FZH Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg

Wissenschaftliche Einrichtung
an der Universität Hamburg

Beim Schlump 83
20144 Hamburg

Nutzungsbedingungen der retrodigitalisierten Veröffentlichungen der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg

Die retrodigitalisierten Veröffentlichungen der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) werden zur nichtkommerziellen Nutzung gebührenfrei angeboten. Die digitalen Medien sind im Internet frei zugänglich und können für persönliche und wissenschaftliche Zwecke heruntergeladen und verwendet werden.

Jede Form der kommerziellen Verwendung (einschließlich elektronischer Formen) bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der FZH, vorbehaltlich des Rechtes, die Nutzung im Einzelfall zu untersagen. Dies gilt insbesondere für die Aufnahme in kommerzielle Datenbanken.

Die Verwendung zusammenhängender Teilbestände der retrodigitalisierten Veröffentlichungen auf nichtkommerziellen Webseiten bedarf gesonderter Zustimmung der FZH. Wir behalten uns das Recht vor, im Einzelfall die Nutzung auf Webseiten und in Publikationen zu untersagen.

Es ist nicht gestattet, Texte, Bilder, Metadaten und andere Informationen aus den retrodigitalisierten Veröffentlichungen zu ändern, an Dritte zu lizenzieren oder zu verkaufen.

Mit dem Herunterladen von Texten und Daten erkennen Sie diese Nutzungsbedingungen an. Dies schließt die Benutzerhaftung für die Einhaltung dieser Bedingungen beziehungsweise bei missbräuchlicher Verwendung jedweder Art ein.

Kontakt:
Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg
Beim Schlump 83
20144 Hamburg
Tel. 040/4313970
E-mail: fzh@zeitgeschichte-hamburg.de
Web: http://www.zeitgeschichte-hamburg.de

ARNOLD PAUCKER

Der jüdische Abwehrkampf

gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus in den letzten Jahren der Weimarer Republik

Deutsche — hütet Euch vor dieser Giftsaat!

LEIBNIZ

Plakat des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zu den Reichstagswahlen am 14. September 1930

ARNOLD PAUCKER

Der jüdische Abwehrkampf

gegen Antisemitismus
und Nationalsozialismus
in den letzten Jahren
der Weimarer Republik

LEIBNIZ-VERLAG

HAMBURGER BEITRÄGE
ZUR ZEITGESCHICHTE BAND IV

Im Auftrag der
Forschungsstelle für die Geschichte
des Nationalsozialismus in Hamburg
herausgegeben von
Karl-Heinz Janßen,
Werner Jochmann, Werner Johe
und Bernd Nellessen

© Leibniz-Verlag Hamburg 1968
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen
Wiedergabe, vorbehalten
Ausstattung Alfred Janietz
Gesamtherstellung
Hamburger Druckereigesellschaft
Kurt Weltzien K.G., Hamburg
Printed in Germany

HANS REICHMANN ZUM GEDÄCHTNIS

INHALT

1. Teil—DARSTELLUNG

Vorwort 11

I. »Der drohende Sturm« 15

II. Im jüdischen Lager 26

III. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 45

IV. Abwehr-Argumente 62

V. Rechtsschutz 74

VI. Verteidigung der Republik 85

VII. Kampf gegen den Nationalsozialismus 110

VIII. Der Weg zur Entrechtung 129

IX. Fazit 143

2. Teil—DOKUMENTE

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.)

1 Rundschreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland. 10. Oktober 1928 150

2 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Ortsgruppen. 19. Oktober 1928 151

3 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Ortsgruppe Neuwied. 3. April 1929 152

4 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen. Juni 1929 153

5 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Mitglieder des Hauptvorstandes und Aufsatz »Gedanken zur Wahlarbeit«. 1. Juli 1929 155

6 Alarm: Leitartikel der ersten Nummer und Werbung. Oktober 1929 160

7 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen. November 1929 163

8 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen. 22. November 1929 164

9 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen. Dezember 1929 165

10 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Mitglieder des Hauptvorstandes und Aufsatz »Gefahr in Sicht«. 6. Dezember 1929 166

11 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Mitglieder des Hauptvorstandes etc. 8. Januar 1930 170
12 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen. 14. Januar 1930 171
13 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppe Neuwied. 5. Februar 1930 172
14 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen. 1. Mai 1930 173
15 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppe Neuwied. 30. Juni 1930 174
16 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Mitglieder des Hauptvorstandes. 17. Juli 1930 175
17 Schreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland an Ortsgruppe Neuwied. 3. August 1930 176
18 Julius Brodnitz an Ismar Freund. 13. August 1930 177
19 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Landesverbände etc. 15. August 1930 179
20 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Landesverbände etc. 18. August 1930 180
21 Rundschreiben des C.V.-Landesverbandes Groß-Berlin. 26. August 1930 182
22 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Ortsgruppen. 29. August 1930 183
23 Aufruf des C.V. an die deutschen Juden. August/September 1930 185
24 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppe Neuwied. 1. September 1930 186
25 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppe Neuwied. 3. September 1930 187
26 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Landesverbände etc. 4. September 1930 188
27 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an die Berliner Mitglieder des Hauptvorstandes etc. 5. September 1930 189
28 Aufruf des C.V.-Landesverbandes Groß-Berlin. 5. September 1930 190
29 Aufruf des C.V.-Landesverbandes Groß-Berlin zu Wahlkundgebungen am 9. September 1930. 191
30 Aufruf der C.V.-Ortsgruppe Neuwied. 12. September 1930 192
31 Aufruf des C.V. zu den Reichstagswahlen am 14. September 1930. 193

32 Aufruf der C.V.-Ortsgruppe Köln. November 1930 194
33 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Landesverbände etc. 10. Dezember 1930 196
34 C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Landesverbände etc. 22. Dezember 1930 198
35 Aufruf des C.V.-Landesverbandes Groß-Berlin an die jüdische Jugend. Januar 1931 199
36 Beschlüsse der 10. Arbeitsausschußsitzung des C.V. vom 25. Januar 1931. 200
37 C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen. August/September 1931 202
38 Aufruf des C.V. vom 11. Dezember 1931. 203
39 Aufruf des C.V. von Anfang 1932. 204
40 Entschließung der Groß-Berliner Kundgebungen des C.V. vom 16. Januar 1932. 205
41 Flugblatt der C.V.-Ortsgruppe Hamburg. April 1932 206
42 Aufruf des C.V. an die deutschen Juden zu den Reichstagswahlen am 31. Juli 1932. 211
43 Aufruf des C.V. an die deutsche Bevölkerung zu den Reichstagswahlen am 31. Juli 1932. 212

Andere jüdische Organisationen

44 Flugblatt des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten. 213
45 Flugblatt des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten. 214
46 Schreiben des Kartell-Convents an den Rektor der Universität Berlin. 23. Januar 1932 215
47 Resolution des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden vom 4. April 1932. 216

Jüdische Organisationen und die Behörden

48 Vermerk von Staatssekretär Pünder über eine Unterhaltung mit Kurt Blumenfeld. 30. März 1931 217
49 Passus für Brüning-Rede (Blumenfeld, ZVfD). 30. März 1931 219
50 Kurt Blumenfeld an Staatssekretär Pünder. 17. April 1931 220
51 Reichskanzlei-Notiz über eine Unterhaltung mit Legationsrat Sobernheim. 17. April 1931 221
52 Staatssekretär Pünder an Kurt Blumenfeld. 21. April 1931 222
53 Passus für Brüning-Rede (Wiener, C.V.). 27. April 1931 223

54 Staatssekretär Abegg an C.V.
17. September 1931 225
55 Julius Hirsch an Staatssekretär Pünder.
29. Dezember 1931 226
56 Reichskanzlei-Vermerk; Staatssekretär Pünder an Julius Hirsch; an Reichsminister des Innern. 9. Januar 1932 227
57 Ludwig Holländer an Staatssekretär Pünder.
14. Januar 1932 228
58 Reichskanzlei-Vermerk; Staatssekretär Pünder an C.V.
[16.] Januar 1932 229
59 Reichskanzlei-Vermerk.
20. Januar 1932 230
60 Reichskanzler a. D. Marx an Staatssekretär Pünder.
21. Januar 1932 231
61 Staatssekretär Pünder an Reichskanzler a. D. Marx
22. Januar 1932 232
62 Alfred Wiener an Staatssekretär Pünder.
22. Januar 1932 233
63 Staatssekretär Planck an Legationsrat Sobernheim.
10. Juni 1932 234
64 Alfred Wiener an Staatssekretär Planck und Vermerk von Planck.
15. Juli 1932 235
65 Alfred Wiener an Staatssekretär Planck.
15. Juli 1932 236
66 Julius Brodnitz an Bracht.
1. August 1932 237
67 Ludwig Holländer an Legationsrat Sobernheim.
4. August 1932 238
68 Staatssekretär Meissner an C.V. z. Hdn. Legationsrat Sobernheim. 12. August 1932 239
69 Reichspräsident Hindenburg an den Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. 3. Oktober 1932 240

Anmerkungen 241
Bibliographie 291
Personenregister 303
Sachregister 307

Vorwort

Die vorliegende Studie erschien in einer kürzeren Originalfassung erstmalig 1965 in dem von Professor Werner E. Mosse unter meiner Mitwirkung herausgegebenen Sammelband *Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik.* Dieses Symposium entstand im Rahmen eines größeren geschichtlichen Forschungsprojektes des Londoner Arbeitszentrums des Leo Baeck Instituts.

Das Leo Baeck Institut ist vor zwölf Jahren von den Organisationen der ehemaligen deutschen Juden geschaffen worden, um wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der deutsch-jüdischen Geschichte zu betreiben und Material dafür zu sammeln. Sein Endziel ist es, eine Gesamtgeschichte des neuzeitlichen deutschen Judentums zu schreiben.

Als wichtiger Beitrag zu dieser Darstellung ist ein dem Londoner Arbeitszentrum des Leo Baeck Instituts übertragenes Geschichtswerk gedacht, das in einer Reihe von Sammelbänden über verschiedene Perioden den Gestaltwandel des deutschen Judentums seit der Zeit der Aufklärung, das deutsch-jüdische Zusammenleben in seiner Problematik und Fruchtbarkeit sowie die Entwicklung der Judenfrage in Deutschland untersuchen soll. Als erster Band ist das *Entscheidungsjahr 1932* erschienen. An einem zweiten Symposium über die Zuspitzung der Judenfrage in den Jahren 1917 bis 1923 wird zur Zeit gearbeitet. Die Bände über den ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik wurden zuerst in Angriff genommen, weil hier den Mit-

arbeitern die Möglichkeit geboten war, sich noch auf die Aussagen und Erfahrungen vieler führender jüdischer Persönlichkeiten zu stützen.

Innerhalb dieses Gesamtwerkes nimmt die Darstellung der Bemühungen der Juden, die Errungenschaften der Emanzipation zu bewahren und die erreichte staatsbürgerliche Gleichstellung gegenüber ihnen feindlich gesinnten Kräften zu behaupten, eine wichtige Stelle ein. In dem die Judenfrage im Auflösungsprozeß der Weimarer Republik behandelnden Bande kam einer Untersuchung des Verteidigungskampfes der deutschen Juden eine ganz besondere Bedeutung zu.

Trotz der lückenhaften Dokumentation für die betreffenden Jahre sollte sich denn auch herausstellen, daß gerade für dieses Thema eine volle Auswertung des erhaltenen Materials im Rahmen eines Beitrages zu einem Sammelwerk nicht möglich war und daß eine separate Veröffentlichung zu einem späteren Zeitpunkt notwendig werden würde. Teile des vorgesehenen Textes mußten damals ausscheiden, ebenso fast alle Dokumente. Zu einer Veröffentlichung der ungekürzten Studie und zu ihrer Erweiterung ist der Verfasser auch durch die starke Beachtung, die dieser Beitrag zum *Entscheidungsjahr 1932* gefunden hat, ermuntert worden; außerdem sind ihm oder den Leo Baeck Instituten nach Erscheinen der kürzeren Fassung weitere Informationen und zusätzliche Archivmaterialien zur Verfügung gestellt worden. Beides mußte eingearbeitet werden. Das neu erschlossene Material verändert keineswegs das Bild, aber es rundet es ab und erhärtet die gewonnenen Erkenntnisse.

Der jetzige Text ist gegenüber der Originalfassung in allen Kapiteln erheblich erweitert worden, besonders die Abschnitte über Zusammenarbeit des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und anderer jüdischer Körperschaften mit politischen Parteien und Verbänden und mit Behörden, Versuche der Pressebeeinflussung sowie über die Organisierung des Kampfes gegen den Nationalsozialismus. Das Hauptgewicht der Studie liegt aber nach wie vor nicht in einer detaillierten Analyse der Auseinandersetzung der jüdischen Abwehr mit der völkischen Ideologie, ihres damaligen Aufklärungsprogrammes über den Antisemitismus oder gar ihrer tagtäglichen Polemik gegen den Nationalsozialismus. Der Schwerpunkt liegt bewußt auf der Schilderung der organisatorischen Zusammenhänge, der Aufdeckung unbekannt gebliebener Vorgänge des Abwehrkampfes und der Darstellung seines geschichtlichen Verlaufs. Eine Einzelpublikation bietet auch die Möglichkeit, den Text durch eine breitere Dokumentation zu ergänzen. So enthält der zweite Teil der vorliegenden Arbeit jetzt fast alle wich-

tigen Dokumente über die Abwehrmaßnahmen der jüdischen Organisationen, die heute noch zugänglich sind.

Obwohl der Verfasser eine persönliche Note vermeiden möchte, scheint ihm bei einer zeitgeschichtlichen Studie dieser Art eine biographische Angabe jedenfalls unerläßlich. Ein früherer deutscher Jude, habe ich Deutschland 1936 noch als Jugendlicher verlassen und die Zeit der Weimarer Republik politisch nicht bewußt miterlebt. Den damaligen jüdischen Organisationen konnte ich somit nicht mehr angehören, und ich bin um eine sachliche Darstellung der Abwehrbestrebungen der Generation meiner Väter aus historischer Distanz bemüht. Andererseits kann sich keiner, der sich mit diesem Thema befaßt, seiner andauernden Aktualität verschließen, und selbst bei allem Bestreben, moralische Werturteile auszuschalten, läßt sich dies gegenüber den Kräften, die die Katastrophe des deutschen Judentums herbeizuführen bestimmt waren, bei einem Autor meiner Herkunft nicht immer durchführen.

Der Verfasser möchte an dieser Stelle dem Leo Baeck Institut und dem Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, seinen Dank dafür aussprechen, daß sie großzügigerweise ihre Erlaubnis zum Abdruck der bereits veröffentlichten Teile gegeben haben, und der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg und ihrem Leiter Dr. Werner Jochmann für die Anregung dieser erweiterten Veröffentlichung. Mein Dank gilt den Archiven und Instituten, ihren Direktoren und Angestellten, die meine Nachforschungen sehr gefördert haben: so dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amts, Bonn; dem Bundesarchiv Koblenz; den Central Zionist Archives, Jerusalem; dem Deutschen Zentralarchiv Merseburg und Potsdam; den Jewish Historical General Archives, Jerusalem; dem Katholischen Judaeologischen Institut München; den Leo Baeck Instituten Jerusalem und New York; der Wiener Library, London und dem Yad Vashem, Jerusalem.

Bei der Natur dieser Arbeit ist es selbstverständlich, daß ihr besonders viele Einzelpersonen Beistand geleistet haben. In dankbarer Erinnerung möchte ich die Namen von Dr. Walter Berlin, Dr. Alfred Wiener und Dr. Leon Zeitlin nennen, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, und den folgenden Damen und Herren meinen Dank für ihre wertvollen Informationen oder wichtigen Hinweise aussprechen: S. Adler-Rudel, Jerusalem; Professor Werner T. Angress, New York; Martin Anson, Glasgow; C. C. Aronsfeld, London; Dr. Adolph Asch, London; Dr. Alex Bein, Jerusalem; Daniel J. Cohen, Jerusalem;

Günter Grodka, Berlin; Walter Gyssling, Zürich; Dr. Ernst Hamburger, New York; Dr. Alfred Hirschberg, Sao Paulo; Helen Kehr, London; Professor Hans Liebeschütz, Liverpool; Dr. E. G. Lowenthal, Frankfurt; Professor Werner E. Mosse, Norwich; Dr. Eva G. Reichmann, London; Professor Alfred Stone, Long Beach, Cal. und Dr. Robert Weltsch, London.

Meiner Sekretärin, Frau Ilse Shindel, bin ich für die sorgfältige Vorbereitung des Manuskripts und ihre Hilfe bei der Herstellung des Registers zu besonderem Dank verpflichtet. Dieser gilt ebenfalls den Damen Bertha Cohn, London; Helga Eberhard, Hamburg; Cornelie Niedhart, Heidelberg und Annette Pringle, London, für die Durchsicht von Akten, die Besorgung der Bibliographie und die Betreuung der Korrekturen.

Das Buch habe ich dem Mann gewidmet, der in seinen letzten Lebensjahren mehr als jeder andere zu seiner Gestaltung beigetragen hat und den Juden und Deutsche noch lange für seine aufrechte Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus ehren werden.

London, im Juli 1967

Arnold Paucker

I. »Der drohende Sturm«[1]

Das deutsche Judentum begegnete nicht untätig den drohenden Gefahren, denen es in den letzten Jahren der Weimarer Republik ausgesetzt war. Nur langsam und allmählich hatten die Juden in Deutschland die Gleichberechtigung errungen; über ein Jahrhundert hatte es gedauert, bis sie völlig verwirklicht war. Von Anfang an hatten die Gegner der staatsbürgerlichen Gleichstellung mit allem Nachdruck versucht, sie aufzuhalten oder zum Scheitern zu bringen. Sie hatten es sich zum Ziel gesetzt, die Juden aufs neue zu Bürgern zweiter Klasse herabzuwürdigen. Wenn die Juden sich also gegen antisemitische Anfeindungen wehrten, so verteidigten sie damit gleichzeitig ihre schwer errungene staatsbürgerliche Emanzipation.

Immer wieder mußten sich die deutschen Juden zur Wehr setzen — oft als Einzelne und bisweilen nicht sehr geschickt, oft aber auch in gemeinsamen großangelegten Abwehrfeldzügen, bei denen bis zuletzt das gedruckte Wort ihre hauptsächliche Waffe blieb. Die in dem hier besprochenen Zeitabschnitt erschienene Fülle jüdischer Abwehrbroschüren und Flugschriften hatte ihre Vorläufer bereits in den scharfen Manifesten des jungen Börne[2] und in Gabriel Riessers wirksamer Widerlegung der Paulusschen Angriffe[3]. Die eigentliche kollektive Abwehr jedoch blieb dem späteren deutsch-jüdischen Leben vorbehalten und war eine direkte Folge des modernen Antisemitismus. Sie stellte die jüdische Antwort auf die Welle der Judenfeindschaft dar,

die in den achtziger und neunziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts Deutschland überflutete, und schuf sich Organisationen, die von nun an wirkungsvolle Instrumente im Abwehrkampf bildeten. Wenn also in den hier behandelten Jahren des virulenten Antisemitismus eine ihrem Umfang und ihren besonderen Merkmalen nach einzigartige organisierte jüdische Abwehr bestand, so darf dabei nicht vergessen werden, daß diese aus der Erfahrung jahrzehntelanger Arbeit hervorgegangen war. Nur hierdurch sind die Erfolge – ebenso wie auch die Schwächen – bestimmter jüdischer Aktionen in dieser Endperiode zu verstehen. Der vorliegende Überblick, der sich weitgehend auf die Ereignisse der letzten Jahre der deutschen Republik beschränkt, kann nur dann richtig gewürdigt werden, wenn man berücksichtigt, daß die Anfänge der Abwehrarbeit, die unser Thema bildet, ein halbes Jahrhundert zurückliegen.

Die Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929 führte zu einer neuen Welle des Antisemitismus in Deutschland. Diese fand ihren politischen Niederschlag in einer Bewegung, die – in ihrer Art für Deutschland beispiellos – das deutsche Judentum in bisher ungeahnter Weise bedrohte. So weit verbreitet auch der Antisemitismus in Deutschland seit jeher gewesen war und so sehr ihn andere politische Gruppen seit langem für ihre Zwecke benutzt hatten, erst die aufsteigende nationalsozialistische Bewegung machte ihn für die deutschen Juden zur tödlichen Gefahr. Der große Wahlsieg der Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen im September 1930 war ein schwerer Schlag, der zu gründlicher Selbstprüfung zwang. Er übertraf die schlimmsten Befürchtungen, obwohl man allerdings Schlimmes erwartet hatte und obwohl die jüdischen Organisationen schon lange Vorbereitungen zu intensiver Gegenpropaganda getroffen hatten.

Man hat dem deutschen Judentum oft vorgehalten, es sei sich lange Zeit der Bedrohung durch die Nationalsozialisten nicht bewußt geworden und habe nicht begreifen wollen, daß diese, einmal zum Ziele gelangt, ihr antisemitisches Programm in die Tat umsetzen würden[4]. Einige Monate vor den Septemberwahlen bezichtigte die Zeitschrift *Deutsche Republik* die deutschen Juden des Mangels an politischem Instinkt[5] und warf ihnen vor, daß sie in völliger Verkennung der Gefahren dahinlebten. Die Anschuldigungen mögen auf breite Schichten politisch uninteressierter Menschen zugetroffen haben, und in der Tat klagte der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) in der den großen Erfolgen der NSDAP unmittelbar vorangehenden Zeit, daß viele Glaubensgenossen nicht geneigt seien, ange-

messene Opfer für die jüdische Abwehrarbeit zu bringen[6]. Es wäre ungerecht, wollte man diese Beschwerde, wie das manchmal geschehen ist, aus der Tatsache zu erklären suchen, daß schließlich die Abwehrarbeit die *raison d'être* des C.V. bildete und dieser daher derartige Vorwürfe in Wahrnehmung eigener Interessen erhob. Wie dem auch sei, die politische Entwicklung brachte erst sehr allmählich viele dazu, die bisher abseits gestanden hatten, tätig einzugreifen. Politisch bewußte Menschen der verschiedenen jüdischen Richtungen aber hatten bereits seit langem die neue Gefahr erkannt und sich darauf vorbereitet, ihr entgegenzutreten.

Tatsächlich waren die Juden unter der schwachen Weimarer Republik von Anfang an das am meisten exponierte Element gewesen. Es ist daher kaum überraschend, daß jüdische Aktivisten, deren Beruf es war, Abwehrmaßnahmen gegen die antisemitischen Rechtsextremisten zu treffen, mit zu den ersten gehörten, die schon sehr früh und trotz der anscheinend ruhigen innerpolitischen Verhältnisse die Anzeichen einer wirklichen Neubelebung des Nationalsozialismus erkannten und ernst nahmen.

Damit sei keineswegs gesagt, daß es selbst in den Jahren der vorübergehenden Stabilisierung der Weimarer Republik seitens der jüdischen Organisationen unterlassen worden wäre, der stets rührigen kleinen NSDAP ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Im Gegensatz zu den Weimarer Parteien hatte der C.V. die Nationalsozialisten sogar in den Zeiten ihrer Desorganisation zwischen Hitler-Putsch und der offiziellen Neugründung der NSDAP im Februar 1925 nie völlig aus den Augen verloren. In seinem Geschäftsbericht für die Jahre 1926 und 1927 mußte dann der Centralverein wieder feststellen, daß die NSDAP bezüglich der Judenfrage auf ihrem Essener Partei- und Gautage alle anderen völkischen Gruppen an Schärfe überbot. Sie betrieb den Judenhaß am stärksten und skrupellosesten, und ihre Versammlungen mußten ständig durch Vertrauensmänner genauestens überwacht werden[7]. Aus diesen Jahren gibt es auch sorgfältige regionale Beobachtungen des C.V. über das Treiben der NSDAP, die etwa in Baden nach Auffassung der jüdischen Abwehr mit ihren straffer gestalteten Organisationen zum Sammelbecken aller parteivölkischen Gruppen wurde und imponierende Versammlungen in ländlichen Bezirken abhielt, oder die in der Pfalz, wo sie einen günstigen Nährboden fand, sich rapide ausbreitete[8]. Unter zahlreichen kleineren völkischen, nationalistischen und vaterländischen Parteien, Verbänden und Grüppchen, die sich alle mehr oder weniger durch Judenfeindschaft auszeich-

neten, maß man den Nationalsozialisten auch damals eine überdurchschnittliche Bedeutung bei; und selbst in den stilleren Zeiten hatte der C.V. die Überwachung aller dieser auch die Republik potentiell gefährdenden Elemente zu seiner Angelegenheit gemacht[9]. Aber der hier zitierte Geschäftsbericht für die Jahre 1926 und 1927 vermittelt doch im großen ganzen eher den Eindruck von der relativ unbesorgteren Tätigkeit einer *Anti-Defamation League* in der anglosächsischen Welt der sechziger Jahre. »Normaljahre« nannte sie der C.V. damals mit einer gewissen Resignation angesichts der im deutschen Volkskörper andauernden antisemitischen Tendenzen und mit einer gewissen Zuversicht zugleich in die fortschreitende demokratische Entwicklung Deutschlands. Wir sehen heute klarer, daß damals der Boden vorbereitet wurde, daß sich bis 1928 ein tiefergreifendes Schwelen und Glühen des Kollektivhasses ausbreitete, das mit dem Einsetzen der Wirtschaftskrise und dem Eingreifen des Hitlerismus zum lodernden Brande wurde[10]. Wer hätte damals die bescheidenen lokalen Erfolge der Nationalsozialisten (als Teil der anderen völkischen Aktivität) bereits als Sturmzeichen eines »nationalen Aufbruchs« zu werten vermocht, der bald die Lebensrechte, ja die physische Existenz des deutschen Judentums ernsthaft infrage stellen sollte.

Bereits im August 1928 aber, so schreibt Hans Reichmann in seinem Bericht über Episoden aus dem jüdischen Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus, gingen dann allerdings die Beobachtungen der Hauptgeschäftsstelle des Centralvereins (die sich übrigens weitgehend mit denen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold deckten) dahin, daß sich die Nationalsozialisten nunmehr wieder gewaltig in ganz Deutschland rührten. Ihre Agitation konzentrierte sich besonders auf das platte Land, und immer mehr nationalsozialistische Zeitungen wurden damals gegründet[11]. Selbst für eine so spezialisierte Organisation wie den C.V. war es nicht leicht, die große Masse von der heraufziehenden Gefahr zu überzeugen, noch dazu zu einem Zeitpunkt, wo sich eine friedliche und harmonische Zukunft zu eröffnen schien. Die Menschen, die die Gefahr erkannten, teilten unvermeidlich das Geschick aller unerwünschten Propheten: man betrachtete sie als neurotische Pessimisten[12]. Dennoch zeigt das vorliegende Dokumentenmaterial, daß von diesen Befürchtungen bald weitere Kreise ergriffen wurden. Um die Zeit der Reichstagswahlen vom Mai 1928 wurde noch mit einigem Recht die Deutschnationale Volkspartei (DNVP), deren Wahlpropaganda im Zeichen der Judenfeindschaft und der Abkehr von »undeutscher Art« stand, als der Hauptfeind betrachtet, gegen den sich

das Feuer einer jüdischen Abwehrorganisation zu richten habe[13]. Es schien dem Organ des Centralvereins, der *C.V.-Zeitung*, geradezu begrüßenswert, daß die DNVP, nachdem sie den Kampf gegen alles Jüdische bisher zurückgestellt hatte, nunmehr ihr Visier lüftete[14]. Es war das entscheidende, daß »die stärkste bürgerliche Partei auf völkischem Boden« stand. Schon um »ihre wankenden Reihen« durch das »beliebte Ablenkungsmittel zusammenzuschweißen«, würde sie bei den Wahlen wieder kräftig zu den antisemitischen Methoden greifen. Die C.V.-Führungsgruppe erwartete von der mächtigen Partei einen wuchtigen Angriff gegen die Juden[15]. (Einzelne abweichende Meinungen gingen allerdings dahin, man müsse an die nicht antisemitischen Mitglieder der Partei, an einwandfreie deutschnationale Parteiführer appellieren und die laute antijüdische Agitation mit ihrer Hilfe abzuschwächen suchen[16].) Gleichzeitig aber wuchs die Erkenntnis, daß andere »völkische« Gruppen sich auszubreiten begannen und daß man, was ihre Wahlerfolge angehe, vielleicht unangenehme Überraschungen erleben würde. Die Tatsache, daß »ernstzunehmende deutsche Wirtschaftsführer« des Ruhrgebiets Hitlers staatsgefährlichen Ideen schon damals hinter geschlossenen Türen lauschten, wurde als unverkennbares Zeichen für die aus den völkischen Gedankengängen entspringende Gefahr gewertet[17]. In den Wahlaufrufen des C.V. gegen die Völkischen rangierten die Nationalsozialisten bereits an zweiter Stelle[18]. Schon im Sommer 1928 wurde auf einer Bezirkstagung des C.V. in Bamberg, an der Vertreter der Ortsgruppen Bamberg, Bayreuth, Hof und Lichtenfels teilnahmen, darüber beraten, was gegen die Wahlerfolge der NSDAP in Franken (wo sie bei den Reichstagswahlen im Mai 8,1 % aller Stimmen – nämlich 101 000, davon allein in Nürnberg 25 000 – gewonnen hatte) zu unternehmen sei[19].

Obwohl im Reichsmaßstabe der prozentuale Anteil der völkischen Abgeordneten sogar von 3 % auf 2,6 % gesunken war und die NSDAP nur 12 Abgeordnete in den neu gewählten Reichstag entsenden konnte, hatte das für die Nationalsozialisten äußerst günstige Wahlergebnis in den Reichstagswahlkreisen Thüringen, Chemnitz-Zwickau und Franken (wo jeder 12. Wähler für die NSDAP gestimmt hatte) bei der Hauptgeschäftsstelle des C.V. in Berlin ausgesprochene Besorgnis hervorgerufen, und man empfand, daß im gefährdeten fränkischen Gebiet der NSDAP nur wirksam begegnet werden könnte nach einer ins einzelne gehenden Untersuchung der lokalen Verhältnisse[20]. Dies führte zu einer bemerkenswert frühen örtlichen Enquete über die Ursachen dieser nationalsozialistischen Wahlerfolge,

mit der der Centralverein einen seiner nichtjüdischen Mitarbeiter beauftragte[21]. Ihre Ergebnisse (relative Immunität der Industriearbeiter gegenüber der NSDAP bis zum Einsetzen von Massenarbeitslosigkeit; Attraktivität des Nationalsozialismus für pauperisierte oder von Verarmungsängsten bedrängte Kleinbürgerschichten[22]; die Bedeutung von Protektoren aus gesellschaftlichen Spitzenschichten; die ungeschickte und unzulängliche linke Gegenpropaganda angesichts der Anfälligkeit gewisser Volksschichten für eine Partei des virulenten Antisemitismus) erscheinen, gemessen am heutigen Wissen, keineswegs bahnbrechend oder revolutionär. Damals aber stellten die gewonnenen Erkenntnisse wichtige Resultate dar. Sie bewirkten weitere Enqueten und sollten schnell zu einer Umstellung in der jüdischen Abwehrtätigkeit führen.

Ab Mitte des Jahres 1928 hat der Centralverein den Aufmarsch der nationalsozialistischen Bewegung, ihre Ausbreitung in Stadt und Land, ihre Zellenbildung in Ämtern und Betrieben, ihr Eindringen in die Reichswehr, Schutzpolizei und städtische Verwaltung mit wachsender Intensität beobachtet und diese Beobachtungen, soweit man sie der Allgemeinheit zugänglich machen wollte und konnte, einer demokratischen und jüdischen Öffentlichkeit warnend dargestellt. Wer die Jahrgänge 1928 und 1929 der *C.V.-Zeitung* durchblättert, findet unzählige Beweise für die große Besorgnis, mit der der Aufstieg der NSDAP verfolgt wurde. Die Wachsamkeit dieses jüdischen Blattes hinsichtlich der Fortschritte der Nationalsozialisten könnte mit Hunderten solcher Beispiele belegt werden. Schon vor den Reichstagswahlen im Mai 1928 hatten die jüdischen Publizisten auf Hitlers ausgedehnte Reisen (76 nationalsozialistische Versammlungen in zwei Tagen) hingewiesen, die NSDAP als die aktivste Partei Berlins eingeschätzt und den Fanatiker und fähigen Organisator Goebbels als gefährlichen Gegner erkannt.[23]. Ausführliche Statistiken der doch im allgemeinen für die Demokratie befriedigenden Wahlresultate warnten vor einer Unterschätzung der Einzelergebnisse. Die Nationalsozialisten hatten z. B. die bäuerliche Jugend in der Rheinpfalz und die Jungwähler Bayerns in großem Maße für sich gewinnen können und an vielen Orten die Position der DNVP untergraben[24]. Als besonders beunruhigend erschien es, daß die Berliner NSDAP die übrigen rechtsradikalen Gruppen allmählich aufsaugte und hierdurch rapide zunahm[25]. Im ganzen Reich, besonders aber auf dem flachen Lande und in den kleineren Landstädten, hatte sich eine lebhafte Tätigkeit der Nationalsozialisten entfaltet, eine unermüdliche Kleinarbeit ging vor sich, und Tag für Tag fand eine Versammlung oder Kundgebung

statt[26]. In ihrem Mutterlande Bayern war die NSDAP unvermindert aktiv, in gewissen Kreisen des städtischen Kleingewerbes hatte sie sich eingenistet, im Vogtland arbeitete sie, als ob man noch in den sechs Monate zurückliegenden Wahlkämpfen stünde, in Hannover und Ostfriesland wuchs sie ständig durch den Zustrom der Unzufriedenen[27]. Hier wurde fieberhaft mit großen Geldmitteln gearbeitet, eine Tatsache, auf die der militante DDP-Führer, C.V.-Hauptvorstandsmitglied Ludwig Haas, im März 1929 in einer Rede hinwies. Er ermahnte die Juden, die Augen zu öffnen und ihre ernste Lage zu erkennen[28]. Besonders besorgniserregend war es, daß die Nationalsozialisten diesen Auftrieb erlebten, als die maßgebenden deutschen Parteien noch immer geneigt waren, die NSDAP nach dem Maßstab der Hitlerparaden von 1923 zu beurteilen, und nicht bemerkten, wohin die Dinge führen mußten[29]. Im Mai 1929 wurde, nach einem erneuten Aufschwung der NSDAP, aus den Sachsenwahlen die Lehre gezogen, daß man die Tatsache, daß die Nationalsozialisten nur 130 000 Stimmen, also nur 1/7 der SPD-Stimmen, erzielt hatten, keineswegs bagatellisieren dürfe. Sie waren zum Universalerben sämtlicher völkischen Parteien der Vergangenheit geworden, hatten ihre Niederlage von 1923 völlig überwunden und bewegten sich unaufhörlich in aufsteigender Linie. Ihre Wähler waren keine Konjunkturwähler, sondern vorwiegend kernbildende, überzeugte Anhänger[30]. Im Nachgang zu den Landtagswahlen in Baden am 27. Oktober 1929 wurde der erhebliche Stimmenzuwachs der NSDAP als nicht nur aus Rechtskreisen kommend analysiert. Auch von links waren ihr viele Wähler zugeströmt, daher erwartete der Vorstand des C.V., die Not werde jetzt die demokratischen Parteien zwingen, ihre Taktik zu ändern. Vornehmes Totschweigen oder mitleidige Verachtung würden gegenüber dem Nationalsozialismus nichts ausrichten[31]. In einem Überblick über die Gemeindewahlen vom November 1929 — in ganz Preußen zogen die Nationalsozialisten zum ersten Mal in die Stadtparlamente ein — wurde der Erfolg der NSDAP als das hervorstechendste Merkmal der sich ergebenden Kräfteverschiebung bezeichnet[32].

Es war keineswegs so, daß etwa damals oder in den Jahren danach ein schwärzester Pessimismus herrschte. An eine Überwindung des Nationalsozialismus wurde stets geglaubt, und etwas anderes wäre unnatürlich gewesen. In manchen früheren Phasen wurde die NSDAP eher als eine Gefahr für die Juden denn als politische Gefahr für die Republik gewertet. Im Mai 1928 wurde es gelegentlich auch als ein hoffnungsvolles Zeichen betrachtet, daß zum ersten Mal seit 1918 die

Judenfrage nicht ausschließlich im Mittelpunkt des politischen Kampfes stand[33]. Der Nationalsozialismus, so hieß es danach, müsse an seiner eigenen Niveaulosigkeit zugrunde gehen. Gleichwohl dürfe niemand im Vertrauen auf sein zu erwartendes Ende die Hände einfach in den Schoß legen[34]. Auf lange Sicht habe die NSDAP im politischen Leben Deutschlands keine Berechtigung, aber der von ihr geschürte Judenhaß, der eine Auseinandersetzung mit ihr notwendig machte, werde noch fortleben, wenn die Partei längst der verdienten Vergessenheit anheimgefallen sei[35]. Zu einem begründeten Pessimismus gebe es keinerlei Veranlassung, eine bleibende Zugkraft werde dem Nationalsozialismus nicht beschieden sein[36]. Die Bedeutung der NSDAP als dauernder politischer Faktor sei zu leugnen, aber gerade die jüdische Abwehr verschließe sich nicht der gegenwärtigen wachsenden Gefahr ihrer agitatorischen Rührigkeit[37]. Ähnliche Betrachtungen ließen sich auch in späteren Jahren vernehmen, und sie wurden bis zum bitteren Ende angestellt. Sie bedürfen, etwa bei der *C.V.-Zeitung*, einem noch dazu nach außen gerichteten Organ, in dem auch verschiedene Meinungen hervortraten, keiner komplizierten Erklärungen. Zudem wurde es als eine selbstverständliche Pflicht angesehen, dem Entstehen irgendwelcher Angstpsychosen unter der jüdischen Bevölkerung zu jeder Zeit entgegenzuwirken. Entscheidend ist in unserem Zusammenhang jedenfalls die mahnende Hauptlinie und vor allem die eigene Aktivität.

Auf der Tagesordnung der C.V.-Vorstandssitzungen im Dezember 1928 und März 1929 (über welche anscheinend keine Protokolle mehr vorhanden sind) nahmen nunmehr das Anwachsen der NSDAP und die Frage ihrer wirksamen Bekämpfung eine wichtige Stelle ein[38]. Schon im Oktober 1928 konnte eine Regionalorganisation des Centralvereins erklären, daß die Abwehrtätigkeit auf eine neue Basis gestellt worden sei und daß sie auf Grund der ganzen Lage aktiv werden würde[39]. Das Jahr 1929 brachte dann den Beginn neuartiger und umfassender Gegenmaßnahmen. Mindestens ein Jahr vor den entscheidenden Septemberwahlen – lange ehe die deutsche Allgemeinheit die NSDAP als eine Macht erkannte, mit der man in der Politik zu rechnen habe – beschäftigten sich politische Propaganda und Wahlbroschüren aus jüdischen Kreisen fast ausschließlich mit der Partei Adolf Hitlers[40]. Die Behauptung, daß die nationalsozialistische Gefahr vom C.V. bereits zu einer Zeit erkannt wurde, in der die republikanischen Parteien sie noch als ein leeres Schreckgespenst abtaten[41], besteht wesentlich zu Recht.

Wie noch zu zeigen ist, bestanden unter den deutschen Juden selbst Meinungsverschiedenheiten darüber, wie man sich angesichts dieser ernsten Sachlage zu verhalten habe. Nichtsdestoweniger aber erschien all denen, die wirkungsvolle Gegenmaßnahmen forderten und durchführten, eine dreifache Tätigkeit geboten. Der Umfang, den die antisemitische Agitation angenommen hatte, schien zunächst verdoppelte Anstrengungen auf dem traditionellen Gebiete der Aufklärung und Erziehung der öffentlichen Meinung zu erfordern. Es mußte stärker denn je versucht werden, das Zerrbild des Juden, das die Nationalsozialisten der deutschen Öffentlichkeit präsentierten, zu berichtigen und weiten Kreisen, die dieser unter großem Geldaufwand betriebenen antijüdischen Propaganda zu erliegen drohten, ein klares und objektives Bild des angegriffenen Judentums entgegenzuhalten. Weiterhin schien angesichts der sich ständig mehrenden Fälle von Verleumdungen, Gewalttätigkeiten, des Boykotts, kurz: des steigenden antisemitischen Terrors erhöhte Wachsamkeit geboten; Proteste und Anrufung der Gerichte wurden dringender als je. Schließlich wurde die Republik – der erste Staat der deutschen Geschichte, der den Juden völlige Gleichberechtigung gewährt hatte und wahrscheinlich auch der einzige, der sie je gewähren würde – von einer Partei bedroht, die zu ihrer Vernichtung entschlossen war. Das mußte dazu führen, daß eine der jüdischen Abwehr dienende Organisation sich früher oder später viel stärker als bisher für die Republik einzusetzen hatte und sich hierdurch in heftige Kämpfe in der politischen Arena verwickelte.

Fast alle damals in Deutschland ergriffenen Abwehrmaßnahmen bildeten den Gegenstand heftiger innerjüdischer Auseinandersetzungen und sind es zum Teil bis zum heutigen Tage geblieben. Die Frage jedoch, inwieweit die Juden recht daran taten, den Faschismus als politische Gesamtäußerung zu bekämpfen, ist heute vielleicht weniger umstritten als damals, als sie sich zum erstenmal und mit großer Eindringlichkeit stellte. Zu jener Zeit empfanden viele Juden die Kampfansage an eine mächtige nationalistische Bewegung als einen folgenschweren und zukunftsträchtigen Schritt.

Denn wenn auch immer wieder in der Öffentlichkeit erklärt wurde, es könne keinesfalls Aufgabe einer jüdischen Organisation sein, den Nationalsozialismus als politisches Gesamtphänomen zu bekämpfen, vielmehr sei die Widerlegung des politischen und wirtschaftlichen Parteiprogramms der NSDAP Angelegenheit der deutschen Parteien[42], so sah doch die Wirklichkeit zwangsläufig anders aus. Nur allzu bald stellte sich heraus, daß es nicht ausreichte, antisemitische An-

schuldigungen einfach zu widerlegen, sondern daß es darüber hinaus notwendig war, die NSDAP selbst anzugreifen, um ihre Machtübernahme zu verhindern. Ob Hitler sich durchsetzen würde oder nicht, wurde zur Schicksalsfrage für das deutsche Judentum. Nie zuvor war eine jüdische Organisation in Deutschland vor die Aufgabe gestellt, Pläne einer mächtigen politischen Partei vereiteln oder, besser gesagt, an der Vereitelung ihrer Pläne mitwirken zu müssen. Früher hatten sich jüdische Vereine und Gruppen nur den antijüdischen Angriffen entgegengestellt. In der Struktur der jüdischen Abwehrarbeit hatten sich allerdings bereits tiefgreifende, Außenstehenden fast unbemerkbare Veränderungen vollzogen, die vor allem auf den Forderungen einer jüngeren Generation nach einer militanten Bewahrung der Errungenschaften der Emanzipation beruhten[43]. Ein in diesen Jahren in einem C.V.-Organ veröffentlichter Aufsatz trug den Titel »Die heroische Epoche der Emanzipation« und vermittelt nicht nur die Gedanken, an denen ihre Arbeit orientiert war, sondern auch etwas von der kampffreudigen Atmosphäre, in der diese jüngeren Menschen lebten[44]. Trotzdem nahm – wie wir sehen werden – die wichtigste jüdische Abwehrorganisation, in der eine ältere, konservativere Generation stark vertreten war, die neue Aufgabe anfangs nur sehr zögernd auf sich. Zur Ausführung einer Gesamtabwehr des Nationalsozialismus war in der Tat auch eine geradezu revolutionäre Umstellung erforderlich. Es mußten neue Organe geschaffen und zum mindesten in diesem Zusammenhang völlig neuartige Methoden der Massenbeeinflussung angewandt werden.

Während dieser ganzen Zeit lag fast die gesamte jüdische Abwehrarbeit in den Händen einer einzigen Organisation. Viele der von ihr ergriffenen Maßnahmen wurden vor allem von einer bedeutenden Minderheitsgruppe scharf kritisiert und bekämpft. Dennoch beteiligten sich mit fortschreitender Verschlechterung der Lage die hauptsächlichen jüdischen Organisationen mehr und mehr gemeinsam am Abwehrkampf. In der vorliegenden Arbeit werden bestimmte, weniger bekannte Aktionen absichtlich herausgegriffen und ausführlicher behandelt und dokumentiert. Gewisse Maßnahmen, z. B. solche, die nicht unter eigener Flagge segelten, und manche Schritte, die in Regierungskreisen unternommen wurden, sind bis heute fast unbekannt geblieben, wogegen andere, die sich in der Öffentlichkeit abspielten, sofort überall Beachtung fanden. Einige der erstgenannten waren symptomatisch sowohl für den allmählichen Verfall der Republik als auch für die deutsch-jüdische Gesamtsituation jener Zeit. Sie zeigen, in

welch schwierige Situation die deutschen Juden geraten waren: sie hatten Funktionen zu übernehmen und nach Maßnahmen zu verlangen, um die sie sich in einer gesunden demokratischen Gesellschaft nicht hätten zu kümmern brauchen. Die Tragik sowohl Deutschlands als auch des deutschen Judentums enthüllt sich in manchem Schritt, zu welchem sich die deutschen Juden in ihrem letzten Endes erfolglosen Versuch der Selbstverteidigung gezwungen sahen.

II. Im jüdischen Lager

Die vorliegende Studie hat sich zum Ziel gesetzt, die Abwehrmaßnahmen jüdischer Organisationen darzustellen, und konzentriert sich daher vor allem auf die Tätigkeit des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens[1]. Zwar gab es viele Juden (Juden oft allerdings nur noch dem Namen nach), die, unabhängig von den Bemühungen der organisierten Judenheit, als Mitglieder der Arbeiter- oder liberalen Parteien den Kampf gegen den Nationalsozialismus aufnahmen, während wieder andere sich an der Arbeit des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, der Liga für Menschenrechte oder ähnlicher, oft kurzlebiger Zweckverbände, wie dem Deutschlandbund, beteiligten[2]. (Die drei genannten Vereinigungen werden in ihrem Verhältnis zur jüdischen Abwehr noch an anderer Stelle behandelt.) Jedoch fiel der wesentliche Teil der organisierten jüdischen Abwehrarbeit dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) zu.

Zu der Zeit, als sich das deutsche Judentum in der größten Gefahr befand, konnte der C.V. bereits auf eine sechsunddreißigjährige Tätigkeit zurückblicken. Am 26. März 1893 gegründet, war er die erste deutsch-jüdische Organisation, deren Hauptzweck in der Bekämpfung des Antisemitismus in all seinen Erscheinungsformen bestand (vorher existierten nur einzelne jüdische Komitees, die sich darauf beschränkt hatten, antijüdische Angriffe von Fall zu Fall zu widerlegen und zu

bekämpfen)[3]. Als Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit verfügte der C.V. als einzige unter den jüdischen Organisationen über das Material und die Mittel, den Abwehrkampf der deutschen Juden zu organisieren (jedoch wurden innerjüdische Unstimmigkeiten niemals genügend überwunden, um eine jüdische Einheitsfront gegen den Nationalsozialismus zu ermöglichen). In den unruhigen Jahren nach dem Kriege hatte der C.V. eine lebhafte Tätigkeit entfaltet. Während des Kapp-Putsches[4], nach der Ermordung Walther Rathenaus[5] und bis zur Niederschlagung des Hitler-Putsches[6] war er stark hervorgetreten. Als aber zwischen 1924 und 1928 ruhigere Zeiten anzubrechen schienen (diese wenigen, auch den deutschen Juden Frieden und Harmonie versprechenden Jahre, die dem rückschauenden Beobachter heute das Bild eines ganz kurzen Interregnums bieten) und sich allgemein ein Gefühl der Sicherheit und des Optimismus, besonders in der Provinz, verbreitete, brachte man dort wenig Verständnis dafür auf, daß die Hauptgeschäftsstelle des C.V. in Berlin immer wieder zu unablässiger Wachsamkeit ermahnte[7]. Die Befürworter einer energischen Umstellung auf die sich im Jahre 1928 entwickelnde gefährlichere Situation hatten es jedenfalls zuerst keineswegs leicht, ihre Kollegen zu mobilisieren. Anfangs mokierten sich die Ortsgruppenvorsitzenden des C.V. geradezu über die »Leute in Berlin«, die glaubten, die NSDAP sei nicht eingegangen, und die dauernd Recherchen und das Ausfüllen von Fragebogen verlangten. Ihrer Meinung nach kam den zwölf Rechtsextremisten und politischen Geschäftemachern im Reichstag von 1928 keinerlei politische Bedeutung zu. Als Dr. Alfred Wiener[8] im Spätherbst 1928 auf einer Hauptversammlung des C.V. in Berlin den Hauptvorstandsmitgliedern die sich vor allem wieder in ländlichen Bezirken rührende Propaganda der Nationalsozialisten in eindringlichen Worten darlegte, fand er keineswegs allgemeine Zustimmung. Es wurde ihm Überbewertung vereinzelter Vorkommnisse, die für Deutschland als Ganzes untypisch seien, vorgeworfen, und besonders die »Herren aus der Provinz« schalten ihn einen Schwarzseher. Er sehe eine politische Gefahr in Vorgängen, die keinerlei politischen Ernst aufwiesen[9]. Es bedurfte daher des Schocks der ersten sichtbaren Nazierfolge, um diese sozusagen von Amts wegen anti-antisemitische Organisation dazu zu veranlassen, alle Kräfte auf den neuen Kampf zu konzentrieren.

Bis 1933, und dies leugnen nicht einmal seine erbittertsten Gegner, reflektierte der C.V. die Haltung der überwiegenden Mehrheit der deutschen Juden. Seit 1919 bewegte sich seine Mitgliederzahl stets zwischen 60 000 und 70 000[10]. Es ist daher durchaus verständlich, daß

er 1924 behauptete, 85 bis 90 Prozent der deutschen Juden zu repräsentieren[11]. Zweifellos zogen in den letzten Jahren der Republik der Zionismus und in geringerem Maße auch die radikale Linke viele Juden an (während die Zahl der sogenannten Nationaldeutschen Juden geringfügig blieb). Trotzdem aber bleibt es unbestritten, daß die Mehrheit der deutschen Juden, soweit sie überhaupt im jüdischen Leben stand, die Abwehrmethoden des C.V., auch wenn man sie gelegentlich im einzelnen kritisierte, unterstützte oder zum mindesten billigte[12]. So verband man auf der Generalversammlung des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden in Berlin im März 1931 eine Resolution gegen die nationalsozialistische Haßpropaganda mit dem Ausdruck des Dankes an die »zur Bekämpfung des Antisemitismus berufene Organisation« für ihre durchgreifende Wirksamkeit; nur die zionistische Jüdische Volkspartei schloß sich von diesem Dankesvotum aus. Es kann also als historische Tatsache festgehalten werden, daß der C.V. sich keineswegs eigenmächtig zum Wahrer der jüdischen Interessen aufgeworfen hat.

Obwohl der C.V. ursprünglich als reiner Abwehrverein gegründet worden war, hatte er sich im Laufe der Jahre und immer stärker in der Weimarer Republik nach einer positiven Seite hin entwickelt. Die Aufforderungen zu einer kämpferischen Haltung gegen die Feinde der Juden und des Judentums führte nahezu von selbst zu der Frage, welche Werte man verteidige[13]. Es war notwendig, sich darüber klarzuwerden, was in einer Ära fortschreitender Niederlegung der trennenden Kennzeichen der Vergangenheit das Judentum für den Einzelnen sowie für die Gemeinschaft noch bedeutete, welche jüdischen Inhalte zu bewahren der Abwehrkampf eigentlich geführt wurde. Diese Reflexionen führten zu einer jüdischen Positivierung des C.V. ganz besonders in den Kreisen der jüngeren Mitglieder. Man wollte, wie es in jenen Jahren hieß, nicht nur eine Abwehr-, sondern eine Gesinnungsgemeinschaft sein[14], die Abwehrarbeit wurde nur noch als Teil der C.V.-Arbeit empfunden[15].

So wurde es zum Anliegen des C.V., alle Bestrebungen zu fördern, die die jüdischen Lebenswerte zu erhalten und zu vertiefen vermochten[16]. Auch sah man einer Zeit entgegen, in der die kämpferische politische Tätigkeit nach außen, die in den letzten Jahren der Weimarer Republik alles überschattete, hinter anderen Aufgaben zurücktreten würde. — Diese allgemeine ideologische Entwicklung des C.V. — obwohl sie hier zuweilen gestreift wird —, sein Beitrag zur Stärkung des jüdischen Bewußtseins und seine Stellung zu innerjüdischen Fragen

usw.[17] sind nicht Thema dieser Darstellung und müssen einer umfassenden Geschichte des Centralvereins vorbehalten bleiben[18].

Der C.V. verdankte sein Entstehen vorwiegend Studenten und Angehörigen freier Berufe, die wirtschaftlich überwiegend dem Mittelstand angehörten. Mithin sprachen hier Bürger zu Bürgern und Intellektuelle zu Intellektuellen. Der Verein hatte dann eine echte Wandlung von einer kaisertreuen zu einer republikanischen Bewegung vollzogen, und wenn 1928 ein Mitglied des Hauptvorstandes bemerkte, daß man in der politischen Arbeit »unmöglich über Gebühr auf die jüdischen Kreise Rücksicht nehmen könne, die sich heute noch nicht zur Republik bekennen«,[19] so drückte er unzweifelhaft die Meinung der überwältigenden Mehrheit der Mitglieder aus. Die Tätigkeit des C.V. war die einer angesehenen bürgerlich-republikanischen Organisation. Dies entsprach dem damaligen Stand der traditionellen politischen Gliederung des deutschen Judentums. In der Schlußphase der Republik, zu einer Zeit, als das deutsche Bürgertum sich mehr und mehr der politischen Rechten zuwandte und die bürgerlichen Mittelparteien an Bedeutung verloren, zeigte er eine gewisse Hinneigung zur Sozialdemokratie. Obwohl dies aus bitterer Notwendigkeit geschah, gab es doch innerhalb des C.V. selbst scharfe Gegner einer derartigen Politik. Bereits 1928 wurden Proteste gegen Maßnahmen laut, die als Agitation für die SPD erschienen[20]. Dessenungeachtet sahen viele gerade der jüngeren Mitarbeiter des C.V. ihren stärksten Verbündeten gegen den Nationalsozialismus in wachsendem Maße in der sozialistischen Arbeiterschaft.

Bis zum bitteren Ende blieb ein ausgedehntes Aufklärungsprogramm der Angelpunkt der gesamten Tätigkeit des C.V. Er erstrebte die Aufklärung und Bekehrung aller derjenigen, die Vernunftsgründen zugänglich waren, sowie die Widerlegung falscher Behauptungen durch Tatsachen. Es war unvermeidlich, daß man hierbei mit apologetischen Argumenten arbeitete. So wurde z. B. immer wieder die an sich selbstverständliche Tatsache betont, daß Verfehlungen von Einzeljuden, wo sie vorkamen, nicht der jüdischen Gesamtheit zur Last gelegt werden dürften. Das Bestehen einer Verschiedenheit zwischen deutschen Juden und Nichtjuden wurde zwar nicht geleugnet, aber im staatsbürgerlichen Sinne als unwesentlich betrachtet. Der C.V. war überzeugt, daß er sich in den Jahrzehnten des Kampfes erfolgreiche, wissenschaftlich fundierte Waffen gegen den Antisemitismus geschaffen habe und daß die von ihm vorgebrachten Argumente jeder objektiven Nachprüfung standhielten. Die Ziele dieser offiziellen Aufklärungspolitik sind kaum

besser zu beschreiben als mit den Worten des Direktors des C.V., Ludwig Holländer, die zugleich die ganze Atmosphäre jener Tage zum Ausdruck bringen: »Wo Unwahrheiten verbreitet werden, muß man Wahrheiten an ihre Stelle zu setzen versuchen. Wo verleumdet wird, müssen die Verleumder zur Rechenschaft gezogen werden. Jeder geistige und seelische Betrug ist durch Klarstellung der Ursachen und Beeinflussung der Seelen aufzuklären.«[21] Es ist bemerkenswert, in welchem Ausmaß in diesen von vornehmer Gesinnung zeugenden Worten noch der unerschütterliche Fortschrittsglaube des neunzehnten Jahrhunderts zum Ausdruck kommt.

Die Aufklärungspropaganda war durchdrungen von dem Gefühl der völligen Zugehörigkeit der Juden zum deutschen Volke und der Maxime der »unbeirrten Pflege deutscher Gesinnung«, wie es in einem oft zitierten Passus der C.V.-Satzungen heißt. Diese ständige Betonung patriotischer Gesinnung, die in jenen Tagen zum eisernen Bestand der vorgebrachten Argumente gehörte, mißfiel schon damals vielen jüngeren Menschen, nicht zuletzt durch ihre veraltete und überholte Formulierung, die von der im wilhelminischen Deutschland aufgewachsenen Generation herrührte und nur ihr gemäß schien. Die jüngere Generation im C.V. kritisierte ebenfalls zuweilen diesen übertriebenen Patriotismus, vor allem auch, weil ihr vielleicht im Gegensatz zu vielen Älteren die »deutsche Gesinnung« im Laufe der Jahre ganz und gar zur Selbstverständlichkeit geworden war, (ihr Judentum hingegen problematischer, so daß man sich um dessen Festigung und Vertiefung bemühen mußte). Sie hatte zwar Verständnis für eine gewisse, durch den Abwehrkampf aufgezwungene vaterländische Argumentation, wünschte aber, daß man wenigstens »unter uns« davon ablasse, ständig von diesem, doch selbstverständlichen, Deutschtum zu sprechen[22]. Dieses Prunken, das Paradieren des Deutschtums selbst hinter geschlossenen Türen, war ihr offenbar ein Greuel. — Die deutschen Juden waren jedenfalls große Patrioten und gaben sich mit Eifer der vaterländischen Betätigung hin[23]. Die ständige Beteuerung des Deutschtums war bei aller Überbetonung des Patriotismus und bei mancher taktischen Unzweckmäßigkeit unzweifelhaft der Ausdruck einer ehrlichen Vaterlandsliebe, des Gefühls der überwältigenden Mehrheit der deutschen Juden, daß sie echte Deutsche seien. Der C.V. verteidigte diese Idee des »Deutschtums« der Juden gleichmäßig gegen jüdische und nichtjüdische Gegner[24] und befand sich in ständigen Auseinandersetzungen mit den Rechtsparteien über die Begriffe »Staat« und »Volk«[25]. Es schien ihm unvorstellbar — und auch hier war der

C.V. im Grunde nur der Sprecher der deutschen Judenheit –, daß eine andere Basis des Abwehrkampfes überhaupt möglich sei.[26]

Von diesen Grundprinzipien abgesehen aber war der C.V. gesinnungsmäßig eine keineswegs einheitliche Organisation. Von jeher hatte er Vertreter der verschiedensten jüdischen Richtungen umfaßt, und es war auch oft zu Auseinandersetzungen über die Zweckmäßigkeit der angewandten Methoden gekommen. Eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zum Beispiel, die nicht erst aus den Endjahren der Republik datiert, damals aber eine erhebliche Rolle spielte, betraf die Frage, ob das Hauptgewicht der C.V.-Tätigkeit auf die Massenpropaganda zu legen sei oder ob es nicht aussichtsreicher sei, an eine einflußreiche Elite unter Akademikern und Angehörigen freier Berufe zu appellieren. Führende Persönlichkeiten des C.V. warfen auch die Frage auf, ob die beschränkten Mittel nicht lieber zur Aufklärungsarbeit auf lange Sicht verwandt werden sollten, anstatt sie auf vergängliche Wahlpropaganda zu vergeuden[27]. Wortführer der Elitepolitik waren Männer wie Professor Julius Goldstein[28] und Ludwig Holländer[29]. Goldstein, der in diesem Zusammenhang den Begriff vom »geistigen Generalstab« prägte, übte auf das Denken führender C.V.-Persönlichkeiten einen nachhaltigen Einfluß aus. Er starb zu Beginn des nationalsozialistischen Ansturms, und seine Gedanken waren in der Tat mehr der Vorkrisensituation gemäß[30], einer Situation, die der Centralverein etwa Anfang 1926 – recht typisch für die bei den Älteren vorherrschende Soldatentradition, ein Bild aus dem soldatischen Gedankenkreis verwertend – dahin umriß, daß man bei der Bekämpfung des Judenhasses aus dem Bewegungskrieg zum Stellungskampf gelangt sei, in dem die Kampfmittel ihrer Wirkung nach tiefer eindrangen[31]. Goldsteins Ansicht nach war es weder möglich noch notwendig, Massenpropaganda zu betreiben. Sie sei unzweckmäßig deshalb, weil eine jüdische Abwehrorganisation weder über die finanziellen Mittel noch über einen geeigneten Verwaltungsapparat verfüge, um an die Masse des deutschen Volkes heranzukommen, unnötig, weil man, um aufklärend zu wirken, sich lediglich an die geistigen Führer (Multiplikatoren) eines Volkes zu wenden habe. (Gemeint war selbstverständlich die deutsche geistige Elite.) Dem rassischen Ungeist war die deutsche Volksidee entgegenzustellen[32], und die antidemokratische und völkische Ideenwelt sei auf höchster Ebene anzugreifen, von wo dann ein neuer Geist zu den Massen durchsickern würde. Professoren und Studenten mußten durch zähe geistige Aufklärungsarbeit gewonnen werden. Von den Trägern von Wissens-

gut gehe eine tiefergehende Wirkung aus als von Millionen von zerflatternden Flugblättern. All dies mag, wenn man sich die Realitäten des Lebens an deutschen Universitäten zu jener Zeit vergegenwärtigt, als übertriebener Optimismus erscheinen; die jüngere Generation des C.V. jedenfalls bezweifelte schon damals die Wirksamkeit einer solchen Strategie. Sie verwarf immer mehr den »Geistigen Generalstabs-Gedanken« und die althergebrachten, rein defensiven Abwehrmethoden. Weithin hatte sich die Ansicht durchgesetzt, daß gegen den ständigen Fortschritt des Nationalsozialismus, seinen ungewöhnlichen, die Massen aufrührenden Propagandafeldzug feingeistige Auseinandersetzung nicht aufkam und daß ihr nur durch einen massiven jüdischen Gegenangriff zu begegnen sei, der zum Teil – ein gleicher Aufwand war der jüdischen Abwehr nicht möglich – mit Hilfe der republikanischen Organisationen durchzuführen sein würde. Das waren und blieben beachtliche Differenzen. Die jüdischen Geheimräte hatten die erforderliche Umstellung überhaupt nicht leicht vollzogen, und Ludwig Holländer, dessen geistiger Mentor Goldstein gewesen war, blieb bis spät auf die Goldstein-Linie eingeschworen und hielt nicht viel von Massenbeeinflussung und dem Hinuntergehen auf die Straße. Hans Reichmann und Alfred Wiener, die Verfechter der These einer Gesamtabwehr des Nationalsozialismus, haben sich als den »sogenannten Widerstand« in der Hauptgeschäftsstelle des C.V. bezeichnet, der auf die Anwendung der »neuen Methoden« drang[33]. Es wäre aber ein Irrtum, in den Anhängern dieser Auffassung die Vertreter einer offiziellen Opposition sehen zu wollen, und jedenfalls machte die politische Entwicklung die Meinungsverschiedenheit bald akademisch; es wurde bereits gesagt, daß der C.V. begann, sich mehr und mehr auf Massenpropaganda zu konzentrieren. Dennoch hat keine der beiden Richtungen je völlig die Oberhand gewonnen, und die Arbeit des C.V. trug auch weiterhin beiden Einstellungen Rechnung. In der Praxis wurde bis zuletzt der Angriff auf der ganzen Linie mit den gröbsten und den verfeinertsten Waffen zugleich geführt.

Wie immer sich auch die politische Tätigkeit des Centralvereins gestaltete, so war sie auf jeden Fall in allen ihren Formen den Feinden des deutschen Judentums ein Dorn im Auge. Die NSDAP selbst sah, wie aus zahlreichen Anspielungen in der Nazipresse hervorgeht, zweifelsohne im C.V. ihren hauptsächlichsten jüdischen Gegner, der alle Hebel in Bewegung setzte, um den Nationalsozialismus niederzuhalten. So nennt ihn der *Angriff* (3. April 1930) »den großen jüdischen Generalstab«, der *Völkische Beobachter* (20./21. Juli 1930) die

»Verschwörergesellschaft«, der *Führer* (12. Juli 1930) den jüdischen »Kriegsrat«. Goebbels kennzeichnete einmal im *Angriff* den C.V. als den »Begriff alles dessen, was gegen den Nationalsozialismus gerichtet ist«, und die *Flamme* (31. Juli 1930) versprach die Auflösung des C.V. im zukünftigen nationalsozialistischen Staate. Allerdings lag es offensichtlich im Interesse der Nationalsozialisten, die Bedeutung einer Organisation zu übertreiben, die, wie ihnen wohl bekannt war, im Vergleich mit ihren eigenen unerschöpflichen Hilfsquellen nur über bescheidene Mittel verfügte. Noch im Januar 1933 schrieb ein Parteiblatt in Köln, der C.V. bombardiere die nichtjüdische Intelligenz mit einer Propaganda, die zwar, was Tatsachen anbetreffe, aus unverschämten Lügen bestehe, psychologisch aber trotzdem ausgezeichnet sei[34]. Eine seltsame Feststellung, die mancher jüdische Beobachter eher in ihr Gegenteil verkehrt habe! Zu Beschwerden und Komplimenten dieser Art gesellten sich ständig Anschuldigungen, die im Sommer 1932 ihren Höhepunkt erreichten. Damals wurden die »C.V.-Juden« der Organisation bzw. der Begünstigung der Ermordung von Nationalsozialisten bezichtigt, Behauptungen, für die nie der Wahrheitsbeweis erbracht wurde. Der C.V. hielt diese Anschuldigungen für ein Kampfmittel in einem Feldzugsplan, der bezweckte, die Regierung Papen zu seiner Auflösung zu veranlassen und damit einen ernsthaften Gegner der NSDAP aus dem Wege zu räumen[35].

Obwohl die Tätigkeit des C.V. im Brennpunkt des Interesses stand, so gab es noch zwei weitere jüdische Organisationen, deren Aktionen sich oft mit den seinen deckten oder sie ergänzten, sich aber mitunter auch von ihnen unterschieden. Es waren dies der Kartell-Convent deutscher Studenten jüdischen Glaubens (K.C.) und der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (R.j.F.). Von den beiden stand der K.C. dem C.V. am nächsten. Er wurde 1886 gegründet, und sein Programm bestand von Anfang an in der Bekämpfung des Antisemitismus in der Studentenschaft. Sieben Jahre später war er maßgeblich an der Gründung des C.V. beteiligt, und aus seinen Reihen rekrutierte sich weiterhin die Mehrzahl der C.V.-Führer[36]. Bei dem Versuch, die Verbreitung völkischer Ideen auf den Universitäten zu bekämpfen[37], arbeiteten beide Organisationen aufs engste zusammen (obwohl es auch getrennte Studentengruppen des C.V. gab), aber eine jüdische Studentenverbindung hatte selbstverständlich daneben noch spezifische Aufgaben, wie z. B. die Überwachung des nationalsozialistischen Vordringens in der Studentenschaft oder Protestaktionen gegen die Gefährdung der akademischen Freiheit und den Versuch der Einführung

des *numerus clausus*. Dementsprechend hatte die Tätigkeit des K.C. auch ihre eigenen charakteristischen Merkmale. Der K.C. bestand darauf, daß der jüdische Student mit der Waffe in der Hand Satisfaktion für antisemitische Beleidigungen fordern müsse. Zu einer Zeit, da die deutschen Universitäten mehr und mehr zum Tummelplatz von Radaubrüdern wurden, mußte er jedoch der neuen Entwicklung Rechnung tragen und empfahl nunmehr (nachdem Mensuren nicht mehr in Frage kamen) seinen Mitgliedern zur Selbstverteidigung eine gründliche Ausbildung im Boxen oder Jiu-Jitsu. Diese Entwicklung, die in Berlin und Breslau ihren Ausgang nahm[38], scheint bereits nach wenigen Monaten in einer handgreiflichen Auseinandersetzung mit Nationalsozialisten in Beuthen die ersten befriedigenden Ergebnisse gezeitigt zu haben[39].

Bei der Arbeit des R.j.F. hingegen lag der Schwerpunkt in der Verteidigung der Ehre jüdischer Frontkämpfer. Der R.j.F. war unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg gegründet worden, um der antisemitischen Hetze zu begegnen, die den Juden Feigheit und Mangel an Vaterlandsliebe vorwarf. Seine Tätigkeit auf diesem Gebiete erreichte ihren Höhepunkt im Oktober 1932. Durch seinen Vorsitzenden, Hauptmann Leo Löwenstein, stand der R.j.F. in Verbindung mit anderen Frontkämpferbünden sowie mit dem Reichswehrministerium. Diese Kontakte erwiesen sich als äußerst nützlich, da kaum eine andere jüdische Organisation sonst über Beziehungen zu derartigen Kreisen verfügte. Der R.j.F. arbeitete selbständig auf dem Gebiete der Gegenpropaganda, beteiligte sich aber auch an Aktionen des C.V., mit dem Vereinbarungen bestanden, die die Arbeitsgebiete beider Organisationen gegeneinander abgrenzten und z. B. auch eigene Wahlfondssammlungen des R.j.F. ausschlossen[40]. Auch die Arbeit des R.j.F. hatte ihre charakteristischen Merkmale. Zwar gab es Stimmen, die sich darüber lustig machten, daß Kolonnen jüdischer Frontkämpfer, die mit Orden und Ehrenzeichen in Reih und Glied durch die Straßen marschierten, einen Eindruck auf die nichtjüdische Umwelt machen sollten, aber es ließ sich andererseits doch feststellen, daß dies tatsächlich der Fall war[41]. Zur eigentlichen Abwehrarbeit des R.j.F. gehörte außer der körperlichen Ertüchtigung seiner Mitglieder auch die Bildung jüdischer Stoßtrupps zur Bekämpfung von Naziausschreitungen. Schon 1923 traten diese Trupps in bestimmten Teilen Berlins zum Schutz von Synagogen und einzelnen jüdischen Persönlichkeiten in Aktion[42]. 1932 fanden Besprechungen zwischen Vertretern des R.j.F. und anderer republikanischer Körperschaften über gemeinsame Abwehrmaßnahmen

im Falle eines Bürgerkrieges nach einem Naziputsch statt. Die Juden waren bereit, sich an gemeinsamen bewaffneten Abwehrmaßnahmen zu beteiligen, jedoch ergab es sich bei den Verhandlungen, daß der Schutz der jüdischen Bevölkerung ein Sonderproblem darstellte, da nur sie von Pogromen bedroht war[43].

Hinweise auf die Bestrebungen des R.j.F., die gefährdete Republik im Ernstfall militärisch gegen den Nationalsozialismus zu unterstützen, und auf seine Beziehungen zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold finden sich wiederholt in amtlichen Berichten über die Tätigkeit der jüdischen Organisationen im Dritten Reich[44]. Gerade im Hinblick auf manche befremdlich anmutende Schritte bei der Regierung, die Repräsentanten des Rj.F. nach der nationalsozialistischen Machtübernahme, unter einem Regime des Terrors, glaubten unternehmen zu müssen, verdient es festgehalten zu werden, daß es in der jüdischen Bevölkerung Kräfte gab, die zur bewaffneten Verteidigung der Republik entschlossen waren.

Zwei nichtjüdische Organisationen müssen in dieser Darstellung wenigstens gestreift werden, nicht zuletzt auch wegen ihrer starken jüdischen Mitgliedschaft, der Verein zur Abwehr des Antisemitismus, zu dem der C.V. enge, die Liga für Menschenrechte, zu der er gelegentliche Beziehungen unterhielt.

Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus war 1890, zwei Jahre vor dem C.V., von nichtjüdischen Männern gegründet worden. In den letzten Jahren der Republik standen weiter eine Reihe von Nichtjuden an seiner Spitze, während die Mehrzahl der Mitglieder jüdischen Kreisen entstammte. Man kann wohl sagen, daß er im Vergleich zu dem wohlorganisierten C.V. organisatorisch und finanziell auf recht schwachen Füßen stand. Da ein großer Teil der finanziellen Mittel des Abwehrvereins von Juden aufgebracht wurde, bestand hier in gewissem Sinne ein Konkurrenzunternehmen des C.V. Die jüdische Organisation vertrat in den Krisenjahren den Standpunkt, daß der Abwehrverein schon hätte nützlich sein können, wenn er es vermocht hätte, nichtjüdische Menschen zu sammeln und gegen den Antisemitismus zu mobilisieren. In dieser Hinsicht war es nun äußerst schlecht um ihn bestellt. Auch gab es die große Elite, die ihn im wilhelminischen Deutschland geschaffen und anfangs geführt hatte, Theodor Mommsen, Rudolf v. Gneist, Wilhelm Foerster, nicht mehr. In der letzten Phase seines Bestehens war sein Vorsitzender Reichsminister a. D. Dr. Georg Gothein, sein Sekretär Dr. Richard Horlacher. Es wirkten in ihm idealistische Lehrer und Pfarrer; es trug ihn vornehm-

lich ein jüdisches Bürgertum, und seine politische Heimat war vor allem die DDP. Von der Mehrzahl der (bürgerlichen) deutschen Juden wurde jedenfalls hinsichtlich der Bekämpfung des Antisemitismus zu Recht die fähigere jüdische Organisation als ihre politische Interessenvertretung empfunden. Die beiden Organisationen arbeiteten jedoch eng zusammen. Mitglieder des Vorstandes des Abwehrvereins gehörten zu den regelmäßigen Mitarbeitern des C.V., und dieser finanzierte seinerseits wieder verschiedene Schriften des Abwehr-Vereins[45]. Besonders in Wahlzeiten vertrieb dieser in manchen Gegenden die Propagandamaterialien der jüdischen Organisation.

Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus war, so urteilte der C.V., stehen geblieben, denn er wollte nichts von moderner Propaganda wissen, sondern nur im alten Stile apologetisch wirken. In gewissem Maße galt das auch weiter für den C.V., und in ihrer rationalen Abwehrpropaganda waren die beiden Organisationen oft kaum zu unterscheiden (viele ihrer Widerlegungsversuche des Antisemitismus sind geradezu untereinander auswechselbar), wie man überhaupt allen »Abwehrvereinen« auch damals schon den Vorwurf machte, daß sie, Kinder eines liberalen Zeitalters, im alten Denken verhaftet, sich nicht mehr umstellen konnten und der Periode des revolutionären Umschwungs nicht gewachsen waren. Nach außen hin zeigten beide Organisationen in ihrer offiziellen Tätigkeit in vielem ein nicht unähnliches Gesicht. Das war aber täuschend, denn wie schon hervorgehoben wurde, hatte der C.V. sich bald auf das Gebiet der Massenpropaganda und intensiver politischer Agitation begeben, und wir werden nachzuweisen suchen, daß ihm eine bemerkenswerte Umstellung gelang. Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus indes, diese gewiß noble und vortreffliche Organisation, ist nach den Worten eines führenden Gewährsmannes des C.V. in den Monaten nach der nationalsozialistischen Machtergreifung eines müden Todes gestorben[46].

Zu den Aufgaben der Deutschen Liga für Menschenrechte gehörte selbstverständlich auch die Bekämpfung von antisemitischen Auswüchsen. Dieser Organisation gehörten ebenfalls zahlreiche jüdische Mitglieder an. Auch mit der Liga stand der C.V. von Zeit zu Zeit in Fühlung, und zu den Fällen eines gemeinsamen Wirkens gehörte eine Ausstellung über den politischen Terror in Deutschland, die von der Liga im April 1932 in Berlin veranstaltet wurde. An dieser beteiligte sich der C.V., indem er reichhaltiges Material über die Schändung jüdischer Friedhöfe zur Verfügung stellte. Im allgemeinen aber war nach Angaben führender Funktionäre des C.V. die Verbindung zur

Liga für Menschenrechte nur lose. Der C.V. war der Ansicht, daß ihr Einfluß im öffentlichen deutschen Leben recht bescheiden war, und in der Hauptgeschäftsstelle des C.V. herrschte die Meinung vor, daß die Liga zu sehr im kommunistischen Fahrwasser segele oder jedenfalls von Kommunisten geschickt gelenkt werde. Ein intensives Zusammenwirken wurde daher als unzweckmäßig empfunden[47]. Nun steht allerdings ganz außer Frage, daß diese »Befürchtungen« nur eine ganz unzulängliche Basis besaßen. Die Liga war eine überparteiliche Organisation, deren leitenden Gremien vornehmlich Mitglieder der DDP und SPD angehörten. Auch prangerte sie später die Verfehlungen der Sowjetjustiz ebenso an, wodurch sie sich nicht selten kommunistische Angriffe zuzog[48]. Die starke Zurückhaltung des C.V. in Bezug auf die Liga ist jedoch äußerst aufschlußreich und geradezu symptomatisch für die Schwierigkeiten einer jüdischen Abwehrorganisation, die emsig bestrebt war, einen unabhängigen Kurs zwischen Parteien und Verbänden zu halten, und schon gar nicht etwa den Eindruck erwecken wollte, sie huldige auch nur im entferntesten Maße einem linken Radikalismus. Hier manifestieren sich eben übertriebene politische Vorsichtsmaßregeln einer Organisation, deren Bestrebungen weite Kreise des deutschen Volkes von vornherein mit Mißtrauen begegneten.

Von Anfang an standen auch viele Juden der Idee aktiver jüdischer Selbstverteidigung ablehnend oder feindselig gegenüber[49]. Weite Kreise lehnten bis zum Ende die Methoden des C.V. ab. Sie zogen eine Politik der Passivität, der Nichtbeteiligung an den politischen Auseinandersetzungen in Deutschland vor oder bezweifelten, daß es wünschenswert sei, eine umstürzlerische Bewegung anders als durch Anrufung der Gerichte zu bekämpfen. Es gab auch viele, die es ablehnten, sich auf einen Propagandakrieg einzulassen, der nur geringfügige Aussichten bot, eingefleischte Antisemiten zu bekehren[50]; selbst ehrliche Freunde der jüdischen Sache rieten, von einem solchen Vorhaben abzusehen. Die Bemerkung von Theodor Heuss, manche Juden hätten sich unnötigerweise auf das Niveau ihrer Gegner herabbegeben in einer Situation, in der Zurückhaltung und vornehmes Schweigen eindrucksvoller gewesen wären als Widerlegungen, die zeigten, wie sehr man sich getroffen fühlte[51], kleidet wahrscheinlich in Worte, was viele Juden selbst insgeheim dachten oder offen aussprachen. Diese Ansicht ist auch mit der Frage verknüpft, ob laute jüdische Angriffe den Nationalsozialisten nicht vielleicht sogar willkommen waren, da sie als weiterer Beweis der jüdischen »Vorherrschaft« im deutschen

öffentlichen Leben angeführt werden konnten. Aber einer Gruppe, die sich angesichts ungeheuerlicher Anschuldigungen mehr und mehr isoliert und verlassen fühlte, aus keineswegs unumstrittenen Zweckmäßigkeitsgründen Zurückhaltung und würdevoll schweigende Verachtung zu empfehlen, hieß von ihr eine stoische Gleichgültigkeit erwarten, deren die meisten Juden nicht fähig waren. Auf jeden Fall hörte der C.V. nicht auf solche Ratschläge, die auch von der überwiegenden Mehrheit der Juden abgelehnt wurden.

Zu den kleineren jüdischen Organisationen, die dem C.V. jedes Recht absprachen, den Abwehrkampf für die deutschen Juden zu führen, gehörte der seinem eigenen rechten Flügel entsprungene Verband Nationaldeutscher Juden[52]. Dieser bekämpfte die jüdische Abwehr, weil er als Organisation ein Übereinkommen, wenn wohl auch nur zuweilen mit den Nationalsozialisten, so doch jedenfalls mit der großen »Nationalen Bewegung« erstrebte, mit jenen nationalistischen Kräften also, aus denen die nationalsozialistische Bewegung hervorgegangen war, und die gleichfalls der jüdischen Gleichberechtigung ein Ende bereiten wollten. Heute kann diese Politik als eine Verirrung betrachtet werden, die sich nur aus der damaligen Notlage der deutschen Juden erklären läßt.

Andere Kritiker der Tätigkeit des C.V. befanden sich auf der Linken. Den Linksparteien, und nicht nur allein den Kommunisten, erschien der C.V. in seiner Abwehrtätigkeit als eine rückständige, konservative Organisation. Auch war eine junge jüdische Generation herangewachsen, die die parteimäßigen Bindungen der Eltern in Frage stellte und in wachsendem Maße dem Sozialismus und Pazifismus zuneigte. Der C.V. selbst war sich bewußt und empfand es als Kränkung, daß die deutschen Sozialdemokraten ihn mit Mißtrauen als eine »bourgeoise« Einrichtung betrachteten[53], und sah offenbar neidvoll auf die engen Beziehungen, die viele jüdisch-zionistische und deutsche Sozialisten miteinander verbanden[54]. Es wurde der *C.V.-Zeitung* von jüdischer Seite nicht selten der Vorwurf gemacht, sie stoße Kreise der deutschen Linken ab, die an sich der Sache des Judentums mit Sympathie gegenüberständen, weil sie in dem Blatt den Ausdruck eines krankhaften Übernationalismus zu erkennen glaubten[55]. Dies war sicher bis zu einem gewissen Grade ungerecht, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß viele der jüngeren C.V.-Mitglieder selbst Sozialisten waren und sich in der politischen Arbeit des C.V. ja auch eine linksgerichtete Tendenz geltend machte. Die C.V.-Sozialisten bemühten sich denn auch, den jüdischen Kritikern der C.V.-Arbeit auf

der Linken entgegenzuhalten, daß der Centralverein die Rechte aller Juden, eben auch der jüdischen Bourgeoisie, gegen den Antisemitismus und den judenfeindlichen Faschismus vertrete. Die jüdische Bourgeoisie nehme zwar noch einen Teil der Führerstellen im deutschen Judentum ein, aber angesichts seiner sozialen Umschichtung sei ihr Einfluß im steten Schwinden begriffen. Jeder jüdische Sozialist könne als Jude und Klassenkämpfer den C.V. unterstützen[56]. Das alles änderte aber wenig an der Tatsache, daß viele jüngere Menschen im C.V. weiter eine altmodisch philiströse Abwehrorganisation sahen, deren Hauptaufgabe darin bestand, sich patriotisch an die Brust zu schlagen. Kurt Tucholskys spöttische Worte über den C.V. (und den R.j.F.) fanden Anklang auch bei Juden, die keineswegs seine sonstigen politischen Ansichten teilten[57].

Die schärfste Kritik an der Monopolstellung des C.V. im Abwehrkampf kam jedoch aus den Kreisen der zionistischen Minderheit. Auf die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen jüdischen Nationalisten und Assimilanten kann hier nicht eingegangen werden. Die Zionisten gingen in ihrer Einstellung zur jüdischen Abwehr von der Voraussetzung aus, daß eine Erleichterung der schwierigen Lage der vom Antisemitismus immer stärker bedrängten deutschen Judenheit nur durch eine radikale zionistische Lösung bewirkt werden könne. Wenn etwa im Ausland manchmal der Eindruck erweckt wurde, »daß Zionisten und Assimilanten hier [in der C.V.-Arbeit] auf gemeinsamem Boden stehen und Seite an Seite den großen Kampf um die Ehre des jüdischen Namens führen«[58], so entsprach dies keineswegs den Tatsachen. Die »radikaleren« Zionisten vertraten die Ansicht, daß ihre Aufgabe keinesfalls darin bestehe, unter Nichtjuden apologetisch »aufklärend« zu wirken[59], sondern darin, dem Judentum neue geistige und moralische Kräfte zuzuführen. Sie sahen daher die einzig wirksame Waffe gegen den Antisemitismus in jüdisch-schöpferischer Betätigung. Auch sei der deutsche Antisemitismus nicht isoliert als deutsche, sondern als Weltfrage zu betrachten, die nur durch eine »Weltselbsthilfe« gelöst werden könne. Der Antisemitismus sei ohnehin von Juden nicht zu beeinflussen; Zurückhaltung vom Abwehrkampf sei deshalb geboten[60].

Diese Kritik an jeder Form des Abwehrkampfes beruhte auch darauf, daß die Zionisten sich zwar als deutsche Staatsbürger betrachteten und die bösartige Hetze der deutschen Judengegner ebenfalls verdammten, gleichzeitig aber die Ansicht, die Juden seien ein Volk und nicht als integraler Teil des deutschen Volkes (im völkischen Sinne)

anzusehen, für unwiderlegbar hielten. Sie bekannten sich also zum Staat, aber nicht zur Nation. Nach ihrer Ansicht beging der C.V. bei seiner Abwehrarbeit den grundsätzlichen Fehler, die Zugehörigkeit der deutschen Juden zum deutschen Volke, von der ihre Mehrheit tief durchdrungen war, unausgesetzt zu unterstreichen. Der C.V. hingegen bestand darauf, daß man in der Gegenpropaganda das unlösbare Band, das jüdische und nichtjüdische Deutsche verbinde – und darin liege nichts Gekünsteltes oder Erzwungenes –, betonen müsse und daß auch um der massenpsychologischen Wirkung willen das Bekenntnis zum Deutschtum unerläßlich sei[61]. Wenn die Zionisten bestimmte Postulate der deutschen Nationalisten anerkannten, dann leisteten sie damit, so argumentierte der C.V., wenn auch vielleicht unbewußt und unbeabsichtigt, den Antisemiten Vorschub. In erregten Auseinandersetzungen fiel in diesem Zusammenhang sogar das Wort vom »Dolchstoß in den Rücken« der Abwehrfront[62]. Auch unter den Zionisten waren sich viele bewußt, daß sie hier vor einem Dilemma standen. Sie glaubten, daß das Phänomen des Antisemitismus sich aus der anomalen Lage des jüdischen Volkes erkläre und daß man wenig damit erreiche, es zu bekämpfen, ohne zugleich auch die Wurzel des Übels zu beseitigen. Dennoch mußten sie, wie alle übrigen Juden, etwas tun, um ein weiteres Umsichgreifen des Antisemitismus zu verhindern[63]. Viele Zionisten erkannten auch, daß schon aus rein politischen Erwägungen nicht der Eindruck entstehen dürfe, der C.V. sei die einzige Organisation, die die Interessen des Judentums in Deutschland seinen erbitterten Feinden gegenüber vertrete.

Auf den Sitzungen des Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD) während der Jahre 1929 und 1930 wurde das Abwehrproblem wiederholt eingehend diskutiert. Dabei wurde hervorgehoben, eine nationaljüdische Bewegung dürfe sich angesichts der nationalsozialistischen Gefahr nicht auf eine soziologische und ökonomische Untersuchung des Antisemitismus beschränken – selbst wenn sie tiefer schürfend sei als die anderer jüdischer Gruppen – und diesen anderen die laufenden Abwehrmaßnahmen völlig überlassen, während man sich damit begnügte, häufig die Richtigkeit der angewandten Methoden zu kritisieren, ohne aber selbst aktiven Anteil an der Abwehr zu nehmen[64]. Auch waren sich die Zionisten untereinander keineswegs in der Bewertung der C.V.-Arbeit einig. Die Leistungen des C.V. auf juristischem Gebiet wurden allgemein anerkannt. Viele hielten es darüber hinaus für falsch, eine große Organisation, die auf vielen Gebieten ihresgleichen suchte, herabzusetzen oder

gar abschaffen zu wollen[65]. Dennoch blieb die Grundhaltung der Zionisten ausgesprochen ablehnend. Der nationalsozialistische Wahlsieg von 1930 wurde — vom Gesichtspunkt des jüdischen Kampfes gegen den Antisemitismus aus — als eine gewaltige Niederlage des C.V. empfunden[66] (dieses Verdammungsurteil mag heute um so härter erscheinen, als es nicht der C.V. war, der überoptimistisch die Nazigefahr unterschätzt hatte), die das Scheitern und die Sinnlosigkeit der traditionellen apologetischen und assimilatorischen Abwehrpolitik bewiesen habe[67]. Ihrer Ansicht nach besiegelte diese Niederlage das Schicksal einer Organisation, der es offenbar an Instinkt für die Wirksamkeit der eigenen Methoden und Veröffentlichungen gebrach, und durch die kein einziger Wähler dazu bewogen worden sei, gegen Hitler zu stimmen[68]. Im Anschluß an die Wahlen gab die ZVfD eine einstimmige Erklärung darüber ab, daß sich die bisher üblichen Abwehrmethoden wieder einmal als nutzlos erwiesen hätten, die deutsche Judenheit »nur durch tätige Selbsthilfe ihr Schicksal gestalten« könne, und es Sache der jüdischen Gemeinden sei, die Rechte der deutschen Juden zu verteidigen[69].

Schon seit Jahren hatte die hier geforderte Übertragung der Abwehrarbeit auf die »neutralen« jüdischen Gemeinden den Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen gebildet[70]. Die Zionisten hatten vorgebracht, daß der C.V. als Privatorganisation seine Abwehrtätigkeit auf eine einseitige Ideologie gründe und die Gesamtheit der deutschen Juden schon deshalb nicht vertrete, weil er die wichtige zionistische Richtung ausschließe. Deshalb solle er zu einer technischen Organisation umgestaltet werden, die zuerst den Gemeinden und Landesverbänden, später einer alle Juden Deutschlands repräsentierenden Körperschaft zu unterstellen sei. Die Repräsentanz solle den Apparat, die Arbeitstechnik und die Erfahrung des C.V. übernehmen, jedoch selbst die Finanzen verwalten und die Richtlinien der Politik bestimmen. Die praktische Durchführung dieser Umstellung würde sich als schwierig erwiesen haben. Selbst einige Zionisten vertraten die Ansicht, daß es letzten Endes nicht möglich sei, die Abwehr zu »neutralisieren«, da sie in entscheidenden Dingen ideologisch untermauert sei, und erkannten an, daß die Gemeinden lediglich die Gerichte anrufen konnten, ihrer politischen Betätigung aber Grenzen gesetzt seien[71].

Weit entschiedener noch betonten die Sprecher des Centralvereins, daß die Gemeinden für den politischen Kampf völlig ungeeignet seien und daß es zu schweren Fehlern führen müsse, wenn einzelne Gemeinden sich mit Aufgaben der Abwehr befaßten. Zu solcher gehörten

umfassende Sachkenntnis und praktische Erfahrung, die sich der C.V. in jahrzehntelanger Arbeit erworben habe. Die Gemeinden seien staatlich anerkannte religiöse Wohlfahrtskörperschaften, mit deren Würde es unvereinbar sei, sich in politische Kämpfe zu verwickeln. Zwar sollten sie als berufene Vertreter der jüdischen Gemeinschaft (in diesem Falle war offensichtlich eine einheitliche jüdische Vertretung erwünscht) bei den Behörden protestieren, wenn Gesetze verletzt und jüdische Rechte bedroht würden, aber die Hauptarbeit des alltäglichen politischen Kampfes und der ideologischen Auseinandersetzungen müsse einer Organisation vorbehalten bleiben, die diese Dinge zu ihrem Sondergebiet gemacht habe. Wollte man in diesen Schicksalstagen die in der Vertretung der jüdischen Interessen erfahrene Organisation in ihrer Arbeit behindern, so könnte das nur zum Nutzen der Nationalsozialisten ausschlagen. Angesichts der politischen Verhältnisse in Deutschland und des gewaltigen Ausmaßes der Abwehrarbeit erscheint diese Beweisführung einleuchtend. Der C.V. sah in derartigen Forderungen nur einen Vorwand, ihn aus seiner Stellung im Mittelpunkt des jüdischen Lebens zu verdrängen. Hinzu kam selbstverständlich, daß er auch eigene Organisationsinteressen vertrat.

Obgleich viele Zionisten auch weiterhin jede Annäherung an den C.V. ablehnten, wurde doch in zionistischen Kreisen immer wieder die Forderung nach einem innerjüdischen Burgfrieden und nach Zusammenarbeit laut[72]. (Der C.V. erwartete schon fast ein Jahr vor den September-Wahlen 1930, daß die Zionisten eine gemeinsame Abwehrfront der deutschen Juden gegen den Nationalsozialismus zur Debatte stellen würden.)[73] Sie führte schließlich, nachdem es an verschiedenen Orten bereits bei früheren Wahlen zu einer Arbeitsgemeinschaft gekommen war, nach der Auflösung des Reichstags im Sommer 1930 zur Bildung des kurzlebigen Reichstagswahlausschusses 1930, der am 21. August 1930 zusammentrat. Seine Richtlinien wurden in Vorverhandlungen von ZVfD und C.V. gemeinsam festgelegt, wobei sich jedoch der C.V. als Urheber der Idee und Leiter des Unternehmens betrachtete[74]. Dieser entsandte drei Vertreter, unter ihnen als Vorsitzender sein Syndikus Alfred Wiener, die Zionisten zwei, und die Geschäftsführung wurde dem stellvertretenden C.V.-Syndikus Alfred Hirschberg und dem Zionisten Siegfried Kanowitz übertragen. Außer diesen beiden Organisationen gehörten auch die Großloge des B'nai B'rith, der R.j.F. und die Berliner Jüdische Gemeinde dem Ausschuß an. Die zionistische Mitarbeit erfolgte über die jüdische Gemeinde, wo (bis zu den darauffolgenden Gemeindewahlen) eine zionistische Mehr-

heit bestand. Die im Ausschuß vertretenen Organisationen hatten vereinbart, daß ihre sonstige Tätigkeit durch seine Existenz nicht beeinträchtigt werden dürfe und diese beschränkte Zusammenarbeit keinerlei ideologische Kompromisse einschließe. Vor allem hatten sich die Zionisten für eine begrenzte Geltungsdauer des Abkommens ausgesprochen. Der Ausschuß wurde also ausschließlich zu dem Zweck ins Leben gerufen, die deutsche Judenheit politisch und finanziell für die Septemberwahlen zu rüsten, und löste sich, wie vorher vereinbart, zwei Tage später auf, unmittelbar nach dem Bekanntwerden der niederschmetternden Wahlergebnisse. Die aufgebrachten Geldmittel waren für Wahlpropaganda im Rahmen der C.V.-Arbeit und zur Unterstützung der demokratischen Parteien verwandt worden. In seinen Sitzungen hatte der Ausschuß die eingegangenen Geldmittel auf die einzelnen Abwehrgebiete verteilt. Allerdings sollen mit Ausnahme einer erheblichen Summe aus Berliner Gemeindemitteln keine nennenswerten Beträge aus privaten Quellen eingegangen sein, so daß der Ausschuß seine wichtigste Aufgabe nicht erfüllte[75]. (Das steht im Widerspruch zu noch in anderem Zusammenhang angeführten Behauptungen der Zionisten, die recht beträchtliche Summen nennen.)

In Besprechungen über die Möglichkeit einer Weiterführung der gemeinsamen politischen Tätigkeit befürworteten der R.j.F. und die Großloge eine Fortsetzung der Zusammenarbeit, während C.V. und ZVfD sich dagegen aussprachen und sich späterhin in gegenseitigen Anschuldigungen ergingen. Hierbei warf der C.V. den Zionisten Mangel an Erfahrung und Initiative vor und kritisierte ihren finanziellen Beitrag als unzureichend. Praktisch wäre fast die ganze Finanzarbeit vom C.V. geleistet worden. Der zionistische Partner hätte am Abwehrbetrieb selbst kein Interesse gezeigt und seine Mitglieder nicht intensiv in den Wahlkampf eingeschaltet. Er habe eine Politik der Gleichgültigkeit betrieben, da es ihm eben an wahrer innerer Beteiligung fehle. Bei den Bestrebungen der Zionisten, an den Schutzmaßnahmen des deutschen Judentums beteiligt zu sein, habe neben taktischen Überlegungen der Wunsch eine Rolle gespielt, »nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt der Abwehrarbeit zu sein«[76]. Sie hätten überdies in Wirklichkeit nie eine »neutrale« Organisation angestrebt, sondern nur die führende Stellung des C.V. in der Abwehrarbeit untergraben wollen[77]. Hingegen behauptete die ZVfD, der Ausschuß habe vor allem dem Zweck gedient, der C.V.-Kasse zionistische Unterstützungen zuzuführen, ohne jedoch den Zionisten Gelegenheit zu geben, an der Wahlpropaganda tätigen Anteil zu nehmen. Auch an

der Tatsache der Zusammenarbeit wurde Kritik geübt, da hierdurch die Zionisten sozusagen die Führerstellung des C.V. öffentlich anerkannt hätten[78].

Rückblickend mögen diese Streitigkeiten kleinlich erscheinen, aber man darf sie nicht im Lichte der späteren Katastrophe betrachten. Es steht fest, daß im Verlauf des Jahres 1932 die Meinungsverschiedenheiten geringer wurden. Die *Jüdische Rundschau* (in früheren Jahren hatte diese Zeitung es nicht für ihre Aufgabe gehalten, sich auf Auseinandersetzungen mit den Antisemiten einzulassen, aber im letzten Jahre der Republik änderte sich ihre Redaktionspolitik in diesem Punkte bedeutend) nahm dem C.V. gegenüber eine wesentlich tolerantere Haltung ein; in solchen Zeiten der Krise müsse man zwar seinen Prinzipien treu bleiben, dürfe aber die Arbeit einer anderen jüdischen Organisation nicht noch erschweren[79]. Der C.V. glaubte zu sehen, daß die frühere skeptische Haltung der Zionisten allmählich einer gewissen Anerkennung der von ihm angewandten Methoden wich[80], und als auf einer Pressekonferenz des C.V. im Juli 1932 wieder einmal die Schaffung einer jüdischen Einheitsfront vorgeschlagen wurde, begrüßte Holländer diesen Vorschlag mit dem Hinweis, daß in letzter Zeit innerjüdische Meinungsverschiedenheiten weitgehend in den Hintergrund getreten seien[81]. Es ist bekannt, daß sich ernsthafte Unterhandlungen anbahnten, und wenn diese auch zu keinem positiven Ergebnis führten, so darf doch nicht vergessen werden, daß die jüdische Zusammenarbeit inzwischen oft subtilere Formen angenommen hatte. Das deutsche Judentum schloß sich tatsächlich immer fester zusammen, und die Abwehr hörte in wachsendem Maße auf, Parteiangelegenheit zu sein.

III. Der Centralverein

Im Mittelpunkt der Abwehrarbeit, wie der C.V. sie auffaßte, stand die Verbreitung von »Aufklärung« und die Widerlegung antisemitischer Anschuldigungen in Büchern, Broschüren, Zeitschriften und Flugblättern, in Vorträgen, Versammlungen und öffentlichen Diskussionen, in persönlichen Besprechungen und in Versuchen, die öffentliche Meinung durch die Presse zu beeinflussen. Der C.V. hatte für diese Zwecke einen großen Apparat aufgebaut, bestimmt, die jüdische Gegenpropaganda bis in das entlegenste deutsche Dorf zu tragen.

Die Organisation des C.V. kann hier nicht im einzelnen beschrieben werden. Im Jahre 1932 waren seine ca. 60 000 Mitglieder in 23 Landesverbänden und 634 Ortsgruppen zusammengefaßt. Die Berliner Hauptgeschäftsstelle und 15 weitere Geschäftsstellen in der Provinz beschäftigten einen Stab von etwa 120 Mitarbeitern. Wenigstens 10 von 25 Dezernaten in Berlin befaßten sich mit den verschiedenen Aspekten des Kampfes gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus. Gestützt auf die Landesverbände und Ortsgruppen, verfügte der C.V. über einen ausgezeichneten Informationsdienst über die Tätigkeit der NSDAP und besaß einen leistungsfähigen Apparat zur wirksamen Verteilung von Gegenpropaganda.

Die Bibliothek und das etwa 10 000 Bände umfassende Archiv des C.V. enthielten umfangreiche Sammlungen über den Antisemitismus (darunter Unika von antisemitischen Broschüren und Flugblättern)

und die jüdische und nichtjüdische Aufklärungs- und Gegenpropaganda, die Korrespondenz der jüdischen Organisationen mit den deutschen Behörden, die Stellungnahmen berühmter Staatsmänner zu jüdischen Fragen, die bedeutenden Materialbestände über die jüdische Kriegsbeteiligung usw. Nach der Machtübernahme herrschte eine begreifliche Furcht, daß bei Haussuchungen das Vorhandensein vieler Akten sofortige Verfolgungsmaßnahmen nach sich ziehen könnte, denn trotz der seit Jahren geübten Vorsicht gab es genügend Schriftwechsel, aus dem politische Aktionen gegen den Nationalsozialismus klar ersichtlich waren. Diese Spezialakten, die im Sinne des neuen Gewaltregimes hätten belastend werden und zu »Enthüllungen« beitragen können, wurden verbrannt oder nur vorübergehend sichergestellt[1]. Es gab auch sonst noch viele Dokumente, deren Inhalt nicht ungefährlich war, aber der C.V. hielt sich nicht für berechtigt, diese historisch wertvollen Materialien zu vernichten. Die »Judenspezialisten« der NSDAP waren immer auf das Archiv erpicht gewesen, und bei einem Besuch der C.V.-Bibliothek etwa um 1936 meinten diese Experten auch, daß der Centralverein ja die betreffenden Bestände jetzt nicht mehr benötige[2]. Am 10. November 1938, nach der Kristallnacht, versiegelte die Gestapo die Räume der Hauptgeschäftsstelle des C.V., und das gesamte Archiv wurde in Möbelwagen weggeschafft[3]. Einzelne Stücke tauchten nach dem Kriege wieder auf, aber das Gesamtarchiv hat ihn nicht überdauert. Die Gestapo hatte eine nahezu vollständige Sammlung vorgefunden, die viele Jahrzehnte die wissenschaftliche Publizität gegen den Antisemitismus gespeist hatte.

In der Zeit der Weimarer Republik veröffentlichte die jüdische Abwehrorganisation Hunderte von Büchern und Broschüren (deren Anzahl und Auflage sich in den Endjahren erheblich steigerte), die entweder auf einzelne antisemitische Beschuldigungen eingingen oder allgemeine Angaben über das Judentum enthielten. Nicht alle hatten Juden zu Verfassern. Eine ganze Reihe nichtjüdischer Mitarbeiter war tätig, von denen ein Teil regelmäßig Beiträge lieferte, während andere Spezialthemen behandelten[4]. Während die meisten dies aus Idealismus taten und später dafür oft Verfolgung und Verbannung erlitten, gab es zum mindesten einige, deren Motive undurchsichtig waren und die später im Dritten Reich eine zweifelhafte Rolle spielen sollten.

Die meisten Bücher erschienen im Philoverlag, den der C.V. eigens zu dem Zweck gegründet hatte, Schriften gegen den Antisemitismus zu veröffentlichen, wenn er auch daneben andere Gebiete in seinen

Bereich mit einbezog. Für diese Broschürenpropaganda waren sorgfältige Richtlinien ausgearbeitet worden, die die Verteilung der Schriften an die verschiedenen Volkskreise regelten. So wurde etwa Franz Steffens *Antisemitische und deutschvölkische Bewegung im Lichte des Katholizismus* lediglich der katholischen Geistlichkeit übermittelt, während Ernst Moerings Broschüre *Gegen völkischen Wahn* nur der Versendung an evangelische Geistliche und Lehrer diente[5]. Schon lange vor den Krisenjahren hatte man es auch für notwendig befunden, bestimmte Publikationen nicht unter eigenem Namen zu veröffentlichen, da sich der C.V. eine größere Wirkung von ihnen versprach, wenn nicht Juden als Herausgeber zeichneten. Zu den Verlagen, die bei der Veröffentlichung derartiger Schriften mitwirkten, gehörte u. a. der Verlag C. A. Schwetschke und Sohn in Berlin[6]. Selbst bei Broschüren, deren Verfasser offensichtlich Juden waren, schien es oft ratsam, den Centralverein nicht zu erwähnen. Eine Aufklärungsschrift von Julius Goldstein zum Beispiel[7] wurde nach Anweisungen der Landesverbände des C.V. nur von Privatpersonen versandt[8]. Es versteht sich von selbst, daß der C.V. besonders in den letzten Jahren die Herausgabe anderer Veröffentlichungen finanzierte oder zu deren Veröffentlichungskosten beitrug. So leistete er gegen Ende 1932 sogar einen Beitrag zur Verbreitung einer Broschüre über die Judenfrage, die den Schriftsteller Friedrich v. Oppeln-Bronikowski, ein »fortschrittlich gesinntes Mitglied der DNVP«, zum Verfasser hatte[9]. Die Schrift trat nicht allein für einen Beitritt der deutschen Juden zur »Nationalen Bewegung« ein, sondern zeigte auch zweifellos die Ostjuden in fragwürdiger Beleuchtung. Die Unterstützung dieses Unternehmens war wahrscheinlich ein taktischer Fehler, der nur aus der verschärften politischen Gesamtlage heraus zu verstehen ist, und scheint übrigens auch ein Ausnahmefall geblieben zu sein.

Viele der vom C.V. herausgegebenen Schriften galten der Zurückweisung von Angriffen auf das Heimatrecht der Juden in Deutschland[10], andere polemisierten ausführlich gegen völkische Gedankengänge und rassische Ideologien[11]. Den Forschungen der Pseudo-Rassenwissenschaft galt des Centralvereins besonderes Augenmerk. Er verfolgte »wissenschaftlich die Ergebnisse biologischer Untersuchungen, die zu einer Verquickung biologischer Tatsachen mit staatsbürgerlichen Forderungen« führten, und unterstützte Wissenschaftler, die andere als biologische Gesichtspunkte, wie z. B. die Sprache, als Grundlage des Volkstums anerkannten. Der C.V. konnte für sich in Anspruch nehmen, daß von ihm die einzigen Gegenwirkungen gegen die Theorien

eines Hans F. K. Günther ausgegangen waren[12]. Die Verteidigung des Talmud gegen auf ihn gerichtete Angriffe (worauf insbesondere Juden aus den Kreisen der Orthodoxie bestanden) erfuhr ebenfalls eingehende Behandlung[13]. Am erschreckendsten aber erscheint die Tatsache, daß im zwanzigsten Jahrhundert in einem Lande, das sich für besonders zivilisiert unter den Ländern Europas hielt, eine jüdische Organisation sich mit der Widerlegung der Ritualmordlegende zu befassen hatte. Im wilhelminischen Deutschland hatte es den Konitz-Fall gegeben. Juden waren damals der Tötung eines Gymnasiasten namens Winter bezichtigt worden, und die Entwaffnung dieser Anschuldigung sowie die Versuche der Aufklärung des Mordfalles überhaupt hatten den C.V. jahrelang so intensiv beschäftigt, daß sich in seinem Archiv wahre Aktenberge darüber angesammelt hatten. Eine ähnliche Legende wurde in Franken im Jahre 1929 im Zusammenhang mit der Ermordung eines Primaners namens Daube verbreitet. Dem trat eine Broschüre entgegen, die die völlige Grundlosigkeit der Ritualmordbeschuldigung bewies[14]. Der C.V. bemühte sich, auf jeden Vorwurf und auf jede Verleumdung zu antworten[15], und es kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß es kein gegnerisches Pamphlet gab, das nicht ein Gegenpamphlet des C.V. nach sich gezogen hätte[16].

Unter den wichtigeren Verlagserscheinungen ragt das kleine C.V.-Handbuch über den Antisemitismus hervor, das in gedrängter Form die gesamte antijüdische Propaganda zu widerlegen suchte und Rednern die Möglichkeit bot, dem Gegner an Ort und Stelle mit wohlbegründeten Argumenten zu begegnen. Die Idee des *Anti-Anti*[17] stammte von dem bereits im Zusammenhang mit dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus erwähnten Pastor Emil Felden. Er trug den Vorschlag eines anti-antisemitischen Taschenführers an den Centralverein heran, und er war auch der anonyme Verfasser der ersten seiner sieben Ausgaben. Der *Anti-Anti* folgte zwei früheren Handbüchern, die demselben Zweck gedient hatten, *Waffen im Abwehrkampf*[18] und *Angriff und Abwehr*[19] sowie dem *Abwehr-ABC*, das von der nichtjüdischen Abwehrorganisation herausgegeben wurde[20]. Im Vergleich mit allen vorhergehenden Veröffentlichungen stellte der *Anti-Anti* sowohl durch seinen Umfang wie durch seine Handlichkeit eine wesentliche Verbesserung dar. Er begann mit einer kurzen Musterrede und enthielt u. a. Äußerungen berühmter Deutscher von Bismarck und Friedrich III. bis zu Mommsen und Ebert gegen den Antisemitismus, Abschnitte über Juden und Bolschewismus, Freimaurerei, den obligaten Abschnitt über »Goethe und die Juden«, den Einfluß der

Juden in der Presse und die unumgängliche ausführliche Erörterung des Anteils deutscher Juden am ersten Weltkrieg.

Der *Anti-Anti* wurde bei jeder Neuauflage revidiert, um den wechselnden Kampfmethoden und Formulierungen der antisemitischen Behauptungen Rechnung zu tragen; die späteren erweiterten Ausgaben enthielten viel zusätzliches Material, welches von einem Sonderbüro, das sich ausschließlich mit dem Nationalsozialismus befaßte, zusammengestellt wurde. Bis Ende 1932 waren fast 30 000 Exemplare in Deutschland verkauft bzw. verteilt worden, und die siebente und letzte Ausgabe dieses Abwehrlexikons – sie erschien Oktober/November 1932, redigiert von Ernst Gottfried Lowenthal – wurde wenige Tage, bevor sie vom C.V. selbst vernichtet wurde[21] (die jüdische Abwehrorganisation hatte sich ja, wie so viele andere Stellen in ganz Deutschland, entschlossen, »belastendes« Material zu beseitigen; und auch der *Anti-Anti* enthielt starke Angriffe gegen Hitler und die NSDAP), noch ausführlich in der allgemeinen Presse besprochen.

Die von Julius Goldstein 1925 gegründete und bis zu seinem Tode 1929 von ihm herausgegebene Zeitschrift *Der Morgen*[22] stellte, entsprechend den Ansichten seines Redakteurs, den Versuch dar, von höchster Warte an die geistige »Elite« heranzutreten. Hier wirkten schon früh deutsche Gelehrte gegen antidemokratisches Denken und völkische Ideen, und bedeutende jüdische und nichtjüdische Universitätsprofessoren, meist Theologen, lieferten Beiträge, die in erster Linie der Diskussion des Wesens des Judentums galten. Wenngleich sich die Zeitschrift auch in den Anfangsjahren nicht ganz von aktuellen politischen Fragen fernhielt, so finden sich doch notwendigerweise von 1930 an immer mehr Aufsätze (von denen viele später als Aufklärungsschriften neu verlegt wurden), die sich mit der Rassenfrage und dem Problem des Nationalsozialismus beschäftigen[23]. Dies führte schließlich im Februar 1933 auch zur Herausgabe einer Sondernummer *Der Staat*. Es war beabsichtigt, Erörterungen dieser Art, die sich aus der Notwendigkeit ergaben, die Stellung der jüdischen Gemeinschaft zum und im Staat aufs neue zu überprüfen, in späteren Nummern fortzusetzen, aber dies sollte die letzte Nummer des *Morgen* bleiben, in der solche Fragen offen behandelt werden konnten. Es erübrigt sich, auf die Frage der Massenwirkung einer Veröffentlichung einzugehen, die von ihrem Gründer niemals als laute und direkte Propagandawaffe geplant war. *Der Morgen* hatte esoterischen Charakter, und es ist äußerst zweifelhaft, ob seine »Botschaft« jemals weitere Kreise erreichte.

Seit der Mitte der zwanziger Jahre nahm in der Abwehrarbeit des C.V. die Monatsausgabe der *C.V.-Zeitung* eine zentrale Stellung ein. Der C.V. konstatierte damals, daß, schon abgesehen von der allgemeinen Lesemüdigkeit, die generelle Abneigung gegen Broschüren und Bücher sich gegenüber der jüdischen Abwehrliteratur noch beträchtlich verstärkt habe, weil Nichtjuden nur selten von sich aus den Wunsch hätten, sich auf eigene Kosten Aufklärung über die Probleme des Judentums und der Juden zu verschaffen. Es ging nun darum, Aufklärung in die feinen und verästelten Kanäle aller Berufs- und Gesellschaftsklassen hineinzuleiten[24]. Die Monatsausgabe war ein solcher praktischer Weg.

Die Idee, die Artikel der *C.V.-Zeitung*, die für nichtjüdische Leser geeignet waren, gesondert zu Propagandazwecken zusammenzustellen, stammt wahrscheinlich von Alfred Wiener[25]; es lag ihr wohl auch eine Anregung zugrunde, die vom Bayrischen Landesverband des C.V. ausging[26], der lange ein Hauptabnehmer des neuen Organs war[27]. Der C.V. sah in ihm eine Waffe von höchster Wirksamkeit[28] und erwog sogar eine Auflagenerhöhung zu einer Zeit, als die Herausgabe von Broschüren erheblich eingeschränkt werden mußte[29]. Noch wenige Monate vor der Machtübernahme gab man dem Bedauern darüber Ausdruck, daß es nicht möglich war, eine Massenauflage der Monatsausgabe zu verbreiten, und mutmaßte – es waren wohl eher zu Werbezwecken angestellte Betrachtungen –, daß sich bei einer Verzehnfachung schnell eine andere Auffassung der Judenfrage Bahn brechen würde. Sogar gewisse Nationalsozialisten hatten sich vorteilhaft über ihren ruhigen Ernst und ihr Bemühen um wissenschaftliche Objektivität ausgesprochen[30]. Man kann hierin einen weiteren Versuch erblicken, an die »Elite« heranzutreten, wenn auch auf einem Niveau, das im allgemeinen etwas unter dem des *Morgen* lag. In würdiger Weise sollte hier »Aufklärung« verbreitet werden, unter bewußtem Verzicht auf billige Polemiken und Spötteleien. Die Zeitung war ernst und anständig und befleißigte sich eines »vornehmen« Tones, der dem Geschmack des gebildeten Mittelstandes entsprach. Sie war, wie es hieß, an »alle gutwilligen, urteilsfähigen Kreise der nichtjüdischen Bevölkerung«[31] gerichtet und wurde an Menschen versandt, die man als Meinungsbildner betrachtete. Listen mit den Namen von Leuten, die als Empfänger in Betracht kamen, wurden von den Landesverbänden und Ortsgruppen des C.V. zusammengestellt und fortlaufend ergänzt. In Neuwied, das 20 000 Einwohner zählte (darunter weniger als 500 Juden), empfingen 1929 einundvierzig Personen die Monatsschrift[32]. Meist waren es, wie überall, Stadträte, Lehrer, Ärzte und Geistliche.

Hinzu kamen ortsansässige Schriftsteller, Journalisten, Gewerkschaftsbeamte und auch solche Mitglieder der Rechtsparteien, denen man noch ein objektives Urteil zutraute. Hingegen erschien eine Belieferung überzeugter Völkischer der Hauptgeschäftsstelle des C.V. als Geldverschwendung, und es wurde von ihr dringend abgeraten[33].

Zunächst bestand die Absicht, wenigstens 150 000 Exemplare regelmäßig herzustellen (die Zahl der nichtjüdischen Empfänger sollte 2—3 mal so groß sein wie die der Mitgliedschaft der jeweils bestellenden Landesverbände)[34], und später sollte etwa um eine halbe Million Exemplare gedruckt werden[35]. Diese Auflagenhöhe wurde aber schon aus finanziellen Gründen nie erreicht. Tatsächlich überschritt die Auflage in der ganzen Zeit ihres Bestehens nur in seltenen Fällen 50 000 bis 60 000 Exemplare. Wahlsondernummern der Monatsausgabe (z. B. schon fünf Sondernummern anläßlich der Reichstagswahlen im Mai 1928[36]) erreichten allerdings zuweilen Auflagehöhen von 250 000 Exemplaren.

Es wurden sogar Überlegungen angestellt, ob man das Blatt auch weiterhin mit einem offensichtlich jüdischen Titel herausbringen sollte — 1932 fürchteten sich bereits viele Nichtjuden, es zu empfangen —, doch es ist daran bis zum Ende nichts geändert worden. Die Zeitung wurde aber mit Streifband versandt, da viele Empfänger einen offenen Zugang durch die Post nicht gern sahen[37]. Allerdings scheint die »Elite«, schon ehe sie sich mit Recht terrorisiert fühlen mußte, kein übermäßiges Interesse für diese Veröffentlichung an den Tag gelegt zu haben. Die Reaktion der Leser — man darf sich da nicht durch die vom C.V. zu Propagandazwecken veröffentlichten Lobsprüche von Gewerbe-Oberlehrern, Wachtmeistern und Sanitätsräten täuschen lassen — war äußerst bescheiden. Anfangs hatte sich der C.V. dagegen ausgesprochen, bei den unfreiwilligen Beziehern anzufragen, ob sie eine weitere Zustellung des Blattes wünschten[38], aber später wurden solche Anfragen verschickt. Zahlreiche Empfänger sahen in der unaufgeforderten Zusendung eine Aufdringlichkeit, und schon 1927 erbaten nur 7 Prozent der Lehrer und 10 Prozent der Beamten in Württemberg, die die Zeitschrift regelmäßig erhielten, die weitere Zustellung[39].

Die Monatsausgabe wurde aus dem Inhalt der wöchentlichen *C.V.-Zeitung* zusammengestellt. Sie enthielt Abdrucke der wichtigsten Artikel aus dieser Zeitung, die in ihrer Wochenausgabe selbstverständlich viel brachte, was des Interesses für nichtjüdische Leser entbehrte (obwohl einige von diesen anscheinend den Verdacht hegten, es bestehe ein heimtückischer Plan, ihnen »geheime« jüdische Informationen vor-

zuenthalten). Außer einigen Veränderungen in den Überschriften und gelegentlichen Spezialartikeln war sie das genaue Abbild eines wesentlichen, des mehr grundsätzlichen, sich über den Tageskampf erhebenden Teils der Wochenausgabe. Später wurden, abgesehen von Wahlnummern, auch Sonderausgaben herausgegeben, die sich nur einer Frage widmeten. Ein Vorläufer dieser Sonderausgaben war eine Nummer, die sich gegen die von der Thüringer Rechtsregierung eingeführten »Haßgebete« richtete[40]. Von späteren Ausgaben sei hier nur die Nummer erwähnt, die das Unheil von Schlagworten behandelte[41], sowie eine andere, die der Erläuterung des Talmud, seiner Entstehung, seines Wesens und Inhalts gewidmet war und in der gezeigt wurde, daß er nicht, wie die Antisemiten behaupteten oder vielmehr phantasierten, Verschwörungslehren enthielt[42]. Solche Sondernummern, die mehr den Charakter von Broschüren trugen, schienen für die Propaganda wirksamer, und eine ständige Herausgabe der Monatsausgabe in diesem Stil und in einem gänzlich neuen Gewande (es war keineswegs dabei beabsichtigt, ihren wahren Charakter zu verschleiern) wurde im Herbst 1932[43] erwogen — man dachte an eine Art *Grüner Post* des deutschen Judentums unter dem Namen »Für und Wider« oder »Die Brücke«[44] —, kurz bevor man gezwungen war, ihr Erscheinen einzustellen.

Den gleichen Zielen — der Beeinflussung der geistigen Elite — dienten die »Aufklärungsversammlungen«[45]. Diese wurden oft vom C.V. gemeinsam mit anderen Organisationen, vor allem dem R.j.F., abgehalten. Auch jüdische Gemeinden veranstalteten Vortragsabende, wie z. B. die Gemeinde Essen unter dem Titel »Gibt es jüdische Geheimlehren?«, wobei bedeutende jüdische Gelehrte vor einem ausgewählten Publikum über den Talmud, die Kabbala und den Chassidismus referierten[46]. Diese Abwehrversammlungen (sie verliefen in der Mehrzahl ungestört; gelegentlich gab es allerdings auch Unterbrechungen und Tumulte), bei denen bekannte C.V.-Persönlichkeiten wie Ludwig Holländer, Bruno Weil, Alfred Wiener, Hans Reichmann und bis zu seinem Tode im Jahre 1929 Julius Goldstein sprachen, folgten oft unmittelbar auf Versammlungen der NSDAP, damit spezifische dort vorgebrachte Anschuldigungen prompt widerlegt werden konnten. Die meisten fanden vor einem geladenen Publikum statt, aber in den politisch erregteren Zeiten mehrten sich auch öffentliche Volksversammlungen mit freiem Eintritt. Die Vertreter der christlichen Kirchen und der Behörden, die Leiter von Bildungsstätten und die Führer kulturpolitischer Gruppen wurden zu den geschlossenen Versammlungen von

den C.V.-Ortsgruppen gebeten. Eine Broschüre des Centralvereins, *Richtlinien für unsere Aufklärungsversammlungen*, gab Anweisungen für diese Veranstaltungen bis in die kleinsten technischen Details. Diskussionen waren entweder sorgfältig vorzubereiten oder durch Sitzungsschluß sofort nach dem Referat zu vermeiden[47]. Kurz vor der Machtübernahme der NSDAP scheinen derartige Veranstaltungen besonders häufig gewesen zu sein. Es wurde mit Genugtuung festgestellt, daß eine Versammlungswelle, die vor allem ländliche Bezirke einbezog, in die Hochburgen des Nationalsozialismus vorgedrungen war und daß die Besucherzahl oft die der Naziversammlungen übertraf[48]. Andererseits gelang es den Nationalsozialisten bereits 1929 in Würzburg, eine vom C.V. einberufene Protestversammlung gegen die Verbreitung des Ritualmordmärchens zu sprengen[49].

Bei diesen Veranstaltungen, die bezweckten, wohlgesinnten nichtjüdischen Kreisen den jüdischen Standpunkt darzulegen oder mit Gegnern, die Vernunftgründen zugänglich waren, zu diskutieren[50] (unter den projüdischen Rednern und Streitgesprächspartnern waren oft Persönlichkeiten vom Range des Philosophen Professor Hans Driesch, Oberstudiendirektor Henning, Erik Nölting u. a.), erwies es sich, daß die Gegner in einer rein verstandesmäßigen Diskussion, im mit feinen geistigen Waffen geführten Kampf, regelmäßig unterlagen. Die Zeiten der Diskussion waren aber nun eben vorüber. — Die Veranstalter in ihrem Optimismus glaubten jedenfalls durch Sachlichkeit und Objektivität Eindruck zu machen, und es gelang ihnen wohl tatsächlich von Zeit zu Zeit, dieses oder jenes Opfer der antisemitischen Propaganda zu überzeugen[51].

Der C.V. hatte von jeher Flugblätter veröffentlicht, aber Rieger verzeichnet für die ersten 25 Jahre seines Bestehens deren nur fünf[52]. Unter der Weimarer Republik nahm diese Form der zusätzlichen Propaganda erheblich zu, und die Zahl der herausgegebenen Flugblätter und Plakate stieg in die Hunderte, wahrscheinlich sogar in die Tausende. Bereits zu den beiden Reichstagswahlen im Jahre 1924 wurden vom Centralverein weit über 100 Flugblätter, Flugschriften und Klebezettel in 8 000 000 Exemplaren versandt[53]. Hier wurde der antisemitischen und nationalsozialistischen Propaganda oft mit den eigenen derben Mitteln begegnet. Es ist schwer zu sehen, wie sich die Flugblätter über das bei den damaligen deutschen Wahlen herrschende Niveau hätten erheben können, aber dennoch wurde das Herabsteigen auf diese Ebene der Massenbeeinflussung oft innerhalb des C.V. selbst mit der Begründung kritisiert, Material, das aus jüdischen Quellen

komme, dürfe nie der Kultur und des Stils entbehren[54]. Von andern hingegen, und es war die Mehrheit, wurden diese Flugblätter schon damals als unentbehrlich bezeichnet, um so mehr, als sie in vielen Fällen von nichtjüdischen Verbündeten im Kampf gegen den Antisemitismus angeregt wurden[55]. Es waren Bälle, die der C.V. spielen mußte. Zuweilen konnte die Wahlpropaganda eben nur mit Mitteln geführt werden, die, wie es bürgerlich herablassend hieß, sich für die große stumpfe Masse als wirksam erwiesen[56]. Mit dem Fortschreiten der Krise der Republik wurden dann gewisse Zugeständnisse an die allgemeine Verrohung der politischen Sitten als immer unerläßlicher empfunden, und 1931 entgegnete man den Kritikern am Tone der gebotenen Propaganda, daß die Lage der deutschen Juden jetzt zu gefährdet sei, als daß man sich »Vornehmheit« im politischen Tageskampf immer leisten könne[57]. Es gab aber auch Plakate, die völlig unumstritten waren. So versuchte 1929 der C.V., an die deutschen Frauen in Plakaten zu appellieren, die verkündeten: »Hitler ist der Krieg!«[58]. Der R.j.F. beschwor die deutschen Mütter, nicht zuzulassen, daß blindwütiger Parteihaß den Schmerz der Mütter im Weltkriege gefallener »jüdischer Helden«[59] verhöhne. C.V.-Plakate vor den Reichstagswahlen im September 1930 riefen dem deutschen Volke zu: »Keine Stimme dieser Partei des Aufruhrs und des Bürgerkrieges!«[60], und in Aufrufen anläßlich der Reichstagswahlen im Juli 1932 wurde die Bevölkerung wiederum aufgefordert, dem antijüdischen Terror, dem Hader und der innerdeutschen Zwietracht ein Ende zu setzen[61]. Auf einem großen unsignierten Plakat, das nach der nationalsozialistischen Machtergreifung nicht mehr rechtzeitig vernichtet werden konnte und im März 1933 in der Hauptgeschäftsstelle des C.V. beschlagnahmt wurde, war der Tod in SA-Uniform abgebildet. Er marschierte trommelnd über das brennende Deutschland[62].

Auf viele andere Formen des Abwehrkampfes kann hier nur ganz kurz hingewiesen werden. Zu ihnen gehörten auch Versuche der Berichtigung von Irrtümern und Mißinterpretationen in historischen Zeitschriften oder der Unterbindung von Darstellungen jüdischer Rollen in aufreizender und gehässiger Form in Theater und Film. Der C.V. sah es ebenfalls als seine Aufgabe an, den Auswüchsen in den Berliner Kabaretts zu steuern, wobei auch bemängelt wurde, daß sich manche Schauspieler unter den eigenen Glaubensgenossen an der Verzerrung jüdischer Charaktere mitschuldig machten. Viel hat man jedenfalls im Theater- und Vergnügungsleben der Reichshauptstadt nicht ausgerichtet. — Mit den Vertretern der verschiedensten

Berufsgruppen wurden Konferenzen abgehalten, die der Eindämmung antisemitischer Strömungen galten. — Die Jugendgruppen des C.V. suchten gemeinsam mit der demokratischen Jugend dem Antisemitismus und Nationalsozialismus in der deutschen Jugendbewegung entgegenzuwirken, und die jüdische Jugend wurde aufgerufen, sich angesichts der nationalsozialistischen Gefahr in Schulungskursen zu Streitrednern ausbilden zu lassen[63]. — Auch die Bedeutung des Rundfunks in der Verbreitung antisemitischer Propaganda wurde früh erkannt. Schon 1928 begegnen wir der Feststellung, daß bei »dem Wirkungsbereich dieser neuen technischen Errungenschaft« die Arbeit des C.V. hier gar nicht umfangreich genug sein könne[64], und in der ersten Hälfte des Jahres 1932 führten Radiodebatten über die Judenfrage in der Tat auch zu ausgesprochen antisemitischen Tiraden, die die üblichen Beschwerden des Centralvereins nach sich zogen[65]. Eine systematische Überwachung der deutschen Sendestationen hat er jedenfalls in den letzten Jahren der Republik durchgeführt[66].

In der ganzen Zeit der Weimarer Republik wurden auch großangelegte Versuche unternommen, die öffentliche Meinung direkt durch die Presse zu beeinflussen, und es versteht sich von selbst, daß sie sich in ihrer Endphase noch bedeutend verstärkten. Das bedeutete zunächst, daß täglich Berichtigungen von Falschmeldungen veranlaßt und Antworten auf verleumderische Artikel geschrieben werden mußten. Gegen die außerordentlich anwachsende völkische und später nationalsozialistische Parteipresse kamen hier allerdings nur strafrechtliche Maßnahmen in Frage, aber es gab z. B. die recht umfangreiche Vereins-, Fach-, Kultur- und Unterhaltungspresse, in der sich völkische und nationalsozialistische Gedankengänge und Judenfeindschaft auszubreiten begannen, denen man anfangs wenigstens ohne Androhung von Strafverfolgung und oft durch persönliches Einwirken auf die verantwortlichen Redakteure begegnen konnte, die dann Berichtigungen brachten oder für die Unterlassung weiterer antisemitischer Ausfälle sorgten[67]. Zeitungen und Zeitschriften, die sich bisher dem Antisemitismus ferngehalten hatten, konnten nicht selten bewogen werden, in Zukunft vorsichtiger zu verfahren. So drohte man früher z. B. auch den Verlegern der noch zu erwähnenden Kreisblätter, die in den Anfangsjahren der Republik ein häufiges Mittel für judenfeindliche Agitation waren, mit Vorstellungen bei Landrat oder Regierungspräsident, und auch die taktische Handhabung der Annoncenvergebung erwies sich als nützlich, da die Redakteure die Zurückziehung der Inserate jüdischer Geschäftsleute ungern sahen. Andererseits suchte man damals

allerdings auch zu vermeiden, daß durch unvorsichtiges Vorgehen in einer Zeitung, die sonst judenfeindlichen Äußerungen ihre Spalten verschlossen hatte, aus einem Ausnahmefall dann heftige Judendebatten entstanden[68]. In den ruhigen Jahren suchte der C.V. z. B. auch eine Linksargumentation zu unterbinden, die auf Vorwürfe der »Verjudung« der Sozialdemokratie mit Hinweisen auf eine angebliche jüdische Durchdringung der vaterländischen Bewegung antwortete. Man empfand, daß diese nach völkischen Untersuchungsprinzipien angestellte Beweisführung der jüdischen Sache keineswegs nützte[69].

In den letzten vier Jahren der Republik wurde es immer dringlicher, den jüdischen Standpunkt in der großen Presse klarzulegen und anderweitig schwer zugängliches Material über den Nationalsozialismus an die Zeitungen zu liefern. Es war unerläßlich, daß der C.V. dabei eine gewisse Finesse walten ließ. Rechtsstehende Blätter wurden mit andersartigen Berichten gespeist als linksstehende Zeitungen, um der Abneigung der konservativen Presse gegen das Abdrucken von gleichzeitig in der demokratischen und sozialistischen Presse erscheinenden Berichten Rechnung zu tragen[70]. Auf dem Gebiete der Pressepolemik fanden auch Methoden ihre Anwendung, die zwar auf den ersten Blick befremdlich wirken, aber angesichts der schrankenlosen Hetze der Antisemiten durchaus gerechtfertigt erscheinen. Die Belieferung der Presse schloß nämlich auch die gelegentliche Lancierung von unsignierten Artikeln durch Mittelsmänner in rechtsstehende, judengegnerische Blätter ein, die dann als Beweis für die Unzulänglichkeit antisemitischer Behauptungen herangezogen werden konnten. Die lancierten Artikel brachten selbstverständlich vom C.V. als unanfechtbar angesehenes Tatsachenmaterial. So ließ sich etwa das »Märchen« von der Begünstigung der Juden durch den Bolschewismus in der Rechtspresse selbst bloßstellen[71]. Selbstverständlich fand auch eine gewisse Nachrichtenvermittlung an die ausländische Presse statt, aber früher jedenfalls entsprach es nicht der Tendenz des C.V., diese von sich aus in den innerdeutschen Kampf hineinzuziehen. Es bestanden vertrauensvolle Beziehungen zu den Korrespondenten der jüdischen Weltpresse – Berlin war damals das internationale Zentrum des jüdischen Journalismus –, die Verbindungen zu anderen Blättern des Auslandes schufen. Z. B. zitierte 1932 die *C.V.-Zeitung* die bedeutsame, sich ändernde Haltung des *Daily Express*, der nunmehr die Nationalsozialisten wegen ihrer judenfeindlichen Hetze scharf verurteilte[72]. Tatsächlich hatte ein Vertreter des Centralvereins seinen Korrespondenten, Sefton Delmer, mit dem Material, auf dem diese Stellungnahme beruhte, versorgt[73].

Der Centralverein ließ die gesamte deutsche Presse genau verfolgen, was zum Teil Aufgabe der Ortsgruppen war, und er hielt Besprechungen mit den Redakteuren der großen, im ganzen Lande gelesenen Zeitungen sowie regelmäßige Empfänge ab. Auf den Pressekonferenzen des C.V. wurde auch eine Wanderausstellung über den Nationalsozialismus verwandt, und es wurden schon früh verläßliche Statistiken über das ständige Anwachsen der NSDAP im ganzen Lande geboten, das in Berlin keineswegs genügend Beachtung fand. Es ist auch bezeichnend, wenn einer der Hauptbeteiligten an der Vorbereitung der ab Mai 1931 stattfindenden großen Konferenzausstellungen über die nationalsozialistische Propaganda berichtet, wie noch damals die Reaktion vieler gutgesinnter Journalisten auf die Warnungssignale zwar höflich, aber doch skeptisch war[74]. Der C.V. gab einen *C.V.-Pressedienst* (damals als *P.d.C.* bekannt), in einer Auflage von 1300 und einen *C.V.-Archivdienst* heraus, für die Alfred Wiener, Alfred Hirschberg und Margarete Edelheim verantwortlich zeichneten. Der Pressedienst allein — in ihm waren die wichtigsten Tatsachen über die Betätigung der NSDAP zusammengestellt — belieferte schon anfangs nahezu 150 Parteigeschäftsstellen und 350 deutsche Zeitungen und schließlich 600 Presseorgane. Sein Material gelangte gelegentlich, vornehmlich zu Wahlzeiten, in die Presse aller Schattierungen, von der kommunistischen *Roten Fahne* bis zu den Blättern der DVP und der Volkskonservativen.

Während die vom C.V. zur Verfügung gestellten Artikel und Notizen in fast jeder Nummer der *Sozialdemokratischen Parteikorrespondenz*[75] erschienen, machten sonst aber von ihnen nur wenige deutsche Zeitungen in nennenswertem Maße Gebrauch. Es war z. B. so gut wie unmöglich, etwas in der sehr vorsichtigen *Berliner Morgenpost* unterzubringen, wie überhaupt die bürgerliche Presse hier eine starke Zurückhaltung an den Tag legte. Das unkämpferische und unentschlossene Verhalten der großen republikanischen Zeitungen, ihr oft merkwürdiges Nichthervortreten in jüdischen Fragen ist bereits an anderer Stelle untersucht worden[76] und von ihren Redakteuren und Eigentümern bezeugt[77]. Hier kann nur unterstrichen werden, daß die Erfahrungen der jüdischen Abwehr dem genau entsprachen. Die Zentrumspresse brachte erwartungsgemäß die vom C.V. gelieferten Ausführungen über Nationalsozialismus und katholische Kirche, die parteilose Presse machte bis 1930 jedenfalls »am häufigsten« von den vom *C.V.-Pressedienst* gelieferten »allgemein gehaltenen Ausführungen gegen den Radikalismus von rechts und links« Gebrauch[78]. Selbst den

zu Vereinszwecken aufmunternden Äußerungen des C.V. aus der damaligen Zeit ist zu entnehmen, daß das eigentliche, gegen den Antisemitismus gerichtete Material auf wenig Interesse stieß[79].

Es muß dabei hervorgehoben werden, daß bei den Versuchen, an die Presse heranzukommen, besonderer Wert auf die Provinzpresse (Generalanzeiger- und Kreisblattpresse) gelegt wurde, die schließlich die Hauptlektüre der Mehrzahl der Deutschen bildete (und viel weiter verbreitet war als die großen Parteiorgane oder gar die berühmten demokratischen Tageszeitungen, die sogenannte »Judenpresse«, die nur geringen Einfluß auf die großen Massen besaß). An der offensichtlichen Neigung dieser scheinbar neutralen, in Wirklichkeit aber überwiegend nationalistischen Presse, sich bei der erstarkenden NSDAP beliebt zu machen, wurde jüdischerseits nicht selten Kritik geübt. Anläßlich der Wahlen zum sächsischen Landtag am 22. Juni 1930 z. B. kommentierte die *C.V.-Zeitung* ausführlich den Tatbestand, daß sich die neutralen Blätter wiederum als ein brauchbarer Wahlhelfer der NSDAP erwiesen hatten. Schon bei den Landtagswahlen des Vorjahres hatten sich selbst die kleinsten dieser Zeitungen durch knappe »objektive« Notizen über die republikanischen Wahlveranstaltungen gegenüber groß aufgemachten Berichten von nationalsozialistischen Versammlungen ausgezeichnet, in denen man keineswegs mit Sympathien für die Gedankengänge der Redner hinter dem Berg hielt[80]. Auch jetzt hatten die neutralen Blätter über die Naziversammlungen an bester Stelle in blühender Sprache berichtet und, um es sich nur nicht mit den Hakenkreuzlern zu verderben, zum Aufschwung des Nationalsozialismus wacker beigetragen[81]. Das war noch vor dem großen September-Wahlsieg der NSDAP.

Die Generalanzeigerpresse verdient bei jeder Untersuchung des Schicksals der Weimarer Republik und der deutschen Juden äußerste Beachtung. Diese offiziell nicht parteigebundenen, zumeist nationalen oder vaterländischen Blätter, deren politische Heimat jedenfalls rechts von der DVP lag, gaben im allgemeinen nur der bürgerlichen Rechten, gelegentlich einem örtlich beliebten Demokraten das Wort. Antisemitisch waren diese Blätter zumeist nicht. Man hütete sich vor antisemitischen Schlagworten, ein krasser Rechtsradikalismus war verpönt, und auf die örtlichen Anzeigen der jüdischen Geschäftsleute legte das Blatt einer Mittelstadt großen Wert. In jüdischen Dingen spielte die Generalanzeigerpresse meist die Rolle des neutralen Zuschauers, ängstlich bemüht, weder die jüdischen Inserenten noch die nichtjüdischen Abonnenten, die oft dem antisemitischen Kleinbürgertum angehörten,

abzuschrecken. Der Redakteur einer dieser großen rechtsstehenden Provinzzeitungen bekannte, daß in seinem Blatt das Wort »Jude« nicht vorkommen dürfe (nichtsdestoweniger enthielt gerade dieses auch Notizen über Gerichtsverhandlungen, deren antisemitischer Ton ganz unmißverständlich war)[82]. Versuche des C.V., diese Presse zu beeinflussen, waren gewöhnlich zum Scheitern verurteilt. Bei seiner unermüdlichen Tätigkeit gelang es ihm zwar zuweilen, Entgegnungen auf antisemitische Angriffe im *Radebeuler Tageblatt* oder in den *Wesermünder Neuesten Nachrichten* unterzubringen, worüber die damalige, oft der Sammlung von Fonds dienende Berichterstattung des C.V. genügend befriedigte Hinweise enthält, die aber das eigentliche Bild verständlicherweise ein wenig verzeichnen. In der Tat feierte eine C.V.-Ortsgruppe bereits einen Triumph, wenn sie erreicht hatte, daß ein nüchterner Bericht von 60 Zeilen über eine lokale Aufklärungsversammlung des C.V. (oder über eine Kranzniederlegung des R.j.F. an einem Ehrenmal) im örtlichen Blatte erschien. Nur der *Dortmunder Generalanzeiger* nahm eine ausgesprochen republikanische und judenfreundliche Haltung ein. In diesem wichtigen Organ (sein Inhaber gehörte der DNVP an, aber das Blatt betrieb eine linke Redaktionspolitik) schrieben nichtjüdische linksbürgerliche Schriftsteller für die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets, und in ihm konnte auch der C.V. große Aufsätze gegen den Antisemitismus veröffentlichen. Sonst stand die Generalanzeigerpresse dem C.V. in rein jüdischen Angelegenheiten nur ganz selten zur Verfügung, und ihr ausgesprochenes Versagen, auf die nicht parteigebundenen Blätter wesentlich einzuwirken, wurde nach dem Sieg des Nationalsozialismus von den Funktionären der jüdischen Abwehr als wichtiger Faktor in der Niederlage der Demokratie bezeichnet. Diese für die Meinungsbildung breiter, vor allem kleinbürgerlicher Schichten verantwortlichen Blätter haben durch ihr Schweigen eine schwere Schuld auf sich geladen. Es mutet heute seltsam an, wenn man liest, wie jüdische Stimmen sich lobend darüber aussprachen, daß gerade die letzte Ausgabe des *Anti-Anti* in ihnen so objektiv und wohlwollend rezensiert wurde[83]. Und dies im Februar des Jahres 1933! Während der ganzen Dauer der Republik war es dem C.V. tatsächlich nie gelungen, die Lokalpresse von ihrer Parteilosigkeit in der »Judenfrage« abzubringen.

Obwohl die Organe des deutschen Judentums in erster Linie für die jüdische Gemeinschaft bestimmt waren, beteiligten sie sich doch in steigendem Maße am Abwehrkampf. Auch abgesehen von der *C.V.-Zeitung*[84], die von Anfang an in diesem Kampfe stand, wurden sie im

letzten Stadium der Republik mehr und mehr in Polemiken und Diskussionen mit antisemitischen Gegnern verwickelt[85]. Die veränderte Redaktionspolitik der *Jüdischen Rundschau* wurde bereits erwähnt. Die orthodoxe Zeitschrift *Der Israelit*, das neutrale *Israelitische Familienblatt* und die *Jüdisch-Liberale Zeitung* spielten hier eine Rolle. Hinzu kamen Vereinsblätter wie der *Schild* des R.j.F. oder die *K.C.-Blätter* des K.C., die sich immer vorwiegend mit Aufgaben der jüdischen Abwehr befaßt hatten; führend blieb aber vor allem wieder das Sprachrohr des Centralvereins.

Obwohl der *C.V.-Zeitung*, als Organ einer sich mit der Verteidigung der Lebensinteressen des deutschen Judentums befassenden Organisation, hinsichtlich des Nationalsozialismus als Gesamterscheinung in ihrem Aufgabenkreis eine gewisse Beschränkung auferlegt war — eine Beschränkung, die unter dem Druck der Ereignisse in wachsendem Maße durchbrochen, aber nie völlig umgestoßen wurde —, wird trotzdem in ihr während der Krisenjahre ein neuer militanter Ton spürbar, durch den sie sich nunmehr deutlich und immer stärker gegenüber ihren früheren Jahrgängen abhebt. Zwar war sie bemüht, sich den Niederungen der politischen Anprangerung fernzuhalten[86], und bezeichnete sich selbst noch 1932 als leidenschaftslos[87], aber sie wurde damals aggressiver, dringender und politisierender, was nicht zuletzt mit den neuartigen Methoden ihrer Materialbeschaffung und der intensiveren Beobachtung der NSDAP durch eine Propagandastelle der jüdischen Abwehr zusammenhing[88], die später noch eingehender beschrieben werden wird. Die *C.V.-Zeitung* wurde in den letzten Jahren der Weimarer Republik stark durch eine jüngere, aktivere Gruppe in Berlin geprägt, und Hans Reichmann hatte einen bedeutenden Anteil an ihrer Gestaltung. Dem rückschauenden Historiker muß dieses warnende Blatt als ein Symbol jüdischen Kampfwillens und als eine bemerkenswerte antifaschistische Zeiterscheinung gelten, was selbst angesichts der Tatsache, daß die Juden das Objekt eines konzentrierten Angriffs waren, beachtlich bleibt, da die *C.V.-Zeitung* schließlich das Organ einer überwiegend bürgerlichen Gemeinschaft war.

Für spätere Untersuchungen über die Frühgeschichte und den Aufstieg des Nationalsozialismus werden die letzten Jahrgänge von *Im deutschen Reich* und die Jahrgänge I bis XI/XII der *C.V.-Zeitung* einfach unentbehrlich sein. Auch zu dieser Studie mußte sie immer wieder herangezogen werden, aber die Geschichte dieses Blattes und seiner Haltung ist bewußt in dieser zusammenfassenden Darstellung nur gestreift worden als ein wichtiges Glied in der jüdischen Gesamt-

abwehr. Mit Recht befaßt sich bereits die deutsche zeitgenössische Forschung mit der *C.V.-Zeitung* als einem Barometer des Auflösungsprozesses der Weimarer Republik und einem unerschöpflichen Hilfsmittel des Studiums des über Deutschland hereinbrechenden Verhängnisses.

Über den organisierten Abwehrkampf sagt sie allerdings Ungenügendes und nie das Letzte aus, und interne Protokolle sowie nachträgliche Aussagen der damaligen Hauptakteure vermitteln oft ein verläßlicheres Bild von den Tatsachen, die in einem an breitere jüdische Schichten gerichteten, Freund und Feind zugänglichen Blatt damals wohlweislich unterdrückt werden mußten. Schon lange vor der antijüdischen Massenbewegung bat der Centralverein seine Freunde um Verständnis dafür, daß viele seiner Schritte selbst in vertraulichen Tätigkeitsberichten nicht bekannt gegeben werden konnten, obwohl sie sich im Rahmen der Moral und der Gesetze bewegten und das Tageslicht nicht zu scheuen brauchten[89]. Daß nach Einsatz eines starken politischen Kampfes gegen den Nationalsozialismus immer weniger über diese Aktivität in der jüdischen Presse enthüllt wurde, geht aus der vorliegenden Untersuchung wieder und wieder hervor[90]. Ein einseitiges oder ausschließliches Studium der *C.V.-Zeitung* (sowie der jüdischen Presse überhaupt) bietet ein ganz unzulängliches Bild und mag auch leicht zu Fehlinterpretationen verleiten. Sogar manche in ihr enthaltene, oft widerspruchsvoll erscheinende, optimistische Einschätzungen der Lage, die hier gelegentlich zitiert werden — man mußte schließlich auch den eigenen Truppen Mut zusprechen —, dürfen nicht ohne weiteres immer als Manifestation einer Verkennung des Ernstes der Situation hingenommen werden[91]. Mit einem gewissen Vorbehalt benutzt, ist und bleibt die *C.V.-Zeitung* aber nach wie vor eine der besten zeitgenössischen Quellen für das Anwachsen der NSDAP, sie gibt Einblick in die Haltung der Mehrheit der Juden in jenen Tagen und vermittelt wichtige Aufschlüsse über die Methodik der Gegenargumentation.

IV. Abwehr-Argumente

Mit welchen Argumenten hat diese jüdische Apologetik gearbeitet? Es ist nicht unsere Absicht, hier die jüdische Gesamtargumentation gegen den deutschen Antisemitismus darzustellen. Ihre Wiedergabe und Analyse würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Aber es ist doch erforderlich, einige charakteristische Themen der Abwehrpropaganda herauszugreifen und einige Proben der in ihr immer wiederkehrenden Argumente zu geben. Die Argumentation wurde bewußt dem Denken und Fühlen der verschiedenen Schichten der deutschen Bevölkerung angepaßt. Viele Argumente waren für die Stunde geschrieben und begegneten der primitiven Judenfeindschaft in volkstümlicher Form, andere wurden einem sich als Wissenschaft gebärdenden Antisemitismus und Rassismus auf höherer Ebene entgegengestellt. Es wurde versucht, sowohl antisemitische Erfindungen, wie z. B. die *Protokolle der Weisen von Zion*[1], als solche bloßzustellen wie auch auf Behauptungen zu antworten, die einer gewissen Grundlage nicht zu entbehren schienen. Die Argumente, die hier eine Rolle spielten, waren meist nicht in dem Sinne neu, daß sie etwa in der Endphase der Republik zum ersten Male vorgebracht worden wären. Manche hätten auch auf die jüdische Lage in anderen Ländern Anwendung finden können, andere waren der spezifischen deutschen Situation eigentümlich.

An der Spitze der Beweisführung stand die Feststellung, daß im Verlaufe der gesamten deutschen Geschichte die Juden regelmäßig die

Rolle des Sündenbocks gespielt hätten[2]. Die Juden waren nunmehr zum Prügelknaben der deutschen Nachkriegsgeschichte geworden, die Zielscheibe des Hasses von Millionen irregeleiteter Menschen[3]. In Zeiten der Krise, der wachsenden Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Verbitterung neigten die Menschen dazu, die Schuld bei anderen zu suchen[4], wodurch es den wirklich Verantwortlichen gelang, diese von sich selbst abzuwälzen. So konnte z. B. die Niederlage in einem Krieg von denen, die ihn verschuldet und verloren hatten, einer Gruppe, deren Stellung von vornherein exponiert war, angelastet werden. (Mit der Widerlegung der »Kriegsschuldlüge«, den Anklagen gegen die Rolle der Juden in der deutschen Kriegswirtschaft[5] und vor allem, wie noch ausführlich dargetan wird, mit der mit diesen Dingen im Zusammenhang stehenden, angeblich ungenügenden jüdischen Kriegsteilnahme beschäftigte sich die jüdische Abwehr intensiv.) Hinzu kam, daß man sich leichter über die eigene Unzulänglichkeit hinwegtröstete, wenn man die Schuld anderen zuschob. Die Juden, die seit 2000 Jahren das Schicksal einer religiösen Minderheit getragen hatten, litten unter den Folgen des psychologischen Gesetzes, nach dem Minderheiten immer im Unrecht sind; es war leicht, den Anschein zu erwecken, als hätten sie sich tatsächlich gewisse Verfehlungen zuschulden kommen lassen, die man ihnen in vielen Ländern vorwarf[6]. Raffinierte opportunistische Politiker, die sich oft genug völlig darüber im klaren waren, daß die von ihnen vorgebrachten Anschuldigungen jeder Grundlage entbehrten, schoben bewußt der Gesamtheit der Juden die Verantwortung zu, wenn ein paar Verbrecher unter ihnen sich etwas hatten zuschulden kommen lassen.

Sehr eingehend befaßte sich der C.V. ferner mit der Ablehnung einer Kollektivverantwortung der deutschen Juden für die linksgerichtete (und liberale) Presse, indem man zeigte, daß der hier unverhältnismäßig große Anteil der Juden eine Folgeerscheinung der antisemitischen Haltung der Rechten sei. Es wurde sorgfältig nachgewiesen, daß das Bekenntnis weiter Schichten der deutschen Juden zum Liberalismus (und in gewissem Grade später auch zum Sozialismus) das Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung sei, die in entscheidendem Maße auf die Haltung der deutschen Konservativen und der äußersten Rechten in der Judenfrage zurückging. Man war aber emsig bestrebt, eine jüdische Verantwortung für den Marxismus zu bestreiten, und dies nicht immer auf sehr einleuchtende Weise, während andererseits ständig mit Friedrich Julius Stahl, dem entscheidenden Denker des deutschen Konservatismus, als Gegenpol operiert wurde,

obwohl Stahl seine Bindungen zum Judentum früh gelöst hatte. Man wies auch darauf hin, daß im nicht antisemitischen, demokratischen England weite Kreise des jüdischen Mittelstandes die konservative Partei unterstützten. Dieselbe historische Entwicklung wurde als Ursache dafür bezeichnet, daß die Juden als Vertreter von Modernismus, Kapitalismus, Urbanisierung und Revolution und überhaupt als Exponenten aller jener »verderblichen« Zeiterscheinungen galten, die allen denen, die eine Rückkehr zu der vermeintlichen Schlichtheit des vor-industriellen Zeitalters erstrebten, so zuwider waren. Die Behauptung der Gegner, die Juden beherrschten Regierung und Politik, wurde energisch zurückgewiesen. Allerdings gewinnt man den Eindruck, daß dabei die anfangs verhältnismäßig sehr starke — nachher aber schnell abflauende — Beteiligung der Juden am politischen Leben der Revolutionszeit auf demokratischer und linksradikaler Seite gelegentlich etwas bagatellisiert wurde. Auch später wurden etwa bei der Widerlegung der übertriebenen antisemitischen Aufstellungen über den völlig »verjudeten« Reichstag oder Preußischen Landtag auch einmal einige jüdische Abgeordnete vergessen[7]. Es wurde als eine ungeheuerliche Beleidigung des deutschen Volkes bezeichnet zu sagen, die 0,9 Prozent deutscher Juden beherrschten das deutsche geistige, kulturelle und wirtschaftliche Leben[8]. (Es war unter Umständen nicht unbedenklich, dieses Argument ins Treffen zu führen, denn der Anteil der Juden am kulturellen Leben der Reichshauptstadt zum Beispiel war unzweifelhaft beträchtlich.)

Dem bei den Antisemiten so beliebten Argument von der angeblichen jüdischen Minderwertigkeit wurde durch Anführung von Beweisen für den großen Beitrag der Juden zur deutschen Kultur begegnet. Es war nicht schwer, Belege für diese kulturelle Leistung zu erbringen. Man konnte darauf hinweisen, daß eine Gemeinschaft, die erst seit knapp zwei Generationen vollen Anteil am Leben der deutschen Umwelt nahm, nicht nur den übrigen Volksgenossen in keiner Weise nachstand, sondern sogar besondere Verdienste um die deutsche Kultur für sich buchen konnte. Man empfand es zwar als peinlich, daß der Nachweis dieser Leistungen nach Eigenlob klang, aber es war die Schuld des Gegners, daß eine derartige bescheidene und dazu noch unvollständige Statistik unerläßlich wurde und daß man dabei den Maßstäben des Gegners gemäß auch diejenigen einbeziehen mußte, die längst ihre Verbindung zum Judentum gelöst hatten[9]. Da sich die Antisemiten ständig über die angebliche körperliche Untüchtigkeit der Juden belustigten, enthielten solche Erwiderungen immer auch eine

eindrucksvolle Rubrik über jüdische Erfolge auf sportlichem Gebiet. Jahrelang wies man auf die halbjüdische Fechtmeisterin Helene Mayer hin, die nach ihrem Sieg bei den Olympischen Spielen 1928 von der schlecht unterrichteten Hugenbergpresse als typisch arisches Mädchen gefeiert worden war[10]. Unter den vielen, die die deutsche Kultur wesentlich bereichert hatten, wurde häufig auch Friedrich Gundolf erwähnt, den die Rechtspresse in ihrer Unwissenheit gleichfalls als »deutsches Genie« bezeichnet hatte[11].

Dennoch bemerkte im Jahre 1932 selbst der judenfreundliche Theodor Heuss, daß es vergeblich sei, wenn die Juden die törichte antisemitische Behauptung, es fehle ihnen an schöpferischen Menschen, durch statistische Angaben über hervorragende wissenschaftliche und künstlerische Leistungen zu widerlegen suchten. Die bloße Tatsache, daß jemand Jude sei, genüge, um ihn der Anerkennung für seine Leistung zu berauben[12]. Auch hier jedoch ist es schwer zu sehen, wie die jüdische Abwehr auf derartige Argumente hätte verzichten können, wenn es auch zutrifft, daß vornehmlich die beeindruckt wurden, die schon vorher auf jüdischer Seite standen, und daß der Gegner die Statistiken als weiteren Beweis für die jüdische Durchdringung des deutschen öffentlichen Lebens benutzen konnte. Der Abwehr war eben nur wenig Spielraum gelassen.

Eine Verleumdungen ausgesetzte Minderheit konnte nicht umhin, für sich ins Treffen zu führen: »Da wir für Deutschland gekämpft haben, gehören wir zu Deutschland.« Immer wieder haben sich die Juden in vielen Ländern der Welt gegen den Vorwurf mangelnder kriegerischer Tüchtigkeit wehren müssen. Ihr Patriotismus wurde in Deutschland, wo ihr Anteil an Gefallenen im ersten Weltkrieg etwas unter dem Landesdurchschnitt lag, ebenso angezweifelt wie in der Sowjetunion, wo sie im letzten Krieg im Verhältnis zu ihrer zahlenmäßigen Stärke eines der größten »nationalen« Kontingente stellten. Der organisierte Verleumdungsfeldzug in Deutschland unterschied sich jedoch wesentlich von meist auf Unwissenheit beruhenden gelegentlichen Äußerungen des Unwillens in anderen Ländern. Im Laufe der Zeit wurde in Deutschland der häufig erhobene Vorwurf der Drückebergerei einer der Brennpunkte der antisemitischen Agitation. Der Umfang, den diese Hetze schließlich annahm, läßt sich nicht allein damit erklären, daß sich hier eine äußerst wirksame Waffe darbot. Man muß sich darüber hinaus noch klarmachen, welch wichtige Rolle das fast zum Mythos gewordene »Fronterlebnis« im deutschen Denken spielte, und wie das »im Felde unbesiegte« deutsche Volk während der

ganzen Dauer der Weimarer Republik in einer geradezu pathologischen Überbetonung den unglücklichen Kriegsausgang als schwere nationale Demütigung empfand.

Schon während des Krieges hatte eine Verdächtigung der jüdischen Kriegsleistungen eingesetzt, die schließlich 1916 zu der berüchtigten Zählung der jüdischen Frontsoldaten führte. Sehr früh schon war man sich jüdischerseits im klaren, daß den antisemitischen Behauptungen, die Juden hätten sich nicht in genügend großer Zahl für die Verteidigung des Vaterlandes geopfert, mit Zahlenmaterial über den Anteil der Juden am Kriege entgegengetreten werden müsse[13]. Fünfzehn Jahre lang führten die Juden diesen statistischen Abwehrkampf. Daß es mindestens zweifelhaft ist, ob sie gut daran taten, diesen Kampf aufzunehmen, und daß sie ihn schließlich angesichts der vom Reichsarchiv dargebotenen unanfechtbaren Zahlen verloren[14], ist noch heute die Ansicht mancher sonst wohlgesinnter Beobachter[15]. Diese Meinung beruht jedoch auf mangelndem Verständnis für die damalige Lage der Juden, denen im Grunde kaum etwas anderes übrigblieb, als sich auf diese Zahlenschlacht einzulassen. Vornehmes Schweigen wäre ihnen als Schuldbekenntnis ausgelegt worden, und es war an ihnen, den Beweis des Gegenteils zu erbringen. Jedenfalls gelang es, die unwahre Behauptung, die Juden hätten sich in ihrer Mehrzahl vom Militärdienst gedrückt, zu widerlegen und nachzuweisen, daß die Zahl der jüdischen Kriegsgefallenen zwei- bis dreimal so groß war wie die von den Gegnern angeführte[16]. Was nicht bewiesen werden konnte, war, daß ihr Anteil über dem deutschen Durchschnitt lag oder ihn erreichte, obwohl man darauf hinwies, daß der Prozentsatz gefallener Offiziere (16,2 %) für Juden und Nichtjuden ungefähr der gleiche war. Der Prozentsatz jüdischer Kriegsopfer (12,5 %) lag zugegebenermaßen etwas niedriger als der der deutschen (13,4 %), was sich aus der soziologischen, altersmäßigen und wirtschaftlichen Zusammensetzung der deutschen Judenheit erklärte[17]. Es ließ sich über diese Zahlen streiten, und man konnte versuchen zu beweisen, daß der Unterschied noch etwas größer war; aber demgegenüber war in Rechnung zu stellen, daß die jüdischen Verluste prozentual dieselben waren wie z. B. die einer Stadt wie München[18] und daß die prozentualen Abweichungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Kriegsopfern denen der städtischen und ländlichen Bevölkerung im allgemeinen entsprachen. Der jüdische Anteil entspräche in Wirklichkeit mehr oder weniger dem der entsprechenden deutschen Bevölkerungsschichten[19].

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Aspekt der Abwehr eine

besonders unschöne Aufgabe bot. Ein Organ der jüdischen Orthodoxie bemerkte damals mit Recht, es sei für vernünftige und friedfertige Menschen eine Tragödie, sich gegen die Anklage verteidigen zu müssen, ihre Gemeinschaft habe nicht genügend Tote geliefert[20]. In der Tat war der erzwungene Nachweis des erbrachten »Blutopfers«, diese den Juden auferlegte Pflicht, die anderen davon zu überzeugen, daß sie »das Blutzeugnis abgelegt, die Blutprobe bestanden, den Blutzoll entrichtet«[21] hätten, eine widerliche Angelegenheit (und wurde von vielen Juden auch damals als solche empfunden). Dazu wurden diese Argumente oft noch mit derartigem Gefühlsaufwand und einem solchen Mangel an Taktgefühl vorgetragen, daß sie zuweilen geradezu abstoßend, zum mindesten aber würdelos erscheinen mußten.

Die Behauptung einer jüdischen Fremdstämmigkeit wurde von der Abwehrpropaganda in fortwährender Polemik bestritten. Die deutschen Juden waren nicht »eingedeutscht«, sondern »eingeboren«. Seit mehr als 1600 Jahren wurzelten sie in deutscher Erde, atmeten sie deutsche Luft, liebten sie deutsche Wälder, Seen und Flüsse, waren sie mit der deutschen Kultur innig verwachsen (was für die Jahrhunderte vor der Aufklärung eigentlich nur mit mancher Einschränkung zutraf). Schon vor der Niederlassung germanischer Stämme in den römischen Provinzen des Westens hatten Juden in der Rheingegend gelebt. Wie durfte man ihre Nachkommen als Zugewanderte, als Fremde im deutschen Vaterland bezeichnen[22]?

Dafür, daß sie in ihrer Vaterlandsliebe niemandem nachstanden, konnten die Juden bestimmt den Nachweis erbringen. Ein Redner auf einer jüdischen Protestversammlung gab dieser Tatsache Ausdruck, indem er unverblümt erklärte: »Gäbe es einen Nobelpreis für deutsche Gesinnung, die deutschen Juden würden ihn gewinnen!«[23] Wo immer die Deutschen um ihr Lebensrecht kämpften, standen die deutschen Juden fraglos auf seiten des Deutschtums[24]. In vielen Ländern hatten sie um ihrer Liebe zu Deutschland und zur deutschen Kultur willen zu leiden und wurden oft mit den Deutschen identifiziert. In den Volksabstimmungen nach dem ersten Weltkrieg hatten sie für Deutschland gestimmt und überall auch mit der Waffe in der Hand zu ihren deutschen Brüdern gestanden[25]. Für Deutschland waren die Posener Juden in polnische Konzentrationslager gegangen, und zu Tausenden hatten sie die durch den Versailler Vertrag verlorenen Gebiete verlassen, weil sie nicht unter Fremdherrschaft wohnen wollten[26]. In den »dem Vaterland entrissenen« Teilen fühlte sich die jüdische Minderheit an Deutschland gebunden und war weiterhin Bewahrerin der deutschen

Kultur. (Dieses Argument wird gewiß nicht dadurch abgeschwächt, daß die Juden oft auch ein wirtschaftliches Interesse am Fortbestand des Deutschtums hatten.) Auf jeden Fall trug man, wie das bei Deutschen üblich ist, einen tief empfundenen Patriotismus zur Schau; noch im Jahre 1932 wurde das Wort »Feind« in einer C.V.-Schrift auf die Gegner Deutschlands im ersten Weltkrieg angewandt[27]. Über das vaterländische Verhalten der jüdischen Ruhrbewohner hatte der C.V. in der Frühzeit der Republik geflissentlich Belege gesammelt[28], und als der letzte »fremde Soldat« am 30. Juni 1930 die »rheinische Erde« verließ, begrüßte die *C.V.-Zeitung* die Wiedergabe des »kerndeutschen Bodens« in einem Leitartikel[29]. Es läßt sich nicht bestreiten, daß das Bekenntnis zum deutschen Volk zuweilen nicht unbedingt taktvoll und geschickt abgelegt wurde. Wenn beispielsweise ausgerechnet der einzige jüdische Bergarbeiter, der an der Seite von dreihundert deutschen Kameraden dem Grubenunglück in Alsdorf-Saarbrücken zum Opfer fiel, als ein Symbol für die schicksalhafte Verflechtung von Deutschen und Juden angeführt wurde[30], so war das vielleicht eine nicht ganz glückliche Beweisführung.

Ein anderes immer wiederkehrendes Thema der Abwehr war die zum Beispiel auch von dem nichtjüdischen Grafen Coudenhove-Kalergi[31] vertretene Ansicht, Judenhaß und Deutschenhaß seien verwandte Erscheinungen. Deutsche und Juden würden in gleicher Weise mehr um ihrer Tugenden als um ihrer Fehler willen verfolgt und verleumdet. Judenhaß sei daher ein ebenso schweres Unrecht wie der von der alliierten Kriegspropaganda verbreitete Deutschenhaß, der nach dem Kriege noch in ganz Europa zu finden war und über den sich die Deutschen immer wieder empörten. Wenn man sein eigenes Land gegen Anschuldigungen verteidigen wolle, so müsse man zuerst selbst reine Hände haben. Ein so mit Unrecht geschmähtes Volk wie die Deutschen müsse eigentlich Sympathie für die in ähnlicher Weise angefeindeten Juden fühlen. Es folgt noch der etwas weit hergeholte Vergleich zwischen Auslandsdeutschen und Juden in Deutschland, die, beide als Minderheiten, von Volksaufwieglern in gleicher Weise als Sündenböcke benutzt würden[32]. Man wies darauf hin, daß die antijüdische Propaganda der deutschen Antisemiten und die antideutsche Propaganda der Entente mit den gleichen Vorwürfen, wie Minderwertigkeit, Mangel an schöpferischen Ideen und Unproduktivität, operierten, da naturgemäß die Nationalisten auf der ganzen Welt nach demselben Schema verfuhren[33], und vielleicht war dies die beste Methode, den Deutschen diese Selbstverständlichkeit klarzumachen.

Immer wieder wurde von der Notwendigkeit gesprochen, die Judenfrage aus dem Bereich der politischen Erörterungen zu verbannen. Sie war gewaltsam in die allgemeindeutsche politische Auseinandersetzung hineingepreßt worden[34], und die Politik mußte von ihr befreit werden. Überhaupt hätten sich viele Jugendliche in idealistischer Verblendung »aus anzuerkennenden Beweggründen« der NSDAP angeschlossen[35], und Millionen von nationalsozialistischen Wählern, die dem Antisemitismus selbst fernstünden, hätten der Partei nur aus Verzweiflung ihre Stimme gegeben. Die Judenfeindschaft bedeute ihnen allen nicht viel, andererseits aber waren ihnen die Juden gleichgültig, und auch sie drohten daher der antijüdischen Ideologie zu erliegen[36]. Selbst etwaige Abneigung gegen den Judenhaß wog da nicht schwer genug, um deshalb Hitler die Gefolgschaft zu versagen[37]. Nicht eigentlich klar ist dabei, an wen man nun in der Sache der Befreiung der Politik von der Judenfrage appellierte. Daß der Antisemitismus das politische Bild bis zur Unkenntlichkeit verzerrte und daß die jüdische Frage für die wirklichen Probleme, mit denen die deutsche Gesellschaft in dieser Krisenzeit zu ringen hatte, völlig irrelevant war, mußte jedem vernünftigen Menschen einleuchten. Dafür aber, daß sie im Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzung verblieb, sorgten weiter diejenigen, die sich diesen Köder nicht entgleiten lassen wollten oder gar aus Überzeugung die Feindschaft gegen die jüdische Bevölkerung mit pathologischem Eifer schürten.

Über den pathologischen Charakter des Antisemitismus wurde viel geschrieben. Fortschritte auf dem Gebiet der Psychiatrie hatten in immer wachsendem Maße zur Folge, daß man ihn als eine Neurose unausgeglichener Menschen, die an Minderwertigkeitskomplexen litten, erkannte[38]. Unter den Verkündern der Rassentheorie hatte es von jeher ausgesprochene Psychopathen gegeben. Schon die Idee, das Weltjudentum sei seit dem Altertum eine einzige Verschwörerbande, grenzte an Verfolgungswahn[39]. So sei z. B. die ganze Entdeutschungsaktion, die die NSDAP gegenüber den Deutschen jüdischer Abstammung propagiere, psychologisch gesehen nichts anderes als der Ausdruck nationaler Unsicherheit und Feigheit[40]. Ferner konnte der Widerspruch der antisemitischen Lehre, die einerseits den Juden als verachtungswürdigen Menschentypus betrachtete, ihm andererseits aber übermenschliche Kräfte zuschrieb, mit denen er das Geschick der Völker lenkte, nur aus dem pathologischen Zustand der Verkünder dieser Lehre erklärt werden[41]. Die Vorliebe der antijüdischen Propaganda für ausführliche Schilderungen der Schändung arischer Jungfrauen sowie die blutrün-

stigen Erzählungen von Ritualmorden gehörten als sadistische Wunschträume in das Gebiet der Sexualpathologie[42]. Kurz und gut, es wurde ausgeführt, daß der bösartige Antisemitismus in Deutschland als eine Krankheit anzusehen sei und daß man die Neurose heilen müsse, indem man die Kranken zur Erkenntnis ihres Leidens bringe.

Es kam hinzu, daß das Übel des umsichgreifenden Antisemitismus, an dem Deutschland krankte, eine schwere Gefahr für den deutschen Volkscharakter darstellte. Wenn man arbeitsamen Bürgern, nur weil sie Juden waren, ihre Lebensmöglichkeit nehme, so stumpfe schließlich das Rechtsempfinden des ganzen Volkes ab[43]. Die »nationale Erneuerungswelle« war mit Blut befleckt, und ihre Führer trugen das Stigma des Verleumders und des brutalen Aufpeitschers aller niedrigen Instinkte auf der Stirn. Hier wurde der Haßglaube einer irrenden Jugend genährt, die Blutinstinkte labiler Menschen aufgestachelt und verbrecherische Subjekte zu Gewalttaten angetrieben, die man mit der Glorie nationaler Taten umkleidete[44]. Es geschah dabei nicht nur ein offenbares Unrecht, der Antisemitismus war auch ein Gift, das sich in den Volkskörper eingeschlichen hatte und das bekämpft werden mußte, weil es die Verbreiter des Hasses selbst seelisch auf das schwerste schädigte. Man warnte »um der biologischen Grundlagen des deutschen Volkstums willen, die durch den Antisemitismus noch schwerer bedroht sind als die Juden selber«[45]. Die häufig wiederholte Mahnung, eine vom Rassenhaß der Nationalsozialisten erfaßte, in steigendem Maße verwilderte Jugend stelle eine Gefahr nicht nur für den Aufbau eines demokratischen Deutschland, sondern in erster Linie für sich selbst dar, wirkte vielleicht nicht allzu überzeugend, solange sie von Juden oder von nichtjüdischen Autoren, die offensichtlich in jüdischem Auftrag schrieben, vorgebracht wurde. Die spätere Entwicklung erst sollte ihre volle Berechtigung erweisen.

Es wurde auch betont, daß der Antisemitismus eines Kulturstaates wie Deutschland unwürdig, daß er eine »Kulturschande« sei[46] und einen Rückschlag in das finsterste Mittelalter bedeute. In den Augen der Welt sei Deutschland auf dem besten Wege, dank der nationalsozialistischen Politik, die Nachfolge des unfreien und in der Entwicklung zurückgebliebenen zaristischen Rußland anzutreten und auf das »Niveau des Balkans« herabzusinken. Die Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte der deutschen Juden würde dem Ausscheiden Deutschlands aus den Reihen der Kulturstaaten gleichkommen.

Mit Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß die Ausbreitung des Nationalsozialismus Deutschlands Ansehen erheblich beeinträchtigt

habe und daß Deutschland es sich nicht leisten könne, im Ausland immer mehr den Eindruck zu erwecken, als sinke es in die Barbarei zurück. Es sei schwierig, einen Staat zu verteidigen, der schreiende Ungerechtigkeiten und Ausschreitungen gegen eine hilflose Minderheit dulde. Die Reaktion des Auslandes auf all diese Dinge werde unterschätzt oder zum eigenen Schaden außer acht gelassen. Es sei nur zu hoffen, daß weitblickende deutsche Staatsmänner, um der Deutschen wie um der Juden willen, Mittel und Wege fänden, die antijüdische Haßpropaganda zum Schweigen zu bringen. In einer im April 1932 gefaßten Resolution appellierte der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden »an die Regierungen des Reichs und der Länder, dem brutalen und volksvergiftenden Judenhaß, der geeignet ist, das Ansehen und die Interessen Deutschlands zu schädigen, offen und eindeutig entgegenzutreten«[47]. Der Appell an die Verantwortungsbewußten, die Verantwortungslosen in Schach zu halten, wurde wieder und wieder von den Vertretern der jüdischen Sache erhoben.

Gleichzeitig wurde betont, daß die Unterdrückung der Juden nur den ersten Schritt auf dem Wege zur Errichtung einer Diktatur über alle Deutschen darstelle. Die blutigen Ausschreitungen, die zu Anfang 1931 in Hamburg stattfanden, seien nur ein Beispiel für das, was dem gesamten deutschen Volke bevorstände, wenn man die nationalsozialistischen Raufbolde ungestraft Menschen mißhandeln und morden ließe[48]. Die Juden beteuerten, daß sie den Nationalsozialismus keineswegs nur aus selbstsüchtigen Gründen ablehnten. In jahrelanger, mühseliger Arbeit habe der C.V. vor irgendeiner anderen Stelle in Deutschland — deswegen verlacht — das Werden der völkischen Bewegung nicht nur als Gefahr für das deutsche Judentum, sondern als Gefahr für den Bestand des Reiches erkannt[49]. Zwar richtete sich im Augenblick die volle Wucht des Angriffes gegen die Juden, aber in ihrem weiteren Ziele bedeutete die Hitlerbewegung den Untergang der deutschen Kultur und der deutschen Demokratie. Der Nationalsozialismus gefährde schließlich nicht nur den inneren, sondern auch den äußeren Frieden des deutschen Vaterlandes[50], er drohe nicht nur einen Bürgerkrieg, sondern einen Weltkrieg zu entfachen. Hitler war der Krieg![51] Die Juden erfüllten daher eine patriotische Pflicht, wenn sie das übrige Volk zur Wachsamkeit aufriefen.

Die Warnungen, so unwirksam sie blieben, erwiesen sich später als richtig; sie waren geradezu prophetisch, und viele Deutsche müßten sie der jüdischen Abwehr heute als bleibendes Verdienst anrechnen. Andererseits war es bedenklich, daß ein Teil der jüdischen Presse gern auf

die zweifelhaften Wohltaten Italiens unter der Herrschaft der Faschisten hinwies. Man konnte zuweilen den Eindruck gewinnen — selbst aus ganz unparteiischen Untersuchungen, die den deutschen und den italienischen Faschismus miteinander verglichen[52] —, daß eine nicht antisemitische Diktatur letzten Endes manchen Vertretern des jüdischen Mittelstandes nicht unannehmbar gewesen wäre. Dies konnte nur dazu beitragen, den Wert einer an sich einwandfreien Beweisführung herabzusetzen.

Die hier wiedergegebenen Argumente der jüdischen Abwehr sollen einen Eindruck von dem vermitteln, was die Mehrheit der deutschen Juden ihren Gegnern zu antworten hatte und womit sie versuchte, Deutsche, die Vernunftgründen noch zugänglich waren, von ihren verhängnisvollen Ansichten abzubringen. Offensichtlich waren die meisten dieser Argumente nicht dazu angetan, fanatische Antisemiten zu bekehren[53]. Der C.V. bemühte sich vielmehr in erster Linie darum, solche Menschen zu überzeugen, die, wenn auch vielleicht nicht ursprünglich judenfeindlich, doch allmählich voreingenommen oder zumindest gleichgültig geworden waren[54]. Dabei gab sich die Abwehr zweifellos zuweilen Blößen; manche der hier dargestellten Argumente sind gerade aus dem Grund herausgegriffen, weil sie zweifelhaft in ihrer Wirkungskraft, manchmal sogar als ausgesprochen schwach und ungeschickt erscheinen. Besonders angesichts der in den letzten Jahrzehnten über den Antisemitismus gewonnenen Erkenntnisse ist es nicht sehr schwer, diese Schwächen oder psychologischen Fehler herauszustellen, und es hätte wenig Wert, sie alle anzuprangern[55]. Viele Gegenargumente waren auch Schachzüge, die von der Stunde her verstanden werden müssen, und wir sollten sie als geschichtliche Zeugnisse einer historisch abgeschlossenen Epoche hinnehmen; andere hingegen sind gewiß auch heute nicht minder gültig. Die Repräsentanten des deutschen Judentums waren bemüht, sich die Abwehrargumente nicht zu sehr vom Gegner vorschreiben zu lassen[56], aber in der damaligen Atmosphäre konnte das nicht immer gelingen. Trotz der festzustellenden Schwächen der Polemik und Beweisführung jedoch gelangt man bei einer unvoreingenommenen Durchsicht der gesamten Abwehrliteratur zu der Überzeugung, daß eine Fülle aus der Luft gegriffener antisemitischer Anschuldigungen mit einem Tatsachenmaterial widerlegt wurde, das in Einzelheiten jeder Prüfung standhielt. Außerdem betrachtete man Formulierungen niemals als unfehlbar oder endgültig — immer wieder wurden Neufassungen und Verbesserungen vorgenommen. Der Verzicht auf billige Demagogie galt als oberstes Gesetz, und keine Be-

hauptung sollte unter dem Namen des C.V. ins Land hinausgehen, die nicht durch Unterlagen erhärtet werden konnte[57]. Der Centralverein bezeichnete sich als die Zentralstelle der geistigen und wissenschaftlichen Bekämpfung der völkisch-antisemitischen Bewegung[58], und die Organisation dieses geistigen Abwehrkampfes trug alle Merkmale der berühmten »deutschen Gründlichkeit«, ja, was die Hingabe und Intensität, mit der dieser »Feldzug« geführt wurde, anbelangt, so ist man versucht, von einer wahrhaft teutonischen Besessenheit zu sprechen. Nur in Deutschland, der Wiege des neuzeitlichen pseudowissenschaftlichen Antisemitismus, konnte eine so umfassende ideologische Gegenoffensive in Erscheinung treten.

V. Rechtsschutz

Solange Deutschland noch ein Rechtsstaat war, konnten sich die deutschen Juden auf ihre verfassungsmäßigen Rechte stützen und gegen Verleumdungen, Behinderung in der Berufsausübung und tätliche Angriffe die Gerichte anrufen. So sah der C.V. eine seiner wichtigsten Aufgaben darin, Beleidigungsklagen anzustrengen und in Fällen, wo Juden als Juden diffamiert oder angegriffen wurden, zu intervenieren. Die erste Rechtsschutzstelle war bereits 1896 eröffnet worden. Während der Weimarer Republik wurde sie zu einer großen Rechtsabteilung ausgebaut, die auch außerhalb Berlins Zweigbüros unterhielt[1]. In dem hier in Frage kommenden Zeitabschnitt, da die Rechtsfälle sich mehrten, beschäftigte diese Abteilung einen Stab erfahrener Anwälte, die sich auf jahrzehntelange Erfahrung stützen konnten. Die ganze völkische und nationalsozialistische Presse, sämtliche judenfeindliche Broschüren, Flugblätter, Vorträge und Versammlungen usw. wurden zentral und in der Provinz systematisch auf die Möglichkeit einer strafrechtlichen Verfolgung hin geprüft. Schon früh hatte diese Seite seiner Tätigkeit dem C.V. bei den Antisemiten den Schimpfnamen »Denunziantenverein« eingebracht[2], und auch jüdischerseits war man ihr zunächst mit oft ängstlicher Mißbilligung begegnet. Jetzt hingegen, obwohl es z. B. immer noch vereinzelte Stimmen gab, die den Wert der jüdischen Bemühungen bezweifelten, eine rigorose Gesetzgebung herbeizuführen, war die Rechtsschutzarbeit weniger umstritten als alle anderen Zweige der C.V.-Tätigkeit[3].

In das Gebiet des Rechtsschutzes gehören auch die zahlreichen Versuche, antisemitischen Äußerungen und Ausnahmebedingungen für Juden seitens der Behörden, untergeordneter Beamter oder auch Regierungsstellen entgegenzutreten, also immer wieder dafür zu sorgen, daß die Weimarer Verfassung nicht durch Verwaltungsorgane sabotiert würde. Die notwendigen Schritte wurden, wenn die Beschwerden über judenfeindliche Vorkommnisse stichhaltig waren, nicht von den direkt Betroffenen, sondern von der jüdischen Organisation unternommen. Oft genügte hier ein Hinweis bei der zuständigen Stelle, um den Erlaß von Verfügungen zu veranlassen, welche beispielsweise Beamten das Tragen von Naziabzeichen oder antisemitische Bemerkungen im Dienst verboten oder etwa den Mißbrauch der Dienststelle für antisemitische oder nationalsozialistische Zwecke untersagten. Gestützt auf derartige Verordnungen, konnte man später Beschwerde einlegen, die zur Maßregelung der betreffenden Beamten führte. Besondere Beachtung wurde dabei dem Antisemitismus in der Lehrerschaft gewidmet[4], und es wurde versucht, der Ausbreitung von nationalsozialistischen Schülerbünden entgegenzuwirken. Die Ortsgruppen des C.V. waren ständig angewiesen, Nachweise für die Übertretung von Schulvorschriften durch Lehrer und Schüler im antisemitischen oder republikfeindlichen Sinne zu erbringen[5]. Es kam häufig zu Protesten bei verschiedenen Kultusministerien, in denen man die Einleitung von Disziplinarverfahren gegen Lehrer, die sich antisemitisch betätigt hatten, forderte. Desgleichen wandte sich der C.V. in zahlreichen Fällen an das Preußische Kultusministerium, um Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Antisemitismus in der Studentenschaft und antijüdische Studentenkrawalle zu veranlassen und antisemitische Äußerungen von Hochschullehrern zu unterbinden.

Am erfolgreichsten war die jüdische Rechtsabwehr im Kampf gegen die Forderung der Nationalsozialisten, Deutsche und Christen sollten jüdische Geschäfte sowie jüdische Anwälte und Ärzte boykottieren. In der Frage des Boykotts überschnitten sich auch die Angriffe auf die jüdische Allgemeinheit und gegen Einzelne am häufigsten. Nur in Ausnahmefällen konnte man sich hier mit einiger Hoffnung auf Erfolg auf das Strafgesetz berufen. Im allgemeinen mußte der Weg der Privatklage beschritten werden. Dem bekannten nichtjüdischen Juristen Paul Oertmann, den der C.V. um ein unabhängiges Gutachten in der Boykottfrage ersucht hatte, blieb es vorbehalten, den Nachweis zu erbringen, daß die Aufforderung zum Boykott als politische Maßnahme eine Verletzung der Art. 109, 113 und 118 der Weimarer Ver-

fassung darstelle und daß Opfer eines derartigen politischen Offensiv-Boykotts Anspruch auf Schadenersatz hätten. Es erwies sich aber als sehr schwierig, im Klagewege eine solche Entschädigung zu erreichen, und im allgemeinen wurden die Gerichte in derartigen Angelegenheiten nicht angerufen. Wo die Anwälte des C.V. als Vertreter jüdischer Kaufleute eine Unterlassung von Boykottaufforderungen beantragten (jüdische Gewerbetreibende und nicht der C.V. mußten sie erwirken), schlossen die Gerichte sich meist dem Gutachten Oertmanns an[6] und erließen einstweilige Verfügungen (was sich bei Boykottandrohungen als die bei weitem wirksamste Waffe erwies). Solche Anträge mußten immer sofort gestellt werden, da die Gerichte widrigenfalls den Erlaß einer solchen Verfügung wegen Mangels an Dringlichkeit ablehnen konnten. Am wirksamsten erwiesen sich einstweilige Verfügungen, wenn sie von Gerichten höherer Instanz erlassen wurden. Der C.V. erwirkte viele derartige Verfügungen, durch die z. B. Aufrufe wie *Kauft nicht beim Juden!* untersagt wurden. Eine Anzahl von Nazizeitungen wurden mit Geldstrafen belegt, weil sie sich durch Wiederholung der Aufforderung der Mißachtung des Gerichts schuldig gemacht hatten.

Als sich während des Jahres 1932 die Boykottaufforderungen mehrten (damals setzten auch Versuche der Boykottierung jüdischer Künstler in Theater, Rundfunk usw. ein, und im Juni 1932 gelang es, im Preußischen Landtag einen Beschluß einzubringen, das Staatsministerium möge dafür sorgen, daß »nichtdeutschstämmige« Bühnenkünstler an staatlichen Theatern nicht angestellt würden; Dinge, die den Centralverein stark beschäftigten), konnte der C.V. besonders in den der nationalsozialistischen Machtergreifung unmittelbar vorhergehenden Wochen auf eine Anzahl von ihm erwirkter günstiger Gerichtsentscheidungen hinweisen[7]. Im Jahre 1932 selbst waren mehr als 200 wirksame Verurteilungen gegen die Boykotthetze erzielt worden[8]. Die Fortschritte der nationalsozialistischen Boykottpropaganda waren sehr unterschiedlich. In den Großstädten waren sie weit weniger zu fühlen als in den kleineren Orten, aber auch dort keineswegs überall[9]. Mit Ausnahme einiger Kleinstädte (in einer kleinen Stadt in Pommern wurde ein systematischer, wenn auch erfolgloser Versuch unternommen, die Juden auszuhungern; ein vereitelter Versuch in Osnabrück wird später erwähnt) und trotz der alljährlichen Weihnachtsboykottwelle hatten jüdische Geschäftsleute und Angehörige freier Berufe übrigens nicht übermäßig unter den Folgen des Boykotts zu leiden. Sie waren zweifellos dem C.V. für seine unermüdlichen Bemühungen

dankbar, diese Gefahr abzuwehren. Aus Gerechtigkeitsgründen jedoch muß festgestellt werden, daß vor 1933 das deutsche Publikum im allgemeinen wenig Neigung zeigte, derartigen Edikten der NSDAP Folge zu leisten.

Die Haupttätigkeit der Rechtsschutzstelle des C.V. bestand darin, den Staatsanwalt zum Einschreiten gegen Aufreizung zum Rassenhaß zu veranlassen. Die Weimarer Republik hatte vom Kaiserreich einen Richterstand übernommen, der von antisemitischen Gegnern der Republik durchsetzt war und der in politischen Prozessen die ganze Strenge des Gesetzes gegen Angehörige der radikalen Linken anzuwenden pflegte, während Mitglieder der Rechtsparteien meist mit verhältnismäßig milden Strafen davonkamen. In der Tat bieten die Geschäftsberichte des Centralvereins sogar gelegentlich Beispiele von antisemitischen Äußerungen deutscher Richter während Verhandlungen, die zuweilen zu Disziplinarbeschwerden des C.V. und Disziplinarverfahren der vorgesetzten Behörde führten[10]. Strafverfahren mußten im allgemeinen vom Staatsanwalt eingeleitet werden. Zahlreiche Staatsanwälte zeigten sich jedoch wenig geneigt, Anklage gegen antisemitische Hetzer zu erheben, was häufig auf ihre eigene Gesinnung zurückzuführen war. Die Justizminister der einzelnen Länder konnten zwar Staatsanwälte anweisen, ein Verfahren zu eröffnen, und taten dies auch bisweilen auf die sehr häufigen Vorstellungen des C.V., aber normalerweise hatte der Staat kein Interesse daran, bei Beleidigungen von Einzelpersonen Klage zu erheben. Es war daher von Wichtigkeit, die öffentliche Anerkennung der Tatsache durchzusetzen, daß antisemitische Hetzereien politischen Motiven entsprangen und daher das öffentliche Interesse in Mitleidenschaft zogen. Hier hatte der C.V. einen großen Erfolg zu buchen, der allerdings vornehmlich auf das Land Preußen beschränkt blieb: auf seine Veranlassung erließ der preußische Justizminister 1922 eine Verfügung an alle Staatsanwälte, wonach in allen Fällen öffentlicher Beschimpfung von Einrichtungen des Judentums und schwerwiegender antisemitischer Beleidigung ein öffentliches Interesse vorauszusetzen sei[11], was eine Zeitlang dazu führte, daß Offizialverfahren entweder sofort oder aufgrund von Beschwerden des Centralvereins eröffnet wurden[12]. Dies wurde später, ebenfalls auf Veranlassung des C.V., durch eine weitere Verordnung ergänzt, aufgrund derer im Sinne des Paragraphen 130 des StGB (Aufreizung zum Klassenhaß) Juden als Klasse anzusehen seien. Im allgemeinen wurde gegen antisemitische Hetzer Klage wegen Beleidigung von Einzelpersonen gemäß Paragraphen 130 und 166 des StGB

(wovon der zweite sich auf Gotteslästerung und Religionsbeschimpfung bezog) erhoben. Weitere Paragraphen des Strafgesetzbuches wurden auf andere antisemitische Vergehen angewandt. Die völkische Presse bot unter den Gesichtspunkten der Religionsbeleidigung und des Klassenhasses ständig Material zum Eingreifen; allein den *Stürmer* hätte man allwöchentlich belangen müssen. Oft aber lehnten die Strafverfolgungsbehörden selbst bei Aufreizungen schlimmster Art ein Einschreiten ab, da keine direkt ausgesprochene Anstiftung zu Gewalttätigkeiten vorliege; die Antisemiten hatten geschickte Vergleiche oder Umschreibungen gewählt, um eine Bestrafung zu vermeiden[13]. Bei den Finessen der Interpretation des Paragraphen 166 gelang es ihnen, eine Technik zu entwickeln, die oft eine straffreie Religionsbeschimpfung ermöglichte. Selbst in krassen Fällen, wo Aufforderungen zu Tätlichkeiten klar auf der Hand lagen, sahen sich Gerichte, wie etwa das Anfang der zwanziger Jahre bestehende Bayrische Sondergericht, außerstande, zu einer Entscheidung zu gelangen. Auch in späteren Jahren begegnete der C.V. nicht selten bei einem Antrag an die Staatsanwaltschaft dem rechtlich allerdings nicht gänzlich unbegründeten Einwand, daß mangels klaren Nachweises der Tatbestandsmerkmale mit einer Verurteilung nicht zu rechnen sei[14]. Oftmals strebten die Richter auch einen Vergleich zwischen den Parteien an, der auf eine öffentliche Entschuldigung des Angeklagten hinauslief. Die Urteile fielen meist äußerst milde aus, und geringfügige Geldstrafen für Aufreizung zum Mord waren an der Tagesordnung. Ein deutsches Gericht hielt eine Geldstrafe von 15 Reichsmark für angemessen als Strafe für das Brüllen des berüchtigten Naziliedes: »Wenn's Judenblut vom Messer spritzt«; es wurde damals mit Recht bemerkt, daß dies fast einer Prämie für diese Leistung gleichkam[15]. Überhaupt konnten diese geringfügigen Summen als Spesen von den antisemitischen Organisationen abgeschrieben werden. Gefängnisstrafen waren selten, und die Richter hatten es keinesfalls eilig, die vom Gesetz vorgesehenen Höchststrafen zu verhängen.

Obzwar die Gesetzgebung in vieler Hinsicht ausreichend erschien und Richter und Staatsanwälte die Hauptschuld an der fehlenden Strenge in der Anwendung des Gesetzes trugen, war sie dennoch, vom jüdischen Standpunkt gesehen, lückenhaft. Wäre es möglich gewesen, in Fällen antisemitischer Beleidigungen eine Strafverfolgung wegen Kollektivbeleidigung einzuleiten, so würde dies die Arbeit der jüdischen Abwehr beträchtlich erleichtert haben. Hierfür jedoch bot das bestehende Gesetz im Paragraphen 185 StGB keine Handhabe. Der C.V.

hatte von jeher schärfere Gesetze gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus gefordert. Von 1922 an, als die republikanische Regierung eine Reform des Kaiserlich Deutschen Strafgesetzbuches in Erwägung zu ziehen begann (tatsächlich blieb es während der gesamten Dauer der Republik in Kraft), legte er dem Justizministerium wiederholt Memoranden mit Verbesserungsvorschlägen zur Verschärfung des Strafgesetzes (besonders des Paragraphen 166, der sich auf Religionsbeleidigung bezog) und Entwürfe zu zusätzlichen Paragraphen vor. Nach Ansicht des Centralvereins war es die Aufgabe, bei der Schaffung eines neuen Strafgesetzbuches die einschlägigen Bestimmungen so klar und eindeutig zu fassen, daß der damals bestehende Rechtszustand der Vergangenheit angehören würde[16]. Zum Justizministerium besaß der C.V. viele enge Kontakte, es existierten z. B. freundschaftliche Beziehungen zwischen dem demokratischen Reichsjustizminister Erich Koch-Weser und Ludwig Holländer. (Allerdings führten diese Verbindungen z. B. auch dazu, daß der C.V. gebeten wurde, etwas gegen den Zuzug jüdischer Richter nach Berlin zu unternehmen, da es doch »gefährlich« sei, den Eindruck zu erwecken, sie akkumulierten sich in übergroßer Anzahl im Berliner Gerichtswesen; Holländers »mächtiger Verein« möge dem doch entgegenwirken.)[17] Die Bemühungen um Strafrechtsreform konzentrierten sich auf die geforderte Einführung des Begriffes der Kollektivbeleidigung als einer strafbaren Handlung in die Terminologie des Strafgesetzbuches, da das Fehlen eines derartigen Paragraphen den Nationalsozialisten weitgehende Handlungsfreiheit gewährte[18]. (So fehlte es einer Zeitung wie dem *Stürmer* ständig an Tatsachenmaterial, da Sittlichkeitsverbrechen von Juden relativ selten waren. Die wenigen Fälle, die vorkamen, wurden von der antisemitischen Presse nach bestem Vermögen in ständigen Varianten ad nauseam ausgeschlachtet, aber sie waren eigentlich ziemlich unergiebig, und so sah man sich immer wieder genötigt, »den Juden« erfundene Verbrechen in die Schuhe zu schieben.) Um die gewünschten Gesetzesänderungen durchzusetzen, nahm der C.V. außer mit dem Reichsjustizministerium ständig Fühlung mit dem Reichstagsausschuß für Strafrechtsreform[19] sowie mit vielen Abgeordneten. Es muß gesagt werden, daß die Sozialisten und Liberalen derartige Versuche, den Anwendungsbereich des Gesetzes zu erweitern und schärfere Maßnahmen einzuführen, im allgemeinen ohne Begeisterung aufnahmen. Heute ist die Frage des gesetzlichen Schutzes diffamierter Minderheitsgruppen weniger umstritten. Damals betrachtete man die Bemühungen des Centralvereins oft als reaktionäre Versuche einer Einschränkung

der Redefreiheit, die möglicherweise die junge Demokratie gefährden könne. Bezeichnend dafür, auf wie wenig Gegenliebe die Vorstellungen des C.V. stießen, ist z. B., daß der aus dem Judentum ausgetretene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und spätere Gründer der Sozialistischen Arbeiterpartei, Kurt Rosenfeld, der in den Revolutionsmonaten als Beauftragter der USPD das Preußische Justizministerium mitgeleitet hatte, eine diesbezügliche Denkschrift des Centralvereins gegenüber seinem Rechtsschutzdezernenten einfach mit einer Handbewegung abtat[20]. Die Strafbarmachung von Aufreizung zum Rassenhaß und Gruppendiffamierung ist der jüdischen Abwehr in Deutschland niemals gelungen.

Schändungen von Friedhöfen und Synagogen waren in der Weimarer Republik nicht ungewöhnlich, und der C.V. verwandte viel Zeit und Mühe darauf, die Schuldigen ihrer gerechten Strafe zuzuführen[21]. Es ist zwar damals betont worden, daß die zunehmende absichtliche Verwüstung jüdischer Gräber parallel zu dem Anschwellen der judenfeindlichen Agitation lief[22], aber dies entspricht nicht völlig den Tatsachen. Tatsächlich scheinen zwischen 1929 und 1931 wesentlich weniger Friedhofsschändungen vorgekommen zu sein als in den drei vorhergehenden Jahren (zweifellos hatte man inzwischen für die Nazirüpel passendere Beschäftigungen gefunden). Eine Zunahme ist nur bei der Besudelung von Synagogen zu verzeichnen. Verhindern konnte man diese Verbrechen selten. Es blieb nur übrig, unaufhörlich an die Justizministerien des Reiches und der Länder zu appellieren und auf durchgreifende und strenge Bestrafung der Täter zu dringen sowie Belohnungen für ihre Ergreifung auszusetzen und der zuständigen Polizei jedmögliche Hilfe zu leisten. Daneben wurden Zehntausende von Flugschriften verbreitet, um das Gewissen der Deutschen wachzurütteln. Am 18. Oktober 1928 schlossen sich die höchsten Reichsbehörden einer großen Protestkundgebung des C.V. in Berlin an. Die polizeiliche Untersuchung derartiger Verbrechen war zugegebenermaßen schwierig und führte selten zum Erfolg. Wurde einmal ein Verfahren eingeleitet, so kamen die Angeklagten, verführte »jugendliche Propagandaopfer«, gewöhnlich mit einer Gefängnisstrafe von ein paar Monaten davon. Die Schändung jüdischer Friedhöfe blieb fast immer ungesühnt, und es blieb den jüdischen Organisationen nur übrig, sie immer wieder öffentlich als Schmach und Schande zu brandmarken.

Die Erhebung von Beleidigungsklagen wegen Verbreitung falscher Anschuldigungen und die Erlangung eines Verbots der Wiederholung wurden wesentlich durch die Tatsache erschwert, daß die National-

sozialisten nach 1928 auf den Ausweg verfallen waren, ein und denselben Reichstagsabgeordneten für eine ganze Anzahl ihrer Parteiorgane verantwortlich zeichnen zu lassen. So war Gregor Strasser verantwortlicher Redakteur für acht Nazizeitungen[23], die Namen anderer Abgeordneter erscheinen noch häufiger. Um einen Strafantrag stellen zu können, mußte zunächst einmal der betreffende Abgeordnete seine Immunität verlieren. Man mußte also warten, bis der Reichstag entweder seine Sitzungsperiode beendete oder aufgelöst wurde. Inzwischen wurden diese Fälle immer mehr verschleppt. In der Praxis gelang es nur in einem Falle, die Immunität eines Abgeordneten aufzuheben. Zu einem späteren Zeitpunkt warnte sogar einmal ein Staatsanwalt den C.V. vor einem so unüberlegten Vorgehen gegen die Vertreter einer mächtigen Partei. (Auch die in der Weimarer Republik häufigen Amnestien erschwerten die Strafverfolgung oder bewirkten, daß Strafen nicht verbüßt wurden.) Als der Reichstag im Jahre 1931 sich entschloß, dem Mißbrauch der Immunität ein Ende zu setzen, indem er durch eine Änderung des Pressegesetzes — etwa gemäß einer alten Anregung des C.V. — feststellte, daß Parlamentarier nicht verantwortliche Redakteure sein könnten, lagen ihm Anträge auf Suspendierung in insgesamt 209 schwebenden Strafverfahren gegen nationalsozialistische Abgeordnete vor[24]. In fast allen Fällen handelte es sich um öffentliche Beleidigungen in Parteiversammlungen und in der Nazipresse. Allein gegen den verantwortlichen Redakteur des *Völkischen Beobachters*, Walter Buch, schwebten 36 Strafverfahren, gegen Gregor Strasser 27. Zu dieser späten Stunde hatte die Gesetzesänderung offenbar kaum mehr praktische Resultate.

Da sich Strafverfahren als weitgehend nutzlos erwiesen, begann der C.V. mit einem gewissen Erfolg, den Erlaß einstweiliger Verfügungen auf Unterlassung der Weiterverbreitung falscher Behauptungen zu erwirken. Dies behinderte die antisemitische Propaganda bis zu einem gewissen Grade (besonders vor den Massenerfolgen der NSDAP, als die antisemitische Presse noch nicht vorwiegend aus nationalsozialistischen Organen bestand, erreichte man, daß sich die Antisemiten jedenfalls größerer Vorsicht befleißigten[25]). Man konnte auch die Verbreitung von Zeitungen, die Beleidigungen von Juden enthielten, dadurch verhindern, daß man Buch- und Zeitungshändler anzeigte, die sie ausstellten oder verkauften[26]. Schließlich konnte gelegentlich auch die Unterdrückung von Veröffentlichungen herbeigeführt werden, indem man den Behörden nachwies, daß sie Aufreizung zu Gewalttätigkeit enthielten, die zu Ausschreitungen zu führen drohten. So veran-

laßte der C.V. im Jahre 1932 mehrfach die Polizei, Ausgaben des *Stürmer* zu beschlagnahmen[27].

Die Anwälte des C.V. (sowie auch einzelne Juden wie Max Warburg und Bernhard Weiss in privaten Beleidigungsklagen) erzielten eine Anzahl von Verurteilungen. Der berüchtigte Theodor Fritsch sowie führende Nationalsozialisten, wie Goebbels, Gregor Strasser, Ley, Holz und Streicher, wurden mehrfach zu ein paar Wochen oder Monaten Gefängnis oder zu kleineren Geldstrafen verurteilt. Diese »politischen« Prozesse (die schon prinzipiell nur mit der Zustimmung der Hauptgeschäftsstelle des C.V. angestrengt werden sollten) hatten aber eine beunruhigende Seite, da es den Angeklagten oft gelang, während der Verhandlungen den Gerichtssaal zu beherrschen, sich über die Richter lustig zu machen und den Prozeß für ihre eigenen Propagandazwecke auszubeuten. Goebbels zeichnete sich hierin besonders aus. Als Gregor Strasser einmal vor dem Berliner Großen Schöffengericht in Moabit stand (gegen ihn traten Hans Reichmann für den C.V. und Otto Landsberg als Nebenkläger auf, und Strasser erhielt damals 4 bzw. 3 Monate Gefängnis, die er niemals absaß), verkündete sein Verteidiger Roland Freisler in schmetternden Worten den unaufhaltsamen Sieg des Nationalsozialismus[28]. Ein gutes Beispiel für die Beherrschung von Verhandlungen und die Verhöhnung der Justiz war der Magdeburger Prozeß im Jahre 1930 gegen den ehemaligen Pastor Münchmeyer wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, in dem Hans Frank als sein Verteidiger auftrat. Hier wurde zum Beifall des überfüllten Zuhörerraums eine wahre Komödie aufgeführt, während die Verhandlung dem erschöpften Oberstaatsanwalt völlig entglitt[29]. In den Nürnberger Prozessen wegen Religionsbeleidigung umstand eine tobende Menge das Gerichtsgebäude, während etwa der jüdische Anwalt vom Staatsanwalt gebeten wurde, es aus Sicherheitsgründen durch einen Nebenausgang zu verlassen[30]. Im November 1929 fand dort der Prozeß gegen Julius Streicher und Karl Holz vom *Stürmer* statt. Der Nürnberger Staatsanwalt hatte auf Betreiben des C.V. Anklage erhoben, und Holz und Streicher wurden zu $3^1/_2$ bzw. 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Jüdische Kreise betrachteten ein derartiges Urteil gewöhnlich als großen Erfolg, obwohl in Wirklichkeit der Gerichtssaal auch hier nur zu einem Forum für Nazipropaganda geworden war und der Ausgang eher einen Sieg für die NSDAP bedeutete. Die Angeklagten wurden von ihren jubelnden Anhängern als Helden gefeiert. Daß infolgedessen solche Prozesse ihren eigentlichen Zweck verfehlten, war schon damals jedem schärferen Beob-

achter klar[31]. Doch auch aus anderen Gründen erschien bald größere Vorsicht geboten.

Es war eine Tatsache, daß sich Prozesse wegen Religionsbeleidigung fast immer in Talmudprozesse verwandelten, da die betreffenden antisemitischen Artikel fast regelmäßig Angriffe auf den Talmud enthielten. Nun war es ein schwieriges Unterfangen, vor einem weltlichen Gerichtshof die Feinheiten des Talmud überzeugend zu erklären und gewisse Zitate und Beschuldigungen zu widerlegen. Häufig wurden die Angeklagten freigesprochen, weil das Gericht fand, der Talmud sei eine Lehre und nicht eine jüdisch-gemeindliche Einrichtung. In anderen Fällen gründete sich der Freispruch auf den Schluß, der Talmud und ähnliche Schriften seien keine zu religiöser Belehrung bestimmten Bücher. In Bayern, wo viele dieser Prozesse stattfanden, mußte das Gericht, wenn es sich um Beleidigungen durch die Presse handelte, aus drei Berufsrichtern und sechs Schöffen bestehen, was nicht dazu angetan war, eine Verurteilung zu erzielen. Nur allzu leicht ließen sich die Schöffen von den antisemitischen Artikeln beeinflussen, gegen die die Anklage gerichtet war. Zu den Eigentümlichkeiten dieser Prozesse und ihrer politischen Ausschlachtung durch die Angeklagten kam noch die Tatsache, daß sie immer mehr in einer Atmosphäre des Terrors stattfanden. Es empfahl sich selbstverständlich immer, Nichtjuden als Sachverständige vorzuladen[32], aber die wenigen nichtjüdischen Gelehrten, die in der Lage gewesen wären, als Sachverständige aufzutreten, fanden sich immer weniger dazu bereit, aus Angst, ihre akademische Stellung zu gefährden. Die höchste richterliche Autorität des Reiches gab auch zu verstehen, daß es vielleicht klüger sei, auf derartige Prozesse in Zukunft zu verzichten. Die Prozesse gingen, da die Verurteilten stets Revision einlegten, an das Reichsgericht, das der Revision nie stattgab und niemals erklärte, daß die betreffenden Talmudstellen nicht haltbar seien. Als aber Streicher einmal gegen eine Verurteilung beim Reichsgericht Berufung einlegte, wurde das Urteil zwar wie immer bestätigt, aber ein den Juden offensichtlich wohlgesinnter Reichsgerichtsrat, der die Revision mit entschieden hatte, riet Ludwig Holländer und dem Rabbiner Felix Goldmann privat, in Zukunft im Interesse der Juden selbst doch von solchen Anklagen lieber abzusehen. Überdies war auch der C.V. immer weniger geneigt, in derartigen Fällen Klage zu erheben. Schon vor 1929 war man zu der Ansicht gelangt, daß sie mit größter Zurückhaltung und nur dann zu erstatten sei, wenn eine Verurteilung gewährleistet schien, und Ende 1930 wurde den Ortsgruppen und einzelnen Mitgliedern dringend

davon abgeraten, die Gerichte ohne vorherige juristische Beratung seitens der Berliner Hauptgeschäftsstelle oder der Landesorganisationen anzurufen, da diese Verfahren sehr oft in Riesen-Talmudprozesse ausarteten, deren Erfolg mehr als zweifelhaft war[33]. Die Vertreter der Orthodoxie, die früher auf der Einleitung von Prozessen bestanden hatten, kamen schließlich auf Grund der gemachten Erfahrungen zu dem Schluß, es sei würdelos, die heiligen Schriften vor einem so ungeeigneten Forum zu verteidigen. So wurden die Prozesse immer seltener und hörten schließlich von 1932 an ganz auf[34].

Hiermit sind die Probleme, die Leistungen und die Grenzen der juristischen Arbeit des C.V. angedeutet. Die jüdische Abwehr hat durch sie zwar die schlimmsten Auswüchse der Nazipropaganda abgeschwächt und die wirtschaftlichen Interessen der jüdischen Gemeinschaft geschützt, aber sie war unfähig, den Justizapparat in genügendem Maße gegen die wachsende nationalsozialistische Bewegung zu mobilisieren. Dieser Mißerfolg war jedoch nur eine Parallelerscheinung zum Versagen der Republik im allgemeinen. Ein demokratischer Staat, der sich nicht mehr selbst verteidigen konnte, war schwerlich in der Lage, eine hilflose Minderheit zu schützen. Auf dem Papier stellten die verfassungsmäßigen Garantien und die Gesetze der Weimarer Republik die fortschrittlichste Gesetzgebung ihrer Zeit dar, und sie hätten selbst in einer Demokratie genügen müssen, die sich erst noch zu bewähren hatte. Dagegen wurde in der Praxis die antijüdische Propaganda dadurch erleichtert, daß die Hetzer nur leichte Strafen zu erwarten hatten, bei denen es dazu noch oft unwahrscheinlich war, daß sie vollstreckt würden. In einem späteren Stadium würden selbst schwere Strafen die Führer einer Massenbewegung, der mit Rechtsmitteln allein nicht mehr zu begegnen war, kaum abgeschreckt haben. Die jüdische Abwehr jedoch hatte eine Verschärfung der Gesetze schon zu einer Zeit empfohlen, als man eine subversive Bewegung noch erfolgreich hätte bekämpfen können. Jahrelang hatte der C.V. durch seine juristische Tätigkeit Angriffe auf die jüdische Gemeinschaft abgewehrt, obwohl er sich selbst schon früh hatte eingestehen müssen, daß die zur Verfügung stehenden Rechtsmittel keineswegs ausreichten[35]. Nach dem Einsetzen des Verfalls der Republik gewährte das Gesetz so, wie es gehandhabt wurde, der jüdischen Minderheit keinerlei wirksamen Schutz mehr. Sie war der Bedrohung und Beschimpfung durch den Nationalsozialismus schutzlos preisgegeben.

VI. Verteidigung der Republik

Die gesamte jüdische Abwehrarbeit war einem einzigen, alles überragenden Ziel gewidmet: der Verteidigung der jüdischen Gleichberechtigung und der sie garantierenden deutschen Republik[1]. Das bedeutete die Erhaltung des *status quo* und somit einer Regierungsform, wie sie im Reich, ehe Papen Reichskanzler wurde, und in Preußen (wo die Mehrzahl der deutschen Juden lebte) bis zur Absetzung der Braun-Severing-Regierung bestand[2]. In der letzten Phase der Republik wurde es eine wesentliche Aufgabe der jüdischen Abwehr, die demokratischen Parteien und die Behörden zur Wachsamkeit anzuhalten und sich an allen Maßnahmen zum Schutze demokratischer Einrichtungen zu beteiligen.

Besonders vor den Septemberwahlen scheiterten die meisten Bemühungen, die Minister der Republik von der ständig wachsenden Nazigefahr zu überzeugen. Dem Syndikus des C.V.-Landesverbandes Ostpreußen, Kurt Sabatzky, erklärten Braun und Severing einmal in Königsberg, der Kommunismus, nicht der Nationalsozialismus bilde die eigentliche Gefahr; seine Besorgnis sei, obwohl bei einem Vertreter jüdischer Interessen verständlich, sicherlich übertrieben[3]. Auf eine Frage Ludwig Holländers, ob er angesichts der Möglichkeit eines Naziputsches genügend Waffen für die preußische Polizei bereitgestellt habe[4], soll Severing entgegnet haben, der preußische Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff habe für solche Zwecke kein Geld[5]. Man könnte viele der-

artige Unterredungen zitieren, ohne dem, was über die Haltung der demokratischen Parteien bekannt ist, irgend etwas Neues hinzuzufügen. Es steht jedenfalls fest, daß die jüdische Abwehr ebenso wie militante nichtjüdische Nazigegner wie Carlo Mierendorff[6] oder Wilhelm Leuschner[7] verzweifelt und oft vergebens versuchten, die Führer der Republik aus ihrer, wie es den Warnern erscheinen mußte, tödlichen Lethargie zu erwecken.

Die Bemühungen, die republikanischen Parteien auf die drohende nationalsozialistische Gefahr aufmerksam zu machen, gingen von führenden Persönlichkeiten des C.V. aus, Männern wie Julius Brodnitz, Ludwig Holländer, Bruno Weil, Alfred Wiener, Hans Reichmann und Alfred Hirschberg. In der Provinz fiel diese Aufgabe den Syndici zu, von denen viele sich auch politisch in den demokratischen Parteiorganisationen ihrer Bezirke betätigten[8]. Schon im wilhelminischen Deutschland hatten sich derartige Beziehungen angebahnt, aber erst in der Republik kam es zu einer wirklich engen Zusammenarbeit. Es wäre aber verfehlt, bei den Exponenten der »C.V.-Linie« und ihren nichtjüdischen Alliierten, die sich ständig nach verständnisvollen Elementen in den Parteiorganisationen umsahen, von *pressure groups* innerhalb der demokratischen Parteien zu reden. In ihnen beschäftigten sich überhaupt keine speziellen Gruppen mit jüdischen Fragen. Die auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehenden Parteien waren gewiß dafür zu gewinnen, im Ernstfall für die Wahrung der jüdischen Rechte einzutreten, aber die Judenfrage war für sie eben ein ganz nebensächliches Problem, mit dem man sich der Volksstimmung nachgehend nur höchst ungern befaßte. Sie mochten mitunter sogar geneigt sein, aus agitatorischen Gründen in jüdischen Fragen Konzessionen zu machen, was eine gewisse Wachsamkeit erforderte[9]. Auch gab es eben in den demokratischen Organisationen Nuancen im Ernstnehmen des Antisemitismus. Die jüdischen Mitglieder arbeiteten innerhalb der Parteien im gemeinsamen Interesse daran, auf die der Demokratie seitens des Antisemitismus und Nationalsozialismus in wachsendem Maße drohende Gefahr mit aller Deutlichkeit hinzuweisen.

Keine der jüdischen Organisationen erwies sich als stark genug, durch ihren Einfluß die demokratischen Parteien zu einer Änderung ihrer Taktik zu veranlassen. Ihre Arbeit wurde bedeutend erschwert durch die Tatsache, daß die Juden (und notwendigerweise ging die Einflußnahme wenigstens teilweise über die jüdischen Parteimitglieder) in den Parteiorganisationen nur spärlich vertreten waren oder sich jedenfalls nicht genügend aktiv an ihrer politischen Arbeit beteilig-

ten[10]. Es besteht andererseits aber kein Zweifel, daß im Bereich des Möglichen die Versuche einer Einflußnahme äußerst intensiv betrieben wurden. Die Landesverbände und Ortsgruppen des C.V. wurden ständig ermahnt, an der Herstellung von persönlichen Verbindungen zu demokratischen Politikern mitzuwirken, die dann vornehmlich in der Reichshauptstadt ausgewertet wurden[11]. Innerhalb der engen Grenzen, die der jüdischen Abwehr gezogen waren, erstrebte sie eine immer intensivere Zusammenarbeit mit all denjenigen, die die Gefahr ernst nahmen und gleich den jüdischen Organisationen darauf drangen, eine Kampfstellung zu beziehen.

Die finanzielle Hilfe, die der C.V. zu allen Zeiten den demokratischen Parteien zukommen ließ, ist man leicht geneigt zu überschätzen; tatsächlich standen diese Zuwendungen in keinem Verhältnis zu dem Gesamtaufwand der großen politischen Parteien. Es steht aber außer Frage, daß besonders in den Wahlkämpfen fast jede Partei an den C.V. herantrat und daß auch der C.V. von sich aus den sogenannten Weimarer Parteien Fonds zur Verfügung stellte, die sie von der Hauptgeschäftsstelle oder über die Landesverbände empfingen[12]. Als Prinzip galt es, eher spezifische Projekte und individuelle Kandidaten materiell zu fördern und nicht Parteien als Parteien; in den Landesverbänden wurde das mitunter weniger strikt innegehalten[13]. Die überlebenden Träger der jüdischen Abwehrarbeit haben nicht versucht, hier etwas zu vertuschen, denn es war selbstverständlich, daß man damals die staatserhaltenden Organisationen unterstützte, und nur notgedrungen reichte die direkte, und vor allem die indirekte, finanzielle Hilfeleistung auch nicht im entferntesten Maße an die Förderung heran, die die staatszerstörende Bewegung des Nationalsozialismus durch deutsche Finanzgewaltige erfuhr.

Obwohl die tatsächlichen Mittel bescheiden waren, herrschte allgemein, bei Freund und Feind, eine übertriebene Vorstellung vom Reichtum der jüdischen Organisation. In einer Berliner völkischen (keiner nationalsozialistischen) Zeitung erschien schon in den Jahren vor der Krise der Republik ein Artikel des späteren Führers der NSDAP-Fraktion im Preußischen Landtag, Kube, der anschaulich schilderte, wie in einer vom Vorsitzenden des C.V., Julius Brodnitz, geleiteten Versammlung die Sprecher der vier demokratischen Parteien (SPD, DDP, Zentrum und DVP) um die Gunst der jüdischen Organisation buhlten. Sie wetteiferten sozusagen in ihrer Verdammung des Antisemitismus, um dann hinterher sofort ihre Schecks zu empfangen. Das Ganze wurde höhnisch »Der Tanz um das goldene Kalb« betitelt. Tatsächlich

handelte es sich um einen jener der Aufklärung über den Antisemitismus und später über die nationalsozialistische Gefahr gewidmeten Parlamentarierabende, und so primitiv und einfach lagen die Dinge nicht.

Auch der frühere Volksbeauftragte Emil Barth, der im Herbst 1931 dem Centralverein den Vorschlag unterbreitete, er möge die Mittel aufbringen, um die sozialistische Arbeiterschaft mit Waffen zu versehen, damit sie einem gewiß zu erwartenden nationalsozialistischen Putsch begegnen könne (er handelte aus individuellem Antrieb und keineswegs im Auftrag des Parteivorstandes der SPD), muß von der Finanzkraft der jüdischen Abwehr ein ganz falsches Bild gehabt haben. Es mußte ihm daher bedeutet werden, daß der C.V. niemals dazu in der Lage sein würde, eine solche Massenbewaffnung vorzunehmen[14].

Über das eigentliche Finanzgebaren der jüdischen Abwehr gibt es heute selbstverständlich kein verläßliches Zahlenmaterial mehr. Nach der Machtübernahme gelang es dem C.V. noch im Februar, »das Vereinsvermögen zu dislocieren« und »die Bücher und Buchungsunterlagen — die Aufschluß über den Vermögensstand und die Ausgaben gaben — zu beseitigen«[15]. Nach späteren Angaben überschritt der gewöhnliche Jahresetat des C.V. etwa eine Million Reichsmark[16]. Ständige Sammelaktionen für die Wahlkampffonds verdoppelten ungefähr die Normaleinnahmen, so daß der Centralverein wohl jährlich Gesamteingänge von bis zu zwei Millionen Reichsmark hatte[17]. Hingegen kostete allein die Verbreitung eines einzigen Wahlplakates in ganz Deutschland 45 000 Mark[18], aber es existierten selbstverständlich auch Sonderfonds für die verschiedensten Zwecke, die getrennt verwaltet wurden. Allein hinsichtlich der durch den Reichstagswahlausschuß 1930 ausgegebenen Gelder, die Subventionen an die demokratischen Parteien einschlossen, gab es (wie auch an anderer Stelle erwähnt) jüdische Schätzungen, die bis zu drei Millionen veranschlagten[19]. Nach nachträglichen Aussagen der Hauptbeteiligten war das viel zu hochgegriffen[20], und auch schon damals wurden derartige Behauptungen energisch als Märchen zurückgewiesen. Kaum ein Drittel, polemisierte man in der Öffentlichkeit (in die diese vertraulichen Informationen wieder einmal gelangt waren), sei tatsächlich im Verlauf dieser Aktion in die Kassen geflossen. Sonst wäre vielleicht manches anders gekommen. Aber die »jüdische Hochfinanz« sei nun eben nicht in der Lage, Schecks in der Höhe auszuschreiben, wie die Großindustrie und die fürstlichen Gönner der NSDAP[21]. Mit Recht klagte jedenfalls die jüdische Abwehr ständig über finanzielle Schwierigkeiten, die dazu zwangen, mit der Bewilligung von Wahlgeldern vor-

sichtig zu verfahren[22], und die um sich greifende Wirtschaftskrise verschärfte noch die Situation.

Einen kleinen Teil der demokratischen Propaganda hat der C.V. bestimmt finanziert, und in der Endphase der Republik jedenfalls hat die SPD hier den Löwenanteil erhalten, gefolgt von bescheideneren Zuwendungen an die Staatspartei und das Zentrum und gelegentlichen, aber nicht mehr 1932, an die DVP. Die direkt geleisteten Beiträge müssen sich nach allen erreichbaren Informationen in mäßigen Grenzen gehalten haben. Ihre Höhe, wie etwa eine Summe von Reichsmark 500,—, die der Dresdner C.V. der dortigen Staatspartei zur Verfügung stellte, deuten die vorhandenen Quellen noch an[23]. Im Reichsmaßstab, selbst wenn man bedeutend höhere Zuwendungen an die SPD in Betracht zieht, waren es nicht übermäßig beträchtliche Beträge. Die hauptsächliche Hilfeleistung aber nahm auf jeden Fall andere Formen an. Man zog es prinzipiell vor, Mittel für bestimmte, ausdrücklich genannte Zwecke zur Verfügung zu stellen[24]. Vor allem hinsichtlich der Bekämpfung des Antisemitismus waren die demokratischen Parteien auch gar nicht in der Lage, etwa in der knappen Wahlkampfzeit wirkungsvolles Material zu erzeugen. Die Umwandlung von Fonds in anti-antisemitische Propaganda sollte ohne Reibungsverlust erfolgen, und nur der C.V. besaß hierfür die nötige Maschinerie[25]. In der ganzen Zeit, und besonders nach 1929, unterstützte man die Parteien meist dadurch, daß man ihnen Propaganda- und Wahlmaterial sowie Flugblätter zur Verfügung stellte, die entweder direkt oder von einem Sonderbüro hergestellt wurden, dessen einzige Aufgabe in der Anti-Nazi-Propaganda bestand.

Die Zusammenarbeit mit den politischen Parteien schloß auf der Rechten prinzipiell solche Gruppierungen aus, denen jüdische Mitgliedschaft unerwünscht war, auch wenn sie behaupteten, nicht antisemitisch eingestellt zu sein, und die äußerste antireligiöse Linke, was bei einer Interessenvertretung der jüdischen Religionsgemeinschaft verständlich erscheinen muß. Praktisch durchlief sie also die ganze Skala von erzkonservativen, der Weimarer Republik keineswegs ohne innere Vorbehalte gegenüberstehenden Kräften bis zu linkssozialistischen Agitatoren. Als die Krise sich entwickelte, sollten sich die demokratischen Sozialisten als die besten Bundesgenossen der Juden erweisen, aber daß man sich »für keine Partei fest engagieren, keine bevorzugen dürfe«, daß man mit allen politischen Gruppen, »die guten Willens waren«, zusammenwirken müsse, daß es »keine Partei der deutschen Juden gäbe«[26], blieb das verkündete Prinzip.

Diese widersprüchlich erscheinenden Hilfeleistungen an die verschiedenartigsten politischen, sich untereinander befehdenden Gebilde, solange sie nur in dem, was man beim C.V. jedenfalls damals noch vorsichtig als »sogenannte Judenfrage« bezeichnete, zuverlässig waren, ist später vor allem von sozialistischer Seite scharf verurteilt worden. Es steht auch ganz außer Frage, daß die Abwehrtätigkeit dadurch gehemmt wurde und aus dieser Haltung manche Ungeschicklichkeiten resultierten. Für Reibungen und Spannungen innerhalb des C.V., der so viele politische Schattierungen repräsentierte, gibt es ausreichende Belege, und es ist deutlich erkennbar, daß besonders konservative Elemente die stärkere Tendenz zur SPD hin zeitweilig zu bremsen versuchten. Eine Art Bekenntnis zur SPD wurde damals gelegentlich auch innerhalb des C.V. selbst gefordert (nicht zuletzt aus der Erkenntnis, daß der Zugang zum protestantischen Mittelstand den jüdischen Organisationen nunmehr größtenteils verschlossen, zum katholischen Bürgertum eigentlich nur indirekt über das Zentrum möglich war). Zumindest theoretisch hat man solche Schritte auch erwogen, endlich aber doch verworfen. Man wußte wohl, daß auch Arbeitermassen zum Rechtsextremismus hinüberwechselten, und urteilte, daß auch »in weiten Kreisen der Wählerschaft der SPD sich der antikapitalistische Affekt in den antisemitischen Affekt umzubiegen« drohte[27]. Schon angesichts gewisser antisemitischer Strömungen in der Arbeiterschaft der Linken sah man klar, daß eine solche offene Frontstellung einer vorwiegend mittelständischen jüdischen Organisation der SPD nicht gerade nützen würde. Im Rückblick will es erscheinen, als ob diese sonst viel zu einflußlose Minderheitsgruppe das Unglück dadurch eher noch beschleunigt habe. Der C.V. stand aber hier sowieso vor unüberbrückbaren Schwierigkeiten, denn die soziologische und ideologische Struktur des deutschen Judentums war so geartet, daß sie eine einheitliche politische Linie unmöglich machte und eine ausschließliche Liierung mit der sozialistischen Arbeiterschaft völlig ins Reich der Illusionen verwies.

In den Beziehungen zur Deutschen Volkspartei hatte sich in den letzten Jahren der Republik ein starker Wandel vollzogen. Eine kleine, aber einflußreiche Gruppe im C.V., prominente, wohlhabende und jedenfalls privatwirtschaftlich festgelegte Juden, gehörte selbst der DVP an, unter ihnen der einflußreiche Direktor der Danatbank, Jakob Goldschmidt, wie auch der stellvertretende Vorsitzende des C.V., Ernst Wallach, der überdies über engste Verbindungen zum früheren Hofadel verfügte. Das Hauptvorstandsmitglied des C.V.,

Kurt Alexander, war Stadtverordneter der DVP in Krefeld, der mit dem C.V. eng verbundene Bankier Max M. Warburg war ebenfalls ihr Mitglied. Aus den Reihen der jüdischen Volksparteiler kamen vor allem die Proteste gegen die im C.V. stärker werdende Tendenz zur SPD hin. Propaganda, die sich zum Vorteil der SPD auszuwirken drohte, wurde beklagt, und eine finanzielle Unterstützung der Linksparteien durch den C.V. entschieden abgelehnt. Jakob Goldschmidt legte auch 1928 seinen Sitz im Hauptvorstand des C.V. aus diesen Gründen nieder[28].

Eine allzu offene Allianz mit der DVP kam für den C.V. schon aus Rücksicht auf die engeren Bindungen an die Parteien der Weimarer Koalition nicht in Frage, aber in der Frühzeit der Republik wurde das Verharren konservativer jüdischer Menschen bei der Nachfolgerin der Nationalliberalen Partei geradezu als Abwehrargument ausgeschlachtet[29]. 1928 sprach man von Neutralität der Volkspartei gegenüber, empfand es als wünschenswert, daß sie jüdische Kandidaten aufstellte, und lobte die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der jüdischen Abwehr und der DVP in Hamburg[30]. Es kam aber auch schon damals vor, daß man sich veranlaßt sah, gewisse unerfreuliche Zugeständnisse in manchen Kreisen der DVP an die judenfeindliche Agitation zu rügen[31]. 1931 kritisierte der C.V. bereits unverblümt die politischen Sehnsüchte des Parteiführers Eduard Dingeldey zum Nationalsozialismus hin, die der DVP jüdische Wähler kosten würden[32]. In diesen Jahren hatte die Volkspartei in der Tat eine Entwicklung auch bezüglich ihrer Einstellung zur jüdischen Bevölkerung durchgemacht, die als hinwegführend »von Humanismus und Fortschrittsglauben bis zu den Pforten des Faschismus« treffend gekennzeichnet ist[33]. Angesichts antisemitischer Strömungen in ihr oder der Apathie gegenüber der den deutschen Juden drohenden Gefahr haben wohl nur wenige Juden »der Partei Stresemanns die Treue gehalten«. Ein Austritt wie der des Vetters Walther Rathenaus, Ministerialrat Dr. Fritz Rathenaus, im Jahre 1931 ist da bezeichnend[34]. Zu den Reichstagswahlen im September 1930 hatte die DVP noch das Propagandamaterial des C.V. reichhaltig ausgewertet und in der *C.V.-Zeitung* um die Stimmen der jüdischen Wähler geworben. Während der Wahlen im Jahre 1932 suchen wir danach vergebens. Nach ihrer Listenverbindung mit der DNVP war eine Zusammenarbeit seitens des C.V. sowieso äußerst problematisch geworden, obwohl man bis zuletzt meinte, daß denjenigen in jüdischen Kreisen, die etwa nicht in Opposition zur Regierung Papen treten wollten, die Stimmabgabe

für die Volkspartei weiter freistehe[35]. Trotz des hoffnungsvollen Geredes von den alten liberalen Grundsätzen, die in der DVP geblieben waren[36], und einer gewissen Vorsicht in der Beurteilung des Wahlpaktes konnte eigentlich jeder Leser der *C.V.-Zeitung* z. B.[37] nur den Schluß ziehen, daß ihre Unterstützung durch die Abwehrfront der deutschen Juden praktisch nicht mehr möglich war.

Selbst eine politisch relativ unwichtige und so zweifelhafte Erscheinung wie die Wirtschaftspartei darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, auch weil die Einstellung zu ihr die innerjüdischen Meinungsverschiedenheiten betreffs der politischen Arbeit des C.V. gut beleuchtet. Mit ihr hatte sich der Centralverein, allen Widersprüchen aus den eigenen Reihen zum Trotz, 1928 in Verbindung gesetzt[38]. Verhandlungen mit den Vertretern der Wirtschaftspartei, Generalsekretär Dannenberg und dem Landtagsabgeordneten Dr. Klamt, fanden im Februar 1929 statt. Ihr Befürworter war vor allem das Hauptvorstandsmitglied Dr. Ismar Freund, der diese Beziehungen vermittelte[39]. Die Gegner dieser Fühlungnahme hatten die Wirtschaftspartei als opportunistische Interessenvertretung verurteilt, in der auch Antisemiten tätig waren, und ihre unklare politische Haltung oder gar deutliche Rechtstendenz — sie stimme oft gemeinsam mit der DNVP und bekämpfe liberale und demokratische Prinzipien — als Gründe angeführt, die der jüdischen Abwehr ein Zusammenwirken nicht gestatteten. Die Befürworter waren der Ansicht, daß die Wirtschaftspartei fälschlich antisemitisch abgestempelt wurde und eine Partei ohne klare Linie — die in manchen Gegenden jüdische Wirtschaftsinteressen vertrete — auf eine Ablehnung des Antisemitismus festgelegt werden müsse[40]. Die Verbindung scheint nicht sehr lohnend gewesen zu sein, aber einige Unterstützung hat auch die Wirtschaftspartei ohne Zweifel vom C.V. erhalten. Auch sie appellierte 1930 in der *C.V.-Zeitung* an die jüdischen Wähler und warb 1932 nicht mehr um jüdische Stimmen in ihren Spalten. Zu den letzten Wahlen der Republik erschienen in der Tat dort nur noch Aufrufe der drei Weimarer Parteien.

Die Beziehungen zu den Vertretern der echt republikanischen Parteien, Zentrum, DDP und SPD, waren naturgemäß enger. Die Fühlungnahme mit dem Zentrum war anscheinend stark individuell bestimmt. Männer, wie die Altreichskanzler Wirth und Marx, standen der Sache der Juden wohlwollend gegenüber. Sie sicherten sich die Mitarbeit des C.V. für eine Reihe republikanischer Maßnahmen und traten ihrerseits in der Öffentlichkeit als verständnisvolle Fürsprecher

der Juden auf. Andere, wie der Preußische Landtagsabgeordnete Leo Schwering, erhoben in der *C.V.-Zeitung* angesichts des Dienstes, den der C.V. durch seine Arbeit der ganzen deutschen Bevölkerung erwies, lobend ihre Stimme[41] oder wirkten, wie der auch im Reichsbanner aktive Reichstagsabgeordnete Heinrich Krone, gemeinsam mit dem C.V. über den Verein zur Abwehr des Antisemitismus. Eine häufige Fühlungnahme bestand auch mit dem Generalsekretär des Zentrums, Heinrich Vockel; mit Heinrich Brüning hingegen hat es nie einen direkten Kontakt gegeben[42]. Man suchte ständig Beziehungen zu Zentrums-Journalisten und zu katholischen Berufs- oder Kulturorganisationen. So stellte die Hauptgeschäftsstelle des C.V. 1928 eine Verbindung zu dem Volksverein für das katholische Deutschland in München-Gladbach her, bei dem man mit Befremden feststellte, daß seine Leiter jüdischen Problemen geradezu ahnungslos gegenüberstanden, obwohl sie nach einigen Vorstellungen gerne zugaben, daß der Nationalsozialismus Juden wie Katholiken schädige[43]. Eine Zeitlang scheint auch eine ersprießliche Zusammenarbeit mit dieser Organisation bestanden zu haben.

Der C.V. glaubte jedenfalls mit einem gewissen Erfolge bei einem Eindämmen des Antisemitismus innerhalb des Zentrums und seinen häufigen Verurteilungen antijüdischer Exzesse mitgewirkt zu haben. Die Tatsache von Verhandlungen zwischen Zentrum und NSDAP hat nichts daran geändert, daß der C.V. die Unterstützung dieser Partei stets empfahl. In seiner Beurteilung einer aktiven anti-nationalsozialistischen Haltung des Zentrums hat er zuweilen geschwankt. Im Frühjahr 1931 meinte das Mitglied des Hauptvorstandes des C.V., Friedrich Brodnitz, konstatieren zu können, »daß das Zentrum heute, aus deutschen und aus katholischen Gründen, in der Bekämpfung des Nationalsozialismus in erster Reihe« stehe[44], und Alfred Wiener berichtete um die gleiche Zeit mit Genugtuung in einer Hauptvorstandssitzung des C.V. über die bemerkenswerte Angriffsstellung des Zentrums gegen den Nationalsozialismus, dessen »Kreuzscharen« z. B. in Oberschlesien mit der SA in scharfe Berührung gekommen seien[45]. In den Monaten vor der Machtübernahme wich dies wiederum einer viel kritischeren Beurteilung seiner politischen Rolle und der starken Stimmung für das Zentrum, die, wie noch später erwähnt, im Frühjahr 1932 in jüdischen Kreisen vorherrschte[46]. Im allgemeinen, so bezeugen nachträglich übereinstimmend die Hauptbeteiligten, zeigten nur der linke Flügel des Zentrums und die katholischen Gewerkschaften genügend Verständnis für die frühen Anre-

gungen des C.V., der antireligiösen und antikirchlichen Agitation der Völkischen im Allgemeininteresse zu steuern, und später für die Gefahr, die mit dem Nationalsozialismus heraufzog[47]. Der feudalistisch und großindustriell orientierte rechte Flügel der Partei, wohl schon, weil er die antigewerkschaftliche Politik der Nationalsozialisten nicht so ungern sah, lieh auch den jüdischen Verfechtern einer energischen und aktiven Politik gegen die NSDAP ein nicht gerade williges Ohr.

Besonders eng waren die Beziehungen zur DDP, da diese Partei, solange sie noch als politische Macht angesehen werden konnte, die natürliche Vertreterin des liberalen jüdischen Mittelstandes war. Bis 1930 stimmte ohne Zweifel die Mehrzahl der deutschen Juden für sie. Führende Persönlichkeiten der DDP, wie Georg Bernhard, der Chefredakteur der *Vossischen Zeitung*, und der 1930 verstorbene badische Führer der DDP, Ludwig Haas[48], der ihrem kämpferischen Flügel angehörte (er war Mitbegründer des Reichsbanners), saßen gleichzeitig auch im Vorstand des C.V. Ludwig Holländer und Bruno Weil, der stellvertretende Vorsitzende des C.V., der noch 1932 von der Staatspartei als Reichstagskandidat aufgestellt wurde, zählten, wie viele der leitenden Männer des C.V., ebenfalls zur DDP und hatten dort einen gewissen Einfluß. Wenn es auch nicht richtig wäre, davon zu sprechen, daß ein ständiger Druck ausgeübt wurde, so existierte hier jedenfalls eine starke natürliche Verbindung durch diese jüdischen Männer und Frauen. Daneben bestanden auch zu Nichtjuden in der politischen Spitze der DDP und zu vielen nichtjüdischen Mitgliedern kameradschaftliche Beziehungen.

Im Jahre 1928 wurde in einer Sitzung des C.V. hervorgehoben, daß bestes Einvernehmen mit der DDP herrsche[49]. Das war allerdings vor dem Ansturm des Nationalsozialismus, und später äußerte Bruno Weil, daß tatsächlich außer der SPD keine einzige Partei geneigt gewesen sei, auf die Warnungen und Hinweise des C.V. einzugehen, und daß Ludwig Holländer und er die beiden einzigen waren, die beim Mannheimer Parteitag der DDP eine Resolution oder einen Beschluß gegen den heraufdämmernden Nationalsozialismus durchzusetzen versuchten. Sie seien ebenfalls die einzigen gewesen, die im Jahre 1930 auf einer der letzten großen Versammlungen der DDP gegen ein Zusammengehen mit dem Jungdeutschen Orden Stellung nahmen[50].

Der Zusammenschluß der DDP mit dem Jungdeutschen Orden ist vom C.V. gewiß als ein Schlag ins Gesicht empfunden worden. Der Hochmeister des Jungdo, Artur Mahraun, hatte sich in der Frühzeit

der Republik einmal dadurch ausgezeichnet, daß er das Verbot des C.V. wegen Hochverrats forderte[51]. Die jüdische Abwehr hatte seinen Orden als völkisch und asemitisch ständig beobachtet[52], und mit seinem Arierparagraphen galt er ihr zu Recht als entschieden judengegnerisch gesinnt. In der Öffentlichkeit machte der C.V. zwar gute Miene zum bösen Spiel und sprach von einer erfreulichen Abkehr von völkischen Tendenzen, die seit dem Übergang des Jungdo in die Volksnationale Reichsvereinigung innerhalb der »jungdeutschen Gefolgschaft« vor sich gegangen war. Er bezeichnete die Staatspartei notgedrungen als »bedenkenfrei«[53] und schien sich in seiner öffentlichen Stellungnahme zumindest mit der ihm unsympathischen Entwicklung abzufinden, was ihm damals übrigens auch den Vorwurf von links eintrug, daß er aus bürgerlich-materiellen Rücksichten in der Existenzfrage des Judentums mit sich handeln lasse[54]. Es gab aber genügend Andeutungen, aus denen klar hervorging, daß eine Neuausrichtung auch der bürgerlichen jüdischen Wähler zu erwarten und zu billigen sei. Offiziell empfahl man weiter ohne Bedenken die demokratischen Kandidaten, da ihre Partei in den die Juden angehenden Fragen eine eindeutige Haltung einnehme[55]. Daß aber die kurzlebige Vereinigung der DDP mit dem Jungdeutschen Orden und der schnelle Abstieg der neugegründeten Staatspartei viele Juden in ihren Sympathien wankend machte, ist aus der jüdischen Presse jener Tage mit einem Blick zu ersehen. Die schwache Staatspartei — der C.V. sprach schließlich von ihr als von einer zur Splitterpartei verminderten Gruppe[56] — kam als ernsthafter Schutz gegen den Nationalsozialismus kaum mehr in Betracht[57].

Für den C.V. wurden daher die Beziehungen zur SPD, dem Hauptbollwerk gegen die Unterhöhlung der Demokratie, von entscheidender Wichtigkeit. Vor 1914 hatten solche Beziehungen kaum bestanden[58]. Auch hatte der C.V. im wilhelminischen Deutschland nur wenige führende Männer jüdischer Abstammung in der Sozialdemokratie für sich gewinnen können, nicht nur wegen seines bürgerlichen Charakters, der vor 1918 absolut dominierte (später strömten jüngere Schichten in den C.V., deren Haltung weniger bürgerlich war). Diese jüdischen Sozialdemokraten waren meistens aus dem Judentum ausgetreten und wünschten aus ideologischen Gründen keinen direkten Kontakt mehr. Sie leugneten keineswegs ihre jüdische Abstammung, aber die Geschehnisse in den »jüdischen Geheimratskreisen« interessierten sie nicht, weil man dort »bürgerliche Irrwege« gehe. Eine Ausnahme war hier der sozialdemokra-

tische Reichstagsabgeordnete (seit 1912) Georg Davidsohn, der seinen Namen für eine Verbindung mit einer jüdischen Abwehrorganisation wie dem C.V. hergab.

Erst nach dem Weltkrieg wurde es C.V.-Politik, aus der durch das bürgerliche Milieu bedingten Reserve seiner leitenden Gruppe herauszutreten und Kontakt mit der nichtkommunistischen Arbeiterschaft zu suchen. In den veränderten Umständen der Weimarer Republik begannen sich die Beziehungen zur SPD zu festigen, aber eine Verbesserung des Verhältnisses wurde noch 1928 als dringend notwendig empfunden[59]. Auf diese wachsende Hinneigung der jüdischen Abwehr zur Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten wurde bereits verwiesen, ebenso aber auch auf die Vorbehalte seitens der SPD, die im C.V. einen Träger der bürgerlichen Ideologie zu erblicken geneigt war, was die gemeinsame Tätigkeit ständig erschwerte[60]. Vor allem wurden die nie abgebrochenen Beziehungen des C.V. zur »maßvollen Rechten« von der Sozialdemokratie mit scheelen Augen betrachtet (und gelegentliche Gerüchte über jüdische Geldgeber des Faschismus beschränkten sich auch nicht immer auf die Presse der KPD). Obwohl auf die Dauer die Warnungen des C.V. innerhalb der Sozialdemokratie am meisten Beachtung fanden, war es auch hier eine langsame Entwicklung. Die »offizielle« Haltung der Partei angesichts der Versuche jüdischer Einflußnahme läßt sich vielleicht dahin zusammenfassen, daß man der Ansicht war, die Juden seien gegen etwaige Gefahren, die aus der Wirtschaftskrise heraus entstanden seien und mit ihr sowie der kurzlebigen nationalsozialistischen Bewegung verschwinden würden, in geradezu neurotischer Weise überempfindlich. Der Antisemitismus, für den sich die sozialistischen und katholischen Massen sowieso weiterhin unempfänglich zeigen würden, werde mit dem Siege des Sozialismus für immer verschwinden. Wenn im übrigen die Nationalsozialisten zur Schwächung der erheblich gefährlicheren DNVP beitrügen, so sei das nur zu begrüßen. Diese Haltung der Sozialisten blieb bis zu den Reichstagswahlen im September 1930 bestehen[61]. Wo sie bei einzelnen führenden Sozialdemokraten sogar noch länger anhielt, bewies sie dann allerdings das Fehlen jedes politischen Instinktes. Wie dem auch sei, die Zusammenarbeit wurde verstärkt, und Vorstandsmitglieder des C.V. unterhielten freundschaftliche, wenn auch nicht immer unmittelbar fruchtbare Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten der SPD, wobei die räumliche Nähe (bis Ende 1930 befand sich die Hauptgeschäftsstelle in der Lindenstraße, nur wenige Häuser vom Vorwärts-

gebäude und dem Sitz der SPD-Parteileitung entfernt) den Kontakten mit den leitenden Funktionären sehr zustatten kam. Der stellvertretende Vorsitzende der SPD, Hans Vogel, Max Westphal (viele Jahre Vorsitzender der SAJ), Friedrich Stampfer (der allerdings den C.V. über die Schulter ansah), der Sekretär der SPD-Reichstagsfraktion Eugen Prager, der Propagandaleiter Wolfgang Heine und viele höhere Funktionäre standen in ständiger Fühlung mit dem C.V.-Vorstand. Eine besonders enge Beziehung bestand zu Sozialisten wie Carlo Mierendorff und Wilhelm Leuschner, die selbst energisch gegen die Nationalsozialisten auftraten[62].

Diese enge Zusammenarbeit mit denjenigen Kräften innerhalb der SPD, die von Anfang an den schärfsten Kampf gegen die NSDAP gefordert hatten (und für ihre Voraussicht oft von leitenden Parteifunktionären auch noch gerügt worden waren), erstreckte sich über viele Jahre. Sie bezog sich vor allem auf das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, eine überparteiliche republikanische Organisation, in der jedoch die Sozialdemokraten infolge der lauwarmen Haltung des Zentrums und der zahlenmäßigen Schwäche der DDP die führende Rolle spielten. Die politische Zusammenarbeit mit dem Reichsbanner ergab sich ganz natürlich und blieb bis zum Ende bestehen[63]. Das Reichsbanner wurde vom C.V., wo er nur konnte, wegen seiner aktiven Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus unterstützt. Die Reichsbannerleute waren den Nationalsozialisten schon früh auf der Straße entgegengetreten, sie waren lange die Antipoden der für Warnungen Unempfänglichen, ihre Führer galten vielen in der SPD eher als verwegene Trommler und nicht ganz ernst zu nehmende Politiker. In der Sicht des C.V. aber war es die einzige Organisation in der Weimarer Republik gewesen, die von Anfang an das Treiben der Nationalsozialisten mit der gleichen Aufmerksamkeit und wachsenden Sorge verfolgt hatte wie die jüdische Abwehr und der die Niederzwingung des militanten Gegners über alle parlamentarischen Erwägungen hinaus erstes Gebot war[64]. Es kam hinzu, daß das Reichsbanner für die Republik und offiziell nicht für eine bestimmte Partei auftrat. Diese parteipolitische Neutralität bot dem C.V. die Möglichkeit, seine neutral aufgezogene Anti-Nazipropaganda zu verbreiten. Das Reichsbanner gab sogar bei der jüdischen Abwehrorganisation die Herstellung bestimmter Flugschriften in Auftrag, die dann als Reichsbannerbroschüren vertrieben wurden[65]. Der C.V. unterstützte besonders die Reichsbannerarbeit auf dem Lande, und örtlich müssen im Gegensatz zur Subventionierung der

politischen Parteien dem Reichsbanner ganz erhebliche Gelder durch die jüdische Abwehr zugeflossen sein, die zur Beschaffung von Uniformen, zum Ersatz für ausgefallene Arbeitszeit usw. dienten[66]. An der Organisierung von Reichsbannerkundgebungen und -aktionen war der Centralverein regelmäßig beteiligt[67]. Seine Hauptgeschäftsstelle war in ständigem Kontakt mit dem Sitz des Reichsbanners in Magdeburg, und ebenso bestanden kameradschaftliche Beziehungen zwischen seinen örtlichen Verbänden und den Ortsgruppen des C.V. Zu dem Reichsbannerführer Otto Hörsing[68], der den jüdischen Bestrebungen gegenüber eine vorbildliche Haltung einnahm, und — nach seinem Ausschluß aus der SPD und dem Reichsbanner[69] — mit seinem Nachfolger Höltermann bestand ein äußerst freundschaftliches Einvernehmen. Hörsing z. B. hatte bereits 1929 bei einer Besprechung anläßlich der Kommunalwahlen das vom C.V. zur Verfügung gestellte Wahlmaterial als geradezu glänzend bezeichnet[70]. Er trat besonders energisch für eine aktive Agitation gegen die Nationalsozialisten ein, für eine unaufhörliche, nicht auf Wahlkampfzeiten beschränkte Gegenpropaganda, scheute aber vor der Unterstützung revolutionärer Methoden der Massenpropaganda zurück, da er sie für gefährlich, hypermodern und polizeiwidrig hielt[71]. Unter den kleineren Verbündeten verdient in diesem Zusammenhang Hörsings kurzlebige Sozial-Republikanische Partei Erwähnung, die in einem Paragraphen ihres Parteiprogramms strengste Bestrafung für Aufreizung zum Religions- und Rassenhaß verlangte[72].

Organisatorisch scheint die jüdische Zusammenarbeit mit dem Reichsbanner befriedigend gewesen zu sein[73]. Die Frage der aktiven jüdischen Mitarbeit in der republikanischen Schutztruppe dagegen war umstritten. Mindestens ein Reichsbannerjugendführer glaubte in seinen Erinnerungen berichten zu müssen, daß Juden selten Neigung zeigten, hier persönliche Opfer zu bringen[74]. Für die mittleren Jahre der Republik zumindest geht das gleichfalls aus jüdischen Quellen hervor, welche auch zeigen, daß das Reichsbanner sich regelmäßig beim C.V. beschwerte, wenn die jüdische Teilnahme an seiner Arbeit seiner Ansicht nach zu wünschen übrig ließ[75]. In der Krisenzeit jedenfalls empfahl der C.V. in einer allerdings etwas eigentümlich formulierten Erklärung denjenigen seiner Mitglieder, die dem Reichsbanner politisch nahestanden, der Organisation beizutreten[76]. Zu dieser Zeit gehörten bereits viele aktive C.V.-Mitarbeiter und eine beträchtliche Anzahl jüngerer Juden meistens als einfache Mitglieder Reichsbannereinheiten an[77].

Die Unterstützung der demokratischen Parteien durch den C.V. zeigte sich am stärksten in Zeiten des Wahlkampfes. In dieser Beziehung paßte sich die jüdische Abwehr den Verhältnissen des politischen Kampfes im republikanischen Lager an, wo sich im Gegensatz zu der ständig mobilisierten NSDAP die politische Haupttätigkeit auf ein paar Wochen aktiver Wahlpropaganda beschränkte[78], obwohl man selbst es immer wieder kritisierte, daß die hitlergegnerischen Parteien mit den Vorbereitungen zu wirkungsvollen Gegenstößen stets zu spät einsetzten und diese nicht mit genügendem Nachdruck durchführten[79]. Der jüdische Beitrag bestand dann in der Bereitstellung von Wahlmaterial (der Ausstattung demokratischer Redner mit Handbüchern usw.), dessen Grundtendenz parteipolitisch neutral, republikanisch, antivölkisch und in den letzten Jahren fast ausschließlich anti-nationalsozialistisch war. Hinzu kam noch die propagandistische und oft auch finanzielle Unterstützung einzelner Kandidaten, die als scharfe Gegner des Antisemitismus und Nationalsozialismus bekannt waren, vor allem, wenn sie sich einer besonderen Aktivität in von der NSDAP stark »verseuchten Landesteilen« widmeten[80], und schließlich die Mobilisierung der jüdischen Wähler. In früheren Jahren hatte auch die Förderung von jüdischen Kandidaten einen breiten Raum in der Wahlarbeit eingenommen, wie etwa die Bereitstellung von Mitteln für die Kandidatur von Ludwig Haas. (Bei den Kommunalwahlen war man stets bemüht, wenigstens einen jüdischen Kandidaten in der Stadtversammlung unterzubringen, und konnte mit Befriedigung feststellen, daß die demokratischen Parteien gerne einen jüdischen Kandidaten auf die Liste setzten, um sich jüdischer Wahlunterstützung zu versichern[81].) In der Endphase der Republik wurden jüdische Kandidaturen bereits immer seltener, und 1932 gab es nur noch einen einzigen jüdischen Reichstagsabgeordneten, der sich als Glaubensjude bezeichnete.

Die Beschaffung von Propagandamaterial war von ganz besonderer Wichtigkeit. Man hatte sich damit schon seit Jahrzehnten beschäftigt, und diese Arbeit wurde in den letzten fünf Jahren der Republik immer weiter ausgebaut. Schon bei den Reichstagswahlen von 1928, als die *C.V.-Zeitung* auf das von der SPD, der DDP und dem Zentrum verbreitete, aus jüdischen Quellen stammende Material noch offen hinwies, stellte dies eine beträchtliche Leistung dar[82]. Nach diesem Zeitpunkt und trotz der bereits erwähnten Kritik aus den eigenen Reihen wuchs diese Wahlpropaganda auf breitester Grundlage von Jahr zu Jahr. Schon nach den Gemeindewahlen vom 17. No-

vember 1929 konnte eine Bezirksorganisation des C.V. in einem Rundschreiben erklären, daß in ihrer gesamten Geschichte die diesmal geleistete Wahlarbeit, über die offenbar schon aus Vorsichtsgründen schriftlich nichts verlautet werden konnte, nicht ihresgleichen finde[83]. (Die Tatsache, daß die jüdische Abwehr hinter gewissen anti-nationalsozialistischen Wahlversammlungen stand oder an ihrer Vorbereitung aktiv mitwirkte, wurde übrigens bereits 1928 vertuscht[84].)

Bei den Reichstagswahlen im September 1930 wurde, zum mindesten teilweise, dank des gemeinsamen Vorgehens aller jüdischen Organisationen, alle bisherige Wahlarbeit sowohl an Umfang als auch an Intensität übertroffen. Diesmal schloß das Wahlmaterial[85] sowohl speziell für die Arbeiterschaft bestimmte Propagandaliteratur ein, wie z. B. Sonder-Wahlausgaben einer vom C.V. ins Leben gerufenen republikanischen Zeitung, als auch Zeitungen, die, wie man sagte, für »bürgerlich-nationale Kreise« bestimmt waren. Es wurde zu diesem Zeitpunkt bereits vermieden, in der Öffentlichkeit bekannt werden zu lassen, daß diese Literatur indirekt aus jüdischen Quellen herrühre[86]. Fast das gesamte Material entstammte dem später noch ausführlicher behandelten Spezialbüro für Anti-Nazipropaganda, welches damals eine fieberhafte Tätigkeit entfaltete. Rundschreiben des C.V. vom September 1930 geben ein Bild von der Masse der verteilten Wahlpropaganda und von der Verbreitung dieses Materials in einzelnen Orten[87]. So gelangten allein im rheinischen Neuwied viele Tausende von Wahlzeitungen zur Verteilung. (Selbst wenn man davon ausgeht, daß nicht alle Gebiete Deutschlands gleichermaßen eingehend bearbeitet wurden, so darf man doch andererseits nicht vergessen, daß Neuwied eine Stadt von nur 20 000 Einwohnern war.) Eine Summe, die von verschiedenen Seiten — freilich ohne Belege — manchmal auf zwei bis drei Millionen beziffert wurde (es ist allerdings sehr wahrscheinlich, daß die wirkliche Summe niedriger lag), soll ja allein bei dieser Wahl von jüdischen Körperschaften aufgebracht und durch den C.V. verteilt worden sein, wozu noch individuelle jüdische Zuschüsse an die republikanischen Parteien kamen[88]. Im Jahre 1932, dem Jahr der vielen Wahlen, bewegte sich der jüdische Wahlbeitrag sicherlich auf mindestens der gleichen Höhe, wozu noch die Verteilung einer Menge Propagandamaterial kam, das offen unter jüdischer Flagge segelte[89]. Obzwar die Juden bei den Vorbereitungen zu den letzten Wahlen der Republik vielleicht nicht so intensiv mitgewirkt haben, wie es die Nationalsozialisten mutmaßten, so hat die jüdische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit doch zweifellos erhebliche

Mittel aufgebracht und hierdurch einen wesentlichen Beitrag zur Verteidigung der republikanischen Staatsordnung geleistet.

Im Vergleich mit der wesentlichen und notwendigen Unterstützung der demokratischen Parteien spielte die spezielle Beeinflussung der jüdischen Wähler eine untergeordnete Rolle, da ihr Verhalten die Ergebnisse nicht entscheidend beeinflussen konnte. (Seit 1893 hatte der C.V. stets Aufrufe erlassen, die ermahnten, selbst für versteckte Antisemiten keine Stimme abzugeben, und zur Unterstützung derjenigen Kandidaten aufriefen, die als Opponenten des Antisemitismus bekannt waren.) Es wurde aber nie versäumt, die jüdischen Wähler für die Sache der Republik zu mobilisieren, obwohl dies oft zu innerjüdischen Unstimmigkeiten führte. Es gab genügend Juden, die meinten, es verlohne sich nicht, jüdischen Wählern gute Ratschläge zu erteilen, da sie ja auf jeden Fall für die demokratischen Parteien stimmen würden, denen im übrigen mit stillschweigender (und gleichzeitig andersartiger und wirksamerer) jüdischer Hilfeleistung besser gedient sei. Die Anhänger der aktiven politischen Intervention aber bestanden darauf, allen Glaubensgenossen den Gang zur Wahlurne und die Stimmabgabe für die republikanischen Parteien dringend zu empfehlen. Die *C.V.-Zeitung* richtete zu den letzten Wahlen in grellen Schlagzeilen eindringliche Appelle an die jüdische Bevölkerung, und auch die *Jüdische Rundschau* rief zu den letzten freien Reichstagswahlen im November 1932 alle Juden besonders energisch zur Erfüllung ihrer Wahlpflicht auf[90]. Es steht auch außer Zweifel, daß die jüdischen Stimmen zum mindesten marginal ins Gewicht fielen[91]. In Berlin z. B. bildeten die Juden einen nicht unbeträchtlichen Teil der Wählerschaft, und zu Wahlzeiten wurde von den republikanischen Parteien (1932 dann allerdings nur noch, wie wir sahen, von SPD, Staatspartei und Zentrum) um ihre Stimmen offensichtlich geworben. Parteien, die sich diese jüdischen Stimmen sichern wollten, ergingen sich in allerdings oft recht mechanisch anmutenden Verurteilungen des Antisemitismus und veröffentlichten diese dann vor allem in der jüdischen Presse[92]. Zweifellos geschah dies auch in der Hoffnung auf jüdische Subventionen, obwohl diese auch ohne eine derartige Stellungnahme zur Verfügung gestanden hätten. Schließlich handelten ja die Juden mehr und mehr aus reinem Selbsterhaltungstrieb.

Die Mehrzahl der Juden jedenfalls benutzte jede Wahl als Gelegenheit zu einer Demonstration für die Republik. Im ganzen Reich wurden Wahlversammlungen abgehalten, die oft gemeinsam von

C.V., R.j.F. und anderen jüdischen Körperschaften veranstaltet wurden. Eine der größten Versammlungen dieser Art war die C.V.-Kundgebung am Tage vor den Länderwahlen vom 24. April 1932, welche unter dem Motto »Für den inneren Frieden, für ein freiheitliches Preußen, für ein glücklicheres Deutschland!« stattfand[93]. Der C.V. hatte zu diesen Wahlen die Parole ausgegeben »Über die Länder wollen die Feinde der Verfassung das Reich erobern. Das soll nicht sein.«

Es herrschte damals eine gewisse Befürchtung, jüdische Stimmen könnten verlorengehen, besonders im Zusammenhang mit der erschütterten Stellung der Staatspartei. Diese Furcht führte sogar schließlich zu der Warnung, daß Wähler, die für die Staatspartei stimmten, weil sie nicht sozialistisch wählen und aus religiösen Gründen nicht das Zentrum unterstützen wollten, Gefahr liefen, ihre Stimme zu vergeuden[94]. Tatsächlich unterstützten, nachdem die Staatspartei praktisch zusammengebrochen war, die jüngeren jüdischen Wähler in wachsendem Maße die SPD (viele Zionisten empfanden z. B., daß sich die Stimmabgabe für die Sozialdemokratie am ehesten mit ihrer Grundhaltung vereinbaren ließe), während die ältere Generation — vor allem orthodoxe Juden — viel stärker als bisher für das Zentrum zu stimmen begann[95].

Diese neue Möglichkeit, eine massive jüdische Wahlunterstützung des Zentrums, trat in der Tat nun ebenfalls in den Vordergrund, da die religiöse Grundlage der Partei vielen eine Gewähr dafür zu bieten schien, daß sie sich den Schutz der jüdischen Bürgerrechte eher angelegen sein lassen würde als manche andere politische Gruppierung, sowohl aus religiösen Erwägungen heraus wie auch deshalb, weil sie den Katholizismus vertrat, also die religiöse Minderheit unter den christlichen Deutschen. Anläßlich der Wahlen in Preußen am 24. April 1932 hatte sich deshalb auch ein »Ausschuß jüdischer Zentrums-Wähler« gebildet, der in einem Aufruf an die jüdischen Wähler in Preußen alle überzeugten Republikaner und Demokraten dazu aufforderte, das Zentrum (welches den Zionisten Georg Kareski als Kandidaten aufgestellt hatte) vorbehaltlos zu unterstützen. Daß allerdings damals manche in dieser Zuflucht zum Zentrum die Entwicklung zu einem neuen jüdischen Schutzbürgertum hin sahen[96], ist äußerst bezeichnend für die tragische jüdische Position.

Während der Reichspräsidentenwahl 1932, in der Hindenburg als einziger Hort der deutschen Demokratie und damit auch der jüdischen Gleichberechtigung erschien (nur zu schnell sollten Juden und

Republikaner sich von der Unrichtigkeit dieser Ansicht überzeugen), stand seine Wiederwahl im Mittelpunkt der Tätigkeit des Abwehrkampfes. Der C.V. hatte zwar den Reichspräsidenten nur wenige Monate vorher unverhohlen kritisiert, indem er betonte, wie schmerzhaft es die deutschen Juden empfanden, daß er unmittelbar vor der Harzburger Tagung Hitler empfing, dessen Partei die Anwendung von Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung predige[97], aber die jüdischen Deutschen hätten eben nur zwischen den Kandidaten, die programmatisch ihre Entrechtung forderten, und Hindenburg, dem «Wahrer der Verfassung«, die leichte Entscheidung zu treffen[98]. Fast die gesamte deutsche Judenheit unterstützte ihn mit Wort und Tat und ließ sich in ihrer Haltung auch nicht durch die Tatsache beirren, daß sie damit Hindenburg unvermeidlich zum »Judenkandidaten« stempelte[99]. Mindestens eine jüdische Zeitung jedoch bemerkte, das Absingen pathetischer Lobeshymnen auf Hindenburg sei weder ein besonders origineller politischer Gedanke noch dazu angetan, seine Kandidatur zu fördern[100]. Den meisten Juden dagegen erschien es als unabweisbare Pflicht, aktiv und öffentlich für den einzigen Kandidaten einzutreten, der Hitler vielleicht noch in Schach halten konnte und der möglicherweise mit so geringer Mehrheit gewählt werden würde, daß die Stimme jedes einzelnen Wählers von entscheidender Bedeutung sei. Hinzu kam, daß alle Juden, die an exponierter Stelle im öffentlichen Leben standen, nicht umhin konnten, sich offen für Hindenburg zu erklären, und daß die nationalsozialistische Propaganda ja auch auf jeden Fall schon reichlich Nahrung hatte.

Wenn von zionistischer Seite geraten wurde, lieber schweigend die Stimme für Hindenburg abzugeben, um nicht die Chancen seiner Wiederwahl zu verringern, so verriet dies wahrscheinlich mehr politischen Scharfsinn und eine richtigere Erkenntnis der tatsächlichen Situation in Deutschland; doch ist es schwer, zu sehen, wie eine derartige freiwillige Zurückhaltung zu erzielen war, solange die deutschen Juden sich noch als gleichberechtigte Staatsbürger fühlten. Rückblickend kann man sich nicht der Einsicht verschließen, daß einer der größten jüdischen Wahlfeldzüge völlig seinen Zweck verfehlte. Aber diese aus einem politischen Dilemma geborene Demütigung teilten die Juden mit allen anderen Republikanern.

Es bedarf keiner nachträglichen Erklärung und Entschuldigung, wenn eine Organisation im Kampf gegen eine staatsfeindliche Bewegung, die die demokratischen Institutionen zu zerstören trachtet,

mit Behörden und Abwehrdienst zusammenarbeitet. Es ist nicht möglich, hier dieses Verbindungsnetz in allen seinen Verzweigungen darzulegen. Jedenfalls erscheint das Urteil, der C.V. habe sich damit begnügt, bei den Mächtigen zu antichambrieren und mit untergeordneten Organen der Bürokratie zusammenzuarbeiten[101], nicht berechtigt. In Wirklichkeit unterhielten sowohl der C.V. wie auch die Zionisten wertvolle Beziehungen zu höheren Regierungsstellen. In Berlin war diese Zusammenarbeit anscheinend besonders erfolgreich, da die Behörden hier, schon lange bevor der Nationalsozialismus zur Massenbewegung geworden war, sich gelegentlich der Mithilfe des C.V. bedienten[102] und seine Arbeit sowie sein wertvolles Material gebührend schätzten[103]. Die Minister der Republik zeigten sich nicht abgeneigt, jüdische ebenso wie andere Subventionen für republikanische Propaganda entgegenzunehmen, wenn die öffentlichen Mittel hierfür erschöpft waren. Von Zeit zu Zeit wurde derartige Hilfe geleistet, so z. B. Ende 1930, als der damalige Innenminister Wirth den C.V. bat, für den Druck eines republikanischen Plakats aufzukommen. In diesem Plakat wurden die radikale Linke und die radikale Rechte gleichermaßen angegriffen[104]. Der C.V. fühlte sich verpflichtet, Kampfstellung gegen den politischen Radikalismus überhaupt zu beziehen und Ausschreitungen der Linken, wo sie seines Erachtens die deutschen Juden mittelbar oder unmittelbar betrafen, entgegenzutreten[105]. Man kann wohl sagen, daß dies eine ziemlich weitgehende Auslegung des Aufgabenbereichs einer jüdischen Organisation war[106].

Solange Preußen eine demokratische Regierung besaß, wirkte der C.V. voll in überparteilichen Körperschaften mit, die zur Bekämpfung der Nationalsozialisten gebildet wurden. Er arbeitete eng mit den Stellen im Preußischen Innenministerium zusammen, deren Tätigkeitsfeld der Kampf gegen die Parteien der äußersten Rechten war. So gehörte er z. B. dem sogenannten Abegg-Ausschuß an (Vorsitzender Staatssekretär Dr. Wilhelm Abegg), welcher, aus hohen preußischen Beamten und Vertretern der DDP, der SPD, des Zentrums, des Reichsbanners und der Gewerkschaften gebildet, sich anderthalb Jahre lang intensiv damit beschäftigte, Wege und Mittel zur wirksamen Bekämpfung der NSDAP zu finden. Schon vor der Gründung dieses Spezialausschusses hatte der C.V. mit den Spitzenbeamten der im Preußischen Innenministerium für die Bekämpfung des Rechtsextremismus zuständigen Dezernate zusammengewirkt. Der Ausschuß trat kurz nach den Septemberwahlen 1930 zusammen und

wurde nach der Einsetzung der Regierung Papen aufgelöst. Der Centralverein war in seinen monatlichen Besprechungen offiziell – und dies zeugt von einer anerkannten Position bei den Behörden – durch Hans Reichmann vertreten. Dem Abegg-Ausschuß standen nur höchst beschränkte Gelder zur Verfügung, bescheidene Zuwendungen der Gewerkschaften und gering dotierte Polizeifonds des Innenministeriums, so daß schon aus etatmäßigen Gründen energische Maßnahmen unterblieben. Es ist bezeichnend, daß in ihm ein früherer Nationalsozialist (Oberleutnant zur See a. D. Dr. Helmut Klotz), der mit den Methoden der Partei vertraut war, als rücksichtslosester Bekämpfer der NSDAP das große Wort führte und daneben der Centralverein am energischsten nach Gegenmaßnahmen verlangte. Der C.V. war dort Zeuge von Auseinandersetzungen, die nur zu gut den ungenügenden Selbstbehauptungswillen der republikanischen Kräfte offenbarten. Es entbehrt auch nicht einer gewissen Pikanterie, daß dem Ausschuß auch Regierungsrat Rudolf Diels, später der erste Chef der Gestapo, angehörte, mit dem ausgerechnet der C.V. in diesen Jahren sehr viel zu tun hatte. Später sollte er Abeggs Position untergraben, aber damals galt er als zuverlässiger Republikaner[107].

Sowohl in Berlin als auch in der Provinz hatte seit den Anfangsjahren der Republik eine gewisse Zusammenarbeit mit den höheren Polizeistellen bestanden, intensiver etwa in den Wochen vor dem Hitler-Putsch, gelegentlicher in der kurzen Zeit der Stabilisierung der Verhältnisse. Mit dem Anwachsen der nationalsozialistischen Gefahr wurde diese insbesondere mit der Abteilung I A in Berlin wesentlich verstärkt. Es war dies die Abteilung der politischen Polizei, deren Aufgabe in der Bekämpfung der Extremisten der Rechten (und Linken) bestand. Mit dem aus Kassel stammenden Berliner Polizeipräsidenten, dem Sozialdemokraten Albert Grzesinski, hatte der C.V. schon 1929 direkte Beziehungen durch seinen Kasseler Syndikus, Rechtsanwalt Katzenstein, angeknüpft, die einen regelmäßigen Kontakt ermöglichten[108]. Die Zusammenarbeit mit den Polizeibehörden wurde aber besonders erleichtert durch die Tatsache, daß der effektive Leiter der Berliner Polizei bis zum Regierungsantritt Papens, der jüdische Vizepolizeipräsident Dr. Bernhard Weiss (von Goebbels »Isidor« getauft), selbst für durchgreifende Maßnahmen gegen den Nationalsozialismus eintrat. Daß er, der Jude, oft persönlich bei Polizeiaktionen gegen die Nationalsozialisten fungierte, trug ihm die Kritik vieler Glaubensgenossen ein, die meinten,

individuelle Juden dürften sich nicht derartig exponieren, da sie durch ihr Verhalten nur die Lage aller Juden gefährdeten. Er hat seine Haltung als Amts- und jüdische Pflicht noch kurz vor der Berufung Papens und seiner bald darauf folgenden Entfernung von seinem Posten energisch verteidigt und jedwede Konzession in dieser Beziehung als unwürdig abgelehnt[109].

Der C.V. stellte der Polizei Informationsmaterial über die Tätigkeit der NSDAP zur Verfügung, vor allem in der Provinz, wo die örtlichen Polizeibehörden leicht, zuweilen auch geflissentlich, wichtige Dinge übersehen konnten. (Als sich die Republik ihrem Ende zuneigte, bekannten sich bereits viele Leiter und Beamte örtlicher Polizeistellen offen zum Nationalsozialismus.) Als Gegenleistung empfing er vertrauliche Informationen. Offensichtlich wurde dieses C.V.-Material besonders von jüngeren preußischen Polizeibeamten benutzt, und mit den unteren Dienststellen der Abteilung I A bestand eine jahrelange Zusammenarbeit. Auch hier wurde der C.V. manchmal um finanzielle Unterstützung angegangen. Tatsächlich steuerte er in bescheidenem Maße Mittel zum Erwerb gewisser Informationen von nationalsozialistischen Renegaten oder direkt aus Parteikreisen bei, da die der Polizei zur Verfügung stehenden Mittel niemals ausreichten, Agenten in den extremen Organisationen zu unterhalten. Es bestand z. B. eine Leitung in die NSDAP-Reichstagsfraktion, in der sich wenigstens eine Nazigröße Nebeneinnahmen für ziemlich belanglose Mitteilungen verschaffte. Obwohl die Nachrichtenquellen oft zweifelhaft waren und der C.V. und die Polizei nicht selten betrogen wurden, gab es Ausnahmefälle, in denen die jüdische Abwehr imstande war, wichtige Informationen einzuholen. Eine derartige Quelle war früher in Frankfurt a. M. und ermöglichte dem C.V. 1922, verläßliche Mitteilungen über ein auf Rathenau geplantes Attentat an den allerdings viel gewarnten Reichsaußenminister weiterzuleiten[110]. Im allgemeinen aber war das Informationsmaterial nicht übermäßig wertvoll, und manche grobe Fälschung ist dem C.V. damals zu Fantasiepreisen angeboten worden[111].

Nach der Machtübernahme in Preußen durch die Regierung Papen änderte sich dieses Verhältnis allmählich, doch noch im August 1932 wurde ein Vertreter des C.V. zur politischen Polizei bestellt, wo man ihm, da angeblich unvollständige und unrichtige Nachrichten über anti-nationalsozialistische Maßnahmen im Ausland verbreitet worden waren, ausführliche Pläne für Fahndungsaktionen nach Naziterroristen vorlegte. Sie waren im Nachgang zu den nationalsozialistischen

Ausschreitungen, die den Reichstagswahlen vom Juli gefolgt waren, getroffen worden, und die vorgelegten Akten, denen jeweils die Eingaben des Centralvereins beigefügt waren, belegten in der Tat, daß das Innenministerium hier mit einiger Energie vorgegangen war. Die Gestattung dieser Einsicht entsprang zweifellos dem Wunsch, eine jüdische Organisation zu veranlassen, ins Ausland zu berichten, in Deutschland bestehe eine vertrauenswürdige Regierung, welche Terror und antisemitische Gewalttätigkeit verurteile und sich den Schutz der verfassungsmäßigen Rechte aller Staatsbürger energisch angelegen sein ließ. Der Vertreter des C.V., Dr. Alfred Hirschberg, wurde damals von dem inzwischen promovierten Rudolf Diels empfangen, der auch beruhigende Erklärungen ausdrücklich im Namen des neuen Kanzlers v. Papen vermittelte und dem C.V. nahelegte, Nachrichten über die getroffenen Maßnahmen weitgehend zu verbreiten[112], was denn auch geschah. – Die früheren Beziehungen zu den Polizeidienststellen erwiesen sich auch später von gewissem Wert, denn in den »Judendezernaten« der Gestapo arbeiteten Sekretäre, die einst unter Bernhard Weiss gedient hatten und von denen manche, die anständig geblieben waren, der jüdischen Organisation gelegentlich mit einem nützlichen Wink halfen[113].

In der Übergangsphase zur nationalsozialistischen Machtübernahme setzte sich die jüdische Abwehr zwar unentwegt für die Weimarer Republik ein, aber sie sah sich gleichzeitig veranlaßt, Beziehungen zu konservativen und nationalistischen Gruppen, wie z. B. solchen Deutschnationalen, die die antijüdische Politik ihrer Partei mißbilligten, anzuknüpfen. Aus internem C.V.-Material der zweiten Hälfte des Jahres 1932 gewinnt man durchaus den Eindruck, daß die Möglichkeit einer fortschreitenden Wandlung der gewohnten Staats- und Rechtsvorstellung und das Entstehen neuartiger Autorität und Legitimität in die politischen Kalkulationen einbezogen wurde[114]. Eine gewisse, langsame Umstellung der Abwehrarbeit, wie auch am Ende des nächsten Kapitels aufgezeigt wird, ging unzweifelhaft vor sich. Sie erfolgte nicht zuletzt unter dem niederschmetternden Eindruck, den die kampflose Räumung der preußischen Machtpositionen durch die demokratischen Kräfte am 20. Juli 1932 bei der jüdischen Abwehr hinterließ[115]. Im damals gebräuchlichen Jargon hieß es dann auch etwa, daß jetzt einer »Anti-Nazi-Phase« wieder eine »Anti-Anti-Phase« in der Abwehrtätigkeit zu folgen habe; stärker als in den letzten Jahren, in denen die politische Agitation dominierte, müsse man sich wiederum, wie in den Anfängen des C.V., der

Rechtsschutzarbeit zuwenden und u. a. unter der neuen Bürokratie gegen die Preisgabe der Rechtsidee wirken[116]. Zu dieser späten Stunde hatten diese Erwägungen aber nur wenig praktische Resultate, und sie wurden bald von den Ereignissen überholt. Kurz vor der Machtergreifung urteilte der C.V. allerdings, daß die Nationalsozialisten bereits ihren Höhepunkt überschritten hätten, und es gab Betrachtungen über einen zunächst sehr langsam beginnenden Zersetzungsprozeß der Partei[117]. (Der C.V. neigte z. B. auch in seinen Analysen zu einer Überschätzung der Bedeutung von Palastrevolutionen in der NSDAP.) Dieser Beurteilung der Lage bot Hitlers »Wahlniederlage« im Spätherbst 1932 manche Nahrung, und hier irrte der Centralverein letztlich nicht mehr als viele andere Beobachter. Es steht aber fest, daß er mit einem wesentlichen Rückgang oder einem Auseinanderbrechen der für die Juden weiter äußerst gefährlichen NSDAP in der nahen Zukunft keineswegs rechnete[118]. In diesen Monaten glaubte man auch, sich mit innerem Widerstreben eingestehen zu müssen, daß jetzt die wirkungsvollste Bekämpfung der NSDAP durch ihre alten deutschnationalen Freunde erfolgte[119]. Unter den gegebenen Umständen bot sich allerdings keine Gelegenheit für die Juden – selbst wenn sie sie gesucht hätten –, bei einer Wahl für die Regierung Papen zu stimmen, wenn man von der Unterstützung der nur noch geringe Wirkungsmöglichkeiten besitzenden DVP durch vereinzelte Rechtsstehende absieht. Die Nationalsozialisten freilich warfen dem C.V. vor, er unterstütze die DNVP[120], ungeachtet der Tatsache, daß er die Juden immer davor gewarnt hatte, die Interessen einer Partei zu fördern, deren Satzungen sie von der Mitgliedschaft ausschlossen[121] und für die kein ehrliebender deutscher Jude eintreten könne[122].

Zu den zahlreichen Versuchen, Einfluß auf rechtsgerichtete Kreise zu gewinnen, gehören die Besuche, die der C.V.-Syndikus Dr. Alfred Wiener, versehen mit einer umfangreichen Materialsammlung des C.V. und ausgerüstet mit Empfehlungsschreiben des Bankiers Max M. Warburg, im Herbst 1932 bei führenden Industriellen abstattete. Das waren keineswegs heimliche Visiten, sondern es wurde über sie, wenn auch nicht in Einzelheiten, damals in der jüdischen Presse berichtet. Dem C.V. schien es eben zu dieser Zeit noch nicht ein gänzlich aussichtsloses Unterfangen, Industriekreise, die aus »wirtschaftsfriedlichen« Motiven den Nationalsozialismus unterstützten, über den wahren Charakter der NSDAP aufzuklären und sie vor den Folgen einer Auslieferung der Macht an politische Verbrecher zu

warnen. Industriekapitäne, vor deren Schreibtischen Hitler oft selbst wenige Wochen vorher gesessen hatte, taten denn auch formell ihre Abscheu über nationalsozialistische Exzesse kund oder versicherten ihre entrüstete Ignoranz, und sie äußerten in Anwesenheit des Syndikus auch eigene Zweifel betreffs der Regierungsfähigkeit der NSDAP und ihrer Wirtschaftspläne. Der Vertreter der jüdischen Organisation glaubte damals einige Wirkung erzielt zu haben, und man gab sich wenigstens vorübergehend der Hoffnung hin, daß die maßvolle Rechte »es nicht so weit kommen lassen würde«. Am Antisemitismus war vielen Führern der Schwerindustrie gewiß nichts gelegen, aber es spielten bei ihnen in diesem Stadium ganz andere Erwägungen eine Rolle. Versprechungen, den gewerkschaftlichen Einfluß zu beseitigen, wogen schwerer als die Befürchtungen der jüdischen Minderheit[123].

Zu der Zeit, als die Nationalsozialisten die Macht ergriffen, wandten sich, in Fortführung früherer Fühlungnahmen, C.V. und ZVfD an Schacht und Papen (an letzteren über v. Bose) und an die DNVP über den deutschnationalen Arbeitgeber-Syndikus und späteren Staatssekretär im Preußischen Innenministerium unter Göring, Grauert[124], den Alfred Wiener ebenfalls im Verlauf seiner Bemühungen bei den Industriellen aufgesucht hatte. Kontakte mit diesen reaktionären Kreisen, die aktiv zur Unterminierung der Republik beigetragen hatten, waren unter dem Druck der Verhältnisse für die Abwehr zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden.

VII. Kampf gegen den Nationalsozialismus

Die Bekämpfung des Antisemitismus wurde in den letzten drei oder vier Jahren der Weimarer Republik ergänzt durch eine großangelegte Propaganda-Offensive gegen die NSDAP. Während die gesamte übrige Tätigkeit des C.V. im wesentlichen nur eine Intensivierung seiner über fast vier Jahrzehnte ausgedehnten Bemühungen darstellte, unterschied sich die Organisation dieser Propaganda von der früheren Arbeit sowohl im Umfang wie in den Methoden. Trotz der Ausmaße aber, die sie schließlich annahm, wurde diese Tätigkeit vom C.V. stets nur als eine temporäre betrachtet. Es war eine Aufgabe, die nur deshalb einer jüdischen Abwehrorganisation zufiel, weil die republikanischen Machthaber dem Nationalsozialismus nicht genügend Aufmerksamkeit widmeten. Der C.V. würde es entschieden vorgezogen haben, wenn sich eine lebenskräftige überparteiliche deutsche Organisation damit befaßt hätte. Nur notgedrungen hatte er sich angesichts des starken Wachstums der NSDAP verpflichtet gefühlt, diese Arbeit zu leisten; und die Errichtung einer arbeitsfähigen, nicht von ihm getragenen Propagandastelle blieb weiter sein vergebliches Bestreben[1].

Der Entschluß, diese neue Aufgabe zu übernehmen, gipfelte in der Errichtung eines Sonderbüros, das unabhängig von dem allgemeinen Apparat des C.V. ausschließlich der Propaganda gegen den Nationalsozialismus diente. Diese Trennung entsprach dem Wunsch derjenigen

jüdischen Persönlichkeiten, die sich bereit erklärt hatten, Mittel für die Finanzierung dieser Tätigkeit zur Verfügung zu stellen.

Hier hatte den Anhängern der Gesamtabwehr des Nationalsozialismus in der Hauptgeschäftsstelle des C.V. in gewissem Sinne ein Zufall in die Hände gespielt. Eines Tages erschien dort Konsul Max Grünbaum, einer der leitenden Herren des Kölner Tietz-Konzerns, der seine Bereitwilligkeit erklärte, seine Berufsgenossen in Warenhauskreisen zu größeren Geldspenden für die Abwehrarbeit gegen den Nationalsozialismus zu bewegen[2]. Mit der sich im Laufe des Jahres 1929 in weiten Schichten des Mittelstandes ausbreitenden nationalsozialistischen Welle hatte auch eine starke Agitation gegen die Besitzer der großen Warenhäuser eingesetzt, die sich Goebbels außer den Juden oder unter den Juden als besonders geeignetes Angriffsobjekt ausgewählt hatte. (Daß unter den Eigentümern der großen Warenhäuser überwiegend Juden waren, ist eine Tatsache.) Der heftige Kampf, den die Nationalsozialisten damals gegen die Besitzer dieser Unternehmen (offenbar auch von mittelständischen Interessenten angestiftet und finanziert) entfacht hatten, wobei sie in der Presse geschickt die jüdische Vorherrschaft auf diesem Gebiet ausbeuteten, indem sie den sogenannten »Warenhäuslern« (geprägt in Anlehnung an »Zuchthäusler«) erfundene jüdische Namen beilegten und sie in gehässigen Karikaturen angriffen, hatte einige dieser »Warenhäusler« ausgesprochen verärgert, und sie fühlten sich auch wohl in ihrer wirtschaftlichen Basis angegriffen[3]. (Das Versprechen der NSDAP, die »jüdischen Warenhäuser« abzuschaffen, wurde allerdings nie gehalten; man beschränkte sich bekanntlich nach der »Arisierung« darauf, daß man dort die Ausübung des Friseurgewerbes verbot[4].) — Mit Grünbaum reiste Hans Reichmann durch ganz Deutschland[5], und im Herbst 1929 standen plötzlich erhebliche Summen für einen Propagandafeldzug gegen den Nationalsozialismus zur Verfügung. (Auch Alfred Wiener, »der ideenreiche Organisator der Wahlfonds-Sammlungen« des C.V., war bei der Finanzierung des Sonderbüros äußerst erfolgreich[6], und zu einem späteren Zeitpunkt flossen ihm gelegentlich auch indirekt Gelder aus den Kassen der demokratischen Parteien zu.) Es wurden jetzt von vielen, die bisher der jüdischen Abwehr ablehnend gegenübergestanden hatten, Beiträge gezeichnet unter der Bedingung, daß der C.V. weder direkt noch unter eigener Firma über diese Mittel verfüge. Es gab da verschiedene Gesichtspunkte, einer der größten Geldgeber war z. B. ein bekannter Zionist, und es war ihm nicht genehm, daß der Centralverein die Gelder ver-

walten sollte[7]. Der C.V. war nur allzu bereit, dieser Forderung nach Errichtung einer gesonderten Zentrale nachzukommen.

Es gab auf jeden Fall zwei triftige Gründe, weshalb diese Tätigkeit unabhängig vom C.V. durchgeführt werden mußte. Laut den Satzungen des C.V. war unmittelbares Eingreifen in das politische Leben Deutschlands unzulässig. Die legitime Aufgabe des Vereins bestand darin, die Abwehr des Antisemitismus zu organisieren, und er hatte sich folglich auch weiterhin und in verstärktem Maße auf die antijüdischen Aspekte des Naziprogramms zu konzentrieren[8]. Zwar waren auch schon früher andere Teile des Parteiprogramms angegriffen worden, und diese Tätigkeit wurde bis zum Schluß fortgesetzt; doch wurde eine so exklusive Beschäftigung mit der Gesamtabwehr des Nationalsozialismus durch Widerlegung seines Wirtschaftsprogramms, seiner Außenpolitik usw. von führenden Persönlichkeiten des C.V., unter anderen von Holländer, leidenschaftlich abgelehnt. — Es kam hinzu, daß eine Arbeit in diesem neuen Stil in den Rahmen des eigentlichen C.V.-Betriebes gar nicht hineinpaßte; auch machte sie Verbindungen notwendig, die der C.V. als überparteiliche Organisation offiziell jedenfalls nicht zur Kenntnis nehmen durfte[9]. Mit der bisherigen Praxis des Centralvereins waren die Wege, die jetzt beschritten wurden, oft unvereinbar, und auch den Befürwortern der Gesamtabwehr erschien die Scheidung notwendig.

Überdies war die Abtrennung auch aus taktischen Gründen geboten. Schon früher hatte der C.V. gelegentlich ungezeichnete, parteipolitisch-neutrale Propaganda gegen die Nationalsozialisten vorbereitet. Man übernahm für derartige Wahlplakate und Broschüren auch lange öffentlich die Verantwortung[10]. Nachdem jedoch die NSDAP zu einer politischen Macht geworden war, hielt man es in der veränderten politischen Atmosphäre nicht mehr für zweckmäßig, sich zu ihnen zu bekennen. Es war eine tragische Begleiterscheinung der Zeitumstände, daß, sobald die Juden in der Öffentlichkeit in ihrer eigenen Sache plädierten, sie schon damit allein die Wirksamkeit ihrer Argumente schwächten. Massenagitation gegen die Nationalsozialisten unter erkennbaren jüdischen Auspizien wäre weiten Schichten der deutschen Bevölkerung, und zwar gerade denen, die überzeugt werden sollten, verdächtig erschienen. Es wäre unsinnig und unverantwortlich gewesen, hätte eine jüdische Stelle für diese Propaganda als Herausgeber fungiert, und geradezu töricht, den Judenfeinden die Diffamierung zu erleichtern, indem man den Streitrednern gegen den Nationalsozialismus Material lieferte, welches der

Gegner mit einem Achselzucken abtun konnte. Trug es einmal das Brandmal der »Judenmache«, wäre solches Propagandamaterial wirkungslos geblieben oder hätte doch zum mindesten viel von seinem Wert verloren. Man muß sogar vielleicht so weit gehen zu sagen, daß eine Erwähnung des jüdischen Ursprungs dieses Materials selbst in sozialistischen Arbeiterkreisen, für welche es großenteils bestimmt war, eine abschwächende Wirkung ausgeübt hätte.

Obwohl diese Tätigkeit also nicht als jüdisch deklariert war, so wäre es dennoch falsch, das Propaganda-Büro als eine gänzlich getarnte Organisation zu bezeichnen. Mindestens seinen Freunden und Bundesgenossen war die organisatorische Verbindung des Büros mit dem C.V. (oder zumindest die Tatsache einer gewissen Personalunion) bekannt, und die Vertreter der demokratischen Parteien, des Preußischen Innenministeriums, der politischen Polizei, die in diesen Jahren die Propagandastelle freundschaftlich besuchte, und anderer republikanischer Dienststellen, die sich seiner bedienten[11], waren darüber durchaus im Bilde. Es gibt genügend Hinweise dafür, daß diese Verbindung unter den jüdischen Organisationen – selbst unter solchen, die der Tätigkeit des C.V. und seiner »Nebenstellen« nicht gerade freundlich gegenüberstanden – ein offenes Geheimnis war. Die NSDAP dagegen war weniger genau informiert. Allein durch den Umfang seiner Tätigkeit muß das Propagandabüro ihr höchst unangenehm gewesen sein, und sie versuchte sicher, die »jüdischen Hintermänner« ausfindig zu machen. Jedoch mit einer einzigen zweifelhaften Ausnahme[12] gibt es keinen Beweis dafür, daß ihr dies jemals gelungen ist. Ein führender Mitarbeiter des Büros ist bis heute überzeugt, daß die wahre Sachlage zwar späterhin der Gestapo bekannt wurde, daß die Nationalsozialisten aber die Beziehung zwischen dem Büro und dem C.V. bis zur Machtübernahme nicht entdeckten[13].

Eine andere Frage ist, ob nicht ein Teil des Propagandamaterials trotzdem leicht als aus offensichtlich jüdischer Quelle stammend identifiziert werden konnte, zumal die Nationalsozialisten bei allem gegnerischen Material zunächst einmal dessen jüdischen Ursprung behaupteten. Einer der vielen zur Verteilung gelangten Wahlklebezettel »Die Nazis sind unser Unglück« ging zurück auf ein beliebtes Nazischlagwort: »Die Juden sind unser Unglück!«, das dem *Stürmer* als ständige Schlagzeile diente. Dies ist ein gutes Beispiel für Material, dessen Herkunft sich ohne große Schwierigkeiten erraten ließ – es war wohl auch sonst kein besonders glücklicher Einfall. Der C.V. stellte sich übrigens auch als offizielle Vertriebsstelle – und bei Geld-

sammlungen auch in einem größeren Freundeskreis als Urheber – dieser republikanischen Veröffentlichungen vor. Das mag nachträglich als unklug erscheinen, da vertrauliche Flugschriften[14] des öfteren in gegnerische Hände fielen.

Das neue Büro wurde im Spätsommer 1929, wahrscheinlich Ende September, in Berlin[15] am Südende der Wilhelmstraße, ganz nahe der Hauptgeschäftsstelle des C.V. (wie auch in der Nachbarschaft des Hauptquartiers der SPD und ihres Parteiorgans *Vorwärts* sowie der Verlagsbüros der demokratischen Zeitungen) errichtet. (Es hatte eine ganz kurze Vorgeschichte in den Räumen des Centralvereins, bevor die eigentliche Produktion nach außen hin begann[16].) Das Büro änderte mehrfach seinen Namen und bezeichnete sich zeitweise sowohl als »Ausschuß für Volksaufklärung« oder »Bund Deutscher Aufbau« wie auch als »Deutscher Volksgemeinschaftsdienst«, ein Titel, der auf vielen seiner Veröffentlichungen erscheint. Im folgenden wird das Büro als B.W. (Büro Wilhelmstraße) bezeichnet. In der letzten Phase seiner Existenz siedelte es nach der Rankestraße im Westen Berlins über. Besonders während der Papen-Schleicher Zeit wurden die Beziehungen zum C.V. tunlichst verwischt. Es war im Hinblick auf die Möglichkeit einer Rechtsdiktatur und folglichen Aufhebung des Büros bei Entdeckung der Zusammenhänge nun wesentlich gefährlicher, eine jüdische Organisation mit der Verantwortung für eine antifaschistische Propagandazentrale zu belasten. Damals wechselten auch die Namen immer häufiger, unter denen Veröffentlichungen herausgegeben wurden[17]. Max Brunzlow[18], ein ehemaliger Polizeioffizier und Mitglied der DDP, war Titular-Chef des Büros. Der Journalist Walter Gyssling[19] war als sein Archivar tätig. (Beide waren Nichtjuden.) Ein weiterer enger Mitarbeiter war der Journalist Heinz Eisgruber, wie überhaupt eine ganze Reihe von nichtjüdischen Journalisten an der Arbeit des Büros mitwirkten oder dort selbst tätig waren. Tatsächlicher Leiter und Verbindungsmann zum C.V. war Hans Reichmann, damals einer seiner stellvertretenden Syndici. Vom C.V. aus nahm ebenfalls Adolf Rubinstein an der Arbeit des B.W. teil. Ihnen stand ein kleiner Mitarbeiterstab und ein, an den großen deutschen Parteikassen gemessen, äußerst bescheidener Ausgabenetat zur Verfügung.

Es war die Aufgabe des B.W., alle Lebensäußerungen der NSDAP, dieses bereits in einem frühen Stadium von den Trägern der Propagandastelle als präzedenzlos eingeschätzten parteipolitischen Phänomens, systematisch zu beobachten und zu erforschen, da sich ihres

Erachtens eine erfolgreiche Gesamtabwehr nur auf der Basis einer genauen Kenntnis des Gegners durchführen ließ. Es hatte Informationen für Organisationen und Persönlichkeiten im republikanischen Lager zu beschaffen und besonders in den beiden letzten Jahren der Republik die Anti-Nazipropaganda mit Material zu versorgen oder selbst solches zu veröffentlichen sowie neue Methoden der Agitation gegen die NSDAP zu entwickeln.

Die Arbeit des B.W. stützte sich auf ein im Spätherbst 1929 begonnenes Spezialarchiv über die NSDAP, welches völlig unabhängig vom bestehenden C.V.-Archiv geschaffen wurde (das seine Sammlungen über den Nationalsozialismus und die völkische Bewegung weiter behielt). Es bestand schließlich aus 800 Spezialdossiers (die Eingänge wurden nach einem Archivplan ausgeschnitten und in Sach- und Personalsparten eingegliedert) und enthielt u. a. ein umfangreiches Personalarchiv über die nationalsozialistische Führerschicht[20]. Zur Zeit seiner Liquidation umfaßte es mehr als 200 000 Einzelstücke[21]. Seine Hauptquelle war das tägliche Studium der gesamten nationalsozialistischen Presse, aller im ganzen Lande gelesenen Tageszeitungen sowie der wichtigeren Provinzblätter. Zusätzliches Material über den Nationalsozialismus wurde aus einer Reihe anderer Quellen bezogen, darunter von den C.V.-Ortsgruppen und ihren Beamten, durch »Kundschaftsreisen« in die Provinz, und außerdem wurden die Nachrichtenquellen, die dem C.V. bis in die NSDAP hinein zur Verfügung standen, gelegentlich ausgenutzt. Archiv und Bibliothek des B.W. enthielten die gesamte Literatur über die NSDAP, Material der republikanischen Gegenwehr und C.V.-Material selbst sowie die ganze nationalsozialistische und völkische Literatur.

Desgleichen wurde als überaus wichtig angesehen, nicht im Druck erscheinende Äußerungen von Naziführern zu sammeln, nicht nur etwa anläßlich der Massendemonstrationen im Berliner Sportpalast, sondern gerade aus Reden auf kleineren politischen Versammlungen, in denen sie sich oft hemmungslos gehenließen und die Zuhörer zur Gewalttätigkeit aufreizten. Aus solchen Berichten konnte man außerdem allerlei über die Stimmung z. B. in der Groß-Berliner Partei erfahren. Diese direkte Beobachtung wurde selbstverständlich nicht von Juden durchgeführt. (Der C.V. hatte sich schon seit Jahren nichtjüdischer Mitarbeiter, die unauffällig nationalsozialistische Versammlungen besuchen konnten, hierfür, aber auch für andere vertrauliche Erkundigungen und Enqueten bedient.) Sie wurde mehrere Jahre hindurch fortgesetzt, und es fanden bei ihr sehr geschickte

Methoden ihre Anwendung. (Hier verdient der Oberschullehrer Feddern, ein wahres Genie der unauffälligen Berichterstattung, erwähnt zu werden.) Die Nationalsozialisten waren über die pünktliche Weiterleitung von peinlichen und provozierenden Äußerungen nicht selten erbost, und diese Beobachtung ergab Resultate, die nicht nur der Gegenpropaganda nützlich waren, sondern auch oft dazu dienten, die Behörden und Parteiorganisationen wachzurütteln.

Ein reger Austausch von Material bestand ferner mit den republikanischen Organisationen, deren Broschüren und Flugblätter allerdings in starkem Maße ein Echo der ursprünglichen B.W.-Arbeit darstellten, so daß der Lieferant sein verarbeitetes Rohmaterial hier wieder zu Gesicht bekam. — Im Unterschied zu den vom C.V. gepflegten Prinzipien gab es auch einen sporadischen Materialaustausch mit der KPD[22]. Die Zusammenarbeit mit ihrem innerpolitischen geheimen Nachrichtendienst war allerdings etwas zu kompliziert und konspirativ, da die Mittelsmänner von einem sehr starken Mißtrauen beseelt waren, wofür man angesichts der ihnen wahrscheinlich bekannten Tatsache, daß das B.W. auch mit den Behörden in ständigem Kontakt war, ein gewisses Verständnis haben muß. Der Austausch war aber materialmäßig anscheinend so wenig ersprießlich, daß die Verbindungen vom B.W. schließlich abgebrochen wurden.

Es war selbstverständlich, daß das B.W. zunächst seinen Arbeitgeber, den C.V., mit Informationen versorgte. Hierzu gehörten Statistiken über die Zunahme des Nationalsozialismus und über nationalsozialistische Ausschreitungen, die der C.V. für Pressekonferenzen, Ausstellungen, Interpellationen und Appelle an Behörden und republikanische Organisationen benutzte. Ferner erhielt das Büro den Auftrag, Materialzusammenstellungen, Sondermemoranden und Flugblätter zur Veröffentlichung im Verlag des C.V. zusammenzustellen. Es verfaßte Denkschriften, für die dann der C.V. mit Firma und Adresse als verantwortlich fungierte. Diese waren nach Meinung ihrer Urheber völlig hieb- und stichfest und mit gegnerischem Quellenmaterial zuverlässigst belegt. Sogar das Archiv der NSDAP machte dem C.V. etwa vier Jahre nach der Machtübernahme das zweifelhafte und damals gewiß unerwünschte Kompliment, daß eines dieser umfangreichen Kompendien über die nationalsozialistische Propaganda, das 1932 den zentralen Ministerien des Reichs zugestellt worden war, eine durchaus objektive Darstellung gebe. (Es handelte sich um das später noch ausführlich erwähnte sogenannte Weißbuch, und das Archiv wünschte die Übermittlung eines Exemplars. Der C.V.

konnte dem nicht mehr entsprechen, da er seinen eigenen Bestand vernichtet hatte.)[23] — Das B.W. erledigte übrigens sogar einmal eine Anfrage des Auswärtigen Amts über die Stellung der NSDAP zur deutschen Litauenpolitik. Eine Reihe seiner Sonderschriften, die sich an spezifische Interessentenkreise richteten, werden noch später Erwähnung finden.

Der *C.V.-Pressedienst* und der *C.V.-Archivdienst* lebten zum Teil von dem im B.W. zusammengestellten Material. Besonders Aktuelles wurde sofort dem C.V. und der republikanischen Presse übermittelt, während der Rest im allgemeinen eigenen oder republikanischen Propagandazwecken diente. Zwei- bis dreimal wöchentlich, in Wahlzeiten täglich, erschien ein Pressedienst, der, schließlich in einer Auflage von 200 Exemplaren, dem C.V., der republikanischen und neutralen Presse, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, vertrauenswürdigen Beamten der Länderverwaltungen und politischen Versammlungsrednern von den Jungkonservativen bis zu den Kommunisten zuging. Name und Inhalt dieses Nachrichtenblattes (welches zuweilen den Bezieherkreisen angepaßt wurde) wechselten des öfteren. Die längste Zeit erschien es als *Deutscher Volksgemeinschaftsdienst*. Es enthielt oft Material über die Nationalsozialisten, das sonst kaum erhältlich war, und gelegentlich auch Artikel[24]. Das B.W. belieferte auch den Pressedienst der SPD und die Zeitschriften des Reichsbanners und der Eisernen Front mit ähnlichem, oft eingehender bearbeitetem Material[25].

In Wahlzeiten druckte das B.W. sein eigenes Propagandamaterial, Millionen Flugblätter, Plakate und Anklebezettel (die vor allem von der Druckerei Lindemann & Lüdecke, Inh. Arnold Stein, hergestellt wurden, welche auch sonst Flugblätter etc. für den C.V. und den R.j.F. druckte). Sie wurden in der Hauptsache vom Reichsbanner verteilt, später, nach Gründung der Eisernen Front (am 16. Dezember 1931), auch von dieser und außerdem vom C.V. selbst. Das Büro lieferte ferner Rohmaterial für die Wahlkampagnen der republikanischen Parteien, die aber erst nach den Septemberwahlen von 1930 begannen, sich dieser Quelle ernsthaft zu bedienen. Bis dahin hatte die offizielle SPD von dem Büro wenig Notiz genommen, da es sich ihrer Ansicht nach in übertriebener Weise auf eine ganz unwichtige Vereinigung der äußersten Rechten konzentrierte. So schlug z. B. der Chefredakteur des Sozialdemokratischen Pressedienstes, Erich Alfringhaus, dem B.W. erst etwa acht Wochen nach dem nationalsozialistischen Wahlsieg eine intensive Zusammenarbeit vor. Bis dahin hatte

sein schon lange an diese Stelle geliefertes Material nur wenig Beachtung gefunden[26]. Erst jetzt entstanden wirklich enge Verbindungen zu allen republikanischen Parteien sowie auch zu den Gewerkschaften. Die meisten demokratischen Abgeordneten lasen nunmehr den Pressedienst, und das B.W. lieferte ihnen auch spezifisches Material für Reichstagsdebatten.

Zu den zahlreichen Organisationen, welche von den vom B.W. gebotenen Möglichkeiten Gebrauch machten, gehörte auch der Ende 1930 geschaffene sogenannte Deutschlandbund, eine kurzlebige, überparteiliche Gruppe unter Leitung des jüdischen Staatsrechtlers Professor Hermann Heller, unterstützt durch den jüdischen Verleger Dr. Gottfried Bermann Fischer, die sich mit sehr minimalen Erfolgen mit republikanischer Anti-Nazipropaganda befaßte[27]. Die Nationalsozialisten hatten übrigens den Deutschlandbund sofort zu einem Trabanten der jüdischen Abwehrorganisation erklärt, eine Mutmaßung, die schließlich nicht so fern lag, aber vom C.V., der angeblich erst durch Aufrufe von seiner Existenz erfahren hatte, energisch zurückgewiesen wurde[28]. Später gehörte er ihm dann jedenfalls als republikanische Organisation offiziell an[29].

Die republikanischen Parteien wurden in Wahlzeiten mit eigens zusammengestelltem Material über bestimmte Merkmale und Aktivitäten des Nationalsozialismus versorgt, das sie zu eigenen Propagandazwecken verwandten[30]. Man kann wohl sagen, daß der größere Teil der Flugblätter, Handbücher, Plakate und Handzettel der Anti-Naziorganisationen auf die vorbereitende Arbeit des B.W. zurückging.

Das B.W. gab außerdem auch eigene Veröffentlichungen und Memoranden heraus[31], unter anderem den inzwischen mit Recht berühmt gewordenen *Anti-Nazi,* der mehrere Auflagen erlebte[32]. Mit ihm war zweifellos eine wirksame Waffe für Diskussionen wie auch für die Abfertigung von Zwischenrufern geschaffen worden. Die eigentliche Judenfrage wurde in diesem Handbuch (offenbar absichtlich) nur selten erwähnt, da hier das vom C.V. herausgegebene Gegenstück, der *Anti-Anti,* völlig genügte. Die beiden verwandten Loseblättersammlungen (der *Anti-Nazi* hatte dieselbe handliche Form wie sein Vorgänger) glichen einander in der äußeren Aufmachung außerordentlich und wurden auch noch in einigen C.V.-Broschüren an auffallender Stelle nebeneinander abgebildet[33]. Es war daher unwahrscheinlich, daß der *Anti-Nazi* lange dem Verdacht entgehen konnte, aus jüdischer Quelle zu stammen.

Der *Anti-Nazi* machte geschickt von Informationen Gebrauch, die

von abtrünnigen Nationalsozialisten wie Otto Strasser oder Nationalisten wie Jünger und Ludendorff herrührten[34]. Ebenso wurden die Äußerungen führender Nationalsozialisten übereinander eifrig verwandt. Das ging so weit, daß die 32 Seiten der ersten großen Ausgabe (51 in der Neuauflage von 1932), die sich mit den Naziführern beschäftigten, wohl die eindrucksvollste Sektion des Buches bildeten. Auf Grund ihrer Vorstrafen, die einzeln angeführt wurden, brandmarkte man die Parteigrößen als Sadisten und Pervertierte, als Scharlatane, korrupte Politiker und Fememörder. In vielen Fällen wies man nach, daß sie sich vom Militärdienst gedrückt hatten, ein Vorwurf, den sie ja selbst mit Vorliebe gegen die Juden erhoben. (Diese starke Betonung der kriminellen Vergangenheit vieler Naziführer findet sich auch in anderen Veröffentlichungen des B.W.[35] — möglicherweise überschätzte man ihre Wirksamkeit. Der C.V. hatte sich stets bemüht, Material über den persönlichen Ruf bekannter Antisemiten zu sammeln, da viele unter ihnen tatsächlich etwas auf dem Kerbholz hatten. Seine Ortsgruppen wurden später angewiesen, Feststellungen über Vorleben und Verfehlungen nationalsozialistischer Abgeordneter und Politiker zu machen[36].) Es wurde weiterhin nachgewiesen, daß der Nationalsozialismus undemokratisch, seine Rassenlehre wissenschaftlich unhaltbar und sein Sozialismus nur vorgespiegelt sei; daß die Partei sich zwar als Arbeiterpartei gebärde, in Wirklichkeit aber Unterstützungen von der Großindustrie empfange; und schließlich, daß die NSDAP bereit sei, deutsche Minderheiten im Ausland aus rein taktischen Motiven preiszugeben. Man versuchte sogar nachzuweisen, daß selbst der Antisemitismus der Nationalsozialisten nicht reiner Überzeugung entsprach, sondern daß ihn die NSDAP, die ihre Politik völlig dem Gedanken der Machtergreifung um der Macht selbst willen unterordnete, opportunistisch auszubeuten trachte[37]. Der *Anti-Nazi* betonte — vielleicht übermäßig — die schreienden Widersprüche innerhalb der NS-Politik, die, obwohl sie dem nüchternen Betrachter sofort auffallen mußten, trotzdem bei der trunkenen Anhängerschaft keinerlei Anstoß erregten. Hierbei blieb das B.W. allerdings nur den Grundsätzen der verstandesmäßigen Propaganda treu, derer sich alle Gegner des Nationalsozialismus bedienten. Sein neutrales Handbuch wurde weitgehend (1930 war es in den Händen von über 10 000 Funktionären aller Parteien[38] und gelangte in Volkskreise, die dem C.V. direkt nie zugänglich gewesen wären) und wahrscheinlich zu einem gewissen Grade erfolgreich von allen republikanischen Organisationen benützt.

Im Rahmen der Beschreibung dieser Sondertätigkeit des C.V. muß noch eines zweiten von ihm geschaffenen »getarnten« Organs gedacht werden, einer republikanischen Zeitschrift, die, zunächst von ihm ausgehend, zwar völlig unabhängig vom B.W. bestand, sich jedoch weitgehend auf dessen Material stützte[39]. Es handelt sich um die in Berlin herausgegebene Halbmonats- und spätere Wochenschrift *Alarm*, die drei Jahre hindurch erschien. Ihre Gründung erfolgte mit Hilfe von Zuwendungen des C.V. aus den Fonds des B.W. und eines nichtjüdischen Hamburger Fabrikanten[40]. Schriftleiter war der begabte Journalist Arthur Schweriner.

Die Herausgabe oder Unterstützung eines humoristisch-satirischen Witzblattes gegen die NSDAP hatte der C.V. schon 1928 erwogen[41], und derartige Projekte wurden ständig weiter an ihn herangetragen[42], da, wie man damals fand, eine Hochkonjunktur gegen den Nationalsozialismus herrschte und auch viele Unberufene sich dies zur Finanzierung von oft recht abstrusen Unternehmen zunutze machen wollten. Die Veröffentlichung einer ausschließlich politisch-satirischen Zeitschrift ist aber immer wieder verworfen worden, und der *Alarm* stellte die äußerste Konzession auf dem Gebiete der gröberen Massenbeeinflussung dar.

Der *Alarm* begann seine Existenz als Wahlzeitung bei den Wahlen zum badischen Landtag am 27. Oktober 1929[43]. Ab 1. November 1929 erschien er regelmäßig halbmonatlich[44]. Am 1. Oktober 1931 wurde er zu einer Wochenzeitung umgewandelt, bei welchem Anlaß den Ortsgruppen des C.V. dringend nahegelegt wurde, ihm jetzt vermehrte Unterstützung angedeihen zu lassen[45]. Einige Monate später nahm die Eiserne Front die Zeitschrift unter ihre Fittiche und verteilte sie regelmäßig bei Umzügen und Massenkundgebungen[46]. Das Reichsbanner hatte sie von Anfang an unterstützt und den *Alarm* in Zehntausenden von Exemplaren abgenommen, während die SPD und die Gewerkschaften wenig Begeisterung zeigten, da sie diese Form des journalistischen Wettbewerbs nicht gerade begrüßten. In der ganzen Zeit ihres Bestehens wurde nur eine geringe Anzahl von Exemplaren der Zeitschrift im Straßenverkauf, den man wenigstens in Berlin einzuführen versucht hatte, abgesetzt.

Arthur Schweriner, ehemaliger stellvertretender Syndikus des C.V., brach, als er die Redaktion der Zeitschrift übernahm, die offizielle Beziehung zur jüdischen Abwehr ab und eröffnete eine separate Redaktion[47]. Entsprechend seiner eigenen politischen Gesinnung hatte er sich seit Jahren der Aufgabe gewidmet, C.-V.-Pro-

paganda unter der Arbeiterschaft zu treiben. Schweriner war, in der Frühzeit der Republik wenigstens, der einzige der SPD angehörende Dezernent des C.V., und seine Beziehungen zum sozialdemokratischen Parteivorstand und zu den Gewerkschaften waren für die jüdische Organisation sehr wertvoll[48]. Er hatte selbst dem C.V. 1929 den Plan unterbreitet, ein derbes Organ, vornehmlich der Abwehr innerhalb der Arbeiterschaft dienend, zu finanzieren. Es war seine Ansicht, daß zu einem rücksichtslosen Propagandakrieg gegen die Nationalsozialisten eine eigene Zeitung nötig sei, die zwar nicht auf das Niveau des *Stürmer* herabsinken dürfe, jedoch zum mindesten eine wirksame Antwort auf Goebbels' *Der Angriff* darstellen müsse. Die von jüdischer Seite vorgebrachte Kritik, der *Alarm* enthalte grobe Beschimpfungen, sein Stil gleiche nur allzusehr dem der Antisemiten und sein Niveau sei unerträglich niedrig[49], erscheint auf Grund der wenigen noch vorhandenen Exemplare als zu scharf. Jedenfalls bediente sich das Blatt der beanstandeten Methoden völlig bewußt. Es wurde als aggressives Sensationsblatt mit Schlagzeilen im Zweifarbendruck herausgebracht und veröffentlichte oft derbe Zeichnungen (obwohl auf dem Titelblatt auch hervorragende Karikaturen des früheren Simplizissimus-Mitarbeiters Rudolf Wilke erschienen) neben Liedchen, satirischen Glossen, Spottversen und ausgesprochenen Pöbeleien. In der Aufmachung imitierte der *Alarm* bewußt die Nazipresse, in der Absicht, Leser unter den leicht beeinflußbaren Massen zu gewinnen. Manchmal wurde die Titelseite einer nationalsozialistischen Zeitung nachgeahmt, um Leser anzulocken, die ohne diesen Antrieb keine demokratische Zeitung mehr gekauft hätten[50]. Dies war sicherlich keine Taktik für aufgeklärte bürgerliche Menschen, aber ein Versuch, durch Ausbeutung ihrer beständigen Skandale und innerparteilichen Zänkereien die Naziführerschaft zu diskreditieren und die Partei zu spalten, schien damals nahezu jede Art von Journalismus zu rechtfertigen. Dazu hatte sich der *Alarm* instinktiv für einen Propagandastil entschieden, der 1932 immer mehr und keineswegs erfolglos auch von einer Anzahl sozialistischer und republikanischer Agitatoren benutzt wurde[51]. Dieses rücksichtslose Kampfmittel sagte sicherlich nicht jedem Geschmack zu, wie die *C.V.-Zeitung* einmal zu seiner Verteidigung schrieb, aber im Falle der NSDAP ginge die Auseinandersetzung schließlich nicht mit einer gesitteten Partei vor sich, und alle Feinde des Nationalsozialismus müßten zugeben, daß sich der *Alarm* mehr als einmal als wirksame Waffe erwiesen habe[52]. Auch hier leugnete der C.V. nicht, gelegentlich für die Verbreitung

der Zeitschrift, vor allem von Nummern, die das wahre Gesicht der antisemitischen Agitatoren enthüllten, in Verbindung mit anderem Material, das der NSDAP schaden sollte, verantwortlich gewesen zu sein. (Im allgemeinen wurden die Ortsgruppen des C.V. nicht in die Verteilung eingeschaltet, sondern nur angewiesen, die Freunde der Abwehrarbeit auf den eigentlichen Träger des Blattes diskret aufmerksam zu machen[53].) Er wurde sogar gezwungen, dies zuzugeben, denn der *Völkische Beobachter* behauptete, schlüssige Beweise dafür zu besitzen, daß »das alberne Schmutzblättchen« von der jüdischen Abwehr herrühre[54]. Es versteht sich jedoch von selbst, daß jüdische Angelegenheiten in der Polemik des *Alarm* nur eine völlig untergeordnete Stellung einnahmen, die sich gewöhnlich in der Form der Verspottung des törichten Antisemitismus (als des »Sozialismus der dummen Kerle«) ausdrückte. Der jüdische »Pferdefuß« sollte selbstverständlich auch nicht in Erscheinung treten. In erster Linie war der *Alarm* eine pro-republikanische und antifaschistische Arbeiterzeitung und wurde als solche im Bereich von Groß-Berlin viel gelesen. Allerdings krankte er daran, daß er seiner Natur nach ein Anti-Blatt war; aber darunter litt ja notwendigerweise die ganze vom C.V. betriebene Abwehrpropaganda. Trotzdem sind dem schlagfertigen und volkstümlichen Blatte, das die ständigen Zerwürfnisse innerhalb der NSDAP, über die es durch das B.W. laufend unterrichtet wurde, in der Tat sehr geschickt auszuschlachten verstand, unzweifelhaft zeitweilige Propagandaerfolge beschieden gewesen. Im Februar oder März 1933 wurde die Zeitschrift entweder beschlagnahmt oder stellte ihr Erscheinen freiwillig ein. Dem Redakteur, den die Nationalsozialisten als einen ihrer Erzfeinde betrachteten (nach ihm fahndete vor allem die NSDAP in Sachsen, wo er sich durch seine Tätigkeit gegen den Nationalsozialismus besonders verhaßt gemacht hatte), gelang es, rechtzeitig ins Ausland zu entkommen.

Da der C.V. mit allen Kräften zusammenarbeiten mußte, die gewillt waren, der Nazigefahr ernsthaft zu begegnen, geschah es zwangsläufig, daß das B.W. in seinem eigenen Aktionsbereich eine enge Zusammenarbeit mit den Initiatoren neuartiger Methoden der Massenpropaganda anstrebte. Es war eine ernste Entscheidung, als die Vertreter einer vorwiegend bürgerlichen Organisation es schließlich für notwendig erachteten, mit kampfbewußten sozialistischen Agitatoren gemeinsame Sache zu machen. Der Biologe Serge Chakotin, ein russischer Emigrant und ehemaliger Menschewik, der der SPD beigetreten war, empfahl seit Beginn des Jahres 1932 neue, auf eigene

Studien gestützte Methoden der Gegenpropaganda, die er bereits in bestimmten Bezirken (in Heidelberg, wo er damals am Kaiser-Wilhelm-Institut lehrte, und in seinen hessischen Nachbarstädten) experimentell angewandt hatte[55] und die die Möglichkeit einer Revolutionierung der bisherigen Kampfformen gegen den Nationalsozialismus bewiesen. Diese deckten sich ungefähr mit den Erkenntnissen, zu denen auch das B.W. allmählich selbst gelangt war, und so entschloß es sich (zwischen Chakotin und dem B.W. bestanden 1932 ständige Kontakte über Hans Reichmann), an der praktischen Durchführung dieser Versuche teilzunehmen.

Chakotin, der sein Propagandasystem auf Pawlows Reflextheorie aufbaute, unterschied zwischen einer »Ratio-Propaganda«, die nur für diejenige kleine Gruppe von Menschen in Betracht komme, die groben Beeinflussungsversuchen widerstehen könne und Vernunftgründen (wie etwa den Aufklärungsversuchen der jüdischen Organisationen) zugänglich sei, und »Senso-Propaganda«, geeignet für die große Masse, deren Kampfinstinkt durch einen Appell an das Gefühl geweckt werden müsse[56]. Wenn man dieses System in seine Bestandteile zerlegt, so läuft Chakotins Rezept wohl darauf hinaus, daß es um der Freiheit willen notwendig sei, Hitler mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. In einer dauerhaft begründeten Demokratie wäre eine solche Entscheidung bestimmt wenig empfehlenswert gewesen, aber unter den in Deutschland 1932 herrschenden Umständen erschien sie als nur allzu sinnvoll. Die Methode, die sich in der Verspottung des Feindes in bissigen Versen, in symbolhaft gestalteten Farben, Musik und großen Massenumzügen ausdrückte, erwies sich in der Tat zum mindesten in gewissen Bezirken als erfolgreich. Die berühmten drei Pfeile und der Freiheitsgruß der Eisernen Front gehören in das Gebiet des kurzen Wiederaufflackerns des republikanischen Kampfgeistes und der Wiederbelebung der sozialistischen Arbeiterschaft, die auf diese Weise erreicht wurden.

Chakotins Versuche, die Führer der SPD, des Reichsbanners, der Eisernen Front und der Gewerkschaften für die Durchführung eines massiven Abwehrfeldzuges auf dieser Grundlage zu gewinnen, wurden vom B.W. mit dem ihm zur Verfügung stehenden – allerdings beschränkten – Einfluß unterstützt[57]. Die SPD-Führer lehnten es jedoch ab, sich derartiger, die Massen aufwühlenden Methoden zu bedienen, und nur wenige jüngere Führerpersönlichkeiten wie Julius Leber[58] in Lübeck, Kurt Schumacher in Stuttgart und besonders Carlo Mierendorff (unter dessen Leitung sie höchst erfolgreich in Hessen

angewandt wurden) unterstützten eine auf ihnen beruhende Wahlstrategie. Das Reichsbanner und die Eiserne Front zeigten sich weniger abgeneigt, jedoch wurden ihre Bemühungen häufig vom Parteivorstand der SPD sabotiert[59].

Das B.W. beteiligte sich weitgehend an den von den Republikanern nach Chakotins Methode geführten Wahlen in Hessen und an der Wahlkampagne im Sommer 1932, für die wiederum große Mengen von Flugblättern und Schriften geliefert wurden. Zum erstenmal wandte es hierbei Symbolpropaganda und Ironisierung und Verspottung der Nationalsozialisten in größerem Umfange an[60].

Es ist unmöglich, hier alle zusätzlichen Tätigkeitsgebiete des B.W. einzeln aufzuzählen. Erwähnt seien noch das Aufstellen von Streitrednern für die öffentliche oratorische Auseinandersetzung, das Auftreten in Studentendiskussionen, die Teilnahme an republikanischen Einschüchterungsaktionen mit Hilfe von Reichsbannerformationen und die gefährliche Aufgabe, Naziversammlungen zu sprengen oder durch Zwischenrufe zu stören[61]. Da Juden der Zutritt verboten war, blieb dies notwendigerweise den nichtjüdischen Mitgliedern vorbehalten. Eine bemerkenswerte Lokalaktion wurde in Osnabrück gegen einen auf der äußersten Rechten stehenden Quacksalber Dr. Schierbaum durchgeführt. Dieser hatte in der Stadt eine »Stadtwächterpartei« und eine Lokalzeitung *Der Stadt-Wächter* gegründet[62], die auf nationalsozialistischem Boden stand, obwohl die NSDAP selbst mit ihr nichts zu tun haben wollte. 1930 hatte Dr. Schierbaum zu einem systematischen Boykott aller jüdischen Läden aufgerufen und es durch erpresserische Methoden verstanden, alle gerichtlichen Maßnahmen in der Stadt zu vereiteln. Der C.V. beauftragte hierauf das B.W. mit Gegenmaßnahmen, und es gelang, der Terrorisierungsaktion dieser Gruppe ein Ende zu bereiten und sie aus der Stadt zu vertreiben. So wurde bezeichnenderweise hier einem »kleinen Hitler« das Handwerk gelegt, dem es durch seine sensationelle Propaganda gelungen war, fast die gesamte Provinz Osnabrück in Unruhe zu versetzen und ihre Einwohner einzuschüchtern. Die Vertreter des B.W. waren überzeugt, daß man hieraus wertvolle Schlüsse ziehen könne, wie dem Naziterror im großen zu begegnen sei[63].

Zuweilen ist das B.W. in seinen Experimenten sehr eigene und unorthodoxe Wege gegangen. Es suchte ständig Verbindungen zu nationalsozialistischen Renegaten oder Männern, die die NSDAP enttäuscht verlassen hatten, und dies nicht nur zum Zweck der Materialsammlung. So bestanden z. B. eine Zeitlang Beziehungen zu

Otto Strasser[64]. Das B.W. ist gelegentlich bei seinen Versammlungen für die Saalmiete aufgekommen, und zu seinem Bruder Gregor ist 1932 einmal durch ihn eine Verbindung hergestellt worden[65]. Es gab da Versuche, »idealistische« Elemente aus der NSDAP hinwegzuziehen und ihnen eine Führergestalt zu geben. Sie scheiterten alle[66]. Es gab Bemühungen, den Stahlhelmführer Düsterberg zu erreichen, und 1930 Kontakte mit Mahrauns Jungdo, die sich auf das Zusammengehen des Ordens mit der DDP ausgewirkt haben sollen[67], obwohl der C.V. ja damals, wie wir sahen, die Vereinigung ausgesprochen mißbilligte. Man kann sagen, daß das B.W. in seiner Fühlungnahme nach rechts und nach links bedeutend weiter ging als die offizielle jüdische Abwehr und auch, daß sich sein gelegentliches Zusammenwirken mit den verschiedensten Kräften und Gruppen auf den ganzen späteren deutschen Widerstand erstreckte[68].

In der letzten Phase seines Bestehens konzentrierte sich das B.W. weniger auf Massenpropaganda als auf die Vorbereitung von Sonderschriften, in denen die nicht nationalsozialistische Rechte, rechtsbürgerliche und konservative Gesellschaftsschichten, Kreise in der Reichswehr und einflußreiche Industrielle auf die Gefahren eines Zusammengehens mit Hitler hingewiesen wurden. Es unterstützte also materialmäßig die Schritte, die seinem Auftraggeber notwendig dünkten zur Wahrung der gefährdeten Interessen der jüdischen Bevölkerung. Das B.W. stellte damals eine für deutsche Wirtschaftsgewaltige bestimmte Denkschrift über die »unsinnigen« und destruktiven Wirtschaftstheorien des Nationalsozialismus her, die Alfred Wiener bei seinen bereits erwähnten Reisen benutzte. Es ist symptomatisch, daß zu den in dieser Zeitspanne entstandenen Schriften ein wohl belegtes Memorandum über das zeitweilige Zusammenwirken von NSDAP und KPD gehörte. Mit Aufklärungsmaterial dieser Art versuchte man die »Machthaber« der Übergangsperiode anzusprechen. Die Beschaffung von Propagandamaterial für republikanische Organisationen wurde zwar fortgesetzt – es gab z. B. anläßlich der Mordtat von Potempa eine wahre Propagandaoffensive – und noch einmal während der Wahlen im November 1932 so umfangreich betrieben, daß dem B.W. ein gewisses Verdienst um den beachtlichen Stimmenschwund der Nationalsozialisten zwischen den beiden Wahlen wahrscheinlich zuzubilligen ist, allmählich jedoch wurde diese Form der propagandistischen Betätigung abgebaut. Wenn dies auch nicht aus dem Grunde geschah, daß man glaubte, das Schicksal der demokratischen Republik sei bereits besiegelt, so beruhte es doch auf der Ein-

sicht, daß seit der »Vergewaltigung Preußens« am 20. Juli 1932 die wirklichen Entscheidungen mehr und mehr von kleinen konservativen Cliquen unter Ausschluß der großen Massen und der republikanischen Parteien getroffen wurden[69]. Schließlich führten die Erkenntnis, daß der Massenpropaganda jetzt immer weniger Bedeutung zukam, und Gründe der eigenen Sicherheit zu der schon in den letzten Wochen der Republik getroffenen Entscheidung, das B.W. aufzulösen. Unmittelbar nach Hitlers Machtübernahme stellte es seine Tätigkeit ein. Schriftstücke, geeignet, jüdische Persönlichkeiten und Organisationen zu belasten, waren schon vorher vernichtet worden, was später übrigens, vielleicht nicht untypisch für die Übergangszeit, auch von nationalsozialistischer Seite nahegelegt wurde, obwohl es dieser Anregung nicht bedurfte[70].

Das Spezialarchiv hatte in den drei Jahren des Bestehens des B.W. solche Ausmaße angenommen, daß eine Überführung ins Ausland eine Unmöglichkeit war[71]. An Umfang und Bedeutung war ihm höchstens ein sich in den Händen einer Münchener Privatfirma befindliches großes politisches Zeitungsarchiv über den Nationalsozialismus (das Hitler vor 1933 zu erwerben versuchte[72]) sowie das Archiv der NSDAP selbst an die Seite zu stellen. Das B.W.-Archiv wurde von Hans Reichmann und Walter Gyssling nach Bayern geschafft und dort zunächst bei einem nichtjüdischen Vertrauensmann auf dessen Bauerngut untergebracht. Dieser wurde im Zuge der Zeit bald zum Nationalsozialisten, und da man nirgends ein anderes sicheres Versteck finden konnte, wurde das Archiv schließlich im Frühjahr 1933 in einer Münchener Papierfabrik eingestampft[73]. Die Beteiligten mußten noch froh sein, daß ihnen die lebensgefährliche Last vom Herzen genommen war, denn jeder Band war eine Anklage gegen seine Urheber, die alle, Juden wie Nichtjuden, später Deutschland verlassen sollten.

Die Initiatoren des B.W. selbst stehen heute seiner Tätigkeit insofern kritisch gegenüber, als sie bezweifeln, ob einer aufgeregten und verhetzten Bevölkerung gegenüber seine rational-verstandesmäßige Propaganda sich nicht von vornherein um einen Teil ihrer Wirkung brachte. Sie sind auch der Ansicht, daß dem B.W. die Hände dadurch gebunden waren, daß es als parteipolitisch neutrale Institution Parteien mit Material (dessen Anwendung und Auswertung es nicht überwachen konnte) zu versorgen hatte, über deren Politik es eine Kontrolle weder ausüben wollte noch konnte. Auch war es strukturmäßig, als überparteiliche, von jüdischen Kreisen getragene Organi-

sation, nicht imstande, eine positive Antwort auf die Fragen der Stunde zu geben, die die verbitterten und hungernden Massen immer dringlicher erheischten[74]. Diese untergeordnete und defensive Rolle lag im Wesen der jüdischen Abwehrarbeit selbst.

Die Naziagitation paßte sich schnell und geschickt der veränderten politischen Atmosphäre in Deutschland – einer Folge der Massenarbeitslosigkeit – an, während das B.W. und seine Verbündeten viel langsamer reagierten und nicht in Betracht zogen, daß die Wirtschaftskrise weite Bevölkerungskreise für die nationalsozialistische Propaganda (deren irrationalen Charakter man lange verkannte) empfänglich gemacht hatte, die gegen sie bisher immun gewesen waren[75]. Als sie versuchten, ihre verstandesmäßigen Beweisführungen durch einen Appell an irrationale Impulse zu ersetzen, war es entweder schon zu spät oder aber ihre Verwurzelung im rationalen Denken und eine mangelhafte Einsicht in die Gesetze der Massenpsychologie erwiesen sich als überstarke Hemmungen gegenüber dem Versuch, an die durch den Nationalsozialismus magnetisierten deutschen Massen heranzukommen[76]. So zitiert Gyssling als Beispiel für wirkungslose Propaganda ein vom B.W. herrührendes, während der Präsidentenwahlen 1932 weitverbreitetes Plakat, das Hitler als Demagogen mit verzerrtem fanatischem Gesichtsausdruck darstellte und darunter als Text eines der empörendsten Zitate aus *Mein Kampf* trug. Anstatt entsprechend den Erwartungen der Urheber abstoßend zu wirken, wurde dieses Plakat von den Nationalsozialisten als eigener Propagandaerfolg gebucht: Goebbels sprach dafür öffentlich den unbekannten Autoren seinen Dank aus[77]. (Derartige Hitlerplakate wurden übrigens schon früher verwendet, so in den Wahlen vom September 1930[78], und wahrscheinlich mit ähnlichen Resultaten, denn im B.W. wurde lange diskutiert, ob man Hitler auf diese Weise nicht eher zu Publizität verhelfe[79].) Erst nach Jahren wurden, weitgehend unter dem Einfluß von Chakotin, andere Wege mit mehr Erfolg beschritten. Es wird immer strittig bleiben, ob eine ausschlaggebende Wendung hätte eintreten können, wenn die republikanische Seite eine wissenschaftlich fundierte, auf diese uns heute allerdings ein wenig primitiv anmutenden Theorien der Massenpsychologie gestützte Propaganda angewandt hätte. Jedenfalls ist es eine Tatsache, daß die andauernde Symbolpropaganda, wo sie unternommen wurde, der SPD einen bedeutenden Stimmenzuwachs verschaffte[80]. Den Juden wäre aber in einer solchen Kampagne allenfalls nur eine bescheidene Rolle als Hilfstruppe zugefallen.

Obwohl letzten Endes alle Bemühungen zum Scheitern verurteilt waren, sollte man doch den Organisatoren des B.W. recht geben, wenn sie für sich in Anspruch nehmen, innerhalb der ihnen gezogenen Grenzen Beträchtliches geleistet zu haben. Ebenso wie der C.V. selbst die einzige spezialisierte Organisation war, die sich mit dem antisemitischen Kern des Hitlerschen Programms beschäftigte, so gelang es ihm auch, mit der Gründung des B.W. ein in Deutschland einzig dastehendes Organ zu schaffen, dessen Archiv im Endstadium der Weimarer Republik als Hauptarsenal für die gesamte demokratische Aktivität gegen die NSDAP diente.

VIII. Der Weg zur Entrechtung

In dem Maße, in dem die Gefährdung des jüdischen Lebens zunahm, benutzten die jüdischen Organisationen allen ihnen zu Gebote stehenden Einfluß sowie alle persönlichen Beziehungen zu dem Zweck, die höchsten Stellen im Reich zum Eintreten für die staatsbürgerlichen Rechte der deutschen Juden zu veranlassen. Auf breiter Basis wurde mit Politikern Fühlung genommen, um Erklärungen in diesem Sinne zu erwirken. Derartige Interpellationen, wiewohl offensichtlich notwendig, klangen oft geradezu hilfeflehend und sprechen ihre eigene tragische Sprache.

Vierzig Jahre vorher hatten es die Gründer des C.V. als entwürdigend angesehen, sich auf die Protektion Außenstehender zu stützen, und die berühmten Flugschriften, die seiner Gründung vorausgingen[1], sind voll jüdischen Selbstvertrauens. Man war sich stets bewußt, daß, wenn man die Behörden dauernd um ihr Einschreiten anging, man die Juden langsam aus gleichberechtigten Staatsbürgern wieder in Schutzjuden zurückverwandelte. Dennoch setzte dieser Prozeß, zunächst unmerklich, in dem Augenblick ein, wo mit den Nationalsozialisten als einer ernsthaften politischen Macht gerechnet werden mußte. Der politische Status der Juden in Deutschland sank nun schnell auf eine Stufe, die zweifellos unter derjenigen lag, die Raphael Löwenfeld vier Jahrzehnte vorher veranlaßt hatte, seine zündende Parole »Schutzjuden oder Staatsbürger« auszugeben. Die von den

Juden am Ende der Weimarer Republik ergriffenen Maßnahmen, so wichtig und unvermeidlich sie unter den gegebenen Umständen waren, spiegeln bereits in gewissem Grade ihre veränderte Lage wider.

Nicht alle Schritte, ob sie von jüdischen Organisationen gesondert und in gegenseitigem Wettbewerb oder aber auch gemeinsam unternommen wurden (auf diesem Gebiet arbeiteten der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden und der C.V. oft Hand in Hand), können an dieser Stelle im einzelnen beschrieben werden. Vor allem über eine wichtige Episode sollte hier berichtet werden, über einen Versuch, der zwar im Sande verlief, nichtsdestoweniger aber ein bezeichnendes Licht auf die politische Lage in den letzten Jahren der Republik wirft. Es handelt sich um den Versuch jüdischer Vertreter, Reichskanzler Brüning zu einer öffentlichen Verurteilung der antijüdischen Propaganda und der dauernden Ausschreitungen gegen die Juden zu veranlassen. Obgleich Brüning sich hierzu prinzipiell bereit erklärte und es damit auch zweifellos ehrlich meinte, kam es nie zu einer derartigen öffentlichen Verlautbarung. Das mag möglichenfalls mit Arbeitsüberlastung zu erklären sein, es ist aber auch in Betracht zu ziehen, daß ein politischer Führer, der zeitweise eine Koalition zwischen Zentrum und NSDAP ins Auge faßte, äußerste Vorsicht walten lassen mußte und zu vermeiden suchte, sich Blößen zu geben. Sowohl Zionisten als auch der C.V. – und es ist nur zu offensichtlich, daß innerjüdische Eifersüchteleien und Rivalitäten hier eine Rolle spielten – versuchten, die Abgabe einer solchen Erklärung (die für sie einen bedeutenden politischen Erfolg dargestellt hätte) zu erreichen. Sie würde zur Beruhigung der Gemüter beitragen, und es wäre eine Stärkung Deutschlands, wenn dem Ausland gezeigt werden könnte, daß Befürchtungen für die Sicherheit der deutschen Juden unbegründet seien. Daß das Ausbleiben einer autoritativen Beruhigungsgeste das deutsche Ansehen schädigen würde – ein Argument, dessen sich die Abwehr ja immer wieder bediente –, wurde auch hier ins Feld geführt. Die Behörden waren sich sicher darüber im klaren, daß eine solche Schädigung tatsächlich vorlag, und waren daher wahrscheinlich einer freundlichen Geste den jüdischen Mitbürgern gegenüber nicht unbedingt abgeneigt. Politische Notwendigkeit jedoch zwang selbst nicht-antisemitische Konservative (und hierzu muß zum mindesten ein Teil des rechten Zentrumsflügels gerechnet werden), sich mit ihren Äußerungen auf diesem Gebiete zurückzuhalten und der Einstellung der antisemitischen Massen sowie der zahlenmäßigen Stärke der NSDAP Rechnung zu tragen. Es darf auch nicht vergessen

werden, daß die Dinge, die die Juden jetzt so stark bewegten, für deutsche Politiker aller Richtungen von höchstens zweitrangiger Bedeutung waren. Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, daß der damalige Staatssekretär der Reichskanzlei, Hermann Pünder, in seinen Memoiren[2] diese jüdischen Versuche auch nicht mit einem Worte erwähnt, obwohl er selbst den Juden durchaus wohlgesinnt und Mitglied des Pro-Palästina-Komitees war.

Im Frühjahr 1931 wurde Pünder vom Präsidenten der ZVfD, Kurt Blumenfeld, der bis zum Regierungsantritt Schleichers ausgezeichnete Beziehungen zu den höchsten Regierungsstellen unterhielt[3], nahegelegt, einen von ihm redigierten Passus in eine politische Rede des Reichskanzlers einzuschalten. Bei einer Besprechung in der Reichskanzlei am 30. März 1931 betonte Blumenfeld, wie wichtig es sei, dem unter den Juden verbreiteten Eindruck entgegenzutreten, in Deutschland sei eine neue Periode heftigsten Antisemitismus angebrochen. Es sei notwendig, der Welt zu zeigen, daß das nicht der Fall sei. Dies müsse auch geschehen, um der wachsenden Tendenz unter den bereits teilweise entwurzelten deutschen Juden Einhalt zu gebieten, sich von ihrer traditionellen Verbundenheit mit dem Liberalismus zu lösen und einen unerwünschten extremen Links- oder (wie es merkwürdigerweise heißt) Rechtskurs einzuschlagen[4]. In einem Brief an Pünder betonte Blumenfeld, daß eine Erklärung des Reichskanzlers an die zionistische Organisation »in besonders hohem Maße« zur Beruhigung des ausländischen Judentums und der allgemeinen Öffentlichkeit beitragen würde, »da uns niemand eine opportunistische Haltung zutraut«[5]. Inzwischen traf auch eine Anregung aus amerikanisch-jüdischen Kreisen ein[6], eine derartige Erklärung möglichst im Laufe einer Unterredung mit dem Reichskanzler zu erwirken. Sie wurde vom Auswärtigen Amt mit einer positiven Empfehlung weitergeleitet, wobei der Referent des A.A. für jüdische Angelegenheiten, Legationsrat Sobernheim[7], den C.V. als den geeignetsten Empfänger bezeichnete[8].

An der ursprünglich von Blumenfeld vorgeschlagenen Lesart[9] wurden sowohl vom Verfasser als auch von deutschen Beamten einige unwesentliche Änderungen vorgenommen. Unabhängig von der zionistischen Initiative hatte der C.V. kurz danach einen ähnlichen Vorschlag vorbereitet, wozu ihm offenbar ein Exemplar des Blumenfeldschen Textes zugänglich gemacht worden war. Am 27. April überreichte Alfred Wiener im Namen des C.V. Staatssekretär Pünder zwei Alternativfassungen[10]. Die von den zwei Seiten vorgeschlagenen

Formulierungen brachten, wie zu erwarten, die verschiedenartigen Anschauungen von C.V. und Zionisten zum Ausdruck. Es scheint, daß die deutschen Beamten die Blumenfeldsche Fassung bevorzugten — wahrscheinlich schon allein deshalb, weil das darin enthaltene Material weniger umfangreich war. Eine Zeitlang drängte man jüdischerseits auf eine baldige Erklärung Brünings in einer öffentlichen Rede[11] oder aber an eine jüdische Delegation (die nun beide Organisationen umfassen sollte), mit dem einzigen Ergebnis jedoch, daß das betreffende Aktenstück in regelmäßigen Abständen den maßgebenden Stellen vorgelegt wurde[12]. Vorstellungen bei der Reichskanzlei waren die ganze Zeit hindurch vom C.V. ergebnislos fortgesetzt worden, und seine Repräsentanten äußerten ihre Enttäuschung in Unterredungen mit Vertretern anderer Behörden[13].

Am Ende des Jahres erneuerte der C.V. sein Ersuchen um eine Unterredung mit dem Reichskanzler[14]. Dieser leitete den Antrag mit dem Ausdruck des Bedauerns an das Innenministerium weiter, wo inzwischen Groener den philosemitischen Wirth abgelöst hatte. Der Staatssekretär unterstrich in einem Begleitschreiben an den Reichsinnenminister, daß nicht allein der C.V., sondern auch andere Organisationen, namentlich die ZVfD, zur Vertretung der deutschen Juden berufen seien[15]. Ein Gespräch im Reichsinnenministerium entsprach jedoch nicht den Wünschen des C.V. Er versuchte trotz allem weiter, einen Empfang beim Kanzler durchzusetzen, und wandte sich u. a. an den ehemaligen Reichskanzler Marx, der mit gutem Grund von sich sagen durfte, er sei bereits seit langem ein Vertrauensmann der Juden[16]. Trotz seiner Intervention jedoch kam es nicht zu der angestrebten Unterredung. Das im Bundesarchiv Koblenz vorhandene Dokumentenmaterial ist zweifellos unvollständig, doch scheint es, daß Brünings Bemerkung, er sei »jetzt nicht bereit«[17], der Angelegenheit ein Ende bereitete.

Ein Gespräch mit Reichsinnenminister Groener dagegen fand Anfang Februar 1932 statt. Vertreter des C.V., des R.j.F. und der Reichsarbeitsgemeinschaft der Landesverbände jüdischer Gemeinden legten dabei Beweismaterial für die hemmungslose antijüdische Hetze der NSDAP vor. Die Antwort darauf lautete, wie zu erwarten war: der Minister werde keine Terrorisierung dulden und seine jüdischen Mitbürger mit der vollen Macht des Gesetzes schützen[18]. Diese routinemäßige Äußerung war zwar willkommen, besaß aber nicht im entferntesten die Bedeutung, die sich die Vertreter der Judenheit mit Recht von der öffentlichen Stellungnahme einer Persönlichkeit

wie Brüning versprochen hatten. Die schwere Unterlassungssünde Brünings, die antisemitischen Ausschreitungen nicht ein für allemal unzweideutig verurteilt zu haben, wurde ihm nach seinem Sturz jüdischerseits bitter zum Vorwurf gemacht. Die *C.V.-Zeitung* betonte allerdings anläßlich Brünings Rücktritt ganz unnötigerweise, daß die deutsche Judenheit niemals »von ihm irgendetwas gefordert hätte oder an ihn mit einem besonderen Anliegen herangetreten wäre[19].« Hingegen stellte die *Jüdische Rundschau* damals unumwunden fest, man habe »unter der Regierung Brüning schmerzlich vermißt, daß die verantwortlichen Regierungsstellen im Reiche ein klares Wort gegen die antisemitischen Exzesse gefunden hätten«[20]. Es war eine deutliche Anspielung auf die vergeblichen Bemühungen der jüdischen Organisationen.

Die andauernden Gewalttätigkeiten und das ständig zunehmende Gefühl der Unsicherheit (des »Verfemtseins«) bildeten den Hintergrund dieser jüdischen Interventionen. Schon lange vor Hitlers Machtübernahme hatten sich die Verhältnisse so zugespitzt, daß sich jüdische Familien gezwungen sahen, aus ländlichen Gegenden in Großstädte abzuwandern, um sich dem unerträglich gewordenen nationalsozialistischen Druck zu entziehen. Nach den Reichstagswahlen vom Juli 1932 erreichte der antijüdische Terror in vielen Landesteilen einen neuen Höhepunkt. Zu den dunkelsten Augenblicken der unmittelbar vorhergehenden Periode gehören die Ausschreitungen am Kurfürstendamm von 1931 und die Krawalle an der Berliner Universität Anfang 1932.

Am 12. September 1931, dem ersten Tage des jüdischen Neujahrsfestes, ereignete sich in der Reichshauptstadt etwas, was nur im Hinblick auf spätere Ereignisse nicht mit dem Namen eines Pogroms zu kennzeichnen ist. Nach einem genau ausgearbeiteten Feldzugsplan des Oberführers der Berliner SA, Graf Helldorf, und seines Stabsleiters Ernst wurden Nazirowdies in die Gegend um den Kurfürstendamm geschickt, um jüdische Passanten anzurempeln und zu mißhandeln. Man sprach damals von einem Kontingent von etwa 1000 Nationalsozialisten, unter ihnen viele schlecht verkleidete SA-Leute. Daß es sich um eine planmäßige Aktion der NSDAP handelte, wurde auch von der politischen Polizei bestätigt, allerdings um keine von langer Hand vorbereitete, die dem Nachrichtendienst des C.V. sonst wahrscheinlich bekannt geworden wäre[21]. Die Initiatoren des Überfalls hatten sich allerdings etwas in der Zeit geirrt. Als nämlich die Rowdies erschienen, waren die Gottesdienste bereits beendet und die

meisten Synagogenbesucher schon nach Hause zurückgekehrt. Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, daß sich unter den Angegriffenen viele Nichtjuden, Deutsche, Rumänen und Armenier befanden, deren Aussehen den nationalsozialistischen Vorstellungen von jüdischer Physiognomie offensichtlich entsprach. Die Zahl der Nichtjuden unter den Opfern scheint die der Juden sogar übertroffen zu haben. Das unbeteiligte Publikum zeigte sich anscheinend weder über das Benehmen der Nationalsozialisten noch über die anfängliche Untätigkeit der Polizei besonders empört[22]. (Gegen die Vorwürfe der Inaktivität verwahrte sich die Polizei später entschieden[23]). Aus dem Polizeibericht war weder die Parteizugehörigkeit der Angreifer ersichtlich noch wurde darin gesagt, daß es sich um ausgesprochen antisemitische Ausschreitungen gehandelt hatte[24]. Als es schließlich doch zu einer Strafverfolgung kam, erhielten die Angeklagten leichte Strafen, die allerdings wohl schon etwas strenger als sonst üblich ausfielen, während aber wie gewöhnlich die in Wahrheit Verantwortlichen straffrei ausgingen[25].

Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen beklagte die *Jüdische Rundschau* bitterlich das Schweigen der Reichsregierung[26], und es ist wahrscheinlich, daß sie dabei auch hier auf eine ganz bestimmte Enttäuschung anspielte. Die Berliner Jüdische Gemeinde protestierte aufs schärfste, und der C.V. unternahm die üblichen Schritte beim Preußischen Innenministerium und der Berliner Polizei, die schließlich zu größerer Wachsamkeit der Polizei und zu einem spezifischen Erlaß des Preußischen Innenministeriums gegen das antisemitische Treiben führten[27]. Für den folgenden Versöhnungstag wurde der Einsatz von starken Polizeikräften zugesagt, auch für die Berliner ostjüdische Gegend, da man weitere Angriffe befürchtete und »Ostjuden« neben »Kurfürstendammjuden« spezifische Haßobjekte der Nationalsozialisten waren. Außerdem übernahm der C.V. selbst die Überwachung der Synagogen. Eine scharfe Protesterklärung des Centralvereins benutzte den Vorfall, um größere politische Forderungen an die Reichsbehörden zu richten, »die bisher die antisemitische Bewegung immer bagatellisiert haben«. Wegen Überlastung erschien die betreffende Resolution, und zwar in verstümmelter Form, zuerst nur in einem der wichtigen Berliner Blätter, obwohl sie später dann von einem Teil der großen Presse übernommen wurde[28].

Bei einer Unterredung mit dem Polizeipräsidenten Grzesinski betonte der C.V., daß seine Interventionen, vor allem beim Reichsministerium des Innern, politische Wirkungen beabsichtigen, nämlich

die bisher nicht erwirkte offizielle Verurteilung der antisemitischen Verhetzung durch die Reichsregierung zu erreichen[29]. Es ist bezeichnend, daß der der jüdischen Abwehr so gewogene Grzesinski, der anerkannte, wie oft ihn der C.V. früher vergeblich gewarnt habe, damals glaubte, dem Centralverein persönlich nahelegen zu müssen, es sei schließlich, wie ihm selbst jüdische Freunde und durchaus nicht antisemitische Personen bekräftigten, nicht notwendig, daß sich jüdische Frauen anläßlich der Feiertage mit Schmuck und Pelzen behängten. »So wenig man verallgemeinern dürfe, wirke derartiges Auftreten auf die verhetzten und arbeitslosen Leute aufreizend«. Es ist ebenso bezeichnend, daß der C.V., obwohl er mit Recht erwiderte, daß taktlose Juden die Vorgänge nicht provoziert haben konnten, versprach, diese (vertraulich geäußerten) Gedanken in seinem Blatte zum Ausdruck zu bringen[30]. In diesen Tagen liefen auch in der Hauptgeschäftsstelle des C.V. ständig Drohbriefe ein, die nahezu sadistische Wunschträume enthielten und deutliche Vorzeichen einer noch ganz anderen künftigen Behandlung der Juden waren. Wenn schon damals gesagt wurde, zukünftige Geschichtsschreiber würden erschüttert diese politischen Verirrungen nachlesen und die Öffentlichkeit frage sich mit Recht, wie solche Vorkommnisse in einer europäischen Großstadt, der Hauptstadt eines Kulturstaates wie Deutschland, überhaupt möglich seien[31], so mutet das heute merkwürdig an.

Obwohl der traurige Ruhm, Schauplatz antisemitischer Ausschreitungen zu sein, keineswegs dem Sitz der Gelehrsamkeit der Reichshauptstadt vorbehalten blieb, so überboten die Berliner Universitätskrawalle an Häufigkeit alle Vorkommnisse an den anderen Universitäten. Nach dem großen Erfolg der Nationalsozialisten in den Septemberwahlen von 1930 war es an der Berliner Universität bereits zweimal zu antisemitischen Kundgebungen gekommen, die sich gewöhnlich aus Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes und Kommunisten entwickelten. Am 22. Januar 1932 begannen nationalsozialistische Studenten, ermutigt durch weibliche Bewunderer, einen wohlvorbereiteten Angriff auf den K.C. Sprevia, bei dem sie u. a. Peitschen und Lederriemen als Waffen benutzten. Viele der zahlenmäßig unterlegenen jüdischen Studenten wurden verletzt. Es entwickelte sich schließlich eine allgemeine Schlägerei mit republikanischen Studenten, und der Rektor mußte die Universität durch die Polizei räumen lassen. Der C.V. wandte sich an das Preußische Kultusministerium und empfing von ihm sowohl wie von der Berliner Polizei Zusicherungen, daß man

einer Wiederholung mit durchgreifenden Maßnahmen vorbeugen werde. Als die Zwischenfälle sich trotzdem innerhalb weniger Tage wiederholten, wurde eine Anzahl von Schuldigen vor Gericht gestellt und auch tatsächlich verurteilt. Der C.V. wies damals darauf hin, daß eine Fortsetzung dieser Ausschreitungen den jüdischen Studenten die Weiterführung eines geregelten Studiums unmöglich machen würde[32], und in dem Protestschreiben, das der K.C. Sprevia an den Rektor der Universität richtete, wurde hervorgehoben, daß im ersten Weltkrieg jedes achte Mitglied der Verbindung im Kampf für Deutschland gefallen sei[33].

In den ersten Tagen der Regierung Papen übergab der neuernannte Staatssekretär Planck Legationsrat Sobernheim vom Auswärtigen Amt mit der Bitte um Weiterleitung an die zuständige Stelle eine Zusicherung der neuen Regierung, daß sie entschlossen sei, die verfassungsmäßigen Rechte aller Staatsbürger zu wahren, und daß gegenteilige Gerüchte, die unter der jüdischen Bevölkerung zirkulierten, völlig unbegründet seien[34]. Einige Wochen später behaupteten gewisse deutsche Zeitungen, daß prominente Vertreter jüdischer Organisationen um diese Versicherung nachgesucht und sie unter der ausdrücklichen Bedingung erhalten hätten, daß sie nicht veröffentlicht würde. Der C.V. versicherte nachdrücklich, daß keine jüdische Organisation eine derartige Erklärung (die in Gestalt einer privaten Mitteilung abgegeben wurde) veranlaßt[35] oder um einen Empfang bei der neuen Reichsregierung nachgesucht hätte. Ein Schweigegebot sei an Plancks Schreiben nicht geknüpft worden[36]. Am 14. Juli 1932 empfing Staatssekretär Planck Alfred Wiener, dessen Beschwerden gegen die nationalsozialistische Propaganda sich in erster Linie auf die bereits erwähnte Anschuldigung bezogen, die Juden organisierten die Ermordung von Nationalsozialisten[37].

Inzwischen hatte besonders in Oberschlesien und Ostpreußen unmittelbar nach den Juliwahlen erneut eine Terrorwelle eingesetzt, die den C.V. zu wiederholten Protesten bei den Innenministerien des Reiches und Preußens veranlaßte. Eines der dabei an die inzwischen wesentlich umgestaltete preußische Behörde abgesandten Protestschreiben erwähnt den mißglückten Anschlag auf das Leben des Königsberger Geschäftsführers des C.V., Kurt Sabatzky, in dem die ostpreußische NSDAP einen ihrer Hauptgegner sah[38]. Zu den vom C.V. unternommenen Schritten gehörten auch mindestens zwei Unterredungen mit dem Reichsminister des Innern, Freiherr v. Gayl, von denen die erste am 3. August, die letzte am 25. Oktober 1932

stattfand. Über eine etwaige Durchführung der ihm abgegebenen »durchaus befriedigenden« Erklärungen äußerte man sich schon nach der ersten Aussprache nicht sehr hoffnungsvoll[39].

Zwei wichtige Ereignisse, um die sich der Abwehrkampf in den letzten sechs Monaten der Weimarer Republik kristallisierte, waren die Herausgabe eines Weißbuchs über den nationalsozialistischen Terror und die Übergabe einer Gedenkliste der jüdischen Kriegsgefallenen an die deutsche Öffentlichkeit. Auf den ersten Blick mögen die beiden umfangreichen Dokumente sehr verschieden erscheinen, jedoch in ihrem Appell an das Gefühl der konservativen Kreise, die jetzt in Deutschland die Oberhand besaßen, an ihre Abneigung gegen Ausschreitungen des Pöbels und an die bei ihnen vorauszusetzende Achtung der Soldatenehre sind sie eng miteinander verwandt. Auf beide erfolgten Antworten des greisen Soldatenpräsidenten, der bei der allmählichen Liquidierung der deutschen Demokratie den Vorsitz führte. Sie bilden einen passenden Abschluß für das hier vorgelegte Dokumentenmaterial.

Das »Weißbuch« – der Centralverein wählte damals selbst diese Bezeichnung für seine aus fast zweihundert weißen Bogen bestehende Materialmappe – war eine von ihm vorgenommene Zusammenstellung von Dokumenten[40], die den Charakter einer erbarmungslosen Haßkampagne aufzeigten. Es war der Höhepunkt einer Reihe von Schritten, durch die der C.V. einflußreiche Gruppen über die gefährliche Entwicklung, die die Judenfrage in Deutschland genommen hatte, zu informieren suchte. Man bezweckte damit, eine Erklärung Hindenburgs hervorzurufen. (Um eine direkte Aussprache mit dem Reichspräsidenten hatte sich der C.V. nie bemüht, da er ja für die normalen Beschwerden nicht zuständig war.) Einer Anregung des Staatssekretärs Otto Meissner an den stellvertretenden Vorsitzenden des C.V., Bruno Weil, folgend, der dem C.V. zu verstehen gab, daß der Präsident gewillt sei, etwas zum antijüdischen Treiben der Nationalsozialisten zu sagen, wählte man dafür eine Eingabe in der Form einer Materialsammlung, zu welcher der Reichspräsident dann Stellung nehmen würde. Dieser Weg zu Hindenburg wurde durch die persönlichen Beziehungen zwischen Otto Meissner und Bruno Weil geebnet, die seit einer früheren gemeinsamen Tätigkeit im Elsaß miteinander befreundet waren[41].

Das Weißbuch, vom B.W. zusammengestellt[42], offenbar nach dem Muster vorausgegangener kürzerer Exposés[43] (wahrscheinlich aber begleitet von weiterem Material in Form von Karikaturen, Photo-

graphien geschändeter Friedhöfe usw.[44]), bestand aus sieben Abteilungen. Zwei davon bewiesen insbesondere aus der Naziliteratur und aus Reden Goebbels', v. Leers' und des berüchtigten Mutschmann, daß die Nationalsozialisten nicht nur die deutschen Juden zu Staatsbürgern zweiter Klasse stempeln und womöglich ihre Auswanderung erzwingen wollten, sondern daß sie darüber hinaus ihre Anhänger auch ständig zu antijüdischen Ausschreitungen aufstachelten. Eine Kurzsektion brachte die bereits erwähnten nationalsozialistischen Anträge vom Sommer 1932 im Preußischen Landtag auf Beschluß zur Kündigung oder Abberufung »artfremder« und »nichtdeutschstämmiger« Künstler in deutschen Kulturstätten; auf gesetzliche Schritte also zur Verdrängung der Juden aus dem öffentlichen Leben der Republik. Die ausführlichste Abteilung enthielt eine fast erschöpfende Liste aller Nazi-Missetaten, die, absichtlich ohne jeden Kommentar, als das unvermeidliche Ergebnis eines unaufhörlich aufgepeitschten Rassenhasses dargestellt wurden. Ein Begleitschreiben an den Reichspräsidenten führte etwa aus, daß diese Hetze zur Verrohung der Bevölkerung, zu einer Bedrohung des inneren Friedens und zu einer Gefährdung des Ansehens eines Staates führen müsse, der diese Umtriebe dulde.

Hindenburgs Antwort auf diesen Versuch, Hitlers »Legalitäts-Beteuerungen« zu widerlegen (es ist nicht anzunehmen, daß der alte Herr die Kompilation in ihren Einzelheiten studierte), erfolgte in der Form eines Schreibens, das Staatssekretär Meissner am 12. August 1932 an den Centralverein z. Hd. von Moritz Sobernheim im Auswärtigen Amt richtete. Hierin versicherte der Reichspräsident, daß er die verfassungsmäßigen Rechte aller Staatsbürger zu schützen beabsichtige und derartige Greuel verabscheue[45]. Seine Erklärung, die der C.V. an prominenter Stelle veröffentlichte[46] und weit verbreitete, wurde als ein erneuter Beweis der Nichtbilligung der antisemitischen Komponente des Naziprogramms seitens der Regierungskreise Papen-Schleicher betrachtet und von der deutschen Judenheit mit Befriedigung zur Kenntnis genommen[47]. Bei diesem Anlaß erging sich ein Leitartikel der *C.V.-Zeitung* in der optimistischen Betrachtung, künftige Forscher und Generationen würden aus dieser »nüchternen Tatsachendarstellung« den Grad politischer Gemeinheit ersehen, der in ihrem Vaterlande erreicht werden mußte, bevor die aufbauenden und wahrhaft verantwortungsbewußten Bevölkerungsschichten sich ihrer historischen Pflicht, seinen guten Namen zu retten, bewußt wurden[48].

Aus finanziellen Erwägungen konnte damals das »vornehm ausgestattete« Weißbuch — es war beabsichtigt, später Ergänzungsblätter für die Materialsammlung zu liefern — nicht mehr in einer großen Auflage verbreitet werden[49], und nur eine kleine Anzahl wurde an eine einflußreiche Elite abgegeben. Der C.V. beschrieb es ganz kurz vor der Machtübernahme wohl zu Recht als ein Standardwerk auf dem Gebiete der antisemitischen Agitation der NSDAP[50]. Ein Nachspiel, das das Weißbuch hatte, ist schon in einem anderen Zusammenhang erwähnt worden. Auch das Reichspropagandaministerium bekundete später sein Interesse an einem Exemplar, und Goebbels ließ einem der führenden Funktionäre des Centralvereins »Straffreiheit« zusichern, falls das Göringsche »Gebot« der Materialvernichtung in dieser Hinsicht nicht befolgt worden wäre. Es kostete einige Mühe, seinen Abgesandten zu überzeugen, daß der kleine Restbestand dieser Chronik nationalsozialistischer Worte und Taten längst beseitigt war[51]. Ein Exemplar des inzwischen zur Rarität gewordenen Kompendiums wurde von deutschen Juden in die Emigration gerettet[52].

Das Gedenkbuch des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten[53], das während der Krisenjahre zusammengestellt und erst wenige Monate vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler vollendet wurde, enthält die Namen von 10 623 jüdischen Kriegsgefallenen (von insgesamt etwa 12 000 jüdischen Kriegsopfern), von denen 10 154 aus deutschen Quellen belegt wurden. Das Motiv zur Herstellung dieses Buches war sicher nicht ausschließlich politisch, doch diente es wohl in erster Linie Propagandazwecken. Sowohl Juden als auch Judenfeinde sahen es vorwiegend in diesem Lichte. Zumindest *eine* jüdische Stimme begrüßte es als *die* entscheidende Tat des Abwehrkampfes überhaupt. Die langen Reihen von Namen jüdischer Gefallener wurden hier der schwerwiegendsten aller antisemitischen Verleumdungen, der Legende vom jüdischen Drückebergertum, entgegengestellt[54]. Demgegenüber gab es, wie gewöhnlich, auch eine abweichende Meinung, die zwar zugab, das Buch werde eine gewisse Wirkung auf das deutsche Publikum nicht verfehlen, jedoch sei diese um den Preis der Heraufbeschwörung der größtmöglichen Zahl jüdischer Toter zu teuer erkauft[55].

Das erste Exemplar des Gedenkbuches wurde dem Reichspräsidenten vom R.j.F. zu seinem 85. Geburtstag am 2. Oktober 1932 überreicht. Seine Dankesworte verdienen, wenn man sie gegen den Hintergrund der deutschen politischen Wirklichkeit jener Tage betrachtet, als eine klassische Äußerung festgehalten zu werden: »In ehr-

furchtvoller Erinnerung an die auch aus Ihren Reihen für das Vaterland gefallenen Kameraden nehme ich das Buch entgegen und werde es meiner Kriegsbücherei einverleiben.«[56]

Das Buch wurde der Öffentlichkeit am 17. November – es sollten nur noch neun Wochen bis zur Machtübernahme vergehen – in einer Feierstunde vorgelegt, der Vertreter der Reichsbehörden, der Reichswehr, der jüdischen Organisationen sowie Delegationen aller deutschen Frontkämpferorganisationen einschließlich des Stahlhelms beiwohnten. Der Chef der Wehrmachtabteilung Eugen Ott (ein deutscher Offizier, der später auf eine untadelige Vergangenheit ohne jeglichen Kompromiß mit den Nationalsozialisten zurückblicken konnte) erklärte bei Entgegennahme des Bandes, »daß wir dieses Gedenkbuch unserer jüdischen Kameraden, die im Weltkrieg gefallen sind, in hohen Ehren halten werden zum Gedächtnis dieser treuen und echten Söhne unseres deutschen Volkes«[57].

Die jüdische Abwehr selbst betrachtete das Gedenkbuch als einen durchschlagenden Erfolg; es stellte in der Tat zweifellos die Krönung der jüdischen Militärstatistik dar, dazu angetan, die unwürdige Diskussion über die Höhe der »jüdischen Blutopfer« im Weltkrieg endgültig zum Verstummen zu bringen[58]. Zu diesem Zeitpunkt deutscher Geschichte jedoch war derlei Beweismaterial bereits völlig überholt; es kam zu spät und entbehrte fast jeglicher Wirkung[59]. Dabei soll keineswegs verkannt werden, daß die Tatsache, daß so viele Juden im Felde gestanden hatten, und seine unermüdlichen Bestrebungen, diese starke jüdische Kriegsbeteiligung statistisch zu erhärten, dem R.j.F. später bei seinen Eingaben an die neuen Machthaber die Erlangung vorübergehender Vergünstigungen erleichterte. Hindenburg versuchte ja auch nach der Machtübernahme, sein leichtfertiges Versprechen, die staatsbürgerlichen Rechte der jüdischen Bevölkerung zu wahren, einzulösen, indem er Hitler Zugeständnisse für jüdische Frontkämpfer abnötigte, als die Juden aus der Beamtenschaft und den freien Berufen ausgeschaltet wurden[60]. Aber den deutschen Juden ging es im Jahre 1932 nicht darum, eine Ausnahmebehandlung für gewisse Sondergruppen zu erreichen, sondern sie kämpften auch mit dem Gedenkbuch gegen die ihnen drohende Entrechtung. Inspiriert von jenem echten Patriotismus, der die deutschen Juden stets so tief bewegt hatte, erscheint diese Manifestation ihrer vaterländischen Gesinnung als ein letzter symbolischer Ausdruck ihrer Denkweise und der Wege, mit denen sie ihren angestammten Platz in Deutschland zu behaupten suchten.

In der Rückschau aber will es fast angemessener erscheinen, daß die allerletzte größere Aktion der jüdischen Abwehr in dem Versuch bestand, das Recht eines jüdischen Professors zu verteidigen, an einer deutschen Universität zu lehren.

Der Fall des jungen Juristen Professor Ernst Cohn von der Juristischen Fakultät der Universität Breslau, dessen Vorlesungen durch eine Reihe nationalsozialistischer Studentenkrawalle verhindert wurden und den man schließlich seines Amtes enthob, wurde von den Juden mit Recht als Testfall für die Wahrung der Lehrfreiheit und der jüdischen bürgerlichen Gleichberechtigung angesehen. Schon seine Berufung auf den Lehrstuhl war von der nationalsozialistischen Propaganda mit Entrüstungsschreiben über »einen Juden, der deutsches Recht lehrt«, begrüßt worden, und seiner Antrittsvorlesung war eine intensive Haßkampagne vorausgegangen. Wochenlang wurde er sodann aufs brutalste niedergeschrien, wobei sich der Fanatismus der Angreifer auch gegen jüdische Mitstudenten richtete. Überhaupt war ja Brutalität in jenen Tagen zum Kennzeichen des gesamten deutschen akademischen Lebens geworden.

Der Senat der Universität Breslau hatte Professor Cohn nur zögernd unterstützt und muß erleichtert aufgeatmet haben, als sich ein Vorwand bot, ihn seines Amtes zu entheben und hierdurch den Frieden der Universität wiederherzustellen. Der Vorwand fand sich in der Veröffentlichung eines Interviews in tendenziöser Fassung über die Frage, ob man Leo Trotzki Asylrecht in Deutschland gewähren solle. Professor Cohn hatte sich, wenn auch mit Vorbehalten, unter bestimmten Bedingungen für das Asylrecht ausgesprochen. Diese Äußerung nahmen Rektor und Senat der Universität bereitwilligst zum Anlaß für eine Erklärung, daß Cohns Lehrtätigkeit nun »nicht mehr tragbar sei«[61].

Der Fall Cohn beschäftigte den C.V. monatelang[62]. Anfangs bemühte man sich, Cohn zu schützen, indem man ein behördliches Eingreifen gegen die Kundgebungen in den Hörsälen verlangte; später forderte man seine Wiedereinsetzung. Ende November erklärte der im Preußischen Kultusministerium zuständige Ministerialrat Valentiner, dem Moritz Sobernheim und Alfred Wiener die außerordentliche Beunruhigung der jüdischen Bevölkerung darlegten, daß sie die Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche erhoffen dürften[63]. (Auch Leo Baeck sprach damals als Vertreter des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden im Kultusministerium vor[64].) Auf weitere Interpellationen beim Kultusministerium erfolgten ähnliche Zusagen

und Versprechungen, die inzwischen jedoch fast zwangsläufig zur Unwirksamkeit verurteilt waren. Vorstellungen wurden aber immer wieder bei Papens Kommissar für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Professor Wilhelm Kähler, erhoben. Die Angelegenheit hatte jedoch auch ihre tragikomische Seite insofern, als der jüdische Protest so lange, d. h. bis weit in den Februar 1933 hinein, fortgesetzt wurde, bis schließlich wohlmeinende Beamte dem C.V. den Wink gaben, daß, nachdem nun der Nationalsozialist Bernhard Rust Kultusminister geworden sei, es sich wohl empfehlen dürfte, auf weitere Schritte in der Sache zu verzichten[65]. Die Einschränkung der akademischen Freiheit war bereits überall in vollem Gange, und die verfassungsmäßigen Rechte von Juden wie von Nichtjuden hatten ihr gemeinsames Ende gefunden.

IX. Fazit

Zwölf Monate vor der nationalsozialistischen Machtübernahme hatte der Direktor des Centralvereins, Ludwig Holländer, auf einer Kundgebung des C.V. gesagt: »Das Jahr 1932 wird die Entscheidung bringen, ob das Deutsche Reich sich den Mächten gegenüber durchsetzen kann, die Unrecht und Gewalt auf ihre Fahne geschrieben haben und dadurch den inneren und äußeren Frieden des Vaterlandes bedrohen. Es wird die Entscheidung bringen, ob die immer lauter werdenden Forderungen der Judenfeinde nach Entrechtung des jüdischen Volksteils in Deutschland auf den Gebieten der Verwaltung und Gesetzgebung teilweise oder ganz erfüllt werden. Und es wird damit zur Entscheidung bringen, ob wir deutschen Juden zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabgewürdigt werden.«[1] Anfang 1932 empfanden sehr viele Menschen in Deutschland, daß in diesem Jahr die Würfel fallen würden[2], und tatsächlich hat sich dann in dieser Zeitspanne eine Entwicklung vollendet, mit der auch das Schicksal der deutschen Juden endgültig entschieden war. In ihr kam damals der Judenfrage zwar eine nicht unwesentliche, aber keine ausschlaggebende Bedeutung zu. Ebenso nahmen auch die gewiß beachtlichen Abwehrbestrebungen der jüdischen Organisationen im Kräftespiel der Periode nur einen untergeordneten Rang ein.

Andererseits sind die Bemühungen der deutschen Juden, die ihnen drohende Entrechtung zu verhindern, ein bedeutsamer Teil der Zeit-

geschichte, und ein Wissen um sie ist unentbehrlich für unser Verständnis der damaligen Ereignisse. Die Historiographie der Nachkriegszeit ist an ihnen bisher vorbeigegangen, und auch die damals an ihnen Beteiligten haben sie in ihren Erinnerungen nur ansatzweise behandelt. Diese Vorgänge in das geschichtliche Bild vom Auflösungsprozeß der Weimarer Republik hineinzuzeichnen, war die Aufgabe der hier vorliegenden Studie.

Auch in seiner erweiterten Fassung hat sich dieser Überblick über die jüdische Abwehr absichtlich darauf beschränkt, ihre Hauptzüge herauszustellen und das Unbekannte der Vergessenheit zu entreißen. Es ging nicht um eine in alle Einzelheiten gehende Darstellung aller mit der Abwehrarbeit verbundenen Vorkommnisse. Die Schilderung bleibt auch schon weiterhin unvollständig, da gewisse Aktionen heute nur noch im Gedächtnis der Teilnehmer leben und viele andere Dinge nunmehr endgültig vergessen sind. Sicher werden noch mancherlei Einzelheiten ans Tageslicht kommen, wenn einmal weitere Memoiren der Männer, die in jenen Tagen gewirkt haben, niedergeschrieben und veröffentlicht sind; zuzügliche Archivmaterialien mögen wieder auftauchen. Es scheint jedoch unwahrscheinlich, daß das Gesamtbild hierdurch eine irgendwie wesentliche Veränderung erfahren wird.

Die Abwehr bietet das Bild eines Rückzugsgefechts, das die deutsche Judenheit ehrenvoll gekämpft hat. Sie stellt eine Gesamtleistung dar, die für eine so kleine Schicht der deutschen Bevölkerung außerordentlich eindrucksvoll erscheint, besonders wenn man in Betracht zieht, daß sie auch unter den Juden selbst nur unzulänglich unterstützt wurde. Heute noch ist es gerade auch jüdischerseits nicht selten üblich, den Abwehrkampf des überwiegend assimilatorisch ausgerichteten deutschen Judentums in Bausch und Bogen zu verdammen und sich rückblickend darüber auszulassen, daß die deutschen Juden weder in der Erkenntnis der antisemitischen Gefahr noch in ihrer Bekämpfung große Geschicklichkeit bewiesen haben. Sie sollen gar noch weniger hellsichtig gewesen sein als Deutschlands andere Bürger. Eine unvoreingenommene Untersuchung wird an mancher gewichtigen und gerechtfertigten Kritik des damaligen Verhaltens nicht vorübergehen, aber sie kann nie zu diesen leichtfertig verallgemeinernden Schlüssen gelangen. Die Triebkraft des Nationalsozialismus und die Anfälligkeit der deutschen Bevölkerung für seine Parolen sind von allen seinen demokratischen Opponenten unterschätzt worden, aber eine Analyse der jüdischen Abwehr, die sich nicht auf ihre

offizielle Gegenpropaganda beschränkt, ergibt unzweifelhaft, daß sie hinsichtlich der Stabilität der Weimarer Republik und der Verankerung der Demokratie in Deutschland mit weniger Illusionen behaftet war als manche andere Gruppe im republikanischen Lager. Es will eher scheinen, daß gerade die jüngeren unter den führenden Männern der jüdischen Abwehr unter vielen blinden Demokraten zumindest die Einäugigen waren. Das Wissen um Auschwitz blieb unserer durch erschütterndste Erkenntnisse belehrten Zeit vorbehalten, aber Jahre vor der nationalsozialistischen Machtübernahme haben diese Menschen klar gesehen, daß mit dem ständigen Anwachsen des Nationalsozialismus der jüdischen Bevölkerung immer mehr die völlige Entrechtung, die Vertreibung aus der Heimat, Gewalttätigkeit und Mord drohten. Und mögen auch bisweilen Argumente ungeeignet, Taten fehl am Platze gewesen sein, so bediente sich doch im großen und ganzen die Abwehr aller ihr unter den bestehenden Umständen zugänglichen Mittel: Propaganda, Protestaktionen und Interventionen, und nahm somit die einzig möglichen Formen an, die der Mentalität, der sozialen Stellung sowie der besonderen Situation der deutschen Juden entsprachen[3].

In seiner Gesamtheit betrachtet, war der Erfolg der Abwehrleistung sicherlich bescheiden. Angriffe einer antisemitischen Massenpartei zwangen eine jüdisch-bürgerliche Gemeinschaft zum Kampf gegen eine drohende faschistische Diktatur, die von dem größten Teil der ihr soziologisch nahestehenden Schichten in der nichtjüdischen Umwelt bereits herbeigesehnt wurde. Die allmähliche politische Auflösung des humanen, liberalen Bürgertums, an das die jüdische Abwehr bis zuletzt appellierte, mußte auf die Dauer einen Mißerfolg unvermeidlich machen[4]. Hinzu kommt, daß bis zu einem gewissen Grade die antisemitische Hetze dem Konkurrenzneid des deutschen Mittelstandes Rechnung trug. Nachdem sie einmal angelaufen war, hatten alle die ein Interesse an ihrem Erfolg, die hoffen konnten, Stellungen einzunehmen, aus denen man Juden verdrängen würde. Hiergegen konnten Vernunftgründe nichts mehr ausrichten.

Es ist auch nicht zu leugnen, daß die jüdische Abwehr der Vielfältigkeit der deutsch-jüdischen Situation nicht ausreichend Rechnung trug. Auf der damaligen Stufe des jüdischen Anpassungsprozesses in Deutschland bestanden noch Reste eines echten sozialen Problems. Der jüdisch-nichtjüdische Gruppengegensatz mochte sich vermindert haben, aber er bestand weiterhin und in stärkerem Maße, als es sich die Funktionäre der Abwehr selbst zugaben. Die Juden waren noch

eine deutlich erkennbare Gruppe und hatten keinen wirklichen Begriff von dem Bilde, das sich die Nichtjuden von ihnen machten; Nichtjuden dagegen wurden dazu verleitet, aus ihren Beobachtungen dieser Gemeinschaft, die sich in einem Übergangsstadium ihrer Entwicklung befand, falsche Schlüsse zu ziehen[5]. Man darf wohl bezweifeln, ob die jüdische Apologetik mit ihren sorgfältigen Erklärungsversuchen der historischen Gründe imstande war, Eindrücke zu widerlegen, die man sich auf Grund der zweifellos unverhältnismäßigen Prominenz der Juden auf bestimmten Gebieten des deutschen Lebens gebildet hatte. Die meisten deutschen Juden würden wahrscheinlich darauf hingewiesen haben, es handle sich um eine vorübergehende Phase. Solange diese jedoch andauerte, blieb es schwierig — und es ist nicht immer gelungen —, gewissen Seiten der antijüdischen Propaganda mit wohlüberlegten Verstandesgründen wirklich überzeugend zu begegnen.

Daß rassische Ideologie und antisemitische Haßpropaganda als solche (sie beuteten zweifellos das Gefühl des Andersseins, der Fremdheit aus, das viele Deutsche — oft im Unterbewußtsein — Juden gegenüber empfanden) nicht erfolgreich mit Vernunftgründen bekämpft werden konnten, ist so bekannt, daß es sich erübrigt, darauf nochmals im einzelnen einzugehen[6]. Die Brandmarkung alles »Jüdischen« als Verkörperung des Bösen und die Charakterisierung aller Nazigegner als Werkzeuge des Judentums breitete sich in dem von Krisen zerrissenen Deutschland wie eine ansteckende Krankheit aus, die mit Worten allein sicher nicht zu heilen war. Im Jahre 1932 hatten diejenigen, die in der jüdischen Abwehr tätig waren, kaum noch Illusionen über die ihnen gesteckten unüberschreitbaren Grenzen.

Die Schuld an dem Mangel gefühlsmäßiger Gegenattraktionen gegen die Anziehungskraft des Nationalsozialismus muß aber auf jeden Fall bei den Trägern der unterlegenen Republik gesucht werden. Die Beschreibung des jüdischen Standpunktes, wie die Mehrzahl der Juden ihn auffaßte und vorbrachte, erscheint überzeugend im wesentlichen in einer Atmosphäre rationaler Auseinandersetzungen. Selbst als man sich in Deutschland einem Ausbruch von Irrationalität gegenübersah, blieb den Juden nichts anderes übrig, als an die Kräfte der Vernunft und des Anstandes zu appellieren und bis zuletzt nach vernünftigen Menschen Umschau zu halten. Es konnte überdies in gewissem Sinne nie mehr als eine negative Aufgabe sein, eine Partei, die sie und Deutschland in den Abgrund zu stürzen drohte, von der

Macht fernzuhalten. Die Malaise der deutschen Gesellschaft zu kurieren, war die kleine jüdische Minderheit außerstande. Sache der Republik selbst, der Demokratie und des Sozialismus wäre es gewesen, eine Alternative zu schaffen, die hinreißend genug war, die Massen um sich zu scharen.

Nur wenn die jüdischen Bemühungen um eine Erziehung der öffentlichen Meinung die rückhaltlose Unterstützung seitens eines geballten nichtjüdischen geistigen Angriffs gefunden hätten, hätte ihnen Erfolg beschieden sein können[7]. Deutschland hatte jedoch bereits einen Punkt erreicht, wo jeder Befürworter der Gleichberechtigung als Judenknecht, jede judenfreundliche Gruppe als Judenschutztruppe gebrandmarkt wurde und wo alle Parteien nach einem zugkräftigen Motto Ausschau hielten, das ihnen leichte Siege versprach. Dabei wollte man sich keine unnötigen Lasten aufbürden. Angesichts der ständig zunehmenden Passivität selbst unter den Wohlgesinnten war es vergeblich, daß die Juden immer wieder betonten, welch schwere Schuld diejenigen auf sich luden, die schweigend zusahen, wie die Welle des Hasses das deutsche Volk überflutete[8]. 1932 beklagte der *Dortmunder Generalanzeiger* (diese rühmliche Ausnahme unter den deutschen Lokalzeitungen), daß es keine aktive deutsche Einheitsfront gegen den Antisemitismus gebe und daß die Juden gezwungen seien, ihre Verteidigung fast ohne Bundesgenossen zu führen[9].

Ohne wesentliche Unterstützung aus den Reihen des deutschen Volkes waren es die jüdischen Organisationen, die mit Hilfe weiter Kreise der jüdischen Bevölkerung offensichtlich ihr Äußerstes taten, eine Katastrophe zu verhüten. Welche Ausmaße sie annehmen sollte, konnte allerdings selbst der leidenschaftlichste Fürsprecher der Nazibekämpfung nicht voraussehen. Hätten die Vertreter des deutschen Judentums mehr getan oder mehr tun können, wenn sie geahnt hätten, was bevorstand? Man darf es bezweifeln! Man kann höchstens feststellen, daß viele Juden — ebenso wie demokratische Nichtjuden — bis zum Ende eine Vogel-Strauß-Politik trieben und die drohende Gefahr nicht erkennen wollten. Wenn infolgedessen auch nicht ohne Einschränkung behauptet werden kann, daß die deutschen Juden in ihrer Gesamtheit wirklich alles aufgeboten haben, um den Nationalsozialismus in seinem Siegeslauf zu hemmen, so darf doch das Folgende festgestellt werden:

Im Rahmen des Möglichen und mit den ihnen zur Verfügung stehenden beschränkten Mitteln versuchten die jüdischen Organisa-

tionen, der Kampfansage der Nationalsozialisten zu begegnen und die jüdischen Positionen zu verteidigen. Rückschauend ist es leicht zu sagen, daß sie sich hierbei auf einen fruchtlosen Versuch einließen, unaufhaltsame historische Kräfte in ihrem Lauf aufzuhalten[10]. Hätten die Juden auf diesen Versuch verzichtet, so wäre das einer freiwilligen Aufgabe ihrer Bürgerrechte gleichgekommen. Keine Minderheit, die auf Selbstachtung und Würde hielt, konnte sich dazu bereit erklären.

Heute, da die bitteren innerjüdischen Meinungsverschiedenheiten der Vergangenheit angehören, kann man auch die Rolle der verschiedenen jüdischen Organisationen zu jener Zeit gerechter beurteilen. Die Jahre der Krise stellten den deutschen Juden mannigfaltige Aufgaben, und es gibt nicht viele, die nicht bereit wären anzuerkennen, daß die Zionisten Bedeutendes dazu beigetragen haben, sie auf die kommende Zeit der Rechtlosigkeit seelisch vorzubereiten und in ihnen neue innere Kraft zu erwecken. Solange jedoch die Republik bestand, hatten alle deutschen Juden für ihre staatsbürgerlichen Rechte zu kämpfen[11]. In diesem Kampf war für die überwältigende Mehrheit, die ihre Verteidigung vor allem unter Betonung ihres Deutschtums führen wollte, der C.V. der autorisierte und unentbehrliche Wortführer.

Wäre noch im letzten Augenblick eine unerwartete Wendung zugunsten der Republik eingetreten, so hätte man mit gutem Recht die jüdische Abwehrleistung als einen wichtigen Faktor in der Niederwerfung des Nationalsozialismus betrachten können. Ihr Einfluß auf das deutsche öffentliche Leben und ihre Bedeutung in der deutschen Geschichte dürfen daher nicht ausschließlich im Lichte der Niederlage der republikanischen Kräfte gesehen werden. Gewiß, die jüdischen Organisationen kämpften in erster Linie in eigener Sache, für die jüdische Selbsterhaltung; ihre Abwehrkampagne legt Zeugnis dafür ab, daß sich die Juden nicht ohne Widerstand ergeben haben. Die historische Situation in Deutschland gebot den deutschen Juden, zur Verteidigung ihrer Rechte und zur Sicherung ihres Fortbestandes mit den Mächten des Fortschritts gegen die totalitäre faschistische Diktatur zu kämpfen. Ihr bedeutsamer Beitrag zu dem noch andauernden Ringen um die deutsche Demokratie war eine der letzten Taten, die im Namen dieser freien jüdischen Gemeinschaft vollbracht wurden.

Dokumente

1 — Rundschreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland
10. Oktober 1928

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens
Landesverband Rheinland (linksrheinisch)
Geschäftsstelle: Moltkestraße 31

Köln, den 10. Okt. 1928

Sehr geehrter Herr Kallmann!

Am Samstag den 13. Okt. wird dort eine nationalsozialistische Versammlung mit Dr. Herbert Albrecht, Altenburg, als Redner stattfinden. Unsere Abwehrtätigkeit ist auf eine neue Basis gestellt worden, sie wird auf Grund der ganzen Lage aktiv werden. Ich bitte Sie, gegen diese Versammlung nichts zu unternehmen. Es wird ihr innerhalb 8 oder 10 Tagen eine Gegenversammlung durch unsere Freunde folgen. Dieser wird das gleiche Thema zu Grunde gelegt werden, wie sie überhaupt offen als Gegenversammlung angekündigt werden wird. Ich bitte Sie nur, dafür zu sorgen, daß jemand die Versammlung besucht (Nichtjude), der über die Gedankengänge etc. einen Bericht geben kann. Diesen Bericht erbitte ich mit Angabe des gegnerischen Themas sofort hierher. Daß alle Juden die Gegenversammlung besuchen werden, ist selbstverständlich.

Diese Mitteilung ist streng vertraulich, besonders die Tatsache, daß wir mit der zweiten Versammlung etwas zu tun haben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr [gez.] Jacobi

Dok. 1: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 119.

2 — C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Ortsgruppen
19. Oktober 1928

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Berlin, den 19. Oktober 1928.

An die Herren Vorsitzenden der Ortsgruppen des C.V.

Abteilung: Pressestelle
Eilt sehr!

In der Anlage erhalten Sie je zwei Berichte von einer gewaltigen Kundgebung, die gestern Abend im Herrenhaus zu Berlin stattgefunden hat. Die gesamte Öffentlichkeit ohne Unterschied der Parteien dürfte für diese außerordentlich bedeutsame Kundgebung Interesse haben.

Wir bitten Sie möglichst umgehend
Bericht auf weißem Papier rechtsstehenden Zeitungen
Bericht auf grünem Papier linksstehenden Zeitungen
zu übermitteln. In diesem Falle wird Ihnen die Unterbringung der Berichte keinerlei Schwierigkeiten bereiten, weil es sich hier um eine Angelegenheit aller anständigdenkenden Menschen handelt. Wir sind sogar überzeugt, daß die Redaktionen Ihnen für die Übermittlung des Berichtes dankbar sein werden.

Weil wir wissen, daß rechtsstehende Zeitungen nicht gern denselben Bericht aufnehmen, den linksstehende veröffentlichen, haben wir Berichte von zwei Journalisten anfertigen lassen.

Dürfen wir Sie bitten, uns für unser Archiv die Zeitungen mittels beiliegenden Streifbandes zuzusenden, in denen die Berichte erschienen sind.

Im voraus besten Dank

in vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens e.V.
[gez.] Artur Schweriner
Pressestelle des C.V.

Anlagen:
2 Berichte weiß
2 Berichte grün
1 Streifband.

Dok. 2: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 106.

3 – C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Ortsgruppe Neuwied
3. April 1929

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstr. 13

Berlin, den 3. April 1929.

Herrn
Lehrer Berthold Sender
Neuwied.
Bahnhofstr. 64.

Auf Veranlassung unseres Landesverbandes Rheinland (linksrheinisch) senden wir Ihnen heute mit gleicher Post 20 Exemplare der im Verlag des Hessischen Landeslehrervereins erschienenen Broschüre von Prof. Dr. Julius Goldstein-Darmstadt

»Die Schule im Dienste der Volksversöhnung und der Völkerversöhnung«.

Die Exemplare sind dazu bestimmt, an Lehrerkreise und Schulen zur Verbreitung zu gelangen. Als Absender dieser neutral gehaltenen Schrift darf nicht der Central-Verein fungieren. Wir empfehlen Ihnen, einen Lehrer, der unser Mitglied ist und dessen Einverständnis zuvor einzuholen ist, als Absender anzugeben. Sollte dies sich aus irgend einem Grunde nicht ermöglichen lassen, so autorisieren wir Sie, auf dem Briefumschlag den Absender ROETHER-DRUCK DARMSTADT zu schreiben. Es handelt sich um die Druckerei, die die Broschüre herstellt und deren Inhaber sich hiermit einverstanden erklärt hat.

In vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens e.V.
Gez. Dr. Reichmann.

Dok. 3: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 56.

4 – C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen Juni 1929

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens
Landesverband: Rheinland (linksrh.)

Köln, Juni 1929

Vertraulich!

An unsere Ortsgruppen!

In den meisten Orten unseres Landesverbandes werden im Herbst oder zu Anfang des Winters die Kommunalwahlen stattfinden. Es ist dringend erforderlich, daß die Ortsgruppen frühzeitig mit den politischen Parteien Fühlung nehmen, um zu erreichen, daß auch jüdische Kandidaten an sicherer Stelle aufgestellt werden. Früher ist es gerade hier im Rheinland allgemein üblich gewesen, daß an jedem Ort mindestens ein jüdischer Stadtverordneter der Stadtverordnetenversammlung angehört hat. In den letzten Jahren haben sich diese Herren vielfach von der politischen Arbeit zurückgezogen, und so ist es gekommen, daß bei den letzten Kommunalwahlen nur in verschwindend wenigen Orten noch jüdische Stadtverordnete gewählt worden sind.

Sowohl für unsere Zentralvereinsarbeit wie im allgemeinen jüdischen Interesse liegt es aber, daß geeignete jüdische Persönlichkeiten den Stadtparlamenten angehören. Bei den nächsten Wahlen werden wahrscheinlich fast überall auch National-Sozialisten in die Stadtparlamente einziehen. Es ist daher von besonderer Bedeutung, daß durch das jüdische Mitglied die Partei, der er angehört, über die national-sozialistische Bewegung aufgeklärt und in die Lage versetzt wird, den Angriffen national-sozialistischer Stadtverordneter zu begegnen, soweit das nicht schon durch den jüdischen Stadtverordneten selbst geschehen kann. Auch für unsere Arbeit mit den politischen Parteien, die heute wichtiger denn je ist, ist es von großem Interesse, daß jüdische Herren in ihnen führend mitarbeiten. Von allem anderen abgesehen kann allein die Tatsache, daß ein jüdischer Herr einer bestimmten Fraktion oder einer bestimmten Partei mitarbeitend angehört, sie von Schritten, die unseren Interessen zuwiderlaufen, abhalten. Wir weisen ferner daraufhin, daß in den Städten wichtige Angelegenheiten vielfach nach konfessionellen Gesichtspunkten behandelt werden. Auch handelt es sich sehr oft um Angelegenheiten, die für die betreffenden jüdischen Gemeinden von erheblicher Bedeutung sind. All diese Interessen werden nicht genügend gewahrt, wenn nicht ein jüdischer Stadtverordneter vorhanden ist. Die Erfahrungen, die wir in den Städten, in denen jüdische Stadtver-

Dok. 4: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 47–48.

ordnete arbeiten, gemacht haben, bestätigen uns, wie außerordentlich richtig und wichtig die Befolgung dieser Anregung ist.

Natürlich kommen nur solche Persönlichkeiten in Frage, die auch die nötige Bindung mit jüdischen Interessen haben und die auch den erforderlichen Takt besitzen, um die oft sehr schwierige Aufgabe, die einem jüdischen Stadtverordneten obliegt, zu erfüllen. Die politischen Parteien sind, wie unsere Erfahrung lehrt, meistens sehr gerne geneigt, einen jüdischen Kandidaten auf ihre Liste zu setzen, da sie sich davon den Zustrom von jüdischen Wählern und von Geld aus jüdischen Kreisen versprechen.

In den einzelnen Fällen stehen wir natürlich den Ortsgruppen gerne mit unserem Rat zur Verfügung.

Wir bitten die Herren Ortsgruppenvorsitzenden, uns möglichst bald zu berichten, was sie nach dieser Richtung unternommen haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Landesverband: Rheinland (linksrh.)
E. Jacobi R.-A. Dr. Rudolf Callmann
Syndikus Vorsitzender.

5 — C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Mitglieder des Hauptvorstandes und Aufsatz »Gedanken zur Wahlarbeit« 1. Juli 1929

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Berlin, den 1. Juli 1929

An die Mitglieder des Hauptvorstandes!

Betr. Aufsatz von Rabbiner Dr. Goldmann:
»Gedanken zur Wahlarbeit«.

Herr Rabbiner Dr. Goldmann, Leipzig, hatte der »C.V.-Zeitung« nach Abschluß der sächsischen Landtagswahlen einen Aufsatz »Gedanken zur Wahlarbeit« eingereicht. Die Veröffentlichung der wertvollen Arbeit in der Zeitung erschien uns besonders auch in Rücksicht auf unsere Gegner nicht empfehlenswert. Wir machten daher Herrn Dr. Goldmann den Vorschlag, den Artikel dem Hauptvorstand vorlegen zu dürfen und überreichen ihn hiermit mit seinem Einverständnis.

In vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
i. A. Dr. Reichmann.

Anlage!
Beleg-No. 2533.

GEDANKEN ZUR WAHLARBEIT
von Dr. Felix Goldmann, Leipzig.

Immer wenn Wahlen zum Landtag oder Reichstag in naher Aussicht stehen, beschäftigt man sich mit der Frage, welche Taktik man anwenden, welcher Mittel man sich bedienen muß, um möglichst große Erfolge bei der Bekämpfung des Judenhasses zu erzielen. Immer ist vor solchen Schicksalstagen auch in unseren Reihen die Geschäftigkeit eine ungeheuere. Ich bin nun der Meinung, daß man sich lieber *nach* den Wahlen intensiv mit diesen Dingen befassen sollte. Einerseits ist man dann kritisch und nachdenklich gestimmt, andererseits aber versteht man dann viel besser, daß die Arbeit des C.V. im politischen Kampfe sich nicht mit der einer politischen Partei vergleichen läßt, daß sie von ganz anderen Voraussetzungen ausgeht, anderen Zielen zustrebt und darum andere Wege gehen muß.

Dok. 5: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 147–151.

In Sachsen ist jetzt gewählt worden, und die Nationalsozialisten haben unbestreitbar einen großen Erfolg errungen. Seit den letzten Landtagswahlen haben sie ihre Stimmen verdreifacht und fünf nationalsozialistische Abgeordnete, die das Zünglein an der Wage bilden, sind in den Landtag eingezogen. Sie haben ihren Aufschwung im wesentlichen ihrer großzügigen und gewaltigen Agitation zu verdanken. Einzelheiten sind ja an dieser Stelle bereits veröffentlicht worden, so daß sie nicht wiederholt zu werden brauchen. Jedenfalls steht fest — diese eine Tatsache wird die Sachlage am besten kennzeichnen — daß der Nationalsozialismus in Sachsen die *Demokratie* bei weitem überholt hat!

Können wir nun im Centralverein *zur Zeit der Wahl* dieser Wucht der Agitation irgend etwas Durchgreifendes entgegenstellen? Uns fehlen zunächst die *Mittel!* Wir mögen wohl über den Indifferentismus unserer Glaubensgenossen jammern, die meist so tun, als ob sie den Führern im Abwehrkampf einen persönlichen Vorteil zuschanzen, wenn sie ihnen gnädigst ein paar Mark ärgerlich hinwerfen. Aber Jammern schafft kein Geld, und selbst wenn unsere deutschen Juden politisch verständiger wären und nach Kräften gäben, wäre es unmöglich, die Riesengeldsummen zu erreichen, die den Antisemiten zur Verfügung stehen. Man rät wohl nicht falsch, wenn man meint, daß gewisse reaktionäre Kreise der Großindustrie und des Großgrundbesitzes, die das sozialistische Arbeiterschutzprogramm der Sozialdemokraten und deren Machtstellung überhaupt bekämpfen, die aber den Sozialismus Hitlers mit Recht nicht übermäßig ernst und tragisch nehmen, tief in die Tasche gegriffen haben, um die Arbeiter für die antisemitischen Parteien zu gewinnen! Ebensoviel an Agitation zu leisten, wie die Judenfeinde ist darum unmöglich. Wir müssen nach wie vor uns damit abfinden, daß die Nationalsozialisten auf dem großen Geldsack sitzen und gegen den jüdischen Großkapitalismus wettern, während wir den Abwehrkampf im bescheidensten Umfange nicht zu führen vermögen, weil es uns an Geld fehlt. Und so gut an sich im Prinzip unsere Mittel der Bekämpfung des Antisemitismus zur Zeit der Wahl sind, sie verpuffen fast wirkungslos, weil sie in ihrer Geringfügigkeit gegen die Masse der sonstigen Agitation nicht aufkommen. Versammlungstätigkeit wirkt, wenn Hunderte von Veranstaltungen und nicht Dutzende abgehalten werden. Flugblätter müssen zu Millionen und nicht zu Hunderttausenden verteilt werden und ein gleiches gilt von jedem Mittel, das sich zu den erregten Zeiten vor einer Wahl Geltung und Beachtung erringen will. Während der Wahl gelten leider nur jener Geist und jenes Argument, die suggestiv durch die Eindringlichkeit ihrer Einwirkung und durch die Fülle ihrer Wiederholung den hastenden, stets geschäftigen Zeitgenossen zu bannen und zu beeinflussen vermögen.

Außerdem sollten nie jene Hindernisse für einen Wahlerfolg übersehen werden, die sich aus der Verschiedenheit zwischen uns und den Gegnern ergeben. Der Antisemitismus ist eine politische Partei mit positivem Programm und eindeutigen Forderungen. Der Central-Verein vertritt aber keine Sonderpartei, sondern eine Idee, von der er haben möchte, daß sie *allen* Richtungen eigen sei. In Zeiten nun, da es um Steuern, um praktische politische Rechte, um Aufwertung, um den Achtstundentag, um die Repa-

rationen, um die besetzten Gebiete, also um lauter greifbare Dinge geht, geraten die Ideale etwas ins Hintertreffen. Die Abneigung gegen ein Eintreten für die staatsbürgerlichen Forderungen der jüdischen Mitbürger, gegen eine ernsthafte Bekämpfung des Judenhasses und seiner Erscheinungen, ist niemals größer als in der Zeit des Wahlkampfes, weil jede Partei, mag sie sonst gerecht und verständig denken, den unfehlbar erfolgenden Vorwurf fürchtet, sie sei eine Judenschutztruppe. Wenn man es genau nimmt, sind also die Tage, in denen das Volk über die Zusammensetzung der Parlamente entscheidet, am wenigsten für unsere Propaganda geeignet. Teils möchten auch die wohlwollendsten unter unseren Freunden gerade dann nicht mit Judenproblemen behelligt werden, teils entbehren unsere Forderungen der volkstümlichen und zugkräftigen Schlagworte, die Voraussetzung eines Sieges sind.

Wenn für irgendeine Bewegung der Satz gilt, daß Wahlen nicht Selbstzweck seien, sondern lediglich eine Probe aufs Exempel, der Abschluß einer Zeit ernster politischer Arbeit, so ist es die unsere! Die Wahlarbeit, die sich auf die letzten vierzehn Tage vor dem großen Ereignis konzentriert, ist für unsere Forderungen nicht von tiefgehender Wirkung. Wahre Wahlarbeit muß an dem Tage beginnen, nachdem die Schlacht geschlagen worden ist. Mit einer steten, wenn auch langsamen Propaganda, die sowohl die sittliche Verwerflichkeit des Antisemitismus, wie die von ihm verursachte Schädigung der deutschen Kraft und des deutschen Ansehens darstellt, die den Sinn für die unbedingte Gleichberechtigung des Juden wie des Judentums auf allen Gebieten weckt und schärft, wird bei unseren beschränkten Mitteln mehr zu erreichen sein, vor allem Nachhaltigeres und Eindringlicheres, als wenn der Hauptwert der Abwehrtätigkeit auf die Zusammendrängung aller Mühen in den Tagen größter politischer Leidenschaft gelegt wird.

Unsere beste Wahlarbeit ist in Wahrheit die leidenschaftslose, aber systematische *Aufklärung* in der ruhigen Zeit. Jedes politische Mittel ist der Mode unterworfen, und man muß leider sagen, daß heute der Wert der Aufklärungsarbeit sehr unterschätzt wird. Manche Kreise halten garnichts von ihr. Anderen ist ihre Methode zu oberflächlich und seicht, wieder anderen zu langweilig. Manche vermissen den Erfolg und manche halten sie sogar für schädlich, weil sie aufdringlich wirkt. In aller Kritik steckt natürlich ein Körnchen Wahrheit, und es ist gewiß nicht leicht, geeignete Aufklärungsliteratur zu schaffen und sie an die geeigneten, der Beeinflussung zugänglichen Persönlichkeiten heranzubringen. Gewiß ist Aufklärung eine Arbeit auf lange Sicht, und vielleicht werden die Früchte unserer Aussaat erst kommenden Geschlechtern zugute kommen. Aber der C.V. ist doch auf diesem Gebiete über das Stadium der ersten Versuche hinaus; er hat Erfahrungen gesammelt, und sie besagen, daß sein Weg der rechte ist. Seine Broschüren, die alle strittigen Fragen in verschiedenen, dem Bedürfnis und dem geistigen Verständnis der einzelnen Volksschichten angemessenen Formen behandeln, können sehr nützliche Arbeit leisten, und die Monatsausgabe der C.V.-Zeitung wird überall dort beachtet, wohin sie kommt!

Damit ist aber die Schwierigkeit gegeben! Sie kommt leider nicht überall hin! Die hunderttausend Exemplare — vielleicht sind es noch nicht einmal

soviel — die wir versenden können, gleichen den Samenkörnern, die man mit der Hand über die unendliche Fläche streut. Wenn man Glück hat, faßt das eine hier und das andere dort Boden. Wenn man aber wenigstens die Mittel, die man während der Wahl für die Propaganda des Augenblicks ausgibt, für diese langsame Aufklärungsarbeit verwenden, wenn man aus ihnen die Kosten für die zu verteilenden Broschüren, Flugblätter und Bücher bestreiten wollte, könnte mehr Nachhaltiges geschehen. Dann wäre es vielleicht möglich, neben so mancher anderen Literatur, die C.V.-Zeitung monatlich in einer Million Exemplaren in die Welt hinauszusenden. Und so wenig das bei der Größe der Aufgabe und der Wichtigkeit des Gegenstandes auch noch ist, nähert es sich doch wenigstens einer systematischen Einflußnahme. Es ist gewiß noch nicht so weit, daß wir alle erforderlichen Bücher und Broschüren besitzen, die über unser Wesen und über die gegen uns erhobenen Anschuldigungen aufklären. Aber alles Wesentliche ist da, nur wird es leider aus Mangel an Mitteln nicht dorthin gebracht, wo es notwendig wäre! Und recht eifrige Wahlarbeit mit diesem geistigen Rüstzeug in Tagen, da man von neuen Parlamenten noch nicht redet, würde unserer Sache einen wirklichen, bleibenden Nutzen bringen.

Neben dem C.V. als Ganzem könnte aber jedes einzelne *Mitglied* recht gewichtige Wahlarbeit leisten, wenn es sich etwas *aktiver um die Politik und die Parteien kümmern wollte.* Und damit ist ein ganz wunder Punkt berührt! Wenn der C.V. nämlich bei den Parteileitungen vorstellig wird, wenn er sie aufklärt und ihnen Vorschläge macht, so hat das viel weniger Wirkung, als wenn es von innen heraus durch die Mitglieder geschieht. Juden gibt es — abgesehen von den judenfeindlichen Parteien — überall. Es sind aber nur wenige, und diese geringe Schar ist auch — einzelne rühmliche Ausnahmen ändern nichts an den Dingen — sehr wenig aktiv. Sie beschränkt sich meist auf das Zahlen eines kleinen Mitgliedsbeitrages und auf das Halten und Lesen der Parteizeitung, sie besucht aber die Versammlungen nicht und nimmt auch an der Kleinarbeit nicht teil. Wieviel dadurch oft versäumt werden kann, sei an einem sächsischen Beispiel von den letzten Reichstagswahlen gezeigt. Eine Partei wollte einen Kandidaten aufstellen, der zu antisemitischen Anschauungen neigt und aus ihnen kaum einen Hehl macht. Christliche Parteimitglieder, denen auch sonst dieser Mann als Volksvertreter nicht gefiel, baten nun jüdische Gesinnungsgenossen zu der Versammlung zu kommen, in der die Liste aufgestellt werden sollte, damit sie für einen anderen, besseren stimmten. Alle Juden fehlten aber, und mit ganz knapper Mehrheit kam der Antisemit auf die Liste und damit in den Reichstag! Noch wichtiger aber als solche Unterlassungssünden ist die Tatsache, daß die Parteien, da ja Juden so spärlich in ihnen arbeiten, weder die jüdischen Forderungen genauer kennen noch auch die Gefahren verstehen, die ihnen allen aus einem Anwachsen der Nationalsozialisten drohen. Bei den letzten sächsischen Wahlen haben alle sogenannten bürgerlichen Parteien es an Entschiedenheit des Auftretens gegen die Hitlerleute ganz und gar fehlen lassen, weil sie, ob sie es eingestanden oder nicht, für die sächsischen Verhältnisse aus wirtschaftlichen Gründen einen Sieg der Sozialdemokraten fürchteten und demnach sich die Fortschritte der Antisemiten garnicht so schlimm vorstellten. Wirtschaftlich hielten sie sie für

das kleinere Übel und ihren Antisemitismus für eine jüdische Angelegenheit, mit der die Juden selber fertig werden sollten. Mit dieser Taktik des »dolus eventualis« ist der Kampf geführt worden, und ähnliche Vorgänge sind immer wieder nachzuweisen, weil die Juden als Staatsbürger in den Parteien, denen sie gesinnungsgemäß nahestehen, meist nicht ihre Pflicht tun!

Nur innerhalb seiner Partei kann der Jude mit Erfolg den Standpunkt vertreten, daß der Nationalsozialismus eine Bedrohung der Wirtschaftsordnung, ein Feind des Friedens ist, nur von innen heraus kann den Parteien die Überzeugung beigebracht werden, daß der Antisemitismus destruktiv und eine Gefährdung der Ordnung sei. Nur durch eifrige Mitarbeit von Juden kann dem Vorurteil entgegengewirkt werden, als tue man den Juden einen Gefallen, wenn man sich wenigstens theoretisch gegen den Judenhaß wendet, als sei die Auseinandersetzung mit den Judenfeinden eine interne jüdische Angelegenheit. Man weist oft auf das Beispiel Englands rühmend hin, wo der Antisemitismus im politischen Leben fast unbekannt ist. Man vergißt aber meist, daß dort die Juden überall mitarbeiten, eifrig an allen Aufgaben der Parteipolitik ihren Anteil haben, so daß man sie und ihre Forderungen kennt und berücksichtigt. Es gibt auch bei uns Juden jeglicher politischen Gesinnung, jeglicher wirtschaftlichen Meinung. Und wollte nur jeder der Partei beitreten, der er durch seine Überzeugung nahesteht, wollte er nur eifrig insbesondere in der stillen Zeit zwischen den Wahlen seine Pflicht tun, so würde er auch dem Judentum in seinem Kampf ums Recht einen gewaltigen Dienst leisten. Der Wert solcher Wahlarbeit ist nicht abzusehen. Wenn, um immer wieder auf das sächsische Beispiel zurückzukommen, dort die Juden sich etwas mehr um die allgemeine Politik gekümmert und in den Parteien gearbeitet hätten, wäre von diesen der Kampf gegen den Nationalsozialismus etwas ernsthafter geführt worden, als es jetzt der Fall war.

Vom alten preußischen Kriegsminister Roon erzählt man die Äußerung, daß das Kriegsministerium niemals so wenig zu tun gehabt habe, wie während der Mobilmachungstage im Jahre 1870. So glänzend war alles organisiert und vorbereitet! Etwas ähnliches müßte von der Arbeit des C.V. gelten. Wahlarbeit sollte in den ruhigen Tagen durch systematische und großzügige Aufklärung, durch treue Mitarbeit im politischen Parteileben geleistet werden. Dann würde in den Tagen der Wahlbewegung die Saat reifen, und wir wären von der oft so unfruchtbaren Tätigkeit, wie sie heute üblich ist, entlastet. Nicht Resignation atmen diese Zeilen, sondern sie wollen nur Wege zu rationeller Verwendung der Kräfte wie der leider so spärlich vorhandenen Mittel weisen und eine Nutzbarmachung der Wahlarbeit im Sinne nachhaltiger Vertiefung anbahnen. Und sollte vielleicht der eine und der andere ihre Kritik an den jetzigen Methoden und Zuständen als übertrieben oder allzu scharf empfinden, in den positiven Vorschlägen wird er ihnen gewiß zustimmen, in den beiden Forderungen: *Mehr Aufklärung schaffen und hinein in die politische Arbeit!*

6 — Alarm: Leitartikel der ersten Nummer und Werbung Oktober 1929

Auf, auf, zum frisch-fröhlichen Kampf!

Wie du mir . . .

Es war schon längst notwendig, daß die Alarmglocke schrill ertönt, um auf das skrupellose Treiben der Hitler-Gardisten auch diejenigen aufmerksam zu machen, die glauben, mit einem mitleidsvollen Achselzucken an »solchem Gelump«, das man am besten im eigenen Sumpf umkommen lasse, spöttisch vorübergehen zu können. Von der Schule her haben wir gelernt, an das zu glauben, was uns schwarz auf weiß in Lese- und Geschichtsbüchern vorgesetzt wird. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß Tausende und aber Tausende von Lesern der nationalsozialistischen Presse dem Volksbetrug zum Opfer fallen, weil er in eine Form gekleidet und durch Zeichnungen veranschaulicht wird, die dem Harmlosen dieses Truggebilde als etwas Wirkliches vorzugaukeln verstehen.

Und davon lebt die nationalsozialistische Agitation, daß die republikanische Presse sich für zu gut hält, sich mit Blättern, die man eigentlich nur mit der Kneifzange anfassen kann, herumzuschlagen. So bleiben diese faustdicken Lügen unwidersprochen, und es wird eine Hetze in die Bevölkerung getragen, die durch Häufung und systematische Wiederholung von dickaufgetragenem Schwindel in Volksversammlungen, in der Werkstatt, im Eisenbahnzuge usw. in der Meinung bestärkt wird: Republik ist Korruption.

Während bisher die nationalsozialistischen Hetzer ihre elende Agitation in dem Bewußtsein betreiben konnten, die republikanischen Zeitungen lehnten ja doch aus Reinlichkeitsgefühl ab, den Lügnern und Verleumdern auf die schmutzigen Finger zu sehen, werden die Volksbetrüger künftighin durch den

Dok. 6: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24.

»Alarm« aus der Ruhe an ihrem Schreibtisch gestört werden. Unser Blatt wird es natürlich ablehnen, auch nur ein Wort der Lüge und der Verleumdung, selbst dem erbittertsten Gegner gegenüber, als Kampfmittel zu gebrauchen. Das wäre Versündigung am deutschen Volke. Aber ... Wie du mir, so ich dir ...

Die Aufgabe des »Alarm« wird es sein, die »Vaterlandsretter« als Ritter der traurigen Gestalt dem deutschen Volke in ihrer Nacktheit zu zeigen. Die Zeit ist vorüber, in der man Republikaner persönlich beschimpfen konnte, weil man wußte, daß niemand den Pfeil auf den Schützen zurückprallen läßt. Wie du mir ...

Die Alarmglocke wird aber auch dann laut und vernehmlich ertönen, wenn die politische Abwehr es erfordert, den nationalsozialistischen Führern die Maske vom Gesicht zu reißen und ihre volksfeindliche Tätigkeit unter Beweis zu stellen. Auch bei dieser Arbeit werden dem Redakteur und dem Zeichner nicht Sentimentalität, Ethik und Ästhetik die Feder führen, sondern der trutzige Abwehrwille. »Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.«

Gemach, Ihr Herren, die sorglosen Tage sind vorüber, wo man vor des »Nachbarn Tür« mit eisernem Besen kehrte, wo man »angriff« und »stürmte« und den »Eisenhammer« schmiedete und »Flammen« entfachte, um in die Republik hineinzuleuchten und Häßliches, allzu Häßliches ans Tageslicht zu fördern. Die Alarmglocke ertönt, aufgepaßt, Ihr Herren ...

Jetzt sind die Feinde der Republik einmal an der Reihe!

Schaut euch im Spiegel ... Ihr wart gewöhnt, nur immer die anderen zu sehen, die allmählich Freiwild für euch wurden. Alarm ... Die Glocke tönt ... Das Spiel kann beginnnen ... Schaut in den Spiegel, ihr seid es, die Rrrretter des Vaterlandes!

A. N. GRIFFKLOPPER*

Zur gefl. dringenden Beachtung!

Die vorliegende Zeitung wurde in Hunderttausenden von Exemplaren als Wahlflugblatt im Badener Landtagswahlkampf, der in diesen Tagen mit großer Leidenschaft geführt wird, verbreitet. Der »Alarm« hat dort so großen Anklang gefunden, daß der unterzeichnete Verleger sich entschlossen hat, den »Alarm« in periodischer Folge

vom 1. November zunächst zweimal im Monat

erscheinen zu lassen. Der »Alarm« kann bei jeder Postanstalt abonniert werden, und zwar zum Preise von 34 Pf. pro Monat einschließlich Bestellgeld. Zweckmäßigerweise werden Sie das Abonnement gleich für November und Dezember zum Preise von 68 Pf. aufgeben.

Es ist nur nötig, daß Sie den beiliegenden Bestellschein sofort ausfüllen, Ihrem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen. Das Abonnement muß aber bis zum Donnerstag, dem 24. Oktober, aufgegeben sein, da sonst die Post 30 Pf. Verspätungsgebühr mehr berechnet.

*) Arthur Schweriner

Wenn Sie für Verbreitung des Blattes dadurch Sorge tragen wollen, daß Sie mehrere Abonnements auf einmal bestellen und die Blätter dann verteilen oder verteilen lassen, wo es Ihnen notwendig erscheint, würden Sie uns in dem notwendigen Abwehr- und Aufklärungskampf wertvolle Dienste leisten.

Zweierlei sei noch bemerkt:

1. Die vorliegende Nummer bitten wir nicht weiter herumzuzeigen, als für Abonnementspropaganda notwendig ist. Wenn das Blatt am 1. November herauskommt, soll es für Berlin eine Überraschung bedeuten.
2. Die am 1. November erstmalig erscheinende Nummer des »Alarm« wird natürlich den aktuellen Tagesfragen weit mehr Rechnung tragen, als das in diesem allgemein gehaltenen Wahlflugblatt der Fall sein konnte. (Bruhn, Wolf und Genossen im Fall Sklarek; Volksbegehren usw.) Die Zeichnungen aus erster Künstlerhand werden an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Deshalb bitten wir, diese vorliegende Nummer nicht als ein formvollendetes Muster des »Alarm« anzusehen. Die Versendung ist nur erfolgt, um noch rechtzeitig vor dem 24. Oktober eine größere Anzahl fester Bezieher in Berlin erhalten zu können.

Abonnieren Sie bitte sofort den »Alarm« vor dem 24. Oktober, und veranlassen Sie Freunde und Bekannte, dasselbe zu tun.

Lesen Sie den Leitartikel »Wie du mir . . .« und es dürfte nicht mehr nötig sein, noch besonders darauf hinzuweisen, weshalb die Gründung dieser Zeitung höchste, ja allerhöchste Zeit war.

Verlag des »Alarm«: Fritz Stenzel, Berlin O 34.

Verantw. Redaktion: St. Ziegler, Berlin S 14. — Druck: Sandberg & Jensen, Berlin. — Verlag: Fritz Stenzel, Berlin O 34.

7 – C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen November 1929

Centralverein deutscher Staatsbürger
jüd. Glaubens
Landesverband Rheinland (linksrh.)
Köln, Moltkestr. 31

im November [19]29.

An unsere Ortsgruppen!

Die Berliner Zentrale sendet uns folgendes Rundschreiben:

»Ein Artikel von Moses Waldmann, dem Redakteur der ›jüdischen Rundschau‹, in der zionistischen ›jüdischen Zeitung für Ostdeutschland‹ und gewisse andere Schritte von zionistischer Seite lassen uns mit der Möglichkeit rechnen, daß von zionistischer Seite eine gemeinsame Abwehrfront aller deutscher Juden gegen Nationalsocialismus zur Erörterung gestellt wird.

Wir bitten dringend, nach dieser gekennzeichneten Richtung keinerlei Schritte zu unternehmen, die Ortsgruppen, Einzelpersönlichkeiten, d. h. irgendwelche Teile unseres C.V. im Sinne der zionistischen Bestrebungen festlegen. Wir werden zu dieser Angelegenheit demnächst Weiteres mitteilen. Sollten Sie mit dieser Angelegenheit befaßt werden, so bitten wir sogleich um Nachricht. Die Landesverbände wollen bitte alle in Frage kommenden Ortsgruppen mit dem Inhalt dieses Rundschreibens bekannt machen.«

Indem wir Ihnen pflichtgemäß von diesem Schreiben Kenntnis geben, bitten wir Sie, sich in vorkommenden Fällen dem obigen Inhalt entsprechend zu verhalten. Wir sind der Meinung, daß alle außerhalb des C.V. liegenden Bestrebungen nur dazu dienen werden, die bereits im C.V. zugrunde liegende allgemeine Abwehrfront zu zersplittern. Über weiter einlaufende Nachrichten erhalten Sie Mitteilung.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Landesverband Rheinland (linksrh.)
E. Jacobi Syndikus. Rechtsanw. Dr. Rudolf Callmann Vorsitzender.

Dok. 7: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 34.

8 — C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen 22. November 1929

Vertraulich!

Köln, den 22. 11. 29

Sehr geehrter Herr!

Ich bitte Sie, die untengestellten Fragen umgehend beantworten zu wollen. Es liegt uns an einer möglichst raschen Stellungnahme, weil wir Ihre Erfahrungen noch für die kommenden Wahlen in Bayern und Thüringen am 8. Dez. ausnutzen wollen.

In vorzüglicher Hochachtung
Jacobi

1. Sind bei Ihnen folgende Propagandamittel verwertet worden?
   a) die Zeitung »Alarm« Nr. 1
   b) die Zeitung »Alarm« Nr. 2
   c) Das Flugblattalbum »Ganz was Neues«
   d) Haben Sie in Gastwirtschaften die Zeitung »Deutsche Volksgemeinschaft« ausliegen sehen?
   e) Ist ein Klebezettel »Deutschlands Totengräber« (Totenkopf mit Hakenkreuzstahlhelm) verbreitet worden?
   f) Wurde ein gelbes Flugblatt der demokratischen Partei gegen die Nationalsozialisten verteilt?
2. Welches der unter 1 genannten Propagandamittel hat am besten gewirkt? Warum?
3. Wie wurde das Material von den Gegnern aufgenommen?
   Haben Sie hierüber Einzelheiten gehört?
   Wurden die Plakate und Zettel heruntergerissen?
4. Haben Sie Urteile befreundeter Gruppen oder Persönlichkeiten gehört? Welche?
5. In welcher Weise wurde bei Ihnen das Material verteilt?
   a) durch welche Organisationen?
   b) in welcher Art, Hausverteilung, Abwurf von Lastkraftwagen pp.?
6. Welche Anregungen können Sie uns für Ausgestaltung und Verbreitung künftigen Materials geben?
7. Wieviel Stimmen erzielten die Nationalsozialisten in Ihrem Ort bei der Reichstagswahl am 20. 5. 1928?
   Wieviel erzielten sie heute?

Anlage!

Unterschrift:
Ort und Datum:

Dok. 8: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 33.

9 – C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen Dezember 1929

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens
Landesverband Rheinland (linksrh.)
Köln, Moltkestr. 31

Dez. 1929.

An die Ortsgruppen des linksrh. Verbandes!

In einem früheren Rundschreiben ist bereits auf die umfassende Abwehrtätigkeit unseres Verbandes während der letzten Wochen, insbesondere der Wahlzeit, hingewiesen worden. Es handelt sich um eine Arbeit, wie sie bisher weder von uns, noch von einem andern Verband geleistet worden ist. Da Wert darauf gelegt werden muß, daß unsere Mitglieder darüber informiert werden, ein schriftlicher Bericht aber nicht möglich ist, so habe ich mich entschlossen, ab sofort in den Ortsgruppen des Verbandes in Verbindung mit einem Referat über die augenblickliche Lage, über unsere Aktionen der letzten Zeit, sowie über neue Pläne zu berichten. Ich biete Ihnen also hiermit das Referat an und bitte Sie mit Rücksicht auf die Festlegung meiner Dispositionen um möglichst baldige Mitteilung, ob Sie mein Angebot acceptieren. Wünsche bezgl. des Termins sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
E. Jacobi.

Dok. 9: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 27.

10 — C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Mitglieder des Hauptvorstandes und Aufsatz »Gefahr in Sicht« 6. Dezember 1929

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Berlin, den 6. Dezember 1929.

An die Hauptvorstandsmitglieder des C.V.

Wir übersenden Ihnen anbei eine Abhandlung über den Nationalsozialismus mit dem Thema »Gefahr in Sicht«, die als Zeitungsartikel sowie als Vortrags- und Informationsmaterial Verwendung finden kann. Es liegt uns besonders daran, daß in der gegenwärtigen Zeit, in der ein offensichtliches Interesse am Nationalsozialismus besteht, durch Wort und Schrift weitere Aufklärung über die Bewegung, vor allem in bürgerlichen Kreisen verbreitet wird. Wir bitten, den beiliegenden Aufsatz als Unterlage dafür zu benutzen.

In vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E. V.
Dr. Ludwig Holländer

Anlage.
Beleg-No: 2682.

Gefahr in Sicht!

Die Kommunal- und Provinzialwahlen in den meisten der größeren deutschen Länder haben mit erschreckender Deutlichkeit auch dem Weltfremdesten klar werden lassen, was einsichtige und verantwortungsbewußte Führer des Volkes schon seit langem erkannten: die Welle des Radikalismus ist wieder im Steigen, das Heer der Mitläufer in der Politik verläßt wieder die Parteien der Mitte und strömt zu den Flügeln ab, zu den *Kommunisten und Nationalsozialisten.* Vor allem die Hitlerleute konnten bei den letzten Wahlen unleugbare Erfolge für sich buchen und mit einer Stimmziffermehrung aufwarten, die dem Bürgertum doch zu denken geben sollte. Denn allen nationalsozialistischen Rechenkunststückchen zum Trotz ist der Stimm- und Machtzuwachs der NSDAP in erster Linie auf *Kosten der bürgerlichen Parteien* erfolgt. Wer etwa glaubte, der Nationalsozialismus sei eine brauchbare Waffe gegen den Marxismus, der muß jetzt erkennen, daß die Nationalsozialisten den festgefügten Organisationen der SPD, ja sogar

Dok. 10: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 116–121.

der KPD, kaum etwas anhaben können, dafür aber mit umso verheerenderer Kraft die Wählermassen der bürgerlichen Parteien dezimieren. Und darum erfordert die Stunde erhöhte Wachsamkeit des Bürgertums, das allen Grund hat, sich die rechtsbolschewistische Demagogie der NSDAP etwas genauer anzusehen.

Oft genug wurde dies bisher versäumt, oft genug ließ sich das Bürgertum von den nationalistischen Phrasen derer um Hitler täuschen, und erkannte so nicht, daß das, was im Lager der NSDAP unter Nationalismus verstanden wird, nichts zu tun hat mit der traditionsstarken nationalen Sehnsucht des deutschen Bürgertums. Für die Nationalsozialisten existiert nur ein öder, brutaler *Gewaltnationalismus*, ein verderblicher Scheinpatriotismus wilden *Säbelrasselns*. Dieser Phrasendonner voll Blut- und Schlachtenrausch hat uns schon vor dem Weltkriege viel Sympathien gekostet und trägt die Schuld daran, daß uns die Versicherung unserer Friedensliebe nirgend geglaubt wurde. Heute, wo das entwaffnete Deutschland umgeben ist von waffenstarrenden Völkern, die mit Gasbomben, Flugzeugen und Bakterien alle Schrecken des Zukunftskrieges über unser Vaterland hereinbrechen lassen können, ohne daß wir auch nur die entfernteste Möglichkeit einer entsprechenden Gegenwehr haben, sind die *nationalsozialistischen Schwertphrasen* geradezu lächerlich. Die einzige, allerdings *tiefbedauerliche Wirkung*, die sie haben, beruht darin, daß sie *unseren Gegnern immer wieder Vorwände liefern zur Verschleppung ihrer eigenen Abrüstung*, zur Hinauszögerung der Erfüllung uns gegebener Versprechen und zu allerhand garstigen Schikanen. Der blindwütig auftrumpfende Nationalismus der NSDAP ist also nicht nur ein Beweis für das dieser Partei völlig fehlende politische Augenmaß, sondern auch für deren nicht minder *mangelndes nationales Verantwortungsbewußtsein*. Die nationale Sehnsucht des deutschen Bürgertums aber äußert sich nicht in unüberlegtem Kriegsgeschrei, sondern schöpft ihre Kraft aus zäher, mühe- und opfervoller, sachkundiger Arbeit, paart kraftvolles Wollen mit nüchterner Überlegung und weiß, daß Leidenschaft ohne Vernunft nur zerstören, niemals aufbauen kann. Ferner will das deutsche Bürgertum den *Begriff der Nationen geweitet* wissen, während ihn die *NSDAP unglaublich eng faßt*. Von überlebtem Blut- und Rassenzauber gebannt ist sie mißtrauisch gegen alles, was nicht »deutschblütig« ist. Dabei vergißt sie aber, daß *Deutsch nicht die Schutzmarke irgendeiner europäischen Blutmischung* ist, sondern eine geistige Forderung, zu der sich jeder berechtigt bekennen kann, der deutsche Sprache spricht, deutscher Kultur teilhaftig ist, der sich mit dem deutschen Schicksal verbunden fühlt und vor allem der selbst deutsch sein will. Wobei es gleichgültig bleibt, ob er abstammungsmäßig Franzose ist wie der Dichter Chamisso, wie Courbière, der tapfere Verteidiger von Graudenz, oder etwa Jude, wie Felix v. Mendelssohn-Bartholdy, wie der Sprachschöpfer Friedrich Gundolf oder der Kampffliegerheld, Leutnant Frankl. *Unser Volkstum hat die Kräfte zur Eindeutschung einst fremder Stämme* so oft und so gründlich bewiesen, daß nur knieschlotternde Angst und kalkbleiche Furcht heute daran Zweifel erheben, und ihn zur Richtlinie ihres klein-deutsch-engherzigen Nationalismus machen können. *Die ganze Entdeutschungsaktion, die die NSDAP gegenüber den Deutschen jüdischer Abstammung propagiert, ist psychologisch gesehen*

nichts anderes als der Ausdruck nationaler Unsicherheit und Feigheit. Wer seinem Deutschtum vertraut und stolz darauf ist, für den kann die Parole nur lauten: »Her zu uns mit allen, die Ihr deutsch sein wollt. Wenn Ihr es noch nicht seid, durch uns könnt Ihr es werden.«

Der nationale Gedanke, wie ihn die NSDAP vertritt, erweist sich also bei näherer Betrachtung als ein Irrweg, auf den unser Volk von törichten Demagogen gelockt werden soll. Aber in ihm erschöpft sich die nationalsozialistische Gedankenwelt keineswegs. Die NSDAP hat wie jede politische Partei auch ein *Wirtschaftsprogramm*, d. h. sie hat eine Reihe von grundsätzlichen Thesen über die Gestaltung der Wirtschaft aufgestellt. Und diese wirtschaftlichen Forderungen verdienen in noch viel höherem Maße die Aufmerksamkeit des Bürgertums, zumal sie bezeichnenderweise von den Nationalsozialisten ihren bürgerlichen Anhängern nicht allzu deutlich vorgetragen werden. Das ist an sich durchaus verständlich, da der eine Teil des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms nichts anderes ist als eine ziemlich *wahllose Anhäufung von Sozialisierungs- und Enteignungsforderungen. Die NSDAP erkennt den Grundsatz von der absoluten Unverletzlichkeit des Privateigentums nicht an,* sondern setzt sich nur in sehr beschränktem Umfange für den Schutz des Privateigentums ein. In Konsequenz dieser grundsätzlichen Haltung fordert sie die *Aufhebung der Grundrente,* verlangt sie die *Verstaatlichung* der Monopolunternehmen und der Banken und die *Kommunalisierung* der Warenhäuser. Darüber hinaus fordert sie seit neuestem auch eine Art von *Sozialisierung* aller größeren Privatbetriebe, an denen den Arbeitern und Angestellten ein Gewinnbeteiligungsrecht gesetzlich garantiert werden soll. Die Gefahren, die von einer solchen *wilden Sozialisierungspolitik* drohen, müssen nicht erst geschildert werden. Gleiche und ähnliche Pläne entwickelten seinerzeit die revolutionären Arbeiterräte unseligen Angedenkens. Das deutsche Bürgertum hat sie damals mit Kraft und Zähigkeit abgewehrt. Will es ihnen jetzt erliegen, weil sie ihm getarnt mit einem Schleier nationalistischer Phrasen präsentiert werden?

Wird dieser rein sozialistische Teil des Programms der NSDAP wenigstens zur Agitation in Arbeiterkreisen nachdrücklich ausgebeutet, so getrauen sich die Nationalsozialisten mit dem »Herzstück«, der »stählernen Achse« des Nationalsozialismus, nämlich der Forderung nach *»Brechung der Zinsknechtschaft«* überhaupt nicht mehr so recht an die Öffentlichkeit. Diese »Brechung der Zinsknechtschaft«, d. h. der von den Nationalsozialisten *entgegen aller national-ökonomischen Vernunft* geführte Kampf gegen den Leihzins gipfelt in der Forderung nach Ausgabe zinsloser, geldgleicher Staatspapiere. Was das bedeutet, wissen wir. Es ist nichts anderes als willkürliche Vermehrung des Zahlungsmittelumlaufes, also *Inflation eindeutigster Art.* Und deshalb wagt sich die NSDAP mit diesem Teil ihres Programms auch nicht mehr in den Vordergrund. Sie weiß selbst, daß das deutsche Volk an der einen Inflation übergenug hat und daß das wirtschaftliche Chaos, das mit der Papiergeldüberflutung einhergeht, zwar von der umsturzlüsternen Gefolgschaft Hitler ersehnt, vom deutschen Bürgertum, dessen Existenz mit einer ruhigen, ungestörten und gedeihlichen Entwicklung der Wirtschaft untrennbar verknüpft ist, aber gehaßt wird. Daher schweigt man von solch gefährlichen Plänen, aber man gibt sie nicht auf.

Denn, wie gesagt, man *will ja den Umsturz, das Chaos, die Revolution*, um zur Macht zu gelangen. Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. *Göbbels* fordert in seinem »Angriff«:

> »Pflanzt die Fahne des Aufruhrs und des Widerstandes auf!«

Der nationalsozialistische Abgeordnete Gregor *Strasser*, der sich seit neuerem mit besonderer Vorliebe einer radikal-revolutionären Phraseologie bedient, schreibt im Juni-Heft seiner »Nationalsozialistischen Briefe«:

> »Wir treiben Katastrophenpolitik, weil nur die Katastrophe, das ist der Zusammenbruch des liberalen Systems, die Bahn frei macht für jenen Neuaufbau, den wir Nationalsozialismus nennen.«

Und in Heft 9 vom 1. 11. 29 der gleichen Zeitschrift predigt Strasser:

> »Krieg gegen das Bürgertum als Feind des deutschen Sozialismus und Saboteur der nationalen Freiheit.«

Das ist mehr als deutlich. Besonders, wenn wir uns erinnern, wie die Nationalsozialisten »politische Arbeit« leisten. In hunderten von Überfällen auf politische Gegner, in widerlichen Rauf- und Prügelszenen, Stinkbombenwürfen werden sie der von ihrem Führer Dr. Göbbels vertretenen *»Auseinandersetzung mit Revolvern und Stuhlbeinen«* gerecht. Mit einer Schmutzflut von Verleumdungen und einer Hetze, die nicht einmal vor der verehrungswürdigen Person Hindenburgs Halt macht, überziehen sie das Land. Selbst wenn die Sache, die sie vertreten, gut wäre, und nicht, wie das *deutschnationale Wochenblatt »Der Kompass«* in Koburg treffend sagt,

> »nichts anderes als eine jedem Gerechtigkeitssinn hohnsprechende Judenhetze und die dem Wahnsinn entsprungene Idee der Abschaffung der Zinsknechtschaft und eine Sozialisierung größten Umfangs«,

müßten die Nationalsozialisten schärfste Ablehnung und einmütigen Widerstand finden wegen ihrer pöbelhaften Kampfmethoden. Sie nennen sich zwar eine deutsche Partei, aber ihr ganzes Auftreten ist ein einziger wüster Faustschlag in das Gesicht alles dessen, was bisher als gute deutsche Sitte galt. Deswegen ist es höchste Zeit, daß das deutsche Bürgertum diese lärmenden Rechtsbolschewisten von seinen Rockschößen schüttelt, diese doppelzüngigen, vom Ehrgeizirrwitz gepeitschten Fanatiker, die das Bürgertum nicht weniger treffen wollen als den Marxismus. Es gilt noch immer der Satz unseres Nationalliedes: Nicht Blut und Hetze und Terror, sondern Einigkeit und Recht und Freiheit sind das Unterpfand alles deutschen Glückes und aller deutschen Zukunft. Um dieser deutschen Zukunft willen aber dürfen wir die deutsche Gegenwart nicht dem rechtsbolschewistischen Chaos ausliefern, sondern müssen einen Damm aufrichten gegen die Wogen des Radikalismus. Und zu dieser Mission ist niemand berufener als das deutsche, von nationaler Verantwortlichkeit erfüllte Bürgertum.

11 — C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Mitglieder des Hauptvorstandes etc. 8. Januar 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Berlin, den 8. Januar 1930.

An die Hauptvorstandsmitglieder und Beamten des C.V.

Am 6. Dezember 1929 übersandte der Central-Verein an alle Hauptvorstandsmitglieder einen Artikel »Gefahr in Sicht!«, der als Zeitungsartikel oder als Vortrags- und Informationsmaterial Verwendung finden sollte. In einem Begleitschreiben an die Hauptvorstandsmitglieder, das der Direktor des C.V. unterzeichnet hatte, wurde auf die Verwendungsmöglichkeiten des Aufsatzes verwiesen. Dieses Begleitschreiben und der Artikel finden sich auszugsweise wörtlich in Nr. 1 der nationalsozialistischen Berliner Zeitung »Der Angriff«. Das Blatt behauptet, den Artikel bei einer Redaktion mit dem Begleitschreiben eingesehen zu haben. Diese Angabe kann nur dann stimmen, wenn der Artikel mit dem Begleitschreiben von einem Hauptvorstandsmitglied an irgendeine Zeitung gesandt wurde.

Wir bitten daher, uns mitzuteilen, ob der Artikel von Ihnen an eine Zeitung weitergeleitet wurde, bejahendenfalls an welche.

Hat kein Hauptvorstandsmitglied den Artikel mit dem Originalrundschreiben an ein Blatt weitergegeben, so werden wir die übrigen Möglichkeiten, durch die der »Angriff« unser Rundschreiben erhalten haben könnte, überprüfen.

Die Angelegenheit ist sehr wichtig. Wir bitten daher, uns auf beiliegender Karte möglichst umgehend Bescheid zu geben.

In vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E. V.
Dr. Ludwig Holländer.

Anlage.

Dok. 11: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 106.

12 – C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen
14. Januar 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens
Landesverband Rheinl. (linksrh.)
Köln, Moltkestr. 31

Köln, den 14. Januar 1930

An unsere Ortsgruppen!

Die nationalsocialistischen Abgeordneten in den verschiedenen Kommunalverwaltungen werden sich entsprechend der Methode ihrer Partei sehr oft mit persönlichen Angriffen gegen kommunalpolitisch hervortretende Persönlichkeiten oder angesehene jüdische Bürger befassen. Es wird daher notwendig sein, schon jetzt detailliertes Material gegen die Angreifer zu sammeln. Zahlreiche nationalsocialistische Stadtverordnete sind vorbestraft, haben den Offenbarungseid geleistet, stehen in üblem geschäftlichen oder persönlichen Leumund. Andere wiederum haben sich ohne jede kommunalpolitische oder politische Vorbildung in die Stadtparlamente wählen lassen, um bestehende Geschäftsbeziehungen zur Stadt auszubauen oder aber um anstelle angesehener eingeführter Firmen in Geschäftsbeziehungen zu den Stadtverwaltungen zu kommen.

Wir bitten deshalb alle unsere Ortsgruppen, an deren Orten nationalsocialistische Stadtverordnete gewählt worden sind, Feststellungen über den Lebenslauf derselben, vor allem in Bezug auf die oben angedeuteten Fragen zu machen. Berlin verlangt das Material bis zum 1. Februar. Wir bitten deshalb um Beantwortung dieses Rundschreibens bis zum 25. d. M.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Landesverband Rheinland (linksrh.)
E. Jacobi — Syndikus.
R.-A. Dr. Rud. Callmann — Vorsitzender.

Dok. 12: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 23.

13 — C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppe Neuwied. 5. Februar 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
Landesverband Rheinland (linksrheinisch)
Geschäftsstelle: Moltkestraße 31 I

Köln, den 5. Februar 1930

Sehr geehrter Herr Kollege Sender!

Im Auftrag der Berliner Zentrale habe ich Ihnen folgendes mitzuteilen:
Häufig besteht die Notwendigkeit direkter Rücksprache mit Parlamentariern der verschiedenen in Betracht kommenden Reichstags- und Landtagsfraktionen. Eine Reihe persönlicher Verbindungen haben sich als Ergebnis der Arbeiten der letzten Jahre bereits herausgestellt; es ist jedoch sehr wünschenswert, derartige Beziehungen systematisch zu schaffen.

Ich überreiche Ihnen deshalb in der Beilage Adressen von Abgeordneten Ihres Bezirks und bitte um Mitteilung, welche persönlichen Beziehungen zu den aufgeführten Abgeordneten bestehen, bezw. ob solche hergestellt werden können.

Ich bitte, das Verzeichnis hierher zurückzureichen und unter jedem Namen anzugeben, wer aus unserm Freundeskreis auf Grund seiner Beziehungen als Mittelsmann für evtl. notwendige Rücksprachen in Frage kommt. Es muß also Name und Adresse unter jedem Abgeordneten eingezeichnet werden.

Wo noch keine persönlichen Verbindungen bestehen, bitte ich anzugeben, ob solche hergestellt werden können, bezw. wer von unsern Freunden die Fühlungnahme übernommen hat.

Sobald die notwendigen Unterlagen in meinen Händen sind, wird das gesamte Material nach Berlin gereicht werden.

Mit freundlichen Grüßen
Ergebenst
[gez.] E. Jacobi

Dok. 13: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 21.

14 – C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen 1. Mai 1930

Centralverein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens
Landesverband: Rheinland (linksrh.)
Köln, Moltkestr. 31

Köln, den 1. Mai 1930

An unsere Ortsgruppen!

Die Nationalsozialisten machen in letzter Zeit in immer stärkerem Maße den Versuch, durch Gründung nationalsozialistischer Schülerbünde in die Schulen, vor allem die höheren Schulen einzudringen. Wir haben Veranlassung, diesem Bestreben unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Vor allem ist es notwendig, daß wir durch unsere Ortsgruppen nach Möglichkeit mit vorliegendem Material versorgt werden. Solches Material bieten:

1. Nachzuweisende Übertretungen der Schulvorschriften durch Lehrer oder Schüler in judenfeindlichem oder antirepublikanischem Sinne,
2. Bestrebungen gegen die Verfassung, Herabwürdigung republikanischer Minister,
3. Untergrabung der Schuldisziplin,
4. Einzelvorkommnisse bei Schülerveranstaltungen oder Schülerversammlungen.

Insbesondere ist festzustellen, ob die nationalsozialistische Schülerzeitung »Der Aufmarsch« dort Verbreitung findet, insbesondere ob sie in den Schulräumen verteilt wird, event. durch wen.

Wir bitten Sie ergebenst, sich im Sinne dieses Rundschreibens sich zu interessieren und alle festgestellten Tatsachen hierher mitzuteilen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

E. Jacobi
Syndikus.

R.-A. Dr. Rudolf Callmann
Vorsitzender.

Dok. 14: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 17.

15 – C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppe Neuwied. 30. Juni 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
Landesverband Rheinland (linksrheinisch)
Geschäftsstelle: Moltkestraße 31 I

Köln, den 30. Juni 1930

J.-Nr. N. I/104a

Lieber Herr Kollege Sender!

Sie haben sicherlich von den Versammlungen mit Dr. Mierendorf gegen die N.S.-Versammlungen Freitagabend in Neuwied und Samstag abend in Koblenz gehört. Eine Versammlung in Linz steht noch aus. Ich teile Ihnen mit, daß diese Veranstaltungen mit zu unserer Arbeit gehören, damit Sie in der Lage sind, diese Tatsache in geeigneter Weise zu genügender Propaganda in unseren eigenen Reihen zu benutzen. Das muß natürlich vertraulich behandelt werden.

Mit herzlichen kollegialen Grüßen!
Ihr
[gez.] E. Jacobi

Dok. 15: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 6.

16 — C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Mitglieder des Hauptvorstandes. 17. Juli 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Berlin, den 17. Juli 1930.

An die Hauptvorstandsmitglieder des Central-Vereins!

Mit zunehmender Bedeutung des Rundfunks im kulturellen und öffentlichen Leben ergibt sich für uns die Notwendigkeit, eine stete und zuverlässige Kontrolle über die Programme der einzelnen Sendegesellschaften und die Ausführung der Darbietungen zu haben. — Da eine zentrale Überwachung schon aus rein technischen Gründen nicht möglich ist, bitten wir diejenigen Hauptvorstandsmitglieder, denen Empfangsgeräte zur Verfügung stehen und die bereit sind, diese wichtige Aufgabe zu übernehmen, uns mitzuteilen, welche Sendestation sie überhören und welche Programme sie überprüfen wollen.

Nach Eingang der Antworten werden wir uns erlauben, die entsprechenden Sendestationen aufzuteilen. Wir bitten in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Angelegenheit um baldige Antwort, damit die Arbeit aufgenommen werden kann.

In vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Dr. Ludwig Holländer.

Beleg-No: 2900.

Dok. 16: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 74.

17 — Schreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland an Ortsgruppe Neuwied. 3. August 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens
Landesverband Rheinland (linksrheinisch)
Geschäftstelle: Moltkestraße 31 I

J.-Nr. N. I/107a

Köln, den 3. August 1930.

Sehr geehrter Herr Kollege!

... Für die Wahlfondpropaganda werden Sie inzwischen die Aufrufe erhalten haben, die übrigens nachgemacht und im ganzen Reich verwendet werden. Als erste Abwehrpropaganda wird Mitte des Monats dort eine Alarm-Sondernummer 4seitig verbreitet werden. Sie selbst haben aber nichts damit zu tun, als nur geeigneterweise bei unseren Freunden darauf hinzuweisen, woher diese Arbeit stammt. Alles weiter in Arbeit befindliche Material, über das in Berlin gesprochen worden ist, wird erst innerhalb der nächsten 14 Tage nach Muster in meinem Besitz sein, so daß mit der eigentlichen Wahlarbeit in den letzten 3 Wochen vor der Wahl zu rechnen ist. Bis dahin aber muß der Wahlfond bei uns geschaffen sein.

Mit kollegialen Grüßen
Ihr
[gez.] E. Jacobi

Dok. 17: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 99.

18 — Julius Brodnitz an Ismar Freund 13. August 1930

Der Vorsitzende
des Central-Vereins deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E. V.

Berlin, den 13. August 1930

Herrn
Dr. Ismar Freund
Berlin-Grunewald
Hubertus-Allee 21.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich kenne Sie als einen bewährten, von der Notwendigkeit der Arbeit des Central-Vereins überzeugten Freund und erlaube mir deswegen an Sie mit folgender Bitte heranzutreten:

Der Central-Verein beabsichtigt, zur Stärkung seines Kampffonds 1930, der zur Abwehr des Nationalsozialismus während des Wahlkampfes und nach dem 14. September dienen soll, an eine größere Anzahl jüdischer Persönlichkeiten Berlins mit der Bitte um Spenden heranzutreten. Es erscheint daher notwendig, dem Aufruf dadurch besonderen Nachdruck zu verleihen, daß er die Unterschrift einer Anzahl bekannter, in ihren Berufskreisen führender Persönlichkeiten trägt.

Ich bitte Sie daher, dem Central-Verein zu gestatten, daß er unter den in der Anlage beigefügten Aufruf auch Ihren Namen setzen darf. Teilen Sie bitte dem C.V. unter Verwendung des anliegenden Freiumschlages tunlichst umgehend mit, ob Sie seinem Wunsche entsprechen wollen.

In kollegialer Hochachtung
Ihr sehr ergebener
für Justizrat Brodnitz
[gez.] Wiener

1 Entwurf.
1 Freikuvert.

[Entwurf]

Sehr geehrter Herr!

Der neue, trotz der anhaltenden politischen Krisen der letzten Monate allgemein überraschende Wahlkampf stellt diejenigen Kreise des deutschen Volkes, die von einer neuen politischen Aufpeitschung der Massen nur eine

Dok. 18: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 71.

Stärkung des Radikalismus, namentlich auf der politischen Rechten, befürchten, vor große, fast überwältigende Aufgaben. Denn es gilt, dieser Entwicklung, bei der es wieder einmal die deutschen Juden sein werden, die die Hauptlast der unerfreulichen politischen Entwicklung zu tragen haben, mit allen Kräften vorzubeugen.

Die nationalsozialistischen Gegner sind leistungsfähig, opferwillig; sie verfügen über unerschöpfliche Hilfsquellen. Wir müssen uns ihnen gewachsen zeigen.

Der C.V., der mit seiner jahrzehntelangen Erfahrung das beste, wegen seiner Leistung von den Judenfeinden am meisten befürchtete Bollwerk gegen den Judenhaß darstellt, hat die Führung in diesem Kampf übernommen. Er wird mit allen Mitteln versuchen, Aufklärung zu schaffen über die wahren Hintergründe der nationalsozialistischen Hetze und die Gefahr abwehren, daß sich diese Bewegung zu einer Bedrohung für Gut und Leben aller jüdischen und nichtjüdischen Deutschen auswächst.

Große Mittel sind erforderlich, um diese Aufgaben zu erfüllen; sie zu beschaffen ist der »Kampffonds 1930« errichtet worden.

Wir richten auch an Sie, sehr geehrter Herr, die ergebene Bitte, diesen Kampffonds zu stärken. Die Verrohung der politischen Sitten, die verhängnisvolle Auswirkung der Agitation der N.S.D.A.P. auf die heranwachsende Generation, unter der unsere jüdische Jugend schon in zahllosen Fällen seelisch zu leiden hat, läßt es gerade als wichtigste Aufgabe erscheinen, Bestrebungen zu unterstützen, die diesen Zustand beseitigen wollen.

Die für unseren »Kampffonds 1930« eingehenden Beträge werden ausschließlich für die oben geschilderten Zwecke verwandt.

Wir hoffen, daß sie unsere schwere und verantwortungsvolle Arbeit fördern werden und begrüßen Sie

in ausgezeichneter Hochachtung

19 – C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Landesverbände etc.
15. August 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Berlin, den 15. August 1930.

An die Landesverbände, Ortsgruppen und Beamten des C.V.

Wir bringen hierdurch folgendes Rundschreiben in Erinnerung, dessen Grundsätze noch in vollem Umfange gelten:

Auf Grund mehrfacher Anfragen besteht Veranlassung, auf Folgendes hinzuweisen:

Die finanzielle Unterstützung politischer Parteien durch Hergabe von Geldern für die Partei als solche entspricht nicht den Erfahrungen und Gepflogenheiten des C.V. Wir pflegen nur bestimmte Aufgaben der Parteien, die geeignet sind, über unsere Probleme Aufklärung zu schaffen, finanziell zu fördern. Die Unterstützung kann auch in Form der Überlassung oder der Ermöglichung der Herausgabe von Flugblättern, Broschüren und dergl. bestehen.

Wir bitten ferner, alle Unterstützungen dieser Art genau zu verzeichnen und sie jeweils unter deutlicher Kennzeichnung des Zweckes und des Empfängers Ihrem Landesverband bezw. uns von Fall zu Fall zu melden.

In vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Dr. Ludwig Holländer.

Beleg-No: 2951.
W.R. 13.

Dok. 19: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 98.

20 — C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Landesverbände etc.
18. August 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Berlin, den 18. August 1930.

An die Landesverbände, Ortsgruppen und Beamten des C.V.

Auf unsere Veranlassung und unter unserer Führung ist ein neutraler »Reichstagswahlausschuß 1930« gegründet worden, der seine erste Sitzung am Mittwoch, den 20. August ds. Js., abhält.

In ihm sitzen neben uns Vertreter des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde, Berlin, der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten und der Großloge für Deutschland U.O.B.B.

Der Vorsitz des Ausschusses liegt in unseren Händen. Einer der beiden Sekretäre des Ausschusses wird von uns gestellt; er ist stimmberechtigt und kann auch allein zeichnen.

Als Zweck des Ausschusses sind folgende Aufgaben bezeichnet worden:

a) Sammlung von Geldmitteln bei solchen Persönlichkeiten, Körperschaften und Organisationen, die außerhalb der vom C.V. besonders unternommenen Wahlarbeit stehen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die bestehenden Wahlfondssammlungen, wie die Wahlfondssammlung des C.V. oder des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten oder irgend einer anderen Organisationen nicht beeinträchtigt werden. Die neue Aktion soll zusätzlich eine Verstärkung und Ergänzung der bereits vorhandenen oder bestehenden Wahlarbeit bedeuten.
b) Unterstützung solcher Parteien, Organisationen und Persönlichkeiten, die während des Wahlkampfes oder im neuen Reichstag gegen Judenfeindschaft und Nationalsozialismus aufzutreten gewillt und befähigt sind. Andere als nichtjüdische Organisationen dürfen nur durch Zuwendung von Materialien gefördert werden.
c) Bereitstellung von Mitteln zur Beschaffung und Verbreitung von Aufklärungsmaterial.

Wir unterstreichen, daß der Reichstagswahlausschuß 1930 im wesentlichen eine zentrale Organisation ist, die die Bildung von gleichartigen lokalen Ausschüssen *nur* dort anregt, wo eine wesentliche Stärkung der finanziellen Mittel für den Wahlkampf nur durch eine solche Gründung möglich erscheint.

An solchen Orten, an denen Gründung eines besonderen Ausschusses unzweckmäßig erscheint, die Hergabe von Geldern seitens gewisser Personen jedoch an die Möglichkeit der Kontrolle ihrer Verwendung geknüpft wird,

Dok. 20: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 69–70.

ist anzuraten, daß die Überweisung der Gelder an den zentralen Ausschuß erfolgt. Soweit diese Persönlichkeiten dem örtlichen C.V. direkt die Gelder zuwenden wollen, jedoch über ihre Verwendung unterrichtet zu werden wünschen, ist gegen die Aufnahme von Vertrauensmännern der Geldgeber in das entsprechende C.V.-Gremium für die Zeit bis zum 14. September ds. Js. unsererseits nichts einzuwenden.

Lediglich aus dem Grunde, um für die Zeit der Wahlen eine einheitliche Aktion aller deutschen Juden schaffen und um möglichst stark finanziell auftreten zu können, ist die Bildung des Ausschusses als zweckmäßig erachtet worden, dessen Tätigkeit nur für die Reichstagswahlen gedacht ist. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Tatsache der Ausschußgründung irgendwelche Kompromisse oder irgendwelches Aufgeben des weltanschaulichen Standpunktes bei den im Ausschuß vertretenen Organisationen nicht bedeutet.

Grundbedingung für die Arbeit des Zentralausschusses wie der lokalen Ausschüsse ist, daß die Kampffondssammlung des C.V. in keiner Weise gestört werden darf und daß vermieden wird, unsere Mitglieder doppelt zu belasten.

Die örtlichen Arbeiten der in Betracht kommenden C.V.-Instanzen werden durch einen evtl. am Orte befindlichen Ausschuß in keiner Weise berührt, ebensowenig die Arbeit der Hauptgeschäftsstelle durch den Zentralausschuß.

Wir bitten Sie, die in Betracht kommenden Ortsgruppen in geeigneter Weise verständigen zu wollen.

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
i. A. Dr. Alfred Wiener.

Beleg-No: 2959.
W.R. 16.

21 — Rundschreiben des C.V.-Landesverbandes Groß-Berlin. 26. August 1930

Sehr geehrter Herr!

Es ist beabsichtigt, in dieser Woche einen Brief an sämtliche Mitglieder des C.V. Großberlins herauszusenden, in dem die Bedeutung der Kandidatur des Herrn Rechtsanwalts Dr. Bruno Weil unterstrichen werden und dargelegt werden soll, daß es Pflicht aller Juden ist, die nicht auf einem völlig anderen Weltanschauungsboden stehen, sich mit aller Energie für die Wahl der Liste der Deutschen Staatspartei einzusetzen. Dr. Bruno Weil steht theoretisch an 3., praktisch aber an 2. Stelle der Reichstagswahlliste der Deutschen Staatspartei für Berlin, da Finanzminister Dr. Dietrich, der Spitzenkandidat, das für ihn sichere Mandat in Baden annehmen wird. Es kommt nun alles darauf an, zu erreichen, daß der Berliner Wahlkreis aus eigener Kraft, evtl. mit Zuhilfenahme von Reststimmen aus dem Wahlkreise Potsdam II, 2 Kandidaten der Deutschen Staatspartei durchbringt. In diesem Falle ist Dr. Weil gewählt. Die Möglichkeit, daß 2 Kandidaten der Staatspartei gewählt werden, ist durchaus gegeben; Voraussetzung ist nur, daß alle Wähler, und in diesem besonderen Falle alle jüdischen Wähler, ihre Pflicht tun.

Indem wir uns gestatten, den Entwurf des Rundschreibens beizufügen, wären wir für umgehende Nachricht verbunden, ob Sie mit der Hergabe Ihres Namens zur Unterschrift einverstanden sind.

Sollten wir bis zum 28. d. M. morgens nicht im Besitze einer ablehnenden Antwort sein, so nehmen wir Ihre Zustimmung als gegeben an.

Haben Sie im voraus verbindlichen Dank.

Hochachtungsvoll

Direktor J. Baruch Just.-Rat Max Chodziesner
Frau Dr. Edelheim Univ.-Prof. Dr. med. Paul Glaessner
Dr. Ludwig Holländer Dr. med. S. London Dr. Leo Löwenstein
Dr. med. Stephan Steinharter Bankier Julius Schwarz
Univ.-Prof. Dr. med. Hermann Zondek

Berlin, den 26. August 1930

Dok. 21: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 59.

22 — C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Ortsgruppen
29. August 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Berlin, den 29. August 1930.

An die Ortsgruppen des Central-Vereins!

Wir übergeben Ihnen heute eine I. Zusammenstellung unseres Wahlmaterials. Der Vollständigkeit halber haben wir auch Stücke beigelegt, über die Sie möglicherweise schon durch Ihren zuständigen Landesverband unterrichtet sind. Wir bitten zu prüfen, welche Muster zur Verbreitung in ihrer Ortsgruppe und zur Unterstützung der mit Ihnen zusammen arbeitenden Organisation geeignet sind, und uns umgehend die Anzahl der benötigten Exemplare anzugeben. Folgende Materialien stehen zur Verfügung:

I. Werbematerial für den Kampffonds.

1. *Werbebroschüre »Hitler-Deutschland?«* Preis 20 Pfg. pro Stück.
   Kennwort: Werbung.
2. *Grammophonwerbeplatte.* Herr Justizrat Dr. Brodnitz und Herr Dr. Holländer haben eine Grammophonplatte mit einem Aufruf »An die deutschen Juden!« besprochen. Die Platte muß langsam gespielt werden. Der Preis wird sich auf etwa RM 2.50 stellen. Er ist jedenfalls so mäßig, daß Bestellungen ohne weiteres schon jetzt erfolgen können. Die Platte soll bei Besprechungen in kleinerem Kreise und in Versammlungen, insbesondere in den kleinen und Mittelstädten vorgeführt werden.
   Kennwort: Platte.

II. Agitationsmaterial.

1. Die Briefsammlung *»Geheimdokumente«*. Leporelloflugblatt. Preis $3^1/_2$ Pfg. pro Stück.
   Kennwort: Brief.
2. *6 verschiedene Breitstreifen,* ungummiert zum Ankleben. Die kleinen Streifen kosten etwa $2^1/_2$ Pfg., der große Streifen etwa $6^1/_2$ Pfg.
   Kennwort: Streifen.
3. *16 verschiedene Klebezettel.* Sie werden teilweise als Handzettel ungummiert, im übrigen gummiert auf leuchtend rotem, grünem und gelbem Papier abgegeben. Preis pro Tausend etwa Mk. 4.——.
   Kennwort: Gummi.

Dok. 22: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 90–91.

4. Sonderdruck einer Artikelserie von Dr. Reichmann aus dem »Tagebuch« »*Die Nationalsozialisten*«. Stück 5 Pfg.
   Kennwort: Tagebuch.

5. Die *Wahlzeitung* »*Deutschland erwache!*« achtseitig, illustriert, für bürgerlich-nationale Kreise bestimmt. Sie kostet etwa 3 Pfg. pro Stück.
   Kennwort: Zeitung.

6. Eine *Serie von 10 Postkarten* in verschlossenem Kuvert »Im dritten Reich«. Preis 8 Pfg. pro Stück.
   Kennwort: Kuvert.

Der genaue Preis für alle Agitationsmittel kann noch nicht angegeben werden, weil der endgültige Preis sich nach der Höhe der Bestellungen richtet. Wir werden uns bemühen, den Preis so weit wie möglich zu senken. Die angegebenen Preise sind Höchstpreise. Wir bitten deshalb möglichst um telegrafische Bestellungen.

Das Material unter II stammt nicht vom C.V.-Büro (Lindenstraße), darf daher nicht als C.V.-Material bezeichnet werden.

Wir erbitten telegrafische Bestellungen unter Telegrammadresse »Centralglauben«.

In vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
i. A. Dr. Alfred Wiener.

Anlagen.
Beleg-No: 2970.
W.R. 21.

23 — Aufruf des C.V. an die deutschen Juden
August/September 1930

Deutsche Juden! wollt ihr ein Hitler-Deutschland!

Wollt ihr eure wirtschaftliche Existenz durch Boykott-Hetzer gefährden lassen?
Wollt ihr eure Kinder in eine haßerfüllte Zukunft hineinwachsen lassen?
Muß man die ehrliebenden und verantwortungsbewußten jüdischen Deutschen erst anfeuern, daß sie sich helfen?

Unser Abwehrkampf erfordert die gleichen ungeheuren Mittel, über die unsere erbitterten Feinde verfügen. Auf jeden Presseangriff, auf jedes Inserat, auf jede Wahlzeitung auf jedes Plakat wollen wir die Antwort geben; auf jedes Flugblatt das Gegenflugblatt, auf jeden Versammlungsvorwurf die Entkräftung! **Mit Pfennigen** ist diese **Arbeit nicht zu tun.** Die Nationalsozialisten opfern erhebliche Teile ihres Einkommens. Wer M. 100 — verdient, gibt mindestens M. 8.— für die Partei.

Dort gibt man Geld um Haß zu säen.
Wir wollen entgiften, aufklären, uns wehren!

Wir betteln nicht um Geld. Wir schildern jedem einsichtigen deutschen Juden die Gefahr objektiv, so wie sie ist und wir erwarten von ihm, daß er sich einreiht in unsere Kampffront, den

C.V.

die Notgemeinschaft der deutschen Juden

Jeder gebe für den Kampffonds so viel, wie ihm der Schutz seiner Existenz, die Wahrung seiner Ehre und die Zukunft seiner Kinder wert ist. Die deutsche Judenheit wird das Schicksal haben, das sie sich selbst schafft!

Central-Verein
deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68, Lindenstraße 13

Dok. 23: Hitler-Deutschland? Wahlen 1930. (JHGA Jerusalem, Freund-Archiv)

24 — C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppe Neuwied. 1. September 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V.
Landesverband Rheinland (linksrheinisch)

J.-Nr. N. I/108 a

Köln, den 1. Sept. 1930

Sehr geehrter Herr Stern!

Unter Bezugnahme auf unsere heutige telephonische Unterredung teile ich Ihnen auf diesem Wege nochmals folgendes mit:

Durch die hiesige Zentrale wird in Neuwied zu den Wahlen folgendes Propagandamaterial ohne Inanspruchnahme der Ortsgruppe verbreitet:

1. 2000 Stück vierseitige Wahlnummer des »Alarm«
2. 1000 Stück achtseitige Zeitung »Deutschland erwache«
3. 500 Briefe »Geheimdokumente«
4. 100 breite rote Klebestreifen mit 6 verschiedenen Texten zum Ankleben
5. 600 handgroße Klebezettel mit 10 verschiedenen Texten
6. In der letzten Woche farbige Hitlerplakate an den öffentlichen Anschlagstellen.

Am 7. Sept. wird weiteres Material auf dem Land der Umgebung durch Lastauto verbreitet.

Vertrauensmann für die Verbreitung des Materials ist Heinrich Schlingmann, Kirchstraße 2 (vertraulich).

Die Arbeit wird durchweg vom C.V. aus geleistet, das ist auch Bestimmung der großen Kommission in Berlin. Ebenso stehen die Gelder, die auf breiter Basis gesammelt werden — wo ein Ausschuß besteht — dem C.V. zur Verfügung, der dieselben nur für diese Abwehr verbraucht.

Bezüglich der Versammlung bleibt es bei der Verabredung.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr E. Jacobi

Dok. 24: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 88.

25 — C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppe Neuwied. 3. September 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens
Landesverband Rheinland (linksrheinisch)
Geschäftsstelle: Moltkestraße 31 I

Köln, den 3. September 1930

Sehr geehrter Herr Kollege Sender!

In der letzten Wahlwoche wird an den öffentlichen Anschlagstellen Ihrer Stadt ein Hitlerplakat mit entsprechendem Text veröffentlicht. Ich bitte um Feststellung, ob das Plakat erscheint und ob evtl. zerstörte oder beschädigte Exemplare sofort wieder erneuert werden. Sollte das nicht der Fall sein, so erbitte ich unverzüglich Mitteilung hierher.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
[gez.] E Jacobi

Dok. 25: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 87.

26 — C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Landesverbände etc.
4. September 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Berlin, den 4. September 1930.

An die Landesverbände, Beamten des C.V. und
die uns genannten Ortsgruppen!

Sehr dringend!

Die letzte Woche des Wahlkampfes beginnt. Wir haben umfassende Vorkehrungen getroffen, um allen Bestellungen gerecht zu werden, werden aber Aufträge, die im Laufe des 8. September nicht bei uns vorliegen, möglicherweise nicht mehr bestellungsgemäß erledigen können. Wir teilen schon heute mit, daß wir von der Zeitung »Deutschland erwache« und von dem Flugblatt »Geheimdokumente« ein großes Quantum bereit legen. Diese Materialien werden wir bei späteren Bestellungen als Ersatzlieferung zur Absendung bringen, soweit wir die anderen Muster nicht mehr auf Lager haben.

In vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
i. A. Dr. Alfred Wiener.

Beleg-No: 2993.
W.R. 31.

Dok. 26: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 86.

27 – C.V.-Hauptgeschäftsstelle an die Berliner Mitglieder des Hauptvorstandes etc. 5. September 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Berlin, den 5. September 1930.

An die Berliner Mitglieder des Hauptvorstandes
und an die Mitglieder des Zehner-Ausschusses des
Landesverbandes Groß-Berlin.

Die Wahlarbeit der Hauptgeschäftsstelle hat ihren Höhepunkt erreicht. Die Expedition des gesamten Wahlmaterials, das ins Reich hinausgeht, beschäftigt den Stab des alten Personals und zahlreiche Aushilfskräfte bis in die frühen Morgenstunden.

Bis zum 4. d. M. sind

953 Pakete,
637 Päckchen,
284 große Expreßballen,
400 gr. Fracht- bezw. Eilgutballen,
insgesamt 2274 Stücke zur Versendung gelangt.

Da wir annehmen, daß unsere Freunde Interesse daran haben, einmal einen Eindruck von dem Betrieb zu gewinnen, laden wir Sie hierdurch zu einer Besichtigung am

Montag, den 8. September, abends 19½ Uhr, in die Hauptgeschäftsstelle, Lindenstraße 13,

ein.

Falls Sie uns die Freude Ihres Erscheinens bereiten wollen, bitten wir um fernmündliche Zusage.

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Dr. L. Holländer
Direktor

Dok. 27: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 66.

28 — Aufruf des C.V.-Landesverbandes Groß-Berlin 5. September 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V.
Landesverband Groß-Berlin

Berlin SW 68, den 5. September 1930.
Lindenstraße 13

Sehr geehrtes Mitglied!

Kein politisch denkender deutscher Jude wird die Bedeutung dieser Reichstagswahl verkennen. *Unsere Gegner arbeiten mit unerschöpflichen Mitteln.* Der Erfolg ihrer Haßpropaganda ist Verhetzung großer Volksteile, ist Boykott und Gefährdung unserer wirtschaftlichen Existenz.

Wir stehen im schwersten Abwehrkampfe. Viele unserer Freunde haben bereits diesen Kampf durch Spenden unterstützt. Unsere Mittel reichen trotzdem nicht aus.

Um noch in den letzten entscheidenden Tagen *vor der Wahl* wirkungsvolle Aufklärungsarbeit — wie als Beispiel die hier beigehenden »Geheimdokumente« beweisen — leisten zu können, hat der Landesverband Groß-Berlin beschlossen:

»Jedes Mitglied zahlt zu den Wahlkosten mindestens einen einmaligen Beitrag in Höhe seines Vierteljahresbeitrages«.
Das ist weniger, als jeder Angestellte und Arbeiter seiner gewerkschaftlichen Organisation gibt.

Wir erwarten, daß Sie *sofort* auf beiliegender Zahlkarte uns Ihren Vierteljahresbeitrag als außerordentliche Wahlspende überweisen. Wer mehr geben kann, opfere nach Kräften für den Central-Verein, die Notgemeinschaft der deutschen Juden.

In vorzüglicher Hochachtung
Landesverband Groß-Berlin
des Central-Vereins deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Dr. Glaserfeld
Vorsitzender

Anlagen!

Wir bitten, die »Geheimdokumente« in der Straßen- oder Untergrundbahn, in der Autodroschke usw. liegen zu lassen, damit Sie uns in unserer Aufklärungsarbeit unterstützen.

Dok. 28: Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 25, 1.

29 — Aufruf des C.V.-Landesverbandes Groß-Berlin zu Wahlkundgebungen am 9. September 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V.
Berlin SW 68 · Lindenstraße 13

Gr. Wahlkundgebung des C.V.

Die Nationalsozialisten haben »zum letzten entscheidenden Sturm« aufgerufen. Sie mobilisieren die Wählermassen in ganz Deutschland. Die völkische Diktatur ist ihr Ziel.

Es gilt, diese verhängnisvollen Pläne zu enthüllen und zu vereiteln.
Deshalb rufen wir zu einer großen Wahlkundgebung auf, mit dem Thema:

»Die deutschen Juden und die Reichstagswahl«

die am Dienstag, dem 9. September, abends 8 Uhr, in der »Stadthalle«, Klosterstraße, stattfindet.

Die Redner sprechen in folgender Reihenfolge:

Dr. Ludwig Holländer, Direktor des C.V.

Dr. med. S. London, Vorsitzender des R.j.F. Ortsgr. Berlin

Dr. Bruno Weil, stellv. Vorsitzender des C.V.

Frau Margarete Fried

Martin Sobotker als Vertreter der Jugend

Wir setzen bei jedem unserer Freunde das gleiche Interesse am Abwehrkampf voraus, das unsere erbitterten Gegner bei ihrem Kampf gegen uns leitet. Es darf dieses Mal niemand fehlen. Die Versammlung muß eine großartige Kundgebung des Abwehrwillens aller ehrliebenden und verantwortungsbewußten Juden werden.

Jedes Mitglied bringe Freunde unserer Sache mit!

Dr. Bruno Glaserfeld
Vorsitzender des Landesverbandes Groß-Berlin
des Central-Vereins deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.

Dok. 29: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 57.

30 — Aufruf der C.V.-Ortsgruppe Neuwied
12. September 1930

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
Ortsgruppe Neuwied

Neuwied, den 12. 9. 1930.

Zur Reichstagswahl!

Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht!

Deshalb fordert für alle jüdischen Wähler und Wählerinnen die strenge Pflicht:

Gehet zur Wahl!

Niemand darf fehlen!

Jeder deutsche Jude, der sein Wahlrecht nicht ausübt, begeht ein Verbrechen an dem deutschen Juden.

Centralverein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens
Ortsgruppe Neuwied.

Dok. 30: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 74.

31 – Aufruf des C.V. zu den Reichstagswahlen am 14. September 1930

An die deutschen Juden!

Der Wahltag steht vor der Tür. Fieberhaft haben die politischen Parteien in den letzten Wochen gearbeitet. Besonders die radikalen Gruppen haben die wirtschaftliche Notlage und die innere Zerrissenheit des deutschen Volkes für ihre demagogische Hetze ausgenutzt. Täglich und stündlich haben die Nationalsozialisten und ihre Hilfstruppen das ganze Land durch die Drohungen mit Diktatur und Terror in Erregung versetzt. Wir wünschten, alle unsere Freunde könnten lesen und hören, was in diesen Lagern geschrieben und gesprochen wird. Sie würden daraus ersehen, wie diese Partei mit rücksichtslosem Nachdruck die Vernichtung der Ehre, der politischen Rechte und der wirtschaftlichen Stellung der deutschen Juden anstrebt.

Sich dagegen am 14. September energisch zur Wehr zu setzen, ist höchste Pflicht! Verächtlich ein jeder, der nicht entschlossen ist, seine ganze Kraft aufzuraffen, um dieser drohenden Vernichtung entgegenzutreten!

Wir Juden sind eine kleine Minderheit. Unser Einfluß kann stärker sein als unsere Zahl, wenn wir uns zum gemeinsamen Tatwillen zusammenschließen. Würden wir unsere Rechte leidenschaftlicher wahren, so würde niemand es wagen, uns so zu beschimpfen, wie es heute geschieht.

Der Centralverein ist überparteilich; er kann und wird niemals eine bestimmte Partei empfehlen; aber er macht es seinen Mitgliedern zur Pflicht, ihr Wahlrecht auszuüben und bei ihrer Wahlentscheidung als ersten Leitsatz die Erhaltung unseres Staates walten zu lassen, das heißt:

eine derjenigen Parteien zu wählen, die die Erhaltung des Staates und die Wahrung der Gleichberechtigung der deutschen Juden auf ihre Fahne geschrieben haben.

In unserer Zeitung und in unseren Kundgebungen sind die Vertreter verschiedener Parteien zu Worte gekommen. Ihr habt Euch zu entscheiden!

Wählt im Bewußtsein Eurer zwiefachen Pflicht als deutsche Staatsbürger und als deutsche Juden!

Der Vorstand des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Ernst Wallach, Stellvertreter des Vorsitzenden.

Dr. Ludwig Holländer, Direktor.

Dok. 31: C.V.-Zeitung, 12. September 1930.

32 — Aufruf der C.V.-Ortsgruppe Köln. November 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
Ortsgruppe Köln

Köln, November 1930.

An unsere Mitglieder!

Die Wahlen zum Reichstag haben ein ungeheures Anschwellen der nationalsozialistischen und damit antisemitischen Abgeordneten gebracht. Das Ergebnis in diesem Ausmaße bedeutete eine Überraschung für jeden politisch Denkenden und Urteilenden und darf nicht zu falschen und voreiligen Schlüssen verleiten.

Aus dem Gegebenen die notwendigen Folgerungen zu ziehen ist auch unsere Aufgabe.

Diese Wahlen waren Protest- und Demonstrationswahlen gegen Wirtschaftsnot und -elend und gegen manche zweifellos vorhandene unerwünschte Erscheinungen im politischen Gesamtleben. Millionen der nationalsozialistischen Wähler stehen dem Antisemitismus fern, und es wäre gewiß falsch, diese $6^1/_2$ Millionen Wähler $6^1/_2$ Millionen Antisemiten gleichzustellen.

Schlimmer aber wäre es, auf Grund dieser Erkenntnis die Lage in ihrer Gefährlichkeit zu unterschätzen.

Die Abneigung der nichtantisemitischen Wähler der Hitlerpartei gegen den Judenhaß war nicht so groß, um deshalb der NSDAP die Gefolgschaft zu versagen. Da diese Massen an den antisemitischen Kreis näher herangerückt sind, besteht die Gefahr, daß auch sie der antijüdischen Ideologie erliegen.

Um diese Menschen geht darum der Kampf. Daß die Judenfrage von politischen Erörterungen ausgeschaltet wird und bleibt, ist die Aufgabe der Gegenwart und nahen Zukunft. Darüber hinaus geht unsere Arbeit, wie sie sich bisher bewährt hat, weiter.

Was uns nottut, ist engste Geschlossenheit und energischer Abwehrwillen, ist Überzeugungstreue und Opferfreudigkeit. Tausende stehen uns noch fern, die in unsere Reihen gehörten.

Darum werbt in den Kreisen Eurer Verwandten, Freunde, und Bekannten neue Mitglieder und füllt so unsere Reihen! Jedem Mitglied muß es ein Leichtes sein, ein neues Mitglied zu werben!

Die Wirtschaftsnot ist einer der stärksten Faktoren für das Anschwellen der antisemitischen Gefahr, für ihre Auswirkung im wirtschaftlichen Leben.

Dok. 32: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 58.

Darum darf durch diese Wirtschaftsnot unter keinen Umständen unsere Kampfkraft in einer Zeit geschwächt werden, da die Anforderungen an uns täglich wachsen.

Zahlt darum Eure vollen Beiträge! Die Männer und Frauen, die in vorderer Linie für die jüdische Sache kämpfen, bringen größere Opfer!

Die Beiträge für das II. Halbjahr 1930 sind fällig. Überweisen Sie bitte möglichst sofort den Betrag von Mk. 10.– auf das Postscheckkonto 8591 Köln, Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Köln, soweit nicht die Verpflichtung für einen höheren Beitrag vorliegt oder Sie sich zur Zahlung eines höheren Beitrags bereit finden.

Der Kampf geht weiter! Tue jeder seine Pflicht!

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
Ortsgruppe Köln.
Rechtsanwalt Dr. Heinrich Frank
Vorsitzender
Sally Rossberg
Schatzmeister
Eugen Jacobi

33 — C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Landesverbände etc.
10. Dezember 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin W 15, Emser Straße 42

Berlin, den 10. Dezember 1930.

An die Landesverbände, Beamten und Ortsgruppen des C.V.

Betr. Boykott.

1.) Anläßlich der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage haben die nationalsozialistischen Boykottaufforderungen mit ungeheurer Macht eingesetzt. Von Einzelmitgliedern und Ortsgruppen gehen bei der Zentrale täglich schriftliche und telefonische Eilanfragen um Hilfe und Raterteilung ein. Die Zentrale kann diese Arbeitslast bei der Fülle des Materials nicht bewältigen und weist darauf hin, daß in erster Linie die zuständigen Landesverbände anzugehen sind, die von uns mit reichhaltigem Entscheidungsmaterial versehen sind.

2.) In den »Führerbriefen« Nr. 3/4, S. 61, haben wir die Grundsätze zur Boykottfrage veröffentlicht und verweisen darauf.

3.) Wir wiederholen kurz folgende Gesichtspunkte:

a) Wegen des Standes der Rechtsprechung vergleiche Nr. 50, 51 der C.V.-Zeitung von 1929, Nr. 3, 6 und 8 von 1930, sowie die weiteren fortlaufenden Veröffentlichungen.

b) Wirksamstes und meist einziges mögliches Mittel ist wegen der Sittenwidrigkeit des politischen Boykotts die Erwirkung einer einstweiligen Verfügung auf Unterlassung. (823, 626 B.G.B.). Diese kann nur von jüdischen Gewerbetreibenden, nicht vom Central-Verein selbst beantragt werden. Die Hinzuziehung eines mit unserem Material vertrauten Rechtsanwalts ist dringend geboten.

c) Strafrechtliches Einschreiten ist nur vereinzelt möglich, soweit verfolgbare Beleidigungen, Aufreizung zum Klassenhaß oder Religionsbeschimpfung in der Boykottaufforderung mitenthalten sind. Liegt Letzteres vor, so wird meist eine sofortige Beschlagnahme durch die Polizeibehörden zu ermöglichen sein.

d) Die Kosten des Verfahrens haben im allgemeinen die klagenden Firmen zu übernehmen. In Notfällen werden Landesverbände und Zen-

Dok. 33: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 55–56.

trale helfend eingreifen, jedoch nur, wenn vorher ihr Einverständnis eingeholt war.

4.) Von jeder erwirkten Entscheidung erbitten wir sofort vollständige Abschrift, damit hier schleunige Vervielfältigung und Versendung an die übrigen Landesverbände erfolgen kann.

In vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E. V.
Dr. Ludwig Holländer.

Beleg-No.: 3091.

34 — C.V.-Hauptgeschäftsstelle an Landesverbände etc.
22. Dezember 1930

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E.V.
Berlin W 15, Emser Straße 42

Berlin, den 22. Dezember 1930.

An die Landesverbände, Beamten und Ortsgruppen des C.V.

Es haben in letzter Zeit mehrfach einzelne Ortsgruppen und auch einzelne Vereinsmitglieder auf eigene Faust ohne Verständigung mit dem Landesverband oder mit der Zentrale Strafanzeigen gegen völkische Presseorgane erstattet. Ein derartiges Vorgehen kann keineswegs gebilligt werden und ist geeignet, unserer Arbeit unter Umständen den größten Schaden zuzufügen. In sehr vielen Fällen wächst sich ein derartiges Verfahren zu einem Talmudprozeß aus, über dessen Zweckmäßigkeit und Erfolgsaussichten die einzelne Ortsgruppe sich ein zutreffendes Bild nicht machen kann. Anzeigen gegen Presseorgane dürfen daher nur von der Zentrale oder dem Landesverband oder derjenigen Ortsgruppe erfolgen, innerhalb deren Bezirk die betreffende Zeitung erscheint. Soweit bei derartigen Anzeigen der Tatbestand des § 130 oder 166 St.G.B. in Frage kommt, dürfen die Ortsgruppen keineswegs ohne Kenntnis des Landesverbandes Strafanzeigen stellen. In Zweifelsfällen und in allen Fällen von grundsätzlicher Bedeutung ist auch stets noch die Meinung der Zentrale einzuholen. Ganz besonders gilt dies von Strafanzeigen gegen den »Stürmer« in Nürnberg. Die Verhältnisse liegen dort so besonders, daß nur an Ort und Stelle wegen dieser Zeitung entschieden werden kann.

In vorzüglicher Hochachtung
Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E. V.
Dr. Ludwig Holländer.

Beleg-No: 3100.

Dok. 34: JHGA Jerusalem, Rh/Nw, 40, 50.

35 – Aufruf des C.V.-Landesverbandes Groß-Berlin an die jüdische Jugend. Januar 1931

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E. V.
Landesverband Groß-Berlin
Berlin W. 15, Emser Straße 42

Jüdische Jugend!

Die Nationalsozialisten behaupten: »*Wir haben die Jugend!*« und Ihr, die Ihr täglich in der Schule und im Betriebe mit der nationalsozialistisch-gesinnten Jugend zusammen seid, Ihr wißt, wie sehr diese Behauptung berechtigt ist. Ihr seid Euch auch wohl alle darüber klar, wie notwendig die Gegenwehr ist und wie sie immer schwerer wird, je länger man sie hinausschiebt.

Altersgenossen von Euch haben deshalb den Central-Verein aufgefordert, Euch die geistigen Waffen für diesen Abwehrkampf in die Hand zu geben. Der C.V. ist dazu bereit. Er richtet Schulungskurse ein, in denen Euch alles gegeben werden soll, was Ihr für den Abwehrkampf braucht.

Eure Gegner sind schon geschult. Auch ihr müßt es werden! Meldet Euch auf beiliegender Karte und macht alle Eure Bekannten auf diesen Kurs aufmerksam. Es geht um unsere und damit um Eure Sache.

Die Kurse selbst sollen etwa 5–6 Aussprachеabende mit folgenden Themen umfassen:

1.) Die Juden in der deutschen Geschichte.
2.) Die Juden im deutschen Leben der Gegenwart,
   a.) im geistigen Leben,
   b.) im wirtschaftlichen Leben,
   c.) im politischen Leben.
3.) Das jüdische Schrifttum im Lichte der Antisemiten.
4.) Das Rassenproblem.
5.) Das Wesen des Antisemitismus.

Kursleiter ist Dr. H. Stern. Die Teilnahme ist unentgeltlich!

Landesverband Groß-Berlin des
Central-Vereins deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E. V.
Dr. Alfred Hirschberg Gustav Horn
Dr. Hans Reichmann Werner Rosenstock
Adolf Rubinstein

Anlage:

Dok. 35: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 24.

36 — Beschlüsse der 10. Arbeitsausschußsitzung des C.V. vom 25. Januar 1931

Richtlinien für unsere Weiterarbeit.

1.) Bei der Ungeklärtheit der politischen Lage soll der C.V. nichts tun, was dazu dienen kann, die jüdische Frage zum Mittelpunkt der öffentlichen Erörterungen zu machen. Das bedingt, daß Veranstaltungen der Ortsgruppen nur im Einvernehmen mit den Landesverbänden stattfinden sollen, daß er sich in seinem Organ der größten Vorsicht befleißigen soll in allem, was jüdische Angelegenheiten ohne Not in die nichtjüdische Öffentlichkeit bringen kann.

2.) Die Haltung der »C.V.-Zeitung« soll der Tatsache der $6^1/_2$ Millionen Stimmen für die NSDAP insofern Rechnung tragen, als sie sich der kleinen Mittel des politischen Kampfes wie der sogenannten Anprangerungen, der Mitteilung unbedeutender Ausschreitungen usw. nur noch in besonderen Fällen bedient.

3.) Nur notgedrungen hat der C.V. bisher in dem Kampf gegen den *Nationalsozialismus als politische Gesamterscheinung eingegriffen.* Das ungeheure Wachstum des Gegners, finanzielle, personelle, vor allem aber politische Gründe verpflichten den Verein, diese Arbeit nur insofern noch weiter zu verrichten, als sie zur Unterstützung seiner besonderen Aufgaben und aus inneren Vereinsgründen erforderlich ist. Der Verein soll energische Schritte tun, *um die Entstehung einer geeigneten, der Bedeutung des Nationalsozialismus entsprechenden,* materiell und personell arbeitsfähigen Organisation gegen den Nationalsozialismus zu ermuntern und Verbindungen mit ihr zu pflegen. Die Haltung der Organe des Vereins (z. B. C.V.-Zeitung) sei dem anzupassen.

Aufgabe des Vereins ist in verstärktem Maße die Bekämpfung der antisemitischen Seite des Nationalsozialismus.

4.) Um zu verhüten, daß der nationalsozialistische Antisemitismus in *Pogromantisemitismus* überschlägt, soll der Verein alle geeigneten Schritte unternehmen, insbesondere die Lage der Juden auf dem flachen Lande und in den Kleinstädten im Auge behalten.

5.) Unter den Wählern der NSDAP befindet sich eine stattliche Anzahl Jugendlicher, die aus anzuerkennenden Beweggründen sich dieser Partei angeschlossen haben. Diesen gilt es, wie überhaupt besonnenen Deutschen, den Irrtum der Schlagworte des Antisemitismus nachzuweisen. Bei der Erfahrung, daß heute nicht so sehr Abwehr als vielmehr Taten wirkungsvoll sind, wird empfohlen,

a) stärker als bisher Zentrale, Landesverbände und Ortsgruppen korporativ, aber auch bekannte C.V.-Persönlichkeiten in *allgemeinen deut-*

Dok. 36: JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 13–14.

schen Aufgaben, die vom Verein aus vertretbar sind, teilnehmen zu lassen (Ausschuß deutscher Verbände, Kriegsgräberfürsorge, Verein heimattreuer Oberschlesier, Jugendherbergen usw.);

b) in den Organen der Vereine auf vom C.V.-Gesichtspunkte zeitlich wichtige deutsche Probleme einzugehen und soweit durchführbar, die C.V.-Zeitung so zu gestalten, daß die *deutsche Seite unseres Seins* stärker hervortritt (Artikel etwa: Deutsche Heimat, Wirtschaft und Fürsorge);

c) *Ausschreitungen der radikalen Linken,* die uns als *deutsche Juden mittelbar oder unmittelbar betreffen,* in geeigneter Form entgegenzutreten (z. B. wie in Frankfurt/Main, die geplante Kundgebung in Berlin etc.). Dabei kann es sich keineswegs um grundsätzliche oder planmäßige Auseinandersetzungen mit dem Bolschewismus als politischem System, noch weniger um solche mit dem Sozialismus der Sozialdemokratie handeln, der wir wie allen politischen nicht zu den gegnerischen Parteien gehörigen nach wie vor mit ungeminderter Neutralität gegenüberstehen;

d) sich stärker als bisher mit für Deutschtum und Judentum in dieser Zeit unverantwortlichen, oder gar aus Sensationsgier oder materiellen Interessen geborenen Handlungsweise von Juden in geeigneter, würdiger Form zu befassen. *(Theater, Film, Schriftstellerei usw.)*

Solche Arbeit, in Würde und Takt ausgeführt, als Anbiederung oder gar als Angsterzeugnis anzusprechen, heißt ihren Sinn und Inhalt völlig verkennen.

6.) Weit stärker und planmäßiger als bisher muß durch das gesprochene Wort *Aufklärung über Juden und Judentum* einsetzen. Jede Form der Veranstaltung ist dafür erwünscht. *(Geschlossene Versammlung, Privathäuser, persönliche Beziehungen zu Christen usw.).* Unsere Hauptvorstandsmitglieder und unsere Freunde müssen uns dabei maßgebend helfen. Christliche Freunde sind zahlreicher als bisher heranzuziehen. Eine vorbereitende Aussprache solcher in Berlin soll alsbald stattfinden, wenn auch die eigentliche Arbeit vorerst noch nicht einsetzen kann.

7.) *Die Monatsausgabe der C.V.-Zeitung muß in ganz anderer Auflage als bisher verbreitet werden.* Diese Verbreitung materiell zu sichern soll unsere nächste Aufgabe sein. Die Herausgabe sonstiger Druckschriften ist auf das geringste zu beschränken.

37 – C.V.-Landesverband Rheinland an Ortsgruppen August/September 1931

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens
Landesverband Rheinland (linksrheinisch)
Geschäftsstelle: Moltkestraße 31

An unsere Ortsgruppen!

Wir sandten Ihnen vor kurzem eine Nummer des »Alarm«, der ab 1. Oktober d. J. in eine Wochenschrift umgewandelt werden soll. Das ist aber nur möglich, wenn die Zeitung einen Abonnentenzuwachs von 10.000 Beziehern erhält. Wir bitten Sie herzlich, dem Ausbau dieses wichtigen Abwehrorgans Ihr Interesse zuzuwenden und nicht nur Freunde und Bekannte als Bezieher zu werben, sondern diese auch zu veranlassen, die Werbung weiterzutragen. Es wäre für unsere Sache wertvoll, wenn es gelänge, durch entsprechende Erhöhung der Bezieherzahl die Auswirkungsmöglichkeiten des Blattes den Plänen gemäß zu steigern.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
i. A. Jacobi

Dok. 37: JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 19.

38 – Aufruf des C.V. vom 11. Dezember 1931

An die deutschen Juden!

Die politische Zuspitzung der letzten Wochen, der immer offener zutage tretende Geist des Hasses und der Brutalität rufen uns erneut auf den Plan. Politische und wirtschaftliche Vernichtung wird uns angedroht! Boykott, dieses undeutsche Schlagwort, wird in Groß- und Kleinstädten gegen uns ausgerufen; Gräber werden zerstört, Gotteshäuser geschändet. In Versammlungen und in der Presse wird offen zu Gewalttaten gegen Juden aufgefordert. Das Boxheimer Dokument enthüllt eine Gesinnung, die vor keiner Grausamkeit haltmacht. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat seit Jahren auf diese gefährliche Entwicklung in Wort und Schrift hingewiesen. Lauheit, Kurzsichtigkeit, Besserwisserei wollten der unbequemen Wahrheit aus dem Wege gehen. Trotzdem! Keine Minute **bangen wir.**

Unsere gerechte Sache ist unsere beste Waffe!

Millionen Deutscher bekämpfen mit uns Verhetzung und Gewalttat als die Unseligkeit dieser Zeit. Wir sind des Vertrauens unserer Freunde zum Centralverein nach wie vor sicher. Gerade jetzt erhalten wir aus allen Teilen des Reiches vorbildliche Beispiele von Hilfe und Opferwilligkeit. Wir bemühen uns, dieses Vertrauens würdig zu sein. Bis zum letzten Einsatz unserer letzten Kraft versuchen wir alles, um Unheil vom deutschen Judentum fernzuhalten!

Darum: Ruhe und Vertrauen!

Centralverein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens e. V.
Justizrat Dr. Julius Brodnitz
Dr. Ludwig Holländer.

Dok. 38: C.V.-Zeitung, 11. Dezember 1931.

39 – Aufruf des C.V. von Anfang 1932

An die deutschen Juden!

Der Geist des Hasses und der Brutalität, der das deutsche Judentum seit über einem Jahrzehnt umtobt, ruft uns von neuem gebieterisch zur Abwehr auf. Politische und wirtschaftliche Vernichtung wird uns angedroht. Boykott wird in Groß- und Kleinstädten, auf dem Land gegen uns ausgerufen. Unsere Gräber werden zerstört, unsere Gotteshäuser geschändet. In Versammlungen und in der Presse wird offen zu Gewalttaten gegen Juden aufgefordert. Das Boxheimer Dokument enthüllt diese Gesinnung des Hasses und der Brutalität.

Der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat seit Jahren auf diese gefährliche Entwicklung hingewiesen. Lauheit, Kurzsichtigkeit und Sorglosigkeit innerhalb und außerhalb unserer Reihen wollte vor den Tatsachen die Augen verschließen.

Das Jahr der Entscheidung wird dieses Jahr genannt. Wir und Millionen Deutscher mit uns sind gerüstet zum Entscheidungskampf. Unsere Waffen sind geschmiedet. An unseren Freunden wird es liegen, ob wir sie energisch werden brauchen können.

Gerade jetzt erhalten wir aus allen Teilen des Reiches Beispiele vorbildlicher Opferwilligkeit. Wir bemühen uns, dieses Vertrauens würdig zu sein. Bis zum letzten Einsatz unserer seelischen und materiellen Kräfte werden wir auf unserem Posten ausharren, um Unheil vom deutschen Judentum fernzuhalten. An jedes einzelne Mitglied aber richten wir in dieser Stunde den ernsten Appell, treu zu uns zu stehen, damit unsere Parole zur Wahrheit werde:

Der Geist muß den Haß besiegen!

Centralverein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens e. V.

Dr. J. Brodnitz
Vorsitzender

Dr. L. Holländer
Direktor

Dok. 39: (1932) Das Jahr der Entscheidung (Wiener Library, London).

40 – Entschließung der Groß-Berliner Kundgebungen des C.V. vom 16. Januar 1932

Die Mitglieder des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, zu drei Groß-Berliner Kundgebungen versammelt, erklären einmütig, daß sie fest entschlossen sind, ihre ganze Kraft gegen jeden Angriff auf ihre staatsbürgerlichen Rechte einzusetzen.

Die Gleichberechtigung aller Staatsbürger ist die Grundlage aller modernen Verfassungen. Ihre Durchbrechung wäre Rückfall in Barbarei. Das Maß der Beschimpfungen, dem die deutschen Juden gegenwärtig ausgesetzt sind, überschreitet das selbst in den politisch erregtesten Zeiten erlaubte Maß.

Die deutschen Juden richten darum an die gerecht Denkenden aller Glaubensbekenntnisse, an die für die politischen Geschehnisse im deutschen Vaterlande Verantwortlichen, an die Führung der Nation die Aufforderung, sie in diesem Kampfe ums Recht, der gleichzeitig ein Kampf für das deutsche Ansehen in der Welt ist, zu unterstützen.

Dok. 40: C.V.-Zeitung, 22. Januar 1932.

41 — Flugblatt der C.V.-Ortsgruppe Hamburg. April 1932

Deutsche Männer und Frauen!

Öffentlich wenden wir uns an jeden Mann, an jede Frau, an alle jungen Menschen in Deutschland. Denn die Unwahrheiten, Beschimpfungen und Verleumdungen über das Judentum und die jüdischen Menschen — ausgestreut in Tausenden von Versammlungen, zu denen man uns den Zutritt verweigert, in Zeitungen, die keine Verantwortung kennen, und Flugschriften in unerhörter Zahl — sind nicht länger zu ertragen. Mit aller Leidenschaft des Herzens wenden wir uns dagegen. Wir vertrauen trotz all und allem auf den aufrechten Sinn und das wahrhaftige Gewissen in Euch. Wir erwarten, daß Ihr nicht nur die eine Seite, sondern auch uns als den andern Teil anhört.

Lest, was hier gesagt wird! Durchdenkt es! Prüft es!

Für jede Antwort liegen — jedermann zugänglich — die Beweise offen. Auf *»Rasse«* und Stamm komme es an, sagt man Euch und behauptet, die Juden seien minderwertigen Blutes. Nicht aber wird Euch gesagt, was die Wissenschaft hierzu äußert: daß es Rassen in reiner Form heute kaum noch auf der Erde gibt, daß alle Völker der neueren Geschichte aus Menschen der verschiedensten Rassen gemischt sind, daß gerade auch das deutsche Volk besonders stark aus vielen Rassen gemischt ist, daß darum selbst sich völkisch nennende Rassenforscher zugeben:

»Das deutsche Volk fiele auseinander, käme es auf ›Rasse‹ an«; daß eine Rückwärtsentwicklung heutiger Kulturvölker zu Rassen unmöglich ist, wie es unmöglich ist, daß ein einmal Erwachsener seine Kindheit zurückerlangt.

Auch die Juden selbst sind eine aus verschiedensten »Rassen« gemischte Menschengruppe. Es gibt ebenso viele blonde, blauäugige und hochgewachsene Juden, wie es schwarze, dunkeläugige und kleingewachsene Nichtjuden gibt. Sie sind »Juden«, weil sie und die Geschlechter vor ihnen, von denen sie stammen, gemeinsam einen bestimmten geistigen Inhalt — eben das Judentum — durch eine Geschichte von mehreren Jahrtausenden getragen haben und bewahren.

Nichtswisser verleumden es als *»Geheimlehre«*. Aber Ihr alle wißt, daß es kein Geheimnis ist, sondern jedermann offenbar, jedermann zugänglich. Es ist der Geist der Bibel, der Nächstenliebe fordert, der verbietet zu töten, der verbietet, falsch Zeugnis zu reden, der gebietet, die Ehre und das Eigentum des Nächsten zu achten, der der Menschheit den Ruhetag schenkte, der in den 10 Geboten die sittliche Grundlage der ganzen Menschheit schuf.

Darf man es wagen, die solches der Welt brachten, als minderwertig hinzustellen? Denkt daran, daß es in vielen Ländern Engstirnige gibt, die alle Tugenden für ihre Leute in Anspruch nehmen und alles Häßliche, was die Verleumder hier über »die Juden« sagen, dort von denen behaupten, die sie hassen.

Dok. 41: Forschungsstelle, Hamburg.

Dann aber weist man auf den Talmud und den Kodex eines jüdischen Gelehrten, »Schulchan Aruch« genannt! Aber auch diese sind kein Geheimnis, sondern Jedem zugängliche Schriften. Der Talmud stellt eine Sammlung von Büchern dar, in denen das Sinnen und Grübeln zahlreicher Generationen über die Bedeutung des Gotteswortes niedergelegt sind. Äußerungen jeder Zeit zu den Fragen der heiligen Schrift, zu allen Dingen des Lebens finden sich darin. Einige fanatisierte Eiferer, die zumeist nicht einmal imstande sind, hebräische Buchstaben zu lesen, geschweige zu verstehen, bringen Euch angebliche Zitate, Sätze und Sprüche daraus, die fast alle als Fälschungen und Entstellungen entlarvt sind. Sollten aber wirklich in dem unendlich umfangreichen Schrifttum der biblischen und nachbiblischen Zeit einzelne Sätze darin stehen, die in Zorn oder Gram oder Verbitterung über erlittene Schmach und Verfolgung geäußert sein sollten — Keiner kennt sie heute! Sie haben für das Ganze keine Bedeutung! Wir fragen Euch aber: Käme einer von Euch auf den Gedanken, jemanden von Euch dafür verantwortlich zu machen, wenn einer Eurer Vorfahren in längst vergangenen Zeiten Euch heute Unverständliches gesagt oder getan hätte?

Verlachen würdet Ihr jeden, der Euch das heute vorwerfen wollte, was etwa in den Zeiten der Folter geschehen ist!

Warum duldet Ihr, daß böswillige und unwissende Menschen so gegenüber den Juden handeln dürfen?

Warum laßt Ihr es Euch überhaupt gefallen, daß man Euch in ernsten politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten einen solchen Popanz vormacht, wie es »der Jude« in der Verallgemeinerung der Hasser ist? Überall stellt man Euch »den Juden« hin.

Wo er ist, soll er Euch »beherrschen«!! Alles soll er gemacht haben, was gerade vorkommt, und seien es die widersprechendsten Dinge: den Kapitalismus und den Bolschewismus, das Finanzkapital und den Marxismus.

Wie ist es wirklich? Die klaren Zahlen und Tatsachen sagen Euch die Wahrheit!

Noch nicht einer von hundert Deutschen ist Jude. Soll es wirklich möglich sein, daß Einer gegen Hundert von Euch ankäme?

»Reich« sollen »die Juden« sein. Zählt »die Reichen« und Ihr werdet sehen, daß es immer nur einige wenige sind, die Reichtum besitzen, wenige einzelne unter den Juden ebenso wie unter den Nichtjuden. Die Mehrzahl der Juden arbeiten wie Ihr, mühen und plagen sich ebenso ums tägliche Brot wie Ihr!

In Wirklichkeit stehen Juden gemäß Ihrer wirtschaftlichen und sozialen Schichtung überall in denjenigen Parteien, die ihrer sozialen Lage entsprechen. So findet man einzelne jüdische Finanzleute und Großunternehmer in den Parteien der Rechten, so findet man das Gros der Juden, die zum mittleren Bürgertum gehören, in den bürgerlichen Parteien, und man findet Juden in den Arbeiterparteien aller Richtungen. In diesen Parteien aber stehen sie nicht in ihrer Eigenschaft als »Juden«, sondern als »Menschen« wie Ihr — als Menschen ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage und politischen Gesinnung.

So ist es eine schamlose Verfälschung, wenn so getan wird, als gäbe es überhaupt eine einheitliche jüdische Richtung. Die Juden sind nach allen

erdenklichen Gesichtspunkten ebenso aufgespalten in verschiedene Richtungen, wie jede andere Gruppe in Deutschland. Wenn einzelne Juden Kapital haben und Einfluß ausüben, so haben »die Juden« damit noch nicht »den Kapitalismus« und kein »jüdisches Finanzkapital« gemacht. Wenn einzelne Juden in den Arbeiterparteien an sichtbaren Stellen tätig sind, so haben »die Juden« noch nicht damit den Sozialismus und nicht den Bolschewismus und nicht den Marxismus gemacht.

Der Gipfel des Unsinns ist dieses Schlagwort vom »jüdischen« Marxismus. Karl Marx stammt wohl aus einer jüdischen Familie, hat aber nichts mit dem Judentum und jüdischer Gemeinschaft zu tun gehabt und zu tun haben wollen. Die von ihm ausgehende Geschichtsauffassung entspringt dem Gedankengebäude des deutschesten aller Philosophen, *Hegel*. Was heute als Sozialismus und Kommunismus gilt, ist eine nur von seinen theoretischen Schriften ausgehende, aber doch ganz andersartige politische Bewegung, die geschaffen ist von Männern, die nie Juden waren, Männern wie Friedrich Engels, August Bebel, Lenin u. a. m.

So ist es auch mit dem Geschrei über die sogenannte »Jüdische Presse«. Zählt nach! Von etwa 1500 politischen Zeitungen waren schon im Jahre 1927 beinahe 3/4, nämlich 1148 rechtsgerichtet und nur 362 linksgerichtete Zeitungen.

Dagegen gibt es heute etwa 1200 Blätter in Deutschland, die ausdrücklich *gegen die Juden* gerichtet sind.

»Judenpresse« nennen die Hasser einfach alle Zeitungen, deren Richtung ihnen nicht paßt. Denn die meisten haben überhaupt keinen jüdischen Verleger, und nur bei den allerwenigsten gibt es einzelne jüdische Redakteure.

Wer macht heute die Zeitungen?

Die Zeitungen werden heute hauptsächlich von einem Heer völkischer Journalisten gemacht, die keine Verantwortung kennen und sich meist hinter die Immunität als Abgeordnete flüchten.

Die größten Nachrichten-Zentralen sind in Händen rechtsgerichteter Organisationen. Diese und fast die gesamte Berichterstattung für die Provinzpresse befinden sich fast ausschließlich in den Händen *Hugenbergs und seines Konzerns!*

Ebenso leer wie das Gerede über die »jüdische Presse« ist aber das ständige Lamentieren über den angeblich so übermäßigen Anteil **der Juden an** den *geistigen Berufen*. Ist es dem, der nachdenkt, wirklich so verwunderlich, daß Menschen sich geistigen Berufen mehr zuwenden, die Jahrhunderte hindurch zwangsweise von allen Berufen, die mit körperlicher Arbeit verbunden waren, ferngehalten und so *gezwungen* waren, sich geistig zu betätigen, wie dies die Juden Generationen hindurch mit ihrer Lehre taten? — — Wenn man dem Menschen alle Berufe verschließt außer dem Handel, ist es dann so verwunderlich, wenn man die Juden dann im Handel zahlreich findet?

Wißt Ihr nicht, daß überall da, wo Berufe — verbunden mit körperlicher Arbeit — den Juden offenstanden, auch gerade die Juden zu finden sind?, z. B. daß die Hafenarbeiter Südrußlands und Griechenlands, daß fast alle Handwerker im polnischen Ansiedlungsbezirk und Tausende von Industriearbeitern dort »Juden« sind?, daß auch in Deutschland ein Heer von jüdi-

schen Arbeitnehmern, Angestellten und Arbeitern und jetzt Arbeitslosen besteht?

Wißt Ihr, daß es bis vor dem Kriege kaum einen jüdischen Beamten gegeben hat?, daß Hasser gleichen Schlages wie die heutigen aber schon vor hundert Jahren, als die Juden noch nicht einmal gleichberechtigt, also gar nicht Beamte waren und werden konnten und weiß Gott nicht »regierten«, ebenso wie heute die damalige Regierung »Judenregierung« nannten?

Versteht Ihr jetzt, daß »Juden« den Hassern immer diejenigen sind, die sie aus dem Wege haben wollen, daß sie mit »Jüdisch« all das bezeichnen, was den Hassern nicht paßt? Und weswegen aus dem Wege haben?

Weil die Hasser meinen, erben zu können, wo infolge dieser wüsten und bösen Saat der jüdische Mensch wirtschaftlich zum Erliegen kommt. Darum die Dreistigkeit der Aufforderung zum offenen und versteckten Boykott: »Kauft nicht bei Juden!« »Geht nicht zum jüdischen Arzt oder Anwalt«, und wie die Rufe sonst noch lauten mögen.

Zu allen Zeiten haben sich Menschen aus allen Kreisen, hoch oder niedrig, auch an jüdische Ärzte oder Anwälte gewandt. Tat man das etwa, weil diese »schlechter« waren, oder weil sie — wie Hasser es heute glauben machen möchten — als »andere Rasse« sie nicht oder doch nicht richtig behandeln konnten? — Nein, man ging zu ihnen, weil man Vertrauen zu ihnen hatte, das sie sich durch gute und gewissenhafte Arbeit erworben hatten.

Sollen neben diesen Schichten treu und schlicht im täglichen Leben wirkender Menschen die Verdienste all derer vergessen sein, die sich um deutsche Kultur und deutsches Ansehen in der Welt hohe Verdienste erworben haben, wie: Ballin, Rathenau, Max Liebermann, Haber, Caro, Einstein, um nur wenige einzelne zu nennen — vergessen sein, daß 15 von 25 deutschen Nobelpreisträgern Juden sind?

Auch Ihr hattet Vertrauen zu den jüdischen Menschen, wo Ihr zu Ihnen ginget. Was zwingt Euch, dieses Vertrauen von ihnen abzuwenden? Wollt Ihr Euch leiten lassen von einer Gesinnung der Gehässigkeit, die auf Irrtum, Wahn, ja böswilliger Lüge beruht?

Denkt, daß 100 000 jüdische Menschen neben ihren deutschen Kameraden an der Front im großen Krieg gestanden haben. Von ihnen sind 12 000 für das Vaterland gefallen.

Unsere Verleumder und Hasser aber haben es dahin gebracht, daß die Ruhe der Toten geschändet wird. Über 150 Schändungen jüdischer Friedhöfe und Andachtsstätten geschahen in den letzten Jahren meist durch junge, von dieser unwürdigen Hetze irregeleitete Menschen.

Roheit, Gewalttat und Barbarei allerorten sind die scheußlichen Spuren dieser Hetze! Politische Morde, Mißhandlungen friedlicher Menschen, widerwärtige Zügellosigkeit in Wort und Bild zeichnen ihren Weg!

Welch eine Schande, daß es möglich ist, daß politischer Mord öffentlich von den Hetzern verherrlicht wird; daß der unglaublich niedrige Ruf »Juda verrecke!« durch die Lande schallen darf, ohne daß Empörung hell aufschlägt, daß junge Menschen Lieder singen, wie es in einem »Sturmlied« der SA heißt: »... und wenn das Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's nochmal so gut...«, oder »Blut muß fließen knüppelhageldick, wir pfeifen auf diese Freiheit der Judenrepublik!«

Feierlich erklären wir: Uns treffen nicht die nichtswürdigen Beschimpfungen unserer Hasser! Wir haben nichts zu schaffen damit und auch nichts mit einzelnen Rechtsbrechern unter den Juden und wollen ebensowenig für die Verfehlungen einzelner einstehen, wie man Euch das zumutet.

Wir weisen zurück, daß das, was uns heilig ist, von Unberufenen und Böswilligen entstellt, verzerrt und in den Schmutz gezogen wird.

Wir fragen Euch: Müssen Idealismus und heiliges Streben für deutsches Volk und Vaterland denn wirklich immer verbunden sein mit beschämendem und entwürdigendem Judenhaß? Warum duldet Ihr die Besudelung Eures reinen Strebens durch Lüge, Niedertracht und Beschimpfung, offenen und versteckten Brotneid, durch Roheit und Gewalttat?

Hinweg mit der Lüge! Hinweg mit der Würdelosigkeit des Hassens! Hinweg mit der Niedertracht aus dem öffentlichen Leben!

Weiset die Hasser und Hetzer von Euch! Ihre schamlosen Lügen und ihre Drohungen und Aufforderungen zu Blut- und Gewalttat drohen Deutschland in Barbarei zurückzuwerfen und es der Verachtung der ganzen Welt preiszugeben.

Die deutschen Juden wollen mit allen Deutschen zusammenwirken für Arbeit und Aufbau, für Freiheit und Gerechtigkeit, für inneren Frieden im ganzen Deutschen Volke!

Central-Verein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
Ortsgruppe Hamburg

Verlag: J. Meyer, Hamburg. Druck: M. Leßmann, Hamburg 36.

42 — Aufruf des C.V. an die deutschen Juden zu den Reichstagswahlen am 31. Juli 1932

Freunde!

Der 31. Juli ist ein Entscheidungstag! An ihm sollt Ihr sagen, ob Ihr ein freiheitliches Deutschland wollt, ob Ihr bereit seid, für die Zukunft Deutschlands und Eure Zukunft innerhalb des deutschen Vaterlandes einzustehen. Nichts ist Euch in den letzten Monaten, Wochen und Tagen erspart geblieben. Man verdächtigt Euch, in Synagogen Waffen zu verstecken und zwingt Euch, Eure Läden zu schließen; man droht Euch Rache für Geschehnisse an, an denen Ihr unbeteiligt wart. Unseren Centralverein nennt man verleumderisch die Stelle, an der die Fäden der »roten Mordbanditen« zusammenlaufen.

Wir aber antworten laut unseren Gegnern: Hände weg von unserer Ehre, Hände weg von unserer Gleichberechtigung! Seid stark, bleibt fest! Wählt am 31. eine der Parteien, die Euch ein Unterpfand für Freiheit und Gleichberechtigung in einem Deutschland ohne Terror und Bürgerkrieg geben!

Der Vorsitzende
des Centralvereins deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens e.V.
Justizrat Dr. Julius Brodnitz

Dok. 42: C.V.-Zeitung, 29. Juli 1932.

43 – Aufruf des C.V. an die deutsche Bevölkerung zu den Reichstagswahlen am 31. Juli 1932

Mitbürger! 567 000 jüdische Deutsche leben unter 65 000 000 Einwohnern in Deutschland. Und gegen dieses knapp ein Prozent der Bevölkerung werden Beschuldigungen und Anklagen geschleudert, eine immer schlimmer als die andere. Weil selbstverständlich auch unter den Juden neben den anständigen Menschen Schädlinge vorhanden sind, sollen plötzlich alle Juden Schufte sein.

Und außerhalb des deutschen Judentums? Gibt es dort keine Sünder an Volk und Vaterland? Nur ein Irrsinniger würde es wagen, deshalb andere, nichtjüdische Gemeinschaften unterschiedslos als verbrecherisch zu bezeichnen. Den Juden gegenüber ist alles erlaubt. Ja, Leute, die behaupten, Verantwortung zu besitzen, scheuen nicht vor der gemeinen Verleumdung zurück, Juden ständen hinter den entsetzlichen politischen Mordtaten der letzten Monate.

Mitbürger! 12 000 Gefallene haben die deutschen Juden in Heldengräber gelegt. Im Urwalde Afrikas, unter von Lettow-Vorbecks Befehl kämpften und fielen deutsche Juden. Bei den oberschlesischen Abstimmungen und Wirren wurden deutsche Juden erschossen. Der »Dank des Vaterlandes« sind von 1923 bis heute 125 geschändete jüdische Friedhöfe und 42 besudelte Synagogen.

Mitbürger! Die deutschen Juden leiden genau so schwer wie Ihr unter der Wirtschaftsnot. Tausende und aber Tausende, besonders ältere Leute, darben. Wißt Ihr nicht, daß die deutschen Juden vorwiegend dem Mittelstand angehören, der durch Inflation und Krise vernichtet worden ist oder langsam zugrunde geht?

Mitbürger! Jetzt sollen alle Deutschen eine Lebensgemeinschaft bilden! Durch Haß und Hetze kann diese schwere Zeit nicht überwunden werden. Jetzt müßten alle Anständigen und Gerechten jedweder Partei und Religion im deutschen Volke endlich zusammenstehen, um gegen die Scheußlichkeiten des Kampfes um Dolch und Revolver zu protestieren.

Mitbürger! Glaubt nicht den Verleumdungen und Beschimpfungen, die Ihr über das Judentum hört. Die deutschen Juden sind nicht besser und nicht schlechter als Ihr. Kämpft mit uns für den Frieden im Innern, der allein den Aufstieg des Vaterlandes gewährleisten kann.

Dok. 43: C.V.-Zeitung, 5. August 1932.

44 — Flugblatt des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten

Die Saat von Haß und Lüge

Es geht ein Sämann durchs deutsche Land.
Den Haß und die Lüge streut seine Hand.

Deutsche
hütet Euch vor dieser Giftsaat!

Ihr entsprießt die Verleumdung, die Juden seien Feiglinge und Drückeberger im großen Kriege gewesen.

12 000 jüdische Gefallene zeugen für uns, die wir mit Gut und Blut unser Vaterland verteidigten.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten E. V.

Dok. 44: Wiener Library, London.

45 — Flugblatt des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten

Dok. 45: Wiener Library, London.

46 – Schreiben des Kartell-Convents an den Rektor der Universität Berlin. 23. Januar 1932

Eure Magnifizenz!

Am gestrigen Tage sind Angehörige der unterzeichneten Verbindung im K.C. Sprevia in der Universität von einer organisierten Überzahl nationalsozialistischer Studenten überfallen, blutig geschlagen und aufs schwerste beschimpft worden. Es fielen Zurufe wie »Juda verrecke«, und es wurde ein Lied mit dem Kehrreim »Wenn's Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's nochmal so gut« gesungen.

Wir wissen uns mit Eurer Magnifizenz und allen Universitätslehrern, ja mit der gesamten gesitteten Welt in der Beurteilung dieser beschämenden Vorgänge einig.

Das kann uns nicht hindern, Eurer Magnifizenz wie der Öffentlichkeit gegenüber feierlich Protest gegen die Vorgänge selbst und gegen die in ihnen zum Ausdruck gekommene Gesinnung zu erheben.

Wir protestieren als akademische Bürger gegen die Verletzung des Universitäts-Burgfriedens, gegen die Verunglimpfung unserer Farben, die seit Jahrzehnten von deutschgesinnten Studenten jüdischen Glaubens in Ehren getragen wurden.

Wir protestieren als Juden gegen die Beschimpfung unserer Religion und unserer Abstammung, auf die wir stolz sind.

Wir protestieren als Deutsche gegen die Bedrohung unserer staatsbürgerlichen Sicherheit. Von den alten und jungen Spreven ist im Weltkriege jeder achte Mann gefallen. Wir deutschen Studenten jüdischen Glaubens fühlen uns durch das für das Vaterland vergossene Blut unserer Bundesbrüder mit den übrigen Teilen des deutschen Volkes erst recht unlöslich verbunden, und wir sind entschlossen, unser Teil an der deutschen Volks-, Rechts- und Kulturgemeinschaft als höchstes Gut zu wahren.

Wir hatten geglaubt, Eurer Magnifizenz gegenüber zum Ausdruck bringen zu sollen, was uns gegenwärtig auf das tiefste bewegt. Wir vertrauen darauf, daß Eure Magnifizenz die Wiederkehr von Vorgängen zu verhindern wissen werden, die das Ansehen der deutschen Hochschulen, ja des deutschen Namens vor aller Welt herabsetzen müssen.

In studentischer Ehrerbietung,

Verbindung im K.C. Sprevia.

Dok. 46: C.V.-Zeitung, 29. Januar 1932.

47 — Resolution des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden vom 4. April 1932

Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden stellt mit Empörung fest, daß die von ihm in seiner letzten Tagung gegeißelte Verwilderung der politischen Sitten in Deutschland in ungeahntem Ausmaß zugenommen hat. Eine verantwortungslose Agitation schreckt auch vor den gehässigsten Angriffen auf die heiligsten Schriften des Judentums nicht zurück, in denen die Grundlagen der religiösen und sittlichen Entwicklung der Menschheit ruhen. In Wort und Schrift wird zum wirtschaftlichen Boykott der infolge ihrer besonderen ökonomischen Schichtung von der Krise ohnehin schwer betroffenen deutschen Juden gefordert.

Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden wendet sich an alle verantwortungsbewußten Deutschen und bringt ihnen eindringlich zum Bewußtsein, daß der Wiederaufbau des Vaterlandes nicht durch die Zurückstoßung eines zur Mitarbeit bereiten und befähigten Volksteils erreicht werden kann, sondern nur durch Zusammenfassung aller vom Gemeinschaftsgeist erfüllten Kräfte.

Er appelliert an die Regierungen des Reichs und der Länder, dem brutalen und volksvergiftenden Judenhaß, der geeignet ist, das Ansehen und die Interessen Deutschlands zu schädigen, offen und eindeutig entgegenzutreten!

Dok. 47: C.V.-Zeitung, 8. April 1932.

48 – Vermerk von Staatssekretär Pünder über eine Unterhaltung mit Kurt Blumenfeld. 30. März 1931

Der Staatssekretär
in der Reichskanzlei.

Berlin, den 30. März 1931.

1) Vermerk.

Ich empfing heute Herrn Blumenfeld, einen sehr angesehenen Führer des deutschen Judentums, der mir aus gemeinsamer langjähriger Arbeit im Pro-Palästina-Komitee als dessen Geschäftsführer gut bekannt ist. Herrn Blumenfeld führten im wesentlichen nur ideale Gesichtspunkte zu mir. Unter Bezugnahme auf die letzten Reichstagswahlen und die zunehmende Verhetzung des Volkes durch die Opposition der Rechts- und Linksradikalen werde auch das deutsche Judentum stark erfaßt. Das deutsche Judentum habe in den vergangenen Dezennien mehr oder weniger bei dem Liberalismus gestanden. Der Liberalismus in seiner überkommenen Form sei aber, wie wohl nirgends bestritten werde, nicht mehr lebensfähig, so daß der größte Teil des deutschen Judentums, zumal es in seiner wirtschaftlichen Struktur vielfach entwurzelt sei, schon dazu übergehe, sich nach ultra-links oder ultra-rechts hin zu orientieren. Schon aus politischen Gründen empfehle es sich, einer solchen Bewegung Einhalt zu tun. Viel sei hierzu nicht nötig. Wenn der Versuch gemacht werde, das Judentum auf einer verständigen politischen Linie zu erhalten, so sei hierzu niemand mehr berufen als der gegenwärtige Herr Reichskanzler Brüning. Das Judentum, soweit es überhaupt noch als solches gelten könne, sei ebenso wie die katholische Kirche eine ökumenische Bewegung. Nach einigen Jahrhunderten gegenseitigen Hasses sei erfreulicherweise seit langem eine Periode gegenseitigen vollsten Verständnisses eingetreten. Nach dieser Richtung hin sei ja auch bemerkenswert, daß bei der letzten Reichstagswahl ein gläubiger jüdischer Zionist auf der Zentrumsliste kandidiert hätte.

Eine starke Wirkung auf eine zukunftsfrohere und praktische Einstellung des Judentums sei dann zu erzielen, wenn dem Judentum die Ansicht entzogen werde, daß in *Deutschland eine neue Periode eines starken Antisemitismus heraufgezogen sei.* Es sei kein Zweifel, daß in der ganzen Welt gegenwärtig Deutschland als der Hort des Antisemitismus gelte. Wenn vielleicht auch eine nationalsozialistische Regierung nicht sehr wahrscheinlich sei, wirke die mehr unterirdische dauernde nationalsozialistische Propaganda im Volk aufreizend und gegenüber dem Judentum ruinös. Man brauche nur einmal einen jüdischen Landarzt oder angesehenen jüdischen Geschäftsmann in einer kleinen Mittelstadt danach zu fragen. Es gelte nunmehr, der Welt gegenüber nachzuweisen, daß die Auffassung über die anti-

Dok. 48: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382281–84.

semitistische*) Grundeinstellung des deutschen Volkes falsch sei, und es gelte ferner, den deutschen Juden den Glauben an die Gerechtigkeit des politischen Geschehens zurückzubringen.

Herr Blumenfeld überbrachte mit als praktische Nutzanwendung des Vorhergesagten, nachdem wir uns vor einigen Wochen über diese Dinge schon einmal unterhalten hatten, den anliegenden Entwurf eines kleinen Redeteiles, der bei Gelegenheit einmal in dieser oder ähnlicher Form *in eine politische Rede des Herrn Reichskanzlers Brüning eingeschaltet* werden möchte. Sollte eine prinzipielle Geneigtheit des Herrn Reichskanzlers vorhanden sein, so würde Herr Blumenfeld mit einigen Freunden gern Gelegenheit nehmen, etwa um den 15. Juni herum, diesen Wunsch dem Herrn Reichskanzler nochmals mündlich zu unterbreiten. Ob es zur Erfüllung letzteren Wunsches kommen werde, habe ich Herrn Blumenfeld gegenüber sehr zweifelhaft gelassen. Ich habe ihm gegenüber aber deutlich ausgeführt, daß der gegenwärtigen Reichsregierung, und insbesondere dem Herrn Reichskanzler nichts ferner läge, als ein blöder Antisemitismus. Wie wenig das der Fall sei, könne er gerade eben aus der neuen Notverordnung vom vergangenen Sonnabend ersehen, durch die ja gerade auch die Betätigung des jüdischen Glaubens geschützt werden sollte. Herrn Blumenfeld war letzteres neu, weil er glaubte, die Notverordnung wolle nur das christliche Bekenntnis schützen. Ich zeigte ihm darauf das anliegende Rundschreiben des Herrn Reichsministers des Innern, das sich ausdrücklich unter Ziffer d) an die Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände des deutschen Reiches richte.

Herr Blumenfeld nahm von diesem Hinweis mit besonderem Danke Kenntnis und fügte hinzu, daß bei dieser Einstellung der Reichsregierung die Erfüllung seines geäußerten bescheidenen Wunsches dem Herrn Reichskanzler vielleicht nicht besonders schwer fallen würde.

2) Herrn Reichskanzler
zur geneigten Kenntnisnahme.

3) zdA. — vorläufig —

[gez.] Pünder

*) Sic!

49 – Passus für Brüning-Rede (Blumenfeld, ZVfD) 30. März 1931

Entwurf eines Passus zur Einschaltung in eine Rede des Reichskanzlers Brüning.

Von Kurt Blumenfeld (ZVfD) am 30. März 1931 Staatssekretär Pünder übergeben.

Bei dieser Gelegenheit erwähne ich auch die hemmungslosen Angriffe gegen die in unserer Mitte lebenden Juden, die wiederholt zu bedauerlichen Excessen geführt haben und die Ordnung im Staate gefährden. Es handelt sich um eine Erscheinung, deren Ausdrucksformen und deren mögliche Folgen bei der Regierung wachsende Beunruhigung hervorrufen. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß in unserem Staate alle Bürger ohne Unterschied der Religion und der Abstammung gleichberechtigt sind und daß die Regierung für diese Gleichberechtigung nicht nur deshalb eintritt, weil sie in der Verfassung garantiert ist, sondern weil sie ein echter und notwendiger Ausdruck der deutschen Auffassung vom Wesen und von den Aufgaben des wahren Volksstaates ist, der von den vorhandenen Differenzierungen seiner Mitbürger eine innere Bereicherung erwartet und sich nicht selbst so schwach fühlt, daß er darin eine Belastung erblickte. Für unsere jüdischen Mitbürger liegt kein Grund zu der Befürchtung vor, daß ihre Rechtssituation erschüttert werden könne und es sollte in der Welt kein Zweifel bestehen, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes Unduldsamkeit und Ungerechtigkeit gegenüber konfessionellen oder nationalen Minderheiten, die in seiner Mitte leben, nicht zulassen wird.*

Dok. 49: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382285.
*) Auf dem Dokument befindet sich die folgende handschriftliche Bemerkung: »Von Hn Blumenfeld am 30. III. 31 mir überreicht. Pünder«.

50 — Kurt Blumenfeld an Staatssekretär Pünder 17. April 1931

DER VORSITZENDE
DER ZIONISTISCHEN VEREINIGUNG
FÜR DEUTSCHLAND
Berlin W. 15 · Meinekestraße 10

Berlin, 17. 4. 1931

Sehr verehrter Herr Staatssekretär!

Die Entwicklung der Verhältnisse, insbesondere Nachrichten von unseren Freunden aus Amerika und England, veranlassen mich Sie darum zu bitten, den uns in Aussicht gestellten Empfang beim Herrn Reichskanzler möglichst bald stattfinden zu lassen.

Ich möchte darauf hinweisen, daß die Zionistische Organisation, die durch die Balfour Deklaration und die Friedensverträge als Jewish Agency auch von der deutschen Regierung anerkannt worden ist, als interterritoriale Vertretung der Weltjudenheit in die Erscheinung tritt. Dabei brauche ich Ihnen wohl gegenüber nicht besonders auszuführen, daß die Staatstreue der Zionisten gerade wegen ihres Dienstes an dem die Weltjudenheit umfassenden Palästinawerk immer in besonders tiefer und verbindlicher Form zum Ausdruck gekommen ist. Zur Beruhigung der ausländischen Juden und damit auch der allgemeinen Öffentlichkeit dürfte eine uns gegenüber abgegebene Erklärung in besonders hohem Maße beitragen, da uns niemand eine opportunistische Haltung zutraut. Wenn wir die Möglichkeit haben, gestützt auf eine offizielle Erklärung, der Weltjudenheit zu versichern, daß an eine Erschütterung der Rechtssituation der deutschen Juden nicht zu denken ist, so wird an der Ernsthaftigkeit einer solchen Stellungnahme im Ausland nirgends ein Zweifel bestehen bleiben.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Gelegenheit geben wollten, mich mit Ihnen über die Zusammensetzung der vom Herrn Reichskanzler zu empfangenden Delegation zu verständigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
und ergebenem Gruß
[gez.] Kurt Blumenfeld

Herrn
Staatssekretär Dr. Pünder
Berlin W 8
Wilhelmstr. 77

Dok. 50: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382293.

51 — Reichskanzlei-Notiz über eine Unterhaltung mit Legationsrat Sobernheim. 17. April 1931

Berlin, den 17. April 1931.

Betrifft: Stellungnahme des Herrn Reichskanzlers gegen den Antisemitismus.

Notiz:

Im Auftrage von Ministerialdirigent Prüfer suchte mich heute Herr Legationsrat Sobernheim auf, um folgendes vorzutragen:

Gemäß dem beiliegenden Brief des Herrn Botschafters von Prittwitz kommt von Amerika die Anregung, ob nicht von maßgeblicher deutscher Stelle in irgendeiner Form gegen die antisemitische Propaganda des Nationalsozialismus Stellung genommen werden könne, da diese den deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten sehr abträglich sei. In amerikanischen jüdischen Kreisen wird dabei besonders an ein Interview des Herrn Reichskanzlers gedacht. Das Auswärtige Amt befürwortet eine derartige Stellungnahme des Herrn Reichskanzlers in irgendeiner Form. Herr Sobernheim empfahl als besonders zweckmäßig einen Empfang einiger Herren des Vereins der Staatsbürger jüdischen Glaubens (Vorsitzender Herr Wiener), über den dann ein Communiqué herausgegeben werden könne.

Ich erzählte Herrn Sobernheim von den in gleicher Richtung laufenden Anregungen des Herrn Blumenfeld. Herr Sobernheim glaubte, daß ein Empfang beim Herrn Reichskanzler etwa von 3 Herren, von denen ja dann einer auch Herr Blumenfeld sein könne, vielleicht eine noch größere Wirkung haben würde als die Erwähnung dieser Frage in einer Rede. Wir vereinbarten, daß zunächst einmal, nachdem ich die Angelegenheit dem Herrn Staatssekretär vorgetragen haben würde, Herr Dr. Wiener vom Verein der Staatsbürger jüdischen Glaubens mich aufsuchen solle, um die Wünsche dieser Herren vorzutragen.

2.) Hiermit Herrn Staatssekretär gehorsamst zur geneigten Kenntnis.

3.) W.V. dem Referenten.

Dok. 51: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382286–87.

52 – Staatssekretär Pünder an Kurt Blumenfeld 21. April 1931

Der Staatssekretär
in der Reichskanzlei.

Berlin, den 21. April 1931

Rk. 4026
[Handschriftliche Notiz]

An den Vorsitzenden
der Zionistischen Vereinigung
für Deutschland
Herrn Blumenfeld
Berlin W. 15.
Meinekestr. 10.

Sehr geehrter Herr Blumenfeld!

Mit verbindlichem Dank bestätige ich den Eingang Ihres gefälligen Schreibens vom 17. April. Ich hatte schon nach Ihrem kürzlichen Besuch die von Ihnen ausgeführten Gedankengänge eingehend mit dem Herrn Reichskanzler besprochen und auch meinerseits beabsichtigt, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, sobald eine endgültige Entscheidung über die Form des Vorgehens getroffen wäre.

Auf Ihr freundliches Schreiben möchte ich Ihnen nun vorläufig nur Auskunft über den Stand der Angelegenheit geben. Der Herr Reichskanzler steht grundsätzlich den Wünschen der von Ihnen vertretenen Kreise sehr wohlwollend gegenüber und ist geneigt, dem auch öffentlich Ausdruck zu geben. In welcher Form der Herr Reichskanzler dies tun wird, ob bei Gelegenheit einer Rede vor einer größeren Zuhörerschaft oder anläßlich eines Empfanges, wie Sie es vorgeschlagen haben, steht noch nicht ganz fest. Ich nehme an, daß der Herr Reichskanzler hierüber nach seiner Rückkehr bald eine Entscheidung treffen wird. Sollte es zu dem auch von Ihnen gewünschten Empfang kommen, so werden Sie wohl keine Bedenken haben, daß hierzu auch noch andere Persönlichkeiten hinzugezogen werden, insbesondere da in dieser Hinsicht bereits, wie Ihnen wohl bekannt ist, gewisse Anregungen erfolgt sind.

Ich darf mir also weitere Nachricht vorbehalten, nachdem der Herr Reichskanzler seine Entscheidung getroffen hat.

In vorzüglicher Hochachtung und mit verbindlichen Empfehlungen bin ich

Ihr sehr ergebener
(N.d.H.St.S.)

Dok. 52: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382296–97.

53 — Passus für Brüning-Rede (Wiener, C.V.)
27. April 1931

Entwürfe eines Passus zur Einschaltung in eine Rede des Reichskanzlers Brüning.

Von Dr. Alfred Wiener (C.V.) am 27. April 1931
Staatssekretär Pünder übergeben.

I

Von manchen Seiten hat man geglaubt, unter Hinweis auf Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten gegen unsere jüdischen Volksgenossen, auf die weit über hundert Friedhofsschändungen, die Synagogenbesudlungen und die zahlreichen Verleumdungsprozesse die Befürchtung aussprechen zu müssen, daß die verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte der deutschen Juden ernsthaft gefährdet seien. Diese Anschauungen sind gänzlich falsch. Selbstverständliche Pflicht der Regierung ist, für Recht und Sicherheit aller Bürger ohne Unterschied von Konfession oder Abstammung einzutreten und sich für die Beachtung von Gesetz und Verfassung zu verbürgen.

Der Grundsatz unbedingter Gleichberechtigung jedes Deutschen ohne Rücksicht auf seine Konfession oder Abstammung wird von der Reichsregierung nicht nur aus verfassungsrechtlichen Gründen vertreten, sondern auch um des Gedankens der Volksgemeinschaft willen. Sie muß alle Kräfte umfassen, die sich durch kulturelle und historische Verknüpfung und durch ihren nationalen Willen zu ihr zählen.

II

Leider muß zugegeben werden, daß Ausschreitungen irregeleiteter, meist jugendlicher Elemente und eine überlaute hetzerische Agitation im Auslande bisweilen den Eindruck erwecken konnten, als seien friedliche Bürger oder Deutschland bereisende Ausländer irgendwie gefährdet. Solche Meinungen sind mir kürzlich, hervorgerufen durch antisemitische Zügellosigkeiten, aus den Vereinigten Staaten zu Ohren gekommen. Diese Meinungen sind irrig. Wo gegen die Gesetze verstoßen wurde, ist stets die notwendige Sühne eingetreten. Vorsorge ist getroffen, daß verfassungsmäßig verbürgte Rechte jedes Deutschen, christlichen wie jüdischen, nicht minder das Gastrecht jedes Ausländers, überall und zu jeder Stunde verbürgt sind.

Traurig ist die Notwendigkeit, zu einer Zeit alle Bevölkerungsschichten schwer treffenden Wirtschaftskrisis, solche Feststellungen überhaupt auszusprechen. Jeder Deutsche sollte es für höchste vaterländische Pflicht halten, gerade jetzt mitzuarbeiten am Werk des inneren Friedens, der vor allem

Dok. 53: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382298–99.

unseren Aufstieg aus der Not der Gegenwart sichern kann. Der Kampf gegen uns Christen heilige Überlieferungen, die Schändung jüdischer Friedhöfe, der in Wort und Schrift sich widerwärtig austobende Haß Deutscher gegen Deutsche sind nicht die geeigneten Bausteine zu Deutschlands Wiederaufbau. Politische Gegensätze sind nicht schädlich, sie beleben allgemein. Sie müssen aber anständig ausgetragen werden. Diese Erkenntnis zum Gemeingut aller Deutschen zu machen, muß allmählich gelingen.*)

*) Auf dem ersten Blatt der Entwürfe befindet sich die folgende handschriftliche Bemerkung: »Anl. Entwürfe für einen Rede-Abschnitt des Herrn Reichskanzlers wurden heute von Herrn Dr. Wiener vom Centralverein der Staatsbürger jüdischen Glaubens überreicht. P.«

54 — Staatssekretär Abegg an C.V. 17. September 1931

Abschrift.

Preußisches Ministerium
Des Innern
Der Staatssekretär

Berlin NW 7, den 17. September 1931
Unter den Linden 72

dem Centralverein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens e.V.

erlaube ich mir, ... anbei einen Durchschlag meines gleichzeitigen Erlasses*) zur gefälligen Kenntnisnahme zu übermitteln. Die Fassung steht im Einklang mit dem Ergebnis unserer Besprechung, daß es nämlich nicht zweckmäßig ist, das von uns erörterte bedauerliche Vorkommnis als Anlaß einer Sonderaktion in die Erscheinung treten zu lassen.

Anliegender Erlaß wird am Mittwoch, den 23. September, im Ministerialblatt für die innere Verwaltung erscheinen. Bis dahin bitte ich, ihn nur intern zu gebrauchen, jedenfalls von einer Veröffentlichung abzusehen, die wiederum zu naheliegenden Mißdeutungen Anlaß geben könnte; diese aber sollen ja gerade vermieden werden.

In vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr ergebener
gez. Dr. Abegg.

Dok. 54: AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 205/8, L 353013.
*) Erlaß des Preußischen Ministeriums vom 17. September 1931 (II 1250, Treiben radikaler Elemente).

55 — Julius Hirsch an Staatssekretär Pünder 29. Dezember 1931

PROFESSOR DR. JULIUS HIRSCH
Staatssekretär z. D.

Charlottenburg 2, den 29. 12. 1931.
Knesebeckstr. 15

Herrn
Staatssekretär Dr. Pünder,
Reichskanzlei,
Berlin W 8

Sehr verehrter Herr Dr. Pünder,

Im Auftrage des Central-Vereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e.V., Berlin, der Ihnen als die stärkste politische Vertretung der Interessen der deutschen Juden bekannt sein wird, spreche ich die Bitte aus, daß dem Vorstand möglichst bald Gelegenheit gegeben wird, dem Herrn Reichskanzler Beschwerden und Wünsche, die sich aus der gegenwärtigen politischen Lage ergeben, vorzutragen.

Mit besten Grüßen

Ihr stets ergebener
Jul. Hirsch

Dok. 55: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382306.

56 – Reichskanzlei-Vermerk; Staatssekretär Pünder an Julius Hirsch; an Reichsminister des Innern 9. Januar 1932

Reichskanzlei.
Rk. 14137.

Berlin, den 9. Januar 1932.

1. Vermerk:

Herr Staatssekretär ist damit einverstanden, daß die Herren vom Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens an den Herrn Reichsminister des Innern verwiesen werden, wobei darauf hingewiesen werden soll, daß der Zentralverein nicht die einzige Vertretung des deutschen Judentums ist.

2.) An Herrn Staatssekretär z.D. Prof. Dr. Hirsch
Berlin-Charlottenburg 2. Knesebeckstr. 15.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär!

Auftragsgemäß bestätige ich ergebenst den Eingang Ihres gefl., an Herrn Staatssekretär Dr. Pünder gerichteten Schreibens vom 29. Dezember v. Js. Der Herr Reichskanzler ist zu seinem Bedauern wegen seiner außerordentlichen Arbeitslast nicht selbst in der Lage, die Herren vom Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zu empfangen. Er hat daher ihren Wunsch dem Herrn Reichsminister des Innern zugeleitet, der von mir unterrichtet ist und an den ich die Herren sich zu wenden bitten darf.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
(N.d.H.Min.Dir.)
Ministerialdirektor in der Reichskanzlei.

3.) *Der Staatssekretär in der Reichskanzlei.*

Vor Abschrift des Eingangs und von 2):
An den Herrn Reichsminister des Innern.

Abschrift beehre ich mich zur gefl. Kenntnisnahme und mit der Bitte um weitere Bearbeitung zu übersenden. Es darf darauf hingewiesen werden, daß außer dem Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens auch noch andere Organisationen sich mit der Vertretung des deutschen Judentums befassen, so insbesondere »Die Zionistische Vereinigung für Deutschland«.

I. V.
(N.d.H.Min.Dir.)

Dok. 56: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382307–08.

57 — Ludwig Holländer an Staatssekretär Pünder 14. Januar 1932

Centralverein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens. E. V.
Berlin W 15 · Emser Straße 42

Berlin, den 14. Januar 1932.

Hochgeehrter Herr Staatssekretär,

der unterzeichnete Verein, der sich als Vertretung des überwiegenden Teiles des deutschen Judentums bezeichnen kann, hat das Bedürfnis, den Herrn Reichskanzler über die Lage und Wünsche des deutschen Judentums zu unterrichten.

Die Herren Reichstagsabgeordneten Staatssekretär a. D. Oscar Meyer und Dr. August Weber hatten die Freundlichkeit, uns mitzuteilen, daß der Herr Reichskanzler grundsätzlich bereit wäre, den Besuch der Leitung des unterzeichneten Vereins entgegenzunehmen.

Wir gestatten uns unter Bezugnahme hierauf die ergebene Bitte auszusprechen, uns freundlichst mitzuteilen, wann der Herr Reichskanzler eine Vertretung des unterzeichneten Vereins zu empfangen bereit wäre.

Genehmigen Sie, hochverehrter Herr Staatssekretär, den Ausdruck unserer besonderen Hochachtung, mit dem wir zeichnen

Central-Verein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E. V.
[gez.] Dr. L. Holländer

An den
Staatssekretär der
Reichskanzlei,
Herrn Dr. Pünder,
Berlin W 8
Wilhelmstraße 77.

[Handschriftliche Notiz]

1) Verbunden mit unseren Vorgängen. RK 14137
2) Hn Pn/Pla erg zur gefl. unmittelbaren Erledigung beim Hn Rker. Anscheinend liegt eine Zusage bereits vor.

Pünder 14/I.

Dok. 57: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382309.

58 – Reichskanzlei-Vermerk; Staatssekretär Pünder an C.V. [16.] Januar 1932

Der Staatssekretär
in der Reichskanzlei
Rk. 397.

Berlin, den [16.] Januar 1932.

1.) Vermerk.

Herr Reichskanzler hat zwar grundsätzlich zugesagt, kann aber einen Zeitpunkt dieses Empfangs noch nicht festlegen, jedenfalls soll er nicht vor Lausanne stattfinden.

2.) An den Centralverein Deutscher Staatsbürger
Jüdischen Glaubens E. V.
Berlin W 15, Emser Straße 42

Sehr geehrte Herren!

Den Eingang Ihres gefälligen Schreibens vom 14. Januar bestätige ich mit ergebenstem Dank. Der Herr Reichskanzler, der gemäß seiner Mitteilung an die Herren Staatssekretär Meyer und Dr. August Weber grundsätzlich gern bereit ist, die Leitung des Centralvereins Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens zu empfangen, kann zur Zeit wegen der Vordringlichkeit anderer Dienstgeschäfte einen Zeitpunkt dieses Empfangs leider noch nicht festlegen. Er möchte zunächst abwarten, inwieweit in den nächsten Wochen die auswärtige Politik ihn in Anspruch nehmen wird. Ich darf mir daher nach Rückkehr des Herrn Reichskanzlers von den bevorstehenden Konferenzen eine weitere Mitteilung ergebenst vorbehalten.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener
(N. d. H. St. S.)

3.) Wiedervorlage in 3 Wochen.

Dok. 58: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382310–11.

59 — Reichskanzlei-Vermerk. 20. Januar 1932

Der Staatssekretär
in der Reichskanzlei
Rk. 397.

Berlin, den 20. Januar 1932.

1.) Vermerk:

Staatssekretär a. D. Hirsch brachte am 18. d. Mts. bei einer Besprechung wegen »Oberhütten« vor, daß nunmehr nicht nur der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, sondern auch der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden, also die Zusammenfassung der öffentlichrechtlichen Vertretungen des deutschen Judentums dringend eine Audienz beim Herrn Reichskanzler erbäten. Er habe versucht auf Grund des Schreibens vom 9. Januar d. Js. den Zentralverein zu veranlassen, zunächst den Herrn Reichsminister des Innern aufzusuchen, sei dabei aber auf Widerstand gestoßen.

Der Vortrag werde nur etwa 20 Minuten in Anspruch nehmen. Ein Memorandum werde überreicht werden, das die Anträge enthalte.*

2.) Herrn Staatssekretär gehorsamst vorgelegt.

3.) Herrn Oberregierungsrat Planck ergebenst zum Vorgang.

Dok. 59: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382312.
*) Auf dem Vermerk befindet sich die folgende handschriftliche Nachbemerkung: »Der Herr Reichskanzler ist jetzt nicht bereit. P. 20/1«

60 — Reichskanzler a. D. Marx an Staatssekretär Pünder 21. Januar 1932

Dr. h. c. Marx
Reichskanzler a. D.

Berlin-Wilmersdorf, den 21. Januar 1932
Güntzelstraße 13

Herrn Staatssekretär Dr. Pünder
Berlin W. 8.

Sehr verehrter Herr Staatssekretär!

Zunächst wünsche ich zugleich namens meiner Frau, Ihnen und Ihrer geehrten Familie ein recht glückliches und gesegnetes neues Jahr! Die politischen Dinge lassen sich allerdings noch nicht besonders gut an. Hoffentlich gestalten sie sich im weiteren Verlauf desto besser!

Ein Dr. Wiener, Syndikus des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens wird in den nächsten Tagen eine Besprechung mit Ihnen nachsuchen. Bitte, bestimmen Sie ihm doch einen für Sie passenden Termin. Es stehen ziemlich große Zahlen hinter ihm. Sie wissen, daß ich schon seit langem so etwas wie Vertrauensmann der Juden bin, — seit dem Erlaß des Preußischen Volksschulgesetzes. Es sind nicht unwichtige Dinge, die Herr Dr. Wiener Ihnen vortragen möchte. Es wird m. E. im allgemeinen Interesse sein, wenn Sie ihm einige Zeit opfern könnten.

Mit besten Grüßen
[gez.] Dr. Marx

Dok. 60: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382313.

61 — Staatssekretär Pünder an Reichskanzler a. D. Marx 22. Januar 1932

Der Staatssekretär
in der Reichskanzlei.

Berlin, den 22. Januar 1932.

Hochgeehrter Herr Reichskanzler!

Ich beeile mich, mit herzlichem Dank Ihre gütigen gestrigen Zeilen zu bestätigen. Zunächst darf ich Ihnen für Ihre so liebenswürdigen Wünsche zum neuen Jahre herzlichst danken und Sie bitten, nicht minder herzliche Wünsche für Sie und Ihre hochverehrten Ihrigen entgegennehmen zu wollen. Gute Wünsche können wir alle, namentlich im Interesse unseres schwer ringenden Vaterlandes, gut brauchen.

Mit der gleichen Post erhielt ich bereits ein Schreiben von Herrn Syndikus Dr. Wiener. Auf Grund Ihrer warmen Empfehlung werde ich Herrn Dr. Wiener sofort einen Termin zu einer Unterredung mit mir geben.

Mit den ehrerbietigsten Empfehlungen
bin ich Ihr
m. p. Ihnen stets dankbar ergebener
gez. Pünder.

1.) An Herrn Reichskanzler a. D. Dr. h. c. Marx,
Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstr. 13.

2.) Herrn Pukaß erg. z. gefl. Kenntnisnahme mit der Bitte, Herrn Dr. Wiener (s. seinen anl. Brief) einen baldigen Termin bei mir telephonisch anzugeben.

[gez.] Pünder

Dok. 61: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382315.

62 — Alfred Wiener an Staatssekretär Pünder 22. Januar 1932

DER SYNDIKUS
des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V.
Berlin W 15 · Emser Straße 42

22. Januar 1932.

An den
Staatssekretär der Reichskanzlei
Herrn Dr. Pünder
Berlin W 8
Wilhelmstraße 77.

Hochgeehrter Herr Staatssekretär!

Der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, dessen Syndikus ich bin, hat sich gestattet, Ihnen die Bitte zu unterbreiten, eine Unterredung der Vertretung des Central-Vereins mit dem Herrn Reichskanzler zu vermitteln. Unter Hinweis hierauf und unter Bezugnahme auf eine Einführung des Herrn Reichskanzler a. D. Dr. Wilhelm Marx für mich, bitte ich Sie, mich zur Vorbereitung dieser Unterredung gütigst empfangen zu wollen.

Mit dem Ausdruck besonderer Hochschätzung
[gez.] Dr. Alfred Wiener

Dok. 62: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382314.

63 — Staatssekretär Planck an Legationsrat Sobernheim
10. Juni 1932

Der Staatssekretär
in der Reichskanzlei
Rk. 5346.

Berlin W. 8., den 10. Juni 1932
Wilhelmstr. 77

An
Herrn Legationsrat
Professor Dr. Sobernheim,
Auswärtiges Amt.

Sehr geehrter Herr Sobernheim!

Die Meldung der Jüdischen Telegraphen-Agentur über die unveränderte Lage der deutschen Juden, die Sie mir dankenswerterweise übersandten, deckt sich inhaltlich und auch in ihrer Formulierung vollkommen mit der Auffassung der Reichsregierung. Ich hoffe, daß sie dazu beitragen wird, die Befürchtungen zu zerstreuen, denen ein Teil der jüdischen Bevölkerung durch unbegründete Gerüchte anscheinend leider zum Opfer gefallen ist. Ich brauche nicht zu betonen, daß die Reichsregierung sich ihrer durch die Verfassung geregelten Befugnisse bewußt ist, nach denen sie eine Einschränkung der verfassungsgemäß allen Staatsbürgern zustehenden Rechte zum Nachteil eines Teiles der Bevölkerung auf außerparlamentarischem Wege überhaupt nicht durchführen könnte.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie in diesem Sinne weiterhin aufklärend wirken würden, und bin mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener
(gez.) Planck

Dok. 63: AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 203/2, L 349095.

64 – Alfred Wiener an Staatssekretär Planck und Vermerk von Planck. 15. Juli 1932

CENTRALVEREIN
DEUTSCHER STAATSBÜRGER JÜDISCHEN GLAUBENS E. V.

An den
Herrn Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Plank*
Berlin W 8
Reichskanzlei, Wilhelmstraße

Berlin, den 15. Juli 1932

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,

hierdurch beehre ich mich, Ihnen das Material vorzulegen.
Ich danke Ihnen nochmals für die gewährte Unterredung und verbleibe

in vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
[gez.] Wiener

Anlagen.

[Handschriftliche Notiz]
Ich habe Herrn Dr. Wiener gestern
empfangen, der mir seine Besorgnisse
über die antisemitische Hetze der
N.S.D.A.P. vortrug. Ich habe ihn
gebeten, diese Mitteilungen auch dem
Herrn Rm. d. Innern vorzutragen.

P. 15/7.

Dok. 64: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382319.
*) Sic!

65 — Alfred Wiener an Staatssekretär Planck 15. Juli 1932

CENTRALVEREIN
DEUTSCHER STAATSBÜRGER JÜDISCHEN GLAUBENS E. V.

An den
Herrn Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Plank*
Berlin W 8
Reichskanzlei, Wilhelmstraße.

Berlin, 15. Juli 1932

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,

es ist wichtig, zu der Ihnen übersandten Rede des S.A.-Führers Jagow in Neustadt a. d. Hardt ausdrücklich festzustellen, daß weder ein Jude Levy geschossen hat, noch aus einem jüdischen Hause geschossen worden ist, daß also an beiden Mitteilungen kein wahres Wort ist. Daß Juden sich dazu hergeben werden, irgend welche Attentate gegen politisch Andersdenkende anzuregen oder zu finanzieren, ist eine so ungeheuerliche Behauptung, daß es unter unserer Würde wäre, darauf überhaupt zu erwidern. Der gewaltsame Tod so vieler blühender Menschenleben in letzter Zeit, gleich welcher Richtung, erfüllt jeden anständigen Menschen und jeden jüdischen Deutschen mit tiefstem Schmerz.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
[gez.] Alfred Wiener

Dok. 65: BA Koblenz, R 43 I/2193, L 382321.
*) Sic!

66 — Julius Brodnitz an Bracht. 1. August 1932

Der Vorsitzende
des Centralvereins deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens

Berlin 1. August 1932

An den
Herrn Bevollmächtigten für Preußen, Dr. Bracht,
Berlin NW 7
Preußisches Innenministerium

Sehr geehrter Herr Doktor!

In den Morgenstunden des 1. August wurde in Königsberg gegen den Syndikus des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Landesverband Ostpreußen, Kurt Sabatzky, ein politischer Anschlag verübt. Unbekannte drangen in die Wohnung ein, zertrümmerten die Tür, mußten aber ergebnislos abziehen, weil unser Beamter zufällig von Königsberg abwesend war.

Ich halte es für meine Pflicht, Sie, sehr geehrter Herr Doktor, auf diesen ernsten Tatbestand hinzuweisen. Ohne Zweifel ist dieser Anschlag die nicht erstaunliche Folge einer in den Wochen vor der Wahl verstärkt betriebenen Hetze gegen die Juden. Die deutschen Juden und namentlich der Centralverein sind als die Anstifter und Schuldigen an den politischen Mordtaten in aller Öffentlichkeit bezichtigt worden. Die Gewissenlosigkeit dieser Verleumdungen und zugleich ihre selbstverständliche Haltlosigkeit ergeben sich aus den hier beigehenden Anlagen.

Eine soeben bei uns eingetroffene telegraphische Mitteilung, nach der Fensterscheiben der jüdischen Firmen Lachmanski, Sommerfeld und Grunewald eingeschlagen sind, beweist, daß Ausschreitungen gegen die Juden sich fortsetzen.

Obwohl ich überzeugt bin, daß die Preußische Staatsregierung ihre sämtlichen Machtmittel zum Schutze aller Staatsbürger, unterschiedslos, einsetzt, halte ich es für unerläßlich, auf die symptomatischen Vorgänge in Königsberg besonders hinzuweisen. Bei diesem Schritte leitet mich die Besorgnis, daß die geschilderten Ereignisse sich an Ort und Stelle fortsetzen und sich über Ostpreußen ausbreiten könnten.

In vorzüglicher Hochachtung
Dr. Brodnitz
Vorsitzender

Dok. 66: DZA Merseburg, Rep. 77, Tit. 4043, Nr. 122.

67 — Ludwig Holländer an Legationsrat Sobernheim 4. August 1932

DER DIREKTOR
des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V.
Berlin W 15 · Emser Straße 42

4. August 1932

Herrn
Professor M. Sobernheim,
z. Zt. Königstein i. T.

Hochverehrter Herr Professor!

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen für Ihr Schreiben vom 2. ds. Mts. herzlichst danke. Ihre Befürchtungen sind durchaus gerechtfertigt. Herr Justizrat Dr. Brodnitz und Herr Dr. Wiener waren gestern bei Herrn Reichsinnenminister von Gayl. Sie haben durchaus befriedigende Erklärungen erhalten. Ob diese Erklärungen durchgeführt werden können, steht dahin.

In den nächsten Tagen geht die Eingabe an den Reichspräsidenten ab. Wir werden in dieser Eingabe auf die Dinge noch einmal hinweisen. Ich werde mich sofort nach Ihrer Rückkunft, also am 10. ds. Mts., sofort mit Ihnen in Verbindung setzen.

In ausgezeichneter Hochachtung
ganz ergebenst
[gez.] L. Holländer

Dok. 67: AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 203/8, L 350019.

68 — Staatssekretär Meissner an C.V. z. Hdn. Legationsrat Sobernheim. 12. August 1932

Abschrift.

Büro des Reichspräsidenten
Der Staatssekretär.

Berlin W 8, den 12. August 1932
Wilhelmstr. 73

Sehr geehrter Herr Sobernheim!*

Das Schreiben des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und die diesem beigefügte Materialsammlung hat dem Herrn Reichspräsidenten vorgelegen.

Der Herr Reichspräsident, der jeden Versuch einer Einschränkung der verfassungsmäßig politischen und religiösen Rechte deutscher Staatsbürger und die von Ihnen mitgeteilten Ausschreitungen jüdischen Reichsangehörigen gegenüber lebhaft mißbilligt und bedauert, hat das Schreiben und die Anlagen dem Herrn Reichsminister des Innern zur Nachprüfung zugeleitet.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung
gez. Meissner.

An den Centralverein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E. V.
z. Hdn. des Herrn Legationsrats Professor Sobernheim,
Berlin, Auswärtiges Amt.

Dok. 68: AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 203/8, L 349945.
*) Der Text dieser Abschrift zeigt geringfügige Abweichungen von dem damals vom C.V. veröffentlichten Originalschreiben.

69 — Reichspräsident Hindenburg an den Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. 3. Oktober 1932

Der Reichspräsident Berlin, den 3. Oktober 1932.

Sehr geehrter Herr Dr. Löwenstein!

Dem Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten spreche ich für seine Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstage sowie für die schöne Blumenspende und das Gedenkbuch meinen herzlichen Dank aus. In ehrfurchtsvoller Erinnerung an die auch aus Ihren Reihen für das Vaterland gefallenen Kameraden nehme ich das Buch entgegen und werde es meiner Kriegsbücherei einverleiben.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

von Hindenburg.

An
den Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten E.V.
zu Hd. des Herrn Dr. Löwenstein,
Hauptmann d.R.a.D.,
Berlin W 15
Kurfürstendamm 200.

Dok. 69: Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918, Berlin 1932.

Anmerkungen

I. »Der drohende Sturm«

1 Dieser Titel ist entnommen dem Aufsatz *Hans Reichmanns*, Der drohende Sturm. Episoden aus dem Kampf der deutschen Juden gegen die nationalsozialistische Gefahr 1929—1933, In Zwei Welten. Siegfried Moses zum Fünfundsiebzigsten Geburtstag, Hrsg. H. Tramer, Tel Aviv 1962, 556—577.

2 z. B. Für die Juden, 1819.

3 *Gabriel Riesser*, Verteidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden gegen die Einwürfe des Herrn H. E. G. Paulus, Altona 1831.

4 *Georg Bernhard*, Die deutsche Tragödie, Prag 1933, 327 f.

5 Deutsche Republik, IV, Heft 39 (24. Juni 1930), 1189—1192, ›Offener Brief an die deutschen Juden‹. (Der Verfasser dieses anonymen Aufsatzes war übrigens ein elsässischer Jude, Gaston Heymann.) »Fast sieht es so aus, als ob die oft beobachtete Erfahrung, der Jude nehme sehr bald die Vorzüge und Fehler seines Wirtvolkes an, sich auch bei euch bewahrheitet habe. Zum mindesten für den größten deutschen Fehler: die politische Instinktlosigkeit. Ihr verteidigt euch kümmerlich mit einigen kläglichen ›Abwehrvereinen‹ ... Seid ihr denn blind? Seht ihr nicht, daß nun auch rechts des Rheins eine Dreyfuszeit heraufzieht ...«

6 Jewish Historical General Archives, Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 148, Aufsatz von *Felix Goldmann*, Gedanken zur Wahlarbeit, verschickt am 1. Juli 1929 an die Mitglieder des Hauptvorstandes des C.V. Dokument 5. — Im Besitz der Jewish Historical General Archives, Jerusalem, befindet sich jetzt das Privatarchiv von Dr. Ismar Freund, einem früheren Mitglied des Hauptvorstandes des Centralvereins. Das Archiv enthält u. a.

Protokolle, Rundbriefe und Denkschriften des C.V. Ein Teil dieser Materialien ist wahrscheinlich einmalig. Die Erben von Dr. Ismar Freund haben dem Leo Baeck Institut und seinen Mitarbeitern die Genehmigung erteilt, dieses Material auszuwerten, wofür ihnen an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen sei; (C.V.) Führerbriefe, 1 (15. September 1929), 2.

7 1926/1927. Zwei Jahre Arbeit im Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V. Geschäftsbericht erstattet der Hauptversammlung des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V. 11., 12. und 13. Februar 1928 (Als Manuskript gedruckt. Streng vertraulich), 63—64.

8 a. a. O., 121—123.

9 Mit einer gewissen Sorge beobachtete der C.V. z. B. auch die Entwicklung in der Reichswehr. Man hatte die Zustände, die im Zeichen des Ressentiments gegen die neue republikanische Ordnung standen, vorausgesehen und fühlte offensichtlich, daß darin eine Gefahr für die jüdische Position lag (JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 512). Eine Erbitterung gegen die sogenannten Judenblätter wurde in der Reichswehr verzeichnet, der übrigens nach einer C.V.-Statistik des Jahres 1927 genau acht Juden angehörten (Zwei Jahre . . ., 61).

10 *Michael Müller-Claudius,* Der Antisemitismus und das deutsche Verhängnis, Frankfurt a. M. [1948], 159—160. Siehe jetzt vor allem *George L. Mosse,* Die deutsche Rechte und die Juden, in: Entscheidungsjahr 1932.

11 *Reichmann,* Sturm, 565 u. Reichmann-Interview, 23. Februar 1962 (siehe Kap. II, Anm. 1). — Daß die Völkischen überhaupt ihr Arbeitsgebiet auf das Land verlegt hatten, wurde bereits 1927 festgestellt (vgl. JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 521).

12 *Reichmann,* Sturm, 565 u. Reichmann-Interview, 23. Februar 1962.

13 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 311. (Protokoll der Hauptversammlung des C.V. vom 7. Mai 1928).

14 C.V.-Zeitung, VII (20. April 1928), 213.

15 C.V. (Hrsg.), Wahlen 1928, Berlin [1928], 4.

16 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 361. (Protokoll der Hauptvorstandssitzung des C.V. vom 8. März 1928).

17 Wahlen 1928, 3, 4.

18 C.V.-Zeitung, VII (20. April 1928), 213, u. (27. April 1928), 225.

19 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 267(Protokoll der Hauptversammlung des C.V. vom 12. Juli 1928).

20 Ebenda

21 Der »Enqueteur« war der Journalist Walter Gyssling. Über sein Wirken und das Spezial-Propaganda-Büro des C.V. siehe ausführlich Kap. VII. Die Ergebnisse seiner verschiedenen Enqueten sind zusammengefaßt auf S. 2—5 des in Kap. VII, Anm. 15 zitierten Manuskriptes. — Ein unsignierter Artikel in der C.V.-Zeitung, VIII (25. Januar 1929), 45—46, offensichtlich aus der Feder von Gyssling, gab damals einige Resultate dieser Enqueten wieder. Er

spricht von der Anfälligkeit der nichtorganisierten Heimarbeiterschaft für den Nationalsozialismus und betont die starke Wirkung der judenfeindlichen Haltung der ehemaligen Coburger Herzogsfamilie.

[22] Der C.V. stellte damals z. B. besonders starke nationalsozialistische Einbrüche in die von Exportschwierigkeiten bedrohte Schicht der Musikinstrumentenbauer fest.

[23] C.V.-Zeitung, VII (9. März 1928), 131; (30. März 1928), 168 u. (4. Mai 1928), 246.

[24] Ebd., VII (25. Mai 1928), 293—294.

[25] Ebd., VII (29. Juni 1928), 367.

[26] Ebd., VII (28. September 1928), 541—543 u. (19. Oktober 1928), 590—591.

[27] Ebd., VII (26. Oktober 1928), 606 u. (16. November 1928), 641—644.

[28] Ebd., VIII 29. März 1929), 159.

[29] Ebd., VIII (5. April 1929), 172.

[30] Ebd., VIII (17. Mai 1929), 257.

[31] Ebd., VIII (1. November 1929), 585, 588.

[32] Ebd., VIII (22. November 1929), 621.

[33] Ebd., VII (25. Mai 1928), 298.

[34] Ebd., VIII (19. April 1929), 197.

[35] Ebd., VIII (12. Juli 1929), 368.

[36] Ebd., VIII (20. Dezember 1929), 676 u. (27. Dezember 1929), 693.

[37] Ebd., IX (16. Mai 1930), 259.

[38] Auf der Tagesordnung der Sitzung des Arbeitsausschusses des C.V. vom 9. Dezember 1928 stand ›Maßnahmen zur Bekämpfung der Nationalsozialisten‹ (Referent: Alfred Wiener); auf der Hauptvorstandssitzung vom 23./24. März 1929 (siehe JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 166) ›Die politische Lage, mit besonderer Berücksichtigung des Nationalsozialismus‹ (Referent: Ludwig Haas). Der C.V. hatte etwa um die Zeit des Erstarkens der NSDAP einen kleinen Arbeitsausschuß gebildet, dem einige, vor allem politisch und juristisch erfahrene Mitglieder des viel zu großen Hauptvorstandes (117 im Jahre 1927), der Direktor, die Geschäftsführung und die Syndici des C.V. angehörten. Er legte die Richtlinien für Politik und Arbeit fest und ermöglichte überhaupt erst eine beschleunigte Aktivität.

[39] JHGA Jerusalem. Rh/Nw 39, 119. Schreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland vom 10. Oktober 1928 im Archiv der Jüdischen Gemeinde Neuwied (Nr. 1 der im 2. Teil gebotenen Dokumentation). Das Archiv der Jüdischen Gemeinde Neuwied, jetzt im Besitz der Jewish Historical General Archives, Jerusalem, enthält die Korrespondenz der C.V.-Ortsgruppe Neuwied mit dem Landesverband Rheinland (Linksrheinisch) und der Hauptgeschäftsstelle in Berlin aus den Jahren 1929—1931. Da die jüdischen Organisationen Anfang 1933 fast alle Materialien über ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus vernichteten und sich andererseits die nationalsoziali-

stischen Behörden später in den Besitz von Akten der jüdischen Gemeinden und Körperschaften setzten, oder diese auch weitgehend zerstört wurden, sind die hier erhaltenen Dokumente fast einmalige Zeugnisse über gewisse Aspekte der jüdischen Abwehr, über die schon damals aus Vorsicht wenig in die Öffentlichkeit dringen durfte. Das Neuwieder Archiv enthält besonders reichhaltiges Material über die Tätigkeit während der Reichstagswahlen im September 1930.

40 Ein Teil der Propaganda des Centralvereins hatte sich schon seit Jahren gegen die NSDAP gerichtet. Vgl. C.V.-Zeitung, VII (25. Mai 1928), 298—300.

41 C.V.-Zeitung, IX (11. Juli 1930), 370. »... daß wir jahrelang die einzigen waren, die sich mit *qualitativ* ausgezeichneten, aber *quantitativ natürlich unzulänglichen* Mitteln der heranbrausenden Sturmflut des Nationalsozialismus entgegenstemmten ... *Wir* standen mitten im Sturmwinde, als in den Parteien, in der großen politischen Presse noch kein Lüftchen verspürt wurde.« Deutsche Republik, IV, Heft 42, (15. Juli 1930), 1292—1296, ›Die Selbstwehr der deutschen Juden‹. (Hier antwortete Eva Reichmann-Jungmann namens des C.V. auf die Vorwürfe von Gaston Heymann.) Auszüge aus diesem Aufsatz erschienen auch in der C.V.-Zeitung, IX (18. Juli 1930), 394. »Es sind die gleichen Kreise [C.V.], die die nationalsozialistische Gefahr schon zu einer Zeit erkannt haben, als die republikanischen Parteien sie noch als Kindergespenst verlachten und trotz nachdrücklichster Warnung nicht dazu zu bringen waren, ihr irgendwelche ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden.«

42 Vgl. C.V.-Zeitung, IX (26. September 1930), 516 u. (24. Oktober 1930), 558.

43 *Alfred Hirschberg*, Die CV-Jahre von Hans Reichmann, in: Council of Jews from Germany (Hrsg.), Zum Gedenken an Hans Reichmann. 9. März 1900 — 24. Mai 1964, London 1965, 28.

44 *Alfred Hirschberg*, Notizen über die C.V.-Arbeit, 1, 2. (Unveröffentlichtes Manuskript im Besitz des Londoner Leo Baeck Instituts.) Der betreffende Artikel von Hirschberg erschien im später erwähnten C.V.-Pressedienst.

II. Im jüdischen Lager

1 Eine gedrängte Darstellung der Frühgeschichte des C.V. gibt *Paul Rieger* in: Ein Vierteljahrhundert im Kampf um das Recht und die Zukunft der deutschen Juden, Berlin 1918. Für die spätere Zeit ist die Geschichte des C.V. noch nicht geschrieben. Die Dokumentation für die hier behandelten Jahre ist unzureichend und besteht vor allem aus den in den Jewish Historical General Archives, Jerusalem, aufbewahrten Materialien des Freund-Archivs und des Archivs der Jüdischen Gemeinde Neuwied sowie einer Sammlung von C.V.-Dokumenten im Archiv des Leo Baeck Instituts, New York. Was den Kampf

des C.V. gegen den Nationalsozialismus anbetrifft, so wurde auch schon vor der Machtübernahme in vielen Fällen vermieden, Schriftliches über diese Arbeit niederzulegen, wie überhaupt der Weg mündlicher Mitteilung bei Landesverbandssitzungen über vertrauliche Vorgänge in der Bekämpfung des Antisemitismus schon lange vorher üblich war. (JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 511.) Die vom Londoner Leo Baeck Institut gesammelten Erinnerungen derjenigen, die damals im C.V. an leitender Stelle standen, vor allem die von Hans Reichmann, sind somit oft die einzige Quelle, und in diesen Augenzeugenberichten ließ sich eine allgemeine Übereinstimmung feststellen. — *Hans Reichmann* in: Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Festschrift zum 80. Geburtstag von Leo Baeck am 23. Mai 1953, London 1953, 63—75, und in: Der drohende Sturm schreibt im ersten dieser Aufsätze über die Tätigkeit des C.V. in den Jahren 1918—1938 und schildert im zweiten Episoden aus dem politischen Kampf gegen die NSDAP. Er ergänzte diese Aufsätze in vier Interviews am 23. Februar, 22. März und 18. Mai 1962 (Tonbänder im Besitz des Leo Baeck Instituts, London) und am 22. Februar 1963. Seine ausführlichen Mitteilungen sind für verschiedene Teile dieser Studie benutzt worden.
Hans Reichmann (1900—1964), mit der Arbeit des C.V. seit 1922 verbunden, 1927 sein Dezernent für Rechtsschutzarbeit und stellvertretender, später geschäftsführender Syndikus, stand im frühen Kampf gegen den Nationalsozialismus an hervorragender Stelle. Er hat selbst zur Erschließung der »ungeschriebenen Quellen« aufgerufen und sie gegen die Einwände der Fachhistoriker energisch verteidigt. Seine eigenen Aussagen jedenfalls, wo immer sie mit dem vorhandenen Dokumentenmaterial nachträglich verglichen werden konnten, bezeugen ein untrügliches Gedächtnis und eine erstaunenswerte Genauigkeit in der Schilderung der damaligen Vorgänge. Hans Reichmanns Erinnerungen dürfen als ein gültiges historisches Zeugnis gelten. Der Autor schuldet ihm ganz besonderen Dank für seine großzügige und wertvolle Hilfe.

[2] Darüber hinaus griffen immer wieder einzelne zur Selbsthilfe durch Vorstellungen bei Behörden und Protestaktionen. Hierzu siehe u. a. Bundesarchiv Koblenz, Reichskanzlei-Akten betreff. jüdische Angelegenheiten im allgemeinen, R 43 I / 2192, L 381995 u. L 381997—98, Schreiben von Heinrich Levy und Dr. Weinberger an den Reichskanzler v. Papen. In solchen Fällen läßt sich nicht feststellen, wieweit diese Beschwerden auf Grund der Initiative jüdischer Organisationen unternommen wurden.

[3] Z. B. das sogenannte »Dezember-Komitee« (1880) und das »Komitee zur Abwehr antisemitischer Angriffe« (1892).

[4] Im Jahre 1920 legte der C.V. beim Führer der Putschisten, Wolfgang Kapp, Protest gegen judenfeindliche Plakate des kurzlebigen Regimes ein. (Vgl. *Reichmann*, Sturm, 559).

[5] Vgl. den C.V.-Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 10. Oktober 1921 bis 31. März 1924, 22, der »*die Rathenau-Nummer* [der C.V.-Zeitung] mit

ihrer wuchtigen Anklage gegen Mordwahn und Vaterlandszerstörung« lobend hervorhebt.

6 Vor allem der sehr aktive bayerische Landesverband des C.V. — 1923 hatte die C.V.-Zeitung Hitler wegen seiner Stellungnahme in der Südtiroler Frage einen Landesverräter genannt, worauf der »Führer« gegen den Direktor des C.V., Ludwig Holländer, einen Beleidigungsprozeß anstrengte, der dann von anderen Ereignissen überholt wurde. (Vgl. Tätigkeitsbericht 1921/24, 23, und Tätigkeitsbericht 1924/25, 34).

7 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962.

8 Alfred Wiener (1885—1964) Syndikus des C.V. von 1923 bis 1933. Nach seiner Emigration Gründer und Direktor des Jewish Central Information Office, später Wiener Library. Die W.L. wurde in gewissem Sinne eine internationale Weiterführung der Arbeit des C.V. In einer Unterhaltung am 17. Oktober 1962 beantwortete Alfred Wiener dem Verfasser eine Reihe von Fragen, aber da er die Absicht hatte, seine Erinnerungen selbst niederzulegen, war es ihm damals nicht möglich, weitere Auskünfte für diese Studie zu geben. Seine Memoiren sind nie geschrieben worden, und viele Dinge, um die nur er allein wußte, sind dadurch für immer verlorengegangen.

9 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962 u. *Reichmann*, Sturm, 565. Es handelt sich hier um Wieners politisches Referat bei einer Sitzung des C.V.-Hauptvorstandes am 14. Oktober 1928. Auszüge davon erschienen in der C.V.-Zeitung, VII (19. Oktober 1928), 589—590, aber ohne Hinweise auf die Einwände seiner Opponenten. — Hans Reichmann, der damals für die Rechtsschutzabteilung des C.V. die gesamte nationalsozialistische Presse prüfte, stimmte mit der Tendenz der Wienerschen Analyse völlig überein.

10 Die Mitgliederzahl von 35 248 im Jahre 1913 war nach dem Tätigkeitsbericht 1921/24 auf 70 104 angewachsen. Nach dem Tätigkeitsbericht für die Jahre 1924 und 1925 hatte der C.V. 1925 70 134 Mitglieder. In den letzten Jahren der Republik wird die Zahl der Mitglieder vom C.V. stets um 60 000 angegeben.

11 *H. Stern*, Angriff und Abwehr: Ein Handbuch über die Judenfrage, Berlin 1924, 30.

12 Vgl. Der Israelit, 73 (14. Januar 1932), Nr. 3. Das Organ des orthodoxen Judentums spendet hier der Tätigkeit des C.V. ein reichliches Lob.

13 *Reichmann*, Centralverein, 66.

14 *Friedrich Brodnitz, Kurt Cohn, Ludwig Tietz*, Der Central-Verein der Zukunft. Eine Denkschrift zur Hauptversammlung 1928 des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V. [Berlin 1928], 16.

15 *Ludwig Holländer*, Deutsch-jüdische Probleme der Gegenwart, Berlin 1929, 31.

16 Ebd., 32. Sehr kritisch urteilt in dieser Hinsicht Ismar Freund in seinen unveröffentlichten Memoiren. JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Me 19, 11. »Die Aufgabe des C.V., der grundsätzlich das National-Judentum

ablehnte, war es, die schöpferische Aufgabe der religiösen Renaissance zu übernehmen... In dieser Hinsicht versagte der C.V. völlig. Er berauschte sich an dem Abwehrkampfe und erschöpfte sich in ihm. Fragte man, was von C.V. deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, an jüdischem Glauben übrig blieb, wenn etwa einmal der Antisemitismus aufhörte, ihm Wasser auf seine Abwehrmühlen zu liefern, so war die Antwort ein absolutes Versagen.«

17 Siehe hierzu u. a. *Kurt Loewenstein,* Die innerjüdische Reaktion auf die Krise der deutschen Demokratie, im Entscheidungsjahr 1932; und *Eva G. Reichmann,* Diskussionen über die Judenfrage 1930—1932, a.a.O.

18 Sie gehört zum gegenwärtigen Arbeitsprogramm des Londoner Leo Baeck Instituts.

19 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 275—276.

20 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 289—290, Schreiben des Hauptvorstandsmitgliedes Dr. Jakob Goldschmidt an den Vorsitzenden des C.V., Justizrat Dr. Julius Brodnitz, vom 16. Juni 1928. »Das Flugblatt konnte, wenn es überhaupt jemandem einen Nutzen bringen sollte, in der vorliegenden Form nur eine Agitation zugunsten der Sozialdemokratie bringen und ich glaube recht deutlich gesagt zu haben, daß ich mich weder als Jude noch als deutscher Staatsbürger berufen fühle, einer solchen Agitation irgendeinen Vorschub zu leisten. Ich glaube aber, daß eine Organisation, die die schwer erkämpfte und schwer zu erkämpfende Stellung des Judentums weiter heben und verbessern soll, nichts Schlimmeres und Gefährlicheres tun kann, als sich immer wieder bewußt und unbewußt in den Dienst der sozialdemokratischen Parteipolitik zu stellen. Die Form, in der der Central-Verein nach dieser Richtung hin arbeitet, stellt eine ernste Gefahr für das Judentum dar und erschwert jedem, der durch seine Arbeit und seine Stellung dem Judentum mehr praktisch nützt als alle in der Theorie arbeitenden Organisationen, mit diesen Hand in Hand zu marschieren.«

21 C.V.-Zeitung, VIII (19. April 1929), 198.

22 Der Central-Verein der Zukunft, 12.

23 Der C.V. wirkte in einer Reihe patriotischer Vereinigungen mit. Er war z. B. der Ansicht, daß die Gesamthaltung des V.D.A. (Verein für das Deutschtum im Ausland) die Mitarbeit jüdischer Kreise gestattete, obwohl im Falle einer erwiesenen antijüdischen Diskriminierung die Intervention des Auswärtigen Amtes in Anspruch genommen werden mußte. Er gehörte u. a. selbst dem Arbeitsausschuß deutscher Verbände an, der sich mit der Aufklärung der deutschen Kriegsschuldlüge befaßte. Für das Verhalten in vaterländischen Verbänden, die oft »völkisch durchsetzt«, wenn auch offiziell nicht antisemitisch waren, empfahl er 1928: »Solange nur verhüllte judenfeindliche Bestrebungen oder solche von Einzelmitgliedern zu beobachten sind, ist es Pflicht auszuharren und diesen Einflüssen entgegenzuwirken. Bei offenem Ausbruch judenfeindlicher Gesinnung ist die Entscheidung des Vorstandes der betreffenden Vereine herbeizuführen. Wenn diese negativ aus-

fällt, so ist der Austritt der jüdischen Mitglieder in solchen Fällen anzuempfehlen, in denen eine Spitzenorganisation nicht besteht. Gibt es eine solche, so ist bei dieser Beschwerde einzulegen. Einführung des sog. Arierparagraphen führt zum sofortigen Ausscheiden der jüdischen Mitglieder. Einführung des sogenannten numerus clausus (Beschränkung der Neuaufnahme jüdischer Mitglieder) braucht nur in besonderen Fällen den sofortigen Austritt nahezulegen.« (Zwei Jahre . . ., 64—67.)

24 »Wir sind Deutsche und lassen uns von niemandem, Juden oder Nichtjuden, unser deutsches Heimatrecht und Heimaterlebnis rauben«: C.V.-Zeitung (Monatsausgabe, Februar 1931), 13.

25 ». . . daß die Frage der nationalen und völkischen Zugehörigkeit eines Menschen durch seine eigene Einstellung und durch sein persönliches Bekenntnis entschieden wird, neben der die Abstammung nur von untergeordneter Bedeutung ist«; C.V.-Zeitung, XI (1. Juli 1932), 275; ». . . Kampf zwischen dem Staatsgedanken von gestern und von morgen. Wir glauben, daß die staatliche Entwicklung mit Notwendigkeit auch bei uns dahin gehen muß, wohin sie zum Teil in den Ländern des Westens bereits gegangen ist.«; C.V.-Zeitung (Monatsausgabe, Mai/Juni 1931), 41.

26 Eine noch stärkere Hervorhebung der »deutsche[n] Seite unseres Seins« in der C.V.-Propaganda wurde in den letzten zwei Jahren der Republik noch geradezu empfohlen. Vgl. JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, p 2 / Or 24, 14, Beschlüsse der 10. Arbeitsausschuß-Sitzung des C.V. vom 25. Januar 1931. Dokument 36.

27 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 148—150.

28 Julius Goldstein (1873—1929), Redakteur des ›Morgen‹.

29 Ludwig Holländer (1877—1936), Direktor des C.V. seit 1921. Über seine Persönlichkeit siehe *Alfred Hirschberg*, Ludwig Holländer, Director of the C.V. in: Year Book VII of the Leo Baeck Institute, London 1962, 39—74.

30 Typisch für die Vorkrisensituation ist auch, wenn der C.V. gerade 1927/28 glaubte, von einer grundsätzlichen Wandlung gegenüber einem großen Teil der früheren Arbeit sprechen zu können. Es gehe jetzt vor allem um »Fortsetzung des Umwandlungsprozesses unserer Wirksamkeit von der politischen Bekämpfung weg zur Erziehung zum Verständnis«. An die Stelle von Agitatoren und Debattern müßten Pädagogen und Gelehrte treten. Der Weg führe vom Flugblatt über die Broschüre zum wissenschaftlichen Werk, usw. usw. Vgl. Zwei Jahre . . ., 100. Ähnlich in: Der Central-Verein der Zukunft, 22. »An die Stelle reiner Kampftätigkeit ist positive Erziehungstätigkeit großen Stiles getreten. Sie wird . . . das Gesicht des C.V. der Zukunft bestimmen.«

31 Tätigkeitsbericht 1924/25, 21—22.

32 Seine Aufsätze hierzu sind zusammengefaßt in: Deutsche Volks-Idee und Deutsch-Völkische Idee, Berlin 1927. Siehe auch sein Buch Rasse und Politik, Schlüchtern ²1921.

33 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962. Der Syndikus des C.V., ein geborener Berufspolitiker, war unter den energischen Verfechtern der Ge-

samtabwehr der einzige, der zur Rechten tendierte. Wiener stand politisch rechts der DDP, wünschte noch 1931, »daß bei den Juden das Konservative und Nationale mehr hervortrete« (vgl. *Ernst Feder*, Unveröffentlichte Tagebücher, 21. 8. 1931.) und war der geeignete Verbindungsmann zu konservativen und nationalen Kräften.

34 Diese Würdigung findet sich in einer Besprechung der C.V.-Publikation Wir deutschen Juden 321—1932, Berlin [1932] im Westdeutschen Beobachter vom 12. Januar 1933.

35 Vgl. hierzu BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten betreff. Antisemitismus, R 43 I / 2193, L 382320—21, Schreiben des C.V. an Staatssekretär Planck, 15. Juli 1932 (Dokument 65).

36 Über die frühen Jahre des K. C. siehe *Adolph Asch* und *Johanna Philippson*, Self-Defence at the Turn of the Century: The Emergence of the K. C., Year Book III of the Leo Baeck Institute, London 1958, 122—139.

37 Vgl. den Bericht von Alfred Hirschberg über die Arbeit an den Universitäten und die Tätigkeit des Professorenkreises Hertz-Heller und des Berliner »Kreises 1931«. (JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 19—20, Protokoll der Sitzung der Berliner Mitglieder des Hauptvorstandes des C.V. vom 25. März 1931).

38 Vertrauliche Beilage der K. C.-Blätter, XX (Dezember 1930), 108.

39 K.C.-Blätter, XXI (April 1931), 54. — Die Tätigkeit des K.C. in den letzten Jahren der Republik konnte hier nur kurz umrissen werden. Für eine ausführliche Darstellung der Geschichte dieser größten jüdischen Studentenverbindung siehe die kürzlich erschienene Studie von *Adolph Asch*, Geschichte des K.C. (Kartellverband jüdischer Studenten) im Lichte der deutschen kulturellen und politischen Entwicklung, London 1964, Im Selbstverlag des Verfassers. Die Jahre 1926—1932 sind auf den Seiten 121—135 behandelt.

40 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 359.

41 Bericht über den R.j.F. im Israelitischen Familienblatt, 34 (2. Juni 1932), Nr. 22. — Auch die Tätigkeit des R.j.F. konnte hier nur angedeutet werden. Sie wird in dieser Arbeit ebenfalls an anderen Stellen gestreift, aber der Erscheinung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten gebührt gewiß eine eigene Abhandlung.

42 Vgl. *Adolph Asch*, Fight for German Jewry's Honour: Reminiscences about the R.j.F., AJR Information, XVI (August 1961), Nr. 8.

43 Während des ganzen Jahres 1932 beschäftigte sich der R.j.F. ernsthaft mit der Frage militärischer Hilfeleistung für Polizei und republikanische Schutzformationen im Falle eines Bürgerkrieges. Bei einer vertraulichen Besprechung, die von Ludwig Holländer einberufen wurde, berieten Vertreter des C.V., des R.j.F. und des K.C. mit einem Repräsentanten der Eisernen Front über die Möglichkeit gemeinsamer Aktionen. Die schwierige Frage, wie man die Familien der in die republikanische Hilfspolizei einrückenden jüdischen Freiwilligen schützen könne, fand keine befriedigende Lösung. (Interview mit Adolph Asch am 13. November 1962.)

44 Vgl. BA Koblenz, Akten des SD-Hauptamts, R 58/991, undatiertes Memorandum: Die jüdischen Organisationen in Deutschland, Kap. 2 (Jüdisch-politische Gruppen). Dort in Verbindung mit dem noch später ausführlich erwähnten Gefallenen-Gedenkbuch des R.j.F.: »Dieser Versuch, ein politisches Unbedenklichkeitszeugnis durch Heranziehung nichtamtlicher Beweismittel zu erhalten, scheiterte jedoch durch das Bekanntwerden der Verbindungen des ›Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten‹ mit dem ›Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold‹.«

45 Z. B. *Eduard Lamparters* Das Judentum in seiner kultur- und religionsgeschichtlichen Erscheinung, Gotha 1928, und *Emil Feldens* anti-antisemitischer Gegenroman auf *Artur Dinters* Die Sünde wider das Blut: Die Sünde wider das Volk, Oldenburg 1921.

46 Reichmann-Interview 22. März 1962. — Ein solches Ende des Abwehrvereins ist auch gut belegt durch das noch zugängliche Dokumentenmaterial. Vgl. Wiener Library, London, Dokumentensammlung über den Verein zur Abwehr des Antisemitismus. Sie enthält u. a. Material aus den letzten Monaten seiner Existenz, wie das Protokoll über die Vorstandssitzung vom 27. März 1933: »Die Entschließung über Richtung und Methode der weiteren Vereinsarbeit wird auf 4 Wochen vertagt, um in der Zwischenzeit nähere Feststellungen zu machen, ob bei der Haltung der Regierung eine ersprießliche Weiterarbeit des Vereins überhaupt möglich ist. Der Geschäftsführer wird angewiesen, bis zu solcher Klärung die Arbeit nach außen, insbesondere die Herausgabe der Abwehr-Blätter, einzustellen.« Nach dem Rücktritt von Gothein übernahm noch Anfang April 1933 der Zentrums-Reichstagsabgeordnete Dr. Heinrich Krone für wenige Wochen den vorläufigen Vorsitz. Am 19. Mai 1933 teilte Dr. Horlacher Herrn Aby S. Warburg, Hamburg, mit: »Ich möchte aber nicht verschweigen, daß innerhalb des Vorstandes gewichtige Stimmen die Auflösung des Vereins empfehlen.« In einem Rundschreiben (Juni/Juli 1933), welches als Konsequenz des nationalsozialistischen Totalitätsanspruches »das Opfer der Selbstauflösung« des Abwehrvereins ankündigt, heißt es: »Wird nun auch unser Verein als Organisation zu bestehen aufhören, so glauben wir doch daran, daß die Ideale, die unserer Arbeit letztliche Triebkraft waren, ewig Bestand haben werden: Die Wahrheit, Gerechtigkeit und die religiös oder sozial verwurzelte Menschlichkeit. Auch die neue Führung Deutschlands bekennt sich zu diesen Maximen und wird sie auf die Dauer auch in der Behandlung der Judenfrage zur Geltung bringen.« (Im Besitz des Katholischen Judaeologischen Instituts, München.) — Nach Angaben von Hans Reichmann wollte Dr. Horlacher das Archiv des Abwehrvereins nach der Machtübernahme dem C.V. übergeben. Dieser hatte damals eigene Sorgen und konnte sich nicht noch weiter belasten. Das Archiv ist verschollen — wahrscheinlich vernichtet worden.

47 Reichmann-Interview, 22. März 1962; Interview mit Alfred Wiener am 17. Oktober 1962.

48 Schon nach Erscheinen der ersten Auflage des »Entscheidungsjahr 1932« hat der ehemalige Generalsekretär der Deutschen Liga für Menschenrechte, Kurt R. Grossmann, den Verfasser darauf aufmerksam gemacht, daß die Fühlungnahme zwischen Liga und C.V. intensiver war und zu Recht die überparteiliche und keineswegs linksradikale Position der Liga unterstrichen. Die Angaben über die Einstellung des C.V. stützen sich jedoch auf die übereinstimmenden Aussagen von Gewährsleuten, die in ihm führende Stellungen einnahmen. Ausführlich über die Arbeit der Liga siehe *Kurt R. Grossmann*, Ossietzky. Ein deutscher Patriot, München 1963. — Zur sonst aber äußerst starken Beteiligung jüdischer Liberaler und Linksintellektueller an der Arbeit der Liga siehe auch *Feder*, Tagebücher, z. B. 6. 5. 1931 über den gut gefüllten Saal einer Liga-Kundgebung: »... allerdings ist nur 1 % des deutschen Volkes vertreten — das jüdische.«

49 Rieger, Vierteljahrhundert, 25.

50 Theodor Mommsen sagte in einem Interview im Jahre 1894, »Der Antisemitismus ist die Gesinnung der Canaille. Er ist wie eine schauerliche Epidemie. ... man kann ihn weder erklären noch heilen«. (*Hermann Bahr*, Der Antisemitismus: Ein internationales Interview, Berlin 1894, 26 ff.)

51 *Theodor Heuss*, Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus, Stuttgart 1932, 39. »Daß die Juden sich wehren, ist selbstverständlich, daß ihre Wortführer das immer glücklich besorgen, kann man nicht sagen; manche von ihnen lassen sich ohne Not das Niveau des Kampfes von dem Gegner aufzwingen, da Kühle oder Schweigen wirksamer wäre als gegenbeweisende Empfindlichkeit.«

52 Sein Führer, Max Naumann, protestierte im Oktober 1930 in der DAZ, daß »diese jeder Selbstkritik baren Antisemitenbekämpfer und Antisemitenriecher nicht die berufenen Vertreter des deutschen Judentums sind, als die sie sich aufspielen«.

53 Über »bourgeoisen« C.V. siehe z. B. *Carl von Ossietzky*, C.V. und Staatspartei, Die Weltbühne, XXVI (26. August 1930), Nr. 35.

54 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 359—360 (Protokoll der Hauptversammlung des C.V. vom 8. März 1928).

55 Protokoll der Sitzung des Landesvorstandes der ZVfD vom 18. Mai 1930. (Im Besitz des Leo Baeck Instituts, London.)

56 Vgl. *Heinz Cohn*, Kann ein Sozialdemokrat C.V.er sein, C.V.-Zeitung, X, (29. Mai 1931), 274.

57 Für die Mehrzahl der deutschen Juden war Kurt Tucholsky eine äußerst umstrittene Erscheinung. Mit seiner literarischen und sozialkritischen Tätigkeit identifizierten sie sich keineswegs, und der C.V. empfand, daß besonders seine antireligiösen Äußerungen der Sache des jüdischen Abwehrkampfes ernstlich schadeten. Im Jahre 1929 schlug Hans Reichmann namens des Centralvereins Tucholsky vor, sich an einem Forum zu beteiligen, dessen eindeutige Absicht es war aufzuzeigen, daß die Ansichten, die er in einem antireligiösen Gedicht vertreten hatte und die wie üblich »den Juden« zur

Last gelegt wurden, keineswegs denen der jüdischen Mehrheit entsprachen. »Eine ganz andere Absicht aber liegt dem Plan zugrunde, den ich mir Ihnen zu unterbreiten erlaube. Gestatten Sie mir bitte, Ihr Gedicht an etwa 12 Personen jüdischer Abstammung mit der Bitte um Stellungnahme zu senden, und zwar scheint es mir zweckmäßig, folgende zwei Fragen zu stellen: 1.) Billigen Sie das Gedicht politisch und literarisch? 2.) Wie reagieren Sie auf die Tatsache, daß ein Jude Verfasser dieses Gedichtes ist? Aus den Antworten auf diese Fragen würde sich ein Bild der Verschiedenartigkeit des politischen Denkens und künstlerischen Empfindens der deutschen Juden ergeben.« (Schreiben von Hans Reichmann an Tucholsky vom 27. April 1929, im Besitz des Kurt-Tucholsky-Archivs, Rottach-Egern/Obb.) Tucholsky, der eine Beteiligung ablehnte, sagte in seiner Antwort u. a.: »wenn ich — ohne es zu wollen — jenen deutschen Juden schade, denen ich aufs Konto geschrieben werde, so ist das ein Begleitumstand meiner Arbeit, der mich nicht hindern kann, sie fortzuführen.« *Kurt Tucholsky*, Ausgewählte Briefe 1913—1935, Hamburg 1962, 205—207, Brief an Hans Reichmann vom 4. Mai 1929.

58 The Jewish Chronicle Supplement (Mai 1930), Nr. 113.

59 Hingegen schrieb allerdings der Zionist *Georg Kareski* unter dem Eindruck der September-Wahlen 1930 im Israelitischen Familienblatt, 32, (Oktober 1930), Nr. 39: »Dagegen bin ich der Meinung, daß wir sehr wohl in weit stärkerem Umfange als bisher für restlose Aufklärung der nichtjüdischen Öffentlichkeit sorgen müssen. Es darf nicht vorkommen, daß unwidersprochen im ganzen antisemitischen Blätterwald Dinge über uns gesagt werden, die handgreifliche Unwahrheiten sind. Wir können uns nicht bei dem Glauben beruhigen, daß derartige Unsinnigkeiten ihre Korrektur in sich selbst finden und daß ein einigermaßen vernünftiger Leser die Unmöglichkeit der Behauptungen schon selbst erkennt. Diese Auffassung halte ich für einen grundsätzlichen Irrtum, sie war vielleicht noch erträglich in einer Zeit, als die antisemitischen Zeitungen nur eine ganz geringe Auflage hatten, ist aber unhaltbar geworden, seit die judenfeindliche Presse eine immer steigende Zahl von Lesern gewonnen hat. ... Mir scheint also, daß die aufklärende Tätigkeit uns selbst zufällt und daß wir verpflichtet sind, Recht zu suchen und zu finden, um sie praktisch zu organisieren.«

60 Central Zionist Archives, Jerusalem, Londoner Akten, Z 4/3567 VI, Protokoll der Sitzung des Landesvorstandes der ZVfD vom 12. Oktober 1930. Vgl. auch *Walter Gross*, Das politische Schicksal der deutschen Juden in der Weimarer Republik, in: *Tramer*, a.a.O., 553. »Der deutsche Zionismus hat während der republikanischen Periode in seiner repräsentativen Schicht die weitestmögliche Abstinenz von der deutschen Politik für die klügste Verhaltensweise der deutschen Juden erachtet.«

61 Siehe hierzu die Broschüre von *Friedrich Brodnitz*, Leistung und Kritik. Eine Untersuchung über den C.V. und seine Arbeit, Berlin 1931. Die als Manuskript gedruckte Denkschrift, die u. a. wichtige Angaben über Abwehrmaßnahmen enthält, befaßt sich vor allem mit der innerjüdischen Diskussion

über die Abwehr. Brodnitz unterscheidet dort zwischen Abwehrarbeit als politischer Technik, gewissen Maßnahmen sachlicher Aufklärung, für die eine Bejahung der Volkszugehörigkeit nicht absolute Notwendigkeit sei, und Abwehrarbeit als kultureller Auseinandersetzung, für die ein Bekenntnis zum deutsch-kulturellen Zusammenhang Voraussetzung wäre. Der eigentliche Schwerpunkt liege dabei nicht im Politisch-Technischen, obwohl dieses in Unruhezeiten überwog. Selbstverständlich ließen sich diese Dinge nicht streng trennen, sondern gingen ständig ineinander über. (a.a.O. 13 ff.) — Als die jüdische Existenz in Deutschland immer stärker durch den Ansturm des Nationalsozialismus bedroht wurde, verlagerte sich der Schwerpunkt naturgemäß nach der politischen Abwehrtechnik hin, und ähnlich wie im C.V. selbst schliffen sich auch die allgemeinen innerjüdischen Gegensätze immer mehr ab.

62 C.V.-Zeitung, IX (11. Juli 1930), 369.

63 Protokoll ... ZVfD ... 18. Mai 1930.

64 CZA Jerusalem, Lon. Akten, VI, Protokoll der Sitzung des Landesvorstandes der ZVfD vom 23. Februar 1930.

65 Protokoll ... ZVfD ... 18. Mai 1930.

66 CZA Jerusalem, Lon. Akten, Z 4/3567 VI, Protokoll ... ZVfD ... 12. Oktober 1930.

67 Georg Kareski sagte in einer Versammlung der zionistischen Berliner jüdischen Volkspartei am 13. November 1930: »Der C.V. wird sein gerüttelt Maß von Schuld haben, wenn es in Berlin zu Ereignissen kommt, die wir alle nicht wünschen. Sind die 107 Abgeordneten der NSDAP ein Befähigungsnachweis für die Herren Holländer und Brodnitz und wie die sonstigen Halbgötter sonst heißen mögen? Die C.V.-Arbeit der letzten 30 Jahre ist als eine Lächerlichkeit enthüllt worden.« — Diese und ähnliche Äußerungen sind wiedergegeben in C.V.-Zeitung IX (26. Dezember 1930), 673.

68 CZA Jerusalem, Lon. Akten, Z 4/3567 VI, Protokoll ... ZVfD ... 12. Oktober 1930.

69 Ebd.

70 Die große innerjüdische Debatte über diese Frage begann erneut 1929 mit einem Leitartikel von *Leo Kreindler*, Neuorganisation der Abwehr! im Israelitischen Familienblatt, 31 (1. August 1929), der aus dem Anwachsen der nationalsozialistischen Welle folgerte, die Basis des Abwehrkampfes sei zu schmal und müsse durch Einschluß der Gemeinden erweitert werden.

71 CZA Jerusalem, Lon. Akten, Z 4/3567 VI, Protokoll ... ZVfD ... 12. Oktober 1930.

72 Ebd. Die ZVfD mußte zu ihrem Bedauern konstatieren, daß viele Mitglieder viel eher bereit waren, für die anti-nationalsozialistische Propaganda finanzielle Opfer zu bringen als für zionistische Zwecke.

73 JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 34. Rundschreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland, November 1929. Dokument 7.

74 JGHA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 69–70. Rundschreiben

der Berliner Hauptgeschäftsstelle des C.V. vom 18. August 1930. Dokument 20.

75 *Friedrich Brodnitz*, a.a.O., 10.

76 Ebd., 14.

77 Jüdisch-Liberale Zeitung, 11 (14. Januar 1931), Nr. 2.

78 CZA Jerusalem, Lon. Akten, Z 4/3567 VI, Protokoll ... ZVfD ... 12. Oktober 1930.

79 Jüdische Rundschau, XXXVII (8. Juli 1932), 255.

80 C.V.-Zeitung, XI (1. Januar 1932), 2.

81 Jüdische Rundschau, XXXVII (29. Juli 1932), 286.

III. Der Centralverein

1 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962 u. *Reichmann*, Sturm, 557—558.

2 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962.

3 Dem C.V. wurde auch noch hinterher die Rechnung für den Transport präsentiert.

4 *Michael Müller-Claudius*, Laßt Euch nicht entdeutschen, Berlin 1928; Antisemitismus als Angriff auf die Seele, Berlin 1931.

5 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 1, 4.

6 Unter den von Schwetschke veröffentlichten Büchern und Broschüren waren: *Hermann Strack*, Jüdische Geheimgesetze? Berlin 1921 und *Erik Nölting*, Das »zersetzende« Judentum, Berlin 1924.

7 *Julius Goldstein*, Die Schule im Dienst der Volksversöhnung und der Völkerversöhnung.

8 JHGA Jerusalem. Rh/Nw 39, 56, Schreiben der Berliner Hauptgeschäftsstelle des C.V. an die Ortsgruppe Neuwied vom 3. April 1929. Dokument 3.

9 *Friedrich von Oppeln-Bronikowski*, Gerechtigkeit! Zur Lösung der Judenfrage, Berlin 1932. Siehe auch *Arnold Paucker*, »Gerechtigkeit!«, The Fate of a Pamphlet on the Jewish Question, Year Book VIII of the Leo Baeck Institute, London 1963, 238—251. — Gerade im Hinblick auf diesen Sonderfall von finanzieller Unterstützung einer fragwürdigen Broschüre verdient hervorgehoben zu werden, daß sich der »deutschgesinnte« C.V. an allen Maßnahmen zum Schutze der ostjüdischen Zuwanderer und ihrer Fürsorge beteiligte. Angriffe gegen Ostjuden standen vor allem in der Frühzeit der Republik im Brennpunkt der antisemitischen Agitation, weniger in ihrer Endphase, und ihre Zurückweisung durch die jüdische Abwehr ist hier nicht besonders behandelt worden. Zur Frage der Ostjuden siehe *S. Adler-Rudel*, Ostjuden in Deutschland 1880—1940, Tübingen 1959. Unter dem Pseudonym *Rudolf Bertram* veröffentlichte er damals: Die Ostjuden in Deutschland, Berlin [1924]. Hier und in *Paul Nathan*, Die Ostjuden in Deutschland und die antisemitische Reaktion, Berlin 1921, wurde der Propaganda gegen die Ostjuden begegnet. Diese Broschüren wurden vom Centralverein zu Wahlzeiten in Massenauflagen verbreitet.

10 *Felix Goldmann*, Der Jude im deutschen Kulturkreise, Berlin 1930. *Paul Rieger*, Vom Heimatrecht der deutschen Juden, Berlin 41930. Wir deutschen Juden 321—1932, Berlin [1932].

11 *Franz Oppenheimer*, Rassenprobleme, Berlin 1930. *Friedrich Hertz*, Hans Günther als Rassenforscher, Berlin 1930.

12 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 4, 1.

13 *Ezra Munk*, Gefälschte Talmudzitate (Das Licht, Heft 10) Berlin 1924. *Alexander Guttmann*, Enthüllte Talmudzitate, Berlin 1931. *Immanuel Bernfeld*, Eid und Gelübde nach Talmud und Schulchan Aruch (Das Licht, Heft 9), 3. Aufl., Berlin 1930.

14 Blutlügen, Märchen und Tatsachen, Berlin 1929. Eine Neuauflage der Broschüre erschien 1934 unter der nationalsozialistischen Diktatur mit dem abgeschwächten Titel Zur Ritualmordbeschuldigung. Sie enthielt auch dann noch scharfe Polemiken. Andererseits fielen die bibliographischen Angaben über judengegnerische Literatur und ein Passus über die dunklen parteipolitischen Ziele der antijüdischen Agitation fort.

15 Hitler-Deutschland? Wahlen 1930 (eine C.V.-Werbebroschüre).

16 (1932) Das Jahr der Entscheidung (eine C.V.-Werbebroschüre), 3.

17 Anti-Anti: Tatsachen zur Judenfrage, 6. völlig neu bearbeitete Auflage, Berlin [1932], 7. erweiterte und neu bearbeitete Auflage, Berlin [1932]. Die letzten beiden Ausgaben bestehen aus über 180 losen Blättern. Die Originalausgabe Anti-Anti: Blätter zur Abwehr, veröffentlicht im Jahre 1923, enthielt 60. Die Zitate sind der 6. Auflage entnommen.

18 *Bruno Italiener*, Waffen im Abwehrkampf, Berlin 1920.

19 *H. Stern*, Angriff und Abwehr, Berlin 1924.

20 Abwehr-ABC, herausgegeben vom Verein zur Abwehr des Antisemitismus, Berlin 1924.

21 CZA Jerusalem, Keren Hayesod Akten, Vertrauliches Rundschreiben des Zionistischen Zentralverbandes für die Cechoslov. Republik (gez. Franz Kohn, Prag) vom 5. März 1933.

22 Der Morgen, Zweimonatsschrift, Philo-Verlag, Berlin; erschien monatlich ab 1934 (Monatsschrift der deutschen Juden, ab 1936 ... der Juden in Deutschland). Die letzte Nummer erschien im Oktober 1938.

23 *Richard Müller-Freienfels*, Zur Problematik des Rassenbegriffes, VI, 3. Heft, (August 1930), 279—289; *Friedrich Merkenschlager*, Rasse und Volkstum im Lichte der Biologie, VI, 6. Heft, (Februar 1931), 527—541; *Margarete Wiener*, Vom nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramm, VII, 1. Heft, (April 1931), 42—69; *Franz Weidenreich*, Das Problem der jüdischen Rasse, VII, 1. Heft, (April 1931), 78—96.

24 Zwei Jahre ..., 37.

25 Reichmann-Interview, 22. März 1962.

26 Unsere Monatsausgabe. Ihre Entstehung, Verbreitung und Wirkung, Berlin 1927, 6.

[27] Zwei Jahre . . ., 39.

[28] Noch im Dezember 1932 sprach man davon, daß die Monatsausgabe sich als »bestes, wesentlichstes und am weitesten verbreitetes Aufklärungsmittel erneut bewiesen« habe. C.V.-Zeitung, XI (30. Dezember 1932), 535.

[29] JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, p 2 / Or 24, 14. Beschlüsse der 10. Arbeitsausschußsitzung des C.V. am 25. Januar 1931. Dokument 36.

[30] Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 4, 3.

[31] Unsere Monatsausgabe, 5.

[32] JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 55.

[33] Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 1, 2—3. Rundschreiben der C.V.-Hauptgeschäftsstelle an die Beamten der Landesverbände vom 8. Februar 1926. Es enthält genaue Anweisungen über die Belieferung von Behörden, Institutionen, Verbänden und Einzelpersonen.

[34] Unsere Monatsausgabe, 6.

[35] C.V.-Zeitung, IX (3. Januar 1930), 2.

[36] JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 311, 359.

[37] Unsere Monatsausgabe, 9

[38] Ebd., 10.

[39] JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 538.

[40] C.V.-Zeitung (Monatsausgabe, Mai 1930). Die sogenannten Haßgebete, die Frick damals während seiner Amtstätigkeit als Minister in Thüringen in den dortigen Schulen einführte (sie erflehten u. a. die Befreiung von Volksbetrug und Landesverrat), richteten sich, wie Frick selbst bereitwillig zugab, in erster Linie gegen die »artfremden« jüdischen Elemente. Diese Interpretation wurde allerdings von anderen Mitgliedern der Regierung geleugnet. — Die Polemik gegen die Haßgebete war viele Monate lang ein Hauptgegenstand des jüdischen Abwehrkampfes. Die Reichsregierung verklagte schließlich die Regierung von Thüringen vor dem Reichsgericht, welches die Einführung der Gebete in einer Entscheidung vom 11. Juli 1930 verwarf.

[41] C.V.-Zeitung (Monatsausgabe, April 1932), »Das Unheil des Schlagworts«.

[42] C.V.-Zeitung (Monatsausgabe, August/September 1932), »Werden, Wesen, Wert des Talmuds«.

[43] C.V.-Zeitung, XI (30. September 1932), 401.

[44] Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 20, 12.

[45] *Reichmann*, Centralverein, 70.

[46] C.V.-Zeitung, IX (12. Dezember 1930), 644.

[47] Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 1, 4—5.

[48] Israelitisches Familienblatt, 34 (3. November 1932), Nr. 44; Der Schild, 12 (12. Januar 1933), Nr. 1.

[49] C.V.-Zeitung, VIII (10. Mai 1929), 245.

[50] Einige der Themen für vom Centralverein organisierte Abwehrversammlungen sind nachstehend wiedergegeben: Der innere Frieden im deut-

schen Vaterlande; Was sagt die Religion zum Judenhaß?; Wer nutzt und wer schadet dem deutschen Wiederaufbau?; Hindern die Juden Deutschlands Wiederaufbau?; Wir Juden und unsere deutsche Umwelt: Ein Bekenntnis und eine Anklage; Ist der Jude schuld?; Der Kampf gegen das zersetzende Schlagwort, eine nationale Aufgabe der deutschen Frau; Deutscher Jude, deutsche Heimat; Kennen Sie den deutschen Juden?; Der deutsche Jude und sein Zerrbild.

51 Nach einer solchen Versammlung, die der R.j.F. im Oktober 1932 in Hannover veranstaltet hatte, sollen zwei ehemalige Offiziere, eingeschriebene Mitglieder der NSDAP, so beeindruckt gewesen sein, daß sie erklärten, sie beabsichtigten, ihre Partei zu verlassen, falls die antijüdischen Paragraphen nicht aufgehoben würden; Der Israelit, 73 (27. Oktober 1932), Nr. 44.

52 *Rieger,* Vierteljahrhundert, 83.

53 Tätigkeitsbericht 1924/25, 60; Wahlen 1928, 15.

54 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 289—290.

55 In der Hauptvorstandssitzung des C.V. vom 12. Juli 1928 wurde die Frage der Massenpropaganda mit Flugblättern, die vom Reichsbanner verteilt wurden, ausführlich debattiert. Schon damals befürwortete die Mehrheit eine oft von republikanischen Organisationen suggerierte »krude« und mehr nach links orientierte Propaganda gegen die Judenfeinde. (JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 272—277).

56 Ebd.

57 *Friedrich Brodnitz,* a.a.O., 29.

58 *Reichmann,* Centralverein, 69.

59 An die deutschen Mütter, und ein ähnliches Flugblatt aus diesen Jahren, Die Saat von Haß und Lüge. Dokumente 44 u. 45.

60 siehe Frontispiz

61 C.V.-Zeitung, XI (6. August 1932), 337. Dokument 43.

62 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente 18, 1 (Angriff vom 2. März 1933).

63 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 24. Dokument 35. — Über die Arbeit der C.V.-Jugendgruppen siehe z. B. Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 21, 1—12, Rundbriefe des Reichsjugendausschusses des Centralvereins, Nr. 1 (13. Juni 1932).

64 Zwei Jahre . . ., 84.

65 C.V.-Zeitung, XI (29. April 1932), 174, u. *Ludwig Holländer,* Peinliches Zwischenspiel im Rundfunk, ebd., XI (6. Mai 1932), 181—183.

66 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 74, Schreiben der Hauptgeschäftsstelle des C.V. vom 17. Juli 1930. Dokument 16.

67 Zwei Jahre . . ., 76.

68 Tätigkeitsbericht 1921/24, 11—12.

69 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 6, 1. Vertrauliche »Mitteilungen für den inneren Betrieb des C.V.«, II (19. Februar 1926), Nr. 7.

70 Vgl. JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 106. Rundschreiben der Abteilung: Pressestelle der Hauptgeschäftsstelle des C.V. vom 19. Oktober 1928. Dokument 2.

71 Reichmann-Interview, 18. Mai 1962.

72 C.V.-Zeitung, XI (29. Juli 1932), 323.

73 *Hirschberg*, Notizen, 3.

74 *Hirschberg*, Reichmann, 30.

75 (C.V.) Führerbriefe, 1 (15. September 1929), 10. Über die Auslieferung des Pressedienstes siehe z. B. (C.V.) Führerbriefe, 2 (15. Dezember 1929), 30.

76 *Werner E. Mosse*, Der Niedergang der Weimarer Republik und die Juden, in: Entscheidungsjahr 1932, 33–35; *P. B. Wiener*, Die Parteien der Mitte [zur Judenfrage], ebd., 300–304.

77 *Georg Bernhard*, Die deutsche Tragödie. Der Selbstmord einer Republik, insb. 230 ff.; Hermann Ullstein, The Rise and Fall of the House of Ullstein, insb. 165, 168 ff., 176, 184.

78 *Friedrich Brodnitz*, a.a.O., 24.

79 Eine genaue Untersuchung über die Auswertung des jüdischen Materials seitens der deutschen Gesamtpresse wäre gewiß aufschlußreich, ist aber heute nicht mehr möglich, weil nur noch weniges C.V.-Pressematerial existiert. Gelegentlich trifft man in den damaligen Blättern auf Ausführungen, die ganz eindeutig ihre Quelle verraten.

80 C.V.-Zeitung, VIII (17. Mai 1929), 258.

81 Ebd., IX (27. Juni 1930), 343, 346–347.

82 Ebd., VII (3. August 1928), 430.

83 Ebd., XII (23. Februar 1933), 60.

84 Die Central-Vereins-Zeitung erschien als eine Wochenzeitung seit 1922. Sie war die Fortsetzung des monatlichen Organs Im deutschen Reich, welches der C.V. im Jahre 1895 ins Leben gerufen hatte. Mit einer Auflage von 60 000 bis 70 000 war die C.V.-Zeitung die bei weitem meistgelesene jüdische Zeitung in Deutschland.

85 Die Polemik der jüdischen Presse gegen den Nationalsozialismus behandelt *Margaret T. Edelheim-Mühsam* in ihrem Aufsatz Reactions of the Jewish Press to the Nazi Challenge, Year Book V of the Leo Baeck Institute, London 1960, 308–329. Auf S. 312–316 beschreibt die Autorin die Abwehr in den Jahren 1930–1933; eine deutsche Fassung des Aufsatzes (Die Haltung der jüdischen Presse gegenüber der nationalsozialistischen Bedrohung) findet sich in: Deutsches Judentum – Aufstieg und Krise, Stuttgart 1963, 353–379 bzw. 358–362. – Einen allgemeinen Überblick über die jüdische Presse in der Weimarer Republik bietet *Lotte Schlesinger*, Die wichtigsten jüdischen Zeitungen in Deutschland in der Zeit vom November 1918 bis Januar 1933 (Diss.), Ms, Köln, 1936/37. Die Arbeit leidet verständlicherweise sehr darunter, daß sie unter dem Nationalsozialismus geschrieben wurde. Da die Verfasserin Jüdin war, kam ihre Dissertation nicht zur Ver-

öffentlichung, sondern wurde durch die Gestapo beschlagnahmt. Im Besitz der Universitätsbibliothek Frankfurt befindet sich das einzige in Deutschland existierende Exemplar. — Eine Dissertation (Freie Universität Berlin) von *Reiner Bernstein*, Die antijüdische Agitation der NSDAP im Spiegel der C.V.-Zeitung (1924 bis Januar 1933) ist im Entstehen.

86 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 13, 50.

87 C.V.-Zeitung, XI (29. April 1932), 173.

88 *Hirschberg*, Reichmann, 29. — Alfred Hirschberg war der letzte Hauptschriftleiter der C.V.-Zeitung bis zu ihrem Ende am 3. November 1938, eine Woche vor der Kristallnacht.

89 Tätigkeitsbericht 1924/25, 18.

90 Selbst in internen Tagesberichten der C.V.-Hauptgeschäftsstelle konnte nicht alles, was Gegenstand der Erörterung war, niedergelegt werden. Erfahrungsgemäß bestand keine Gewähr dafür, daß die Pflicht zur Verschwiegenheit nicht fahrlässig verletzt wurde. (C.V.) Führerbriefe, 1 (5. September 1929), 1.

91 So schrieb etwa Hans Reichmann offenbar auch unter dem Eindruck der beträchtlichen Stimmenverluste der NSDAP bei den Reichstagswahlen im November 1932 und ihrer inneren Zwistigkeiten: »Das Jahr 1932 wurde nicht zum ›Jahr der Entscheidung‹. Hitler ist nicht zur Macht gekommen. ... Wir haben Herrn Hitler und seine Bewegung in ihrer Bedeutung niemals überschätzt. ... Wir wissen um die Zeitbedingtheit dieser Zusammenballung unzufriedener und wirtschaftlich deklassierter Menschen ... Das Parteigebäude [der NSDAP] wird eines Tages bersten, weil in ihm allzu viele, nach den verschiedensten Richtungen strebende Menschen künstlich zusammengepreßt sind. Den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Anhängern kapitalistischer und primitiv-sozialistischer Weltanschauung wird auch diese Partei auf die Dauer nicht überbrücken können. Vielleicht wird in diesem Sinne 1933 das Jahr der Entscheidung für die NSDAP sein.« C.V.-Zeitung, XI (16. Dezember 1932), 509–510.

IV. Abwehr-Argumente

1 Die vom C.V. veröffentlichte Gegenbroschüre von *Benjamin Segel*, Die Protokolle der Weisen von Zion kritisch beleuchtet. Eine Erledigung, Berlin 1924, in der diese Fälschung entlarvt wird, war das Resultat einer jahrelangen wissenschaftlichen Arbeit. Der C.V. sprach damals von umfangreichen und kostspieligen Forschungen (vgl. Tätigkeitsbericht 1921/24, 15). Ihre Ergebnisse wurden auch in einer knappen, populären Fassung vom gleichen Verfasser herausgegeben, Welt-Krieg. Welt-Revolution. Welt-Oberregierung, Berlin 1926. Der C.V. sah mit Recht in den Protokollen, mit denen sich auch seither viele Forscher beschäftigt haben (vgl. u. a. *Hans Barth*, Maurice Joly, der plebiszitäre Cäsarismus und die »Protokolle der Weisen von Zion«, Neue

Zürcher Zeitung, Fernausgabe vom 31. 3. 1962; *Walter Laqueur*, Rußland und Deutschland, Berlin 1965, insb. 107—121) eines der gewissenlosesten Mittel in der Verleumdungskampagne gegen die deutschen Juden (»Wenn man dem Protokollaberglauben nicht rechtzeitig die Wurzeln im Volke abgräbt, wer bürgt uns dafür, daß er nicht ebenfalls noch Jahrhunderte oder wenigstens Jahrzehnte lang den Verstand des einfachen Mannes umnebeln, seine Gefühle vergiften und seinen gesunden Sinn irreführen wird?...« Welt-Krieg..., 78). *Nach* Auschwitz hat dann *Norman Cohn* die Rolle der Protokolle als Glied in der Entwicklung zu Massen- und Völkermord untersucht, in seinem wohl definitiven Beitrag zu ihrer Geschichte, Warrant for Genocide, London 1967.

2 Anti-Anti, 1 a.

3 C.V.-Zeitung, XI (2. September 1932), 365.

4 Wir deutschen Juden, 15.

5 *Hans Falk*, Juden in den Kriegsgesellschaften (Das Licht, Heft 1), Berlin 1920.

6 C.V.-Zeitung (Monatsausgabe, Januar/März 1932), 4.

7 Vgl. Anti-Anti, 61. Hier werden aufgrund der Wahlergebnisse vom 24. April 1932 für die SPD vier Abgeordnete jüdischer Abstammung im Preußischen Landtag angeführt. In der Tat waren es sieben.

8 *Stern*, Angriff und Abwehr, 180.

9 Wir deutschen Juden, 15.

10 C.V.-Zeitung, VII (17. August 1928), 455—456.

11 Anti-Anti, 58c.

12 *Heuss*, a.a.O., 41. »Die Juden geben, gegenüber der törichten These ihrer unschöpferischen Begabung, glanzvolle Statistiken wissenschaftlicher, künstlerischer Namen; aber wem gaben sie diesen Stoff in die Hand? Leuten, für die jeder dieser Namen, sofern sie ihn einzureihen verstehen, eben doch nichts anderes ist als der Beweis, daß der jüdische ›Parasit‹ sich in Dinge einmischt, die ihn garnichts angehen. Das Jude-Sein stellt ihn für solche Art der Betrachtung von vornherein außerhalb der Würdigung einer tatsächlichen Leistung...«

13 Vgl. *Rieger*, Vierteljahrhundert, 61—62.

14 Kaum ein Jahr nach der Machtübernahme mußte auch das Militär-Wochenblatt (Nr. 40, 25. April 1934, Spalte 1371) bereits mit den Wölfen heulen. Es akzeptierte die Zahlen des Reichsarchivs und bemerkte, »im Verhältnis der Juden zur Gesamtbevölkerung bleibt das jüdische Blutopfer also auf jeden Fall um etwas mehr oder weniger als die Hälfte ihres pflichtmäßigen [sic] Anteils zurück«.

15 *Karl Dietrich Bracher, Wolfgang Sauer, Gerhard Schulz*, Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln und Opladen 1960, 919.

16 Die jüdischen Verluste im ersten Weltkrieg werden auf etwa 12 000 beziffert, und diese ungefähre Gesamtzahl ist heute kaum noch umstritten. Sie basiert auf einer Zählung, die nach Kriegsende auf Veranlassung der großen deutsch-jüdischen Organisationen unternommen wurde und die 10 089 Gefallene für das Reichsgebiet mit Ausnahme von Hamburg, der Provinz Posen und Elsaß Lothringen ergab. Vgl. Die deutschen Juden als Soldaten im Kriege 1914/1918, eine statistische Studie von Dr. oec. publ. *Jacob Segall* mit einem Vorwort von Professor Dr. *Heinrich Silbergleit*, Berlin 1922.

17 Anti-Anti, 32 f.

18 Die Kriegsverluste der vorwiegend großstädtischen jüdischen Bevölkerung waren ungefähr identisch mit denen Münchens. Die bayerische Hauptstadt hatte 1914 645 000 Einwohner und zählte 13 725 Gefallene. Die 550 000 deutschen Juden brachten 12 000 Kriegsopfer. Dieses Argument wurde immer wieder ins Treffen geführt. Vgl. z. B. die Rede von Hauptmann Löwenstein bei der Übergabe des Gedenkbuches des R.j.F.; C.V.-Zeitung, XI (25. November 1932), 483—484.

19 Anti-Anti, 32a.

20 Der Israelit, 72 (26. Februar 1931), Nr. 9.

21 Diese verschiedenen Zitate (Redewendungen, die in Abwehrschriften oder in Aufklärungsversammlungen benutzt wurden) sind vom Verfasser zusammengestellt. — Diese Redewendungen sind auch heute nicht aus dem Vokabular verschwunden. Vgl. *Hermann Lewy*, Die 25 000 Juden in Deutschland, Aufbau XXXIII (10. Februar 1967), Nr. 6. »... war doch ihr [der Juden] Blutzoll im ersten Weltkrieg prozentual höher als der der anderen.« Eine sachlich unzutreffende Behauptung überdies, zumal die jüdische Militärstatistik auch nie versucht hat nachzuweisen, daß der jüdische Anteil an Kriegsgefallenen den deutschen Nationaldurchschnitt etwa gar übersteige.

22 Wir deutschen Juden, 3 ff.

23 Der Israelit, 71 (26. Juni 1930), Nr. 26. Der Redner war Dr. Alfred Wiener.

24 Anti-Anti, 11b.

25 Ebd.; Wir deutschen Juden, 14.

26 C.V.-Zeitung, IX (20. Juni 1930), 328.

27 Anti-Anti, 11d.

28 Tätigkeitsbericht 1921/24, 24.

29 C.V.-Zeitung, XI (27. Juni 1930), 341—2.

30 C.V.-Zeitung (Monatsausgabe, Oktober 1930), 69.

31 Vgl. das Vorwort von *R. N. Coudenhove-Kalergi* zu *Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi*, Das Wesen des Antisemitismus, Wien-Leipzig 1929, 36 ff.

32 Anti-Anti, 9 b.

33 Ebd., 9 a.

34 C.V.-Zeitung, XI (5. August 1932), 335.

35 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 13. Dokument 36.

36 Über die Unterstützung der NSDAP durch Menschen, die den Antisemitismus nicht billigten, wurden damals Worte gesprochen, die heute wie ein Präludium zur späteren Auseinandersetzung über Kollektivschuld und Kollektivverantwortung klingen: »Mitschuld tragen auch jene Millionen deutscher Volksgenossen, die aus ganz anderen als judenfeindlichen Beweggründen sich unter das Banner des Hakenkreuzes stellten. Sie suchen den Weg aus unserer wirtschaftlichen oder nationalen Not. Es störte sie nicht, daß auf den Meilensteinen dieses Weges die Thesen eingezeichnet sind, die frivol 600 000 deutschen Menschen den Anspruch auf Existenz und gleiches Recht absprechen. Wir haben diese Volksgenossen schon oft aufgerufen, an ihr moralisches Gefühl und an das deutsche Gewissen appelliert. In vielen mag es schlagen; aber Worte des Bekennermutes kamen fast nur aus den Reihen der deutschen Linken, die in der Vergewaltigung *einer* Volksschicht das Ende der Volksrechte überhaupt sieht. Trotzdem! Noch scheint uns eine Frontbildung aller anständigen Menschen über die Parteigrenzen hinaus in unserem Vaterlande möglich, die Deutschland die Schrecken des Bürgerkrieges und den Makel der Barbarei ersparen wollen!« C.V.-Zeitung, X (11. Dezember 1931), 570.

37 JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 58. Aufruf der Ortsgruppe Köln des C.V. an ihre Mitglieder, November 1930. Dokument 32.

38 *Erich Kuttner*, Pathologie des Rassenantisemitismus, Berlin 1930, 5.

39 *Stern*, Angriff und Abwehr, 180.

40 Aus einer Ende 1929 den Hauptvorstandsmitgliedern des C.V. für Propaganda in bürgerlichen Kreisen zugestellten Abhandlung »Gefahr in Sicht«, die übrigens mit einem vom Direktor des C.V. unterzeichneten Begleitschreibens in die Hände der Nationalsozialisten fiel. JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 106, 116—121. Dokumente 10 und 11; der Artikel ist dort auszugsweise wiedergegeben.

41 *Kuttner*, Pathologie, 14 ff.

42 Ebd., 29.

43 C.V.-Zeitung, XI (23. September 1932), 393.

44 Ebd., X (27. März 1931), 149.

45 *Michael Müller-Claudius*, Antisemitismus als Angriff auf die Seele, Berlin 1931, 11.

46 Diese Ansicht wurde selbstverständlich auch von vielen Deutschen geteilt. Siehe z. B. eine Erklärung aus dem Jahre 1930, die u. a. von Thomas Mann und Gerhart Hauptmann unterzeichnet wurde; C.V.-Zeitung, IX (12. September 1930), 485.

47 C.V.-Zeitung XI (8. April 1932), 136. Dokument 47.

48 Ebd., X (20. März 1931), 142.

49 (1932) Das Jahr der Entscheidung, 3.

50 C.V.-Zeitung, XI (22. Januar 1932), 30.

51 *Reichmann,* Centralverein, 69, u. *Reichmann,* Sturm, 567.

52 Der Morgen, VIII, 6. Heft, (Februar 1933), 464—475, *Rita Hirschberg-Neumeyer,* Italienischer und deutscher Antisemitismus. (Diese Nummer des Morgen war noch vor der Machtübernahme zusammengestellt worden).

53 Auf die Behauptung von Robert Ley etwa, daß gewisse jüdische Individuen das Blut von Nichtjuden wie Vampire einsaugen mußten, da sie es zum Aufbau ihrer eigenen Rasse benötigten, gab es auch wirklich nur eine mögliche Reaktion, und zwar die Frage zu stellen, ob wohl im Parlament der deutschen Republik ein Wahnsinniger sitze. Vgl. C.V.-Zeitung, X (14. August 1931), 407.

54 Der C.V. hielt es »für eine Geldvergeudung, irgendwelche Bekehrungsversuche an Völkischen vorzunehmen«, dagegen stand er auf dem Standpunkt, daß gerade die breiten Schichten des Volkes möglichst geschlossen von der Aufklärung erfaßt werden müßten. C.V.-Zeitung, VII (19. Oktober 1928), 590.

55 Ein Glanzstück der Fehlargumentation wurde in der Originalausgabe des Anti-Anti (10) geleistet. Bei der Zurückweisung der »Kriegsschuldlüge« hatte man der unbestreitbaren Tatsache, daß Juden weder in der deutschen Diplomatie noch im Generalstab oder in der kaiserlichen Regierung gesessen hatten, die Feststellung hinzugefügt, daß in den Ententeländern die Juden wohl führende Stellen innegehabt hätten. In späteren, dann ausschließlich vom C.V. bearbeiteten Auflagen wurde die Bemerkung allerdings gestrichen.

56 Central-Verein der Zukunft, 22.

57 Tätigkeitsbericht 1921/24, 15.

58 (1932) Das Jahr der Entscheidung, 9.

V. Rechtsschutz

1 Eine Intensivierung erfuhr die Rechtsschutzarbeit des C.V. mit der Übertragung des juristischen Dezernats an Hans Reichmann im Sommer 1926. *Hirschberg,* Reichmann, 27—28.

2 *Rieger,* Vierteljahrhundert, 28.

3 Einen ganz ausgezeichneten Überblick über die Rechtsschutzarbeit des Centralvereins bieten *Ambrose Doskow* und *Sidney B. Jacoby* in ihrem Aufsatz Anti-Semitism and the Law in Pre-Nazi Germany, Contemporary Jewish Record, 1940, 498—509. Der Leser wird auf diese Arbeit für weitere Einzelheiten verwiesen, und es sei hier ausdrücklich hervorgehoben, daß ein Teil des vorliegenden Kapitels auf ihr beruht. Weitere wichtige Informationen gaben Hans Reichmann in einer Unterhaltung vom 18. Mai 1962 und Dr. Walter Berlin, London, der zu diesem Zweck für das Leo Baeck Institut ein Memorandum über seine Erfahrungen in der Rechtsschutzarbeit des C.V. abfaßte. Der Rechtsanwalt Walter Berlin (1887—1963) war der Vor-

sitzende der Nürnberger Ortsgruppe des C.V. und der stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes Bayern. Er bereitete u. a. den noch später erwähnten Talmudprozeß gegen Streicher und Holz vor. — Einiges zu Fragen des Rechtsschutzes der jüdischen Bevölkerung jetzt auch in *H. und E. Hannover* Politische Justiz 1918—1933, Frankfurt am Main 1966, 263—273 (Republikfeindschaft und Antisemitismus), 283—291 (Der Kurfürstendamm-Pogrom).

4 Es ist unmöglich, hier auf die jahrelangen Bemühungen des C.V. einzugehen, die damaligen deutschen Schulbücher einer Revision unterziehen zu lassen und überhaupt Einfluß auf die Gestaltung der Schulbuchliteratur zu gewinnen. Besondere Aufmerksamkeit galt der Gefahr der judenfeindlichen Beeinflussung im christlichen Religionsunterricht.

5 JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 17. Rundschreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland an die Ortsgruppen vom 1. Mai 1930. Dokument 14.

6 *Paul Oertmann*, Der politische Boykott, Berlin 1925. Diese Broschüre gehörte zum ständigen Rüstzeug des C.V. Zwei andere Broschüren, *R. Wertheimer*, Der Hetz-Boykott, Wiesbaden 1931, und vor allem die einschneidende Arbeit von *Rudolf Callmann*, Zur Boykottfrage, Berlin 1932, waren wichtige Beiträge zum jüdischen Abwehrkampf.

7 C.V.-Zeitung, XI (2. Dezember 1932), 490; XII (19. Januar 1933), 17.

8 Ebd., XI (30. Dezember 1932), 535.

9 Ebd., XI (24. Juni 1932), 262.

10 Vgl. Zwei Jahre . . ., 92.

11 Das 1922 nach der Ermordung von Rathenau erlassene Gesetz zum Schutz der Republik bewirkte eine Zeitlang, da die antirepublikanische Agitation fast immer von Antisemiten ausging, auch eine effektivere Abwehr antijüdischer Propaganda.

12 Tätigkeitsbericht 1924/25, 33.

13 Zwei Jahre . . ., 85.

14 Berlin-Memorandum, 2.

15 C.V.-Zeitung (Monatsausgabe, Juli/August 1931), 46.

16 Tätigkeitsbericht 1924/25, 33.

17 Reichmann-Interview, 18. Mai 1962.

18 Eine ausführliche Behandlung des Problems der Kollektiv-Beleidigung in Deutschland findet sich bei *Alfred Hirschberg*, Kollektiv-Ehre und Kollektiv-Beleidigung, Berlin 1929.

19 Hans Reichmann besuchte gemeinsam mit Rabbiner Dr. Esra Munk mehrmals den Vorsitzenden des Reichstagsausschusses für Strafrechtsreform, Wilhelm Kahl. Munk war Leiter des Büros für Schächtangelegenheiten, und ihre Besuche galten nicht nur Fragen der Strafrechtsreform, sondern auch der Tierschutzgesetzgebung. Beim Tierschutz handelte es sich oft um Angriffe auf das rituelle Schächten (Reichmann-Interview, 18. Mai 1962 u. *Hirschberg*, Reichmann, 28).

20 Reichmann-Interview, 18. Mai 1962.

21 Vgl. Unsere Maßnahmen zur Bekämpfung der Friedhofsschändungen in Deutschland mit einer Liste der Synagogenschändungen: Eine vertrauliche Denkschrift des C.V., März 1929 *(Julius Brodnitz);* Friedhofsschändungen in Deutschland 1923—1932: Dokumente der politischen und kulturellen Verwilderung unserer Zeit, zusammengestellt vom Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V., 5. Ausgabe, Berlin 1932.

22 Friedhofsschändungen, 2.

23 C.V.-Zeitung, VII (28. September 1928), 545.

24 Ebd., X (13. Februar 1931), 70.

25 *Hirschberg,* Reichmann, 28.

26 C.V.-Zeitung, VII (28. September 1928), 545.

27 Ebd., XI (13. Mai 1932), 196.

28 Reichmann-Interview, 18. Mai 1962.

29 Reichmann-Interview, 18. Mai 1962 u. C.V.-Zeitung, IX (23. Mai 1930), 276.

30 Berlin-Memorandum, 3.

31 »Nichts ist für die Wirkung der Verhandlung wie das Urteil kennzeichnender als diese Huldigung der Anhänger. Sie beweist, daß keine der Folgen, die von einem Gerichtsurteil nicht nur auf die Angeklagten, sondern auch auf die Umwelt ausgehen sollen, erreicht, daß der Zweck der Strafe verfehlt wurde.« C.V.-Zeitung, VIII (8. November 1929), 600.

32 Der jüdische Hauptsachverständige des C.V. in Talmudfragen war Rabbiner Dr. Max Eschelbacher, Düsseldorf.

33 JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 50. Rundschreiben der Hauptgeschäftsstelle des C.V. vom 22. Dezember 1930. Dokument 34.

34 Der C.V. stellte aber noch 1932 Richtern und Gerichtsbibliotheken die von *Eli Munk,* einem anderen Talmudsachverständigen, verfaßte Broschüre Nichtjuden im jüdischen Religionsunterricht, Berlin 1932, zur Verfügung, weil sie für gewisse Prozesse unentbehrliches Material über den Talmud enthielt.

35 Tätigkeitsbericht 1924/25, 33.

VI. Verteidigung der Republik

1 Die Einstellung der deutschen Juden wurde damals im Israelitischen Familienblatt, 34 (21. Januar 1932), Nr. 3, in einem Aufsatz über die Juden und die Eiserne Front mit treffenden Worten gekennzeichnet, »daß wir uns dort einreihen, weil wir seelisch, gefühlsmäßig, weil wir wirklich nicht anders können«.

2 Braun und Severing mögen die den Juden und der deutschen Demokratie drohende Gefahr unterschätzt haben, die wohlwollende Haltung der preußischen Minister gegenüber der jüdischen Gemeinschaft unterliegt keinem

Zweifel. Sie drückte sich u. a. in freundlichster Zusammenarbeit mit jüdischen Beamten in leitenden Stellungen in Preußen aus. Die meisten dieser Beamten wurden nach der Absetzung der rechtmäßigen preußischen Regierung aus ihren Positionen entfernt.

3 *Kurt Sabatzky*, Meine Erinnerungen an den Nationalsozialismus, 14 (Unveröffentlichtes Manuskript in der Wiener Library, London).

4 Es war selbstverständlich, daß auch die Frage der militärischen Verteidigung der Republik den C.V. fortgesetzt beschäftigte. Ende 1931 hatte ein führender Sozialist auf eigene Initiative mit dem C.V. Fühlung genommen und die Frage gestellt, ob die Juden bereit seien, Mittel für die Bewaffnung der sozialistischen Arbeiterschaft aufzubringen (siehe *Reichmann*, Sturm, 560—562). Es war keineswegs das einzige Mal, daß der jüdischen Organisation derartige Anregungen unterbreitet wurden.

5 Vgl. *Adolph Asch*, Hitler's Rise, 3—4. (Unveröffentlichtes Manuskript in der Wiener Library, London). Laut Dr. Wilhelm Abegg soll sich Dr. Hoepker-Aschoff auch geweigert haben, Mittel für anti-nationalsozialistische Propaganda zur Verfügung zu stellen, und zwar mit der Begründung, »er habe keine Lust, sich vor dem Staatsgerichtshof des Dritten Reichs verantworten zu müssen« (siehe *Reichmann*, Sturm, 571).

6 Carlo Mierendorff (1897—1943), ein Schüler von Julius Goldstein. Reichstagsabgeordneter der SPD und Führer des hessischen Reichsbanners. Nach jahrelanger Inhaftierung im Konzentrationslager wurde er später bei einem Luftangriff auf Leipzig getötet und entging so wahrscheinlich einem grausameren Schicksal.

7 Wilhelm Leuschner (1888—1944), Gewerkschaftsführer, Abgeordneter der SPD im hessischen Landtag und hessischer Innenminister. Hingerichtet am 29. September 1944.

8 *K. Sabatzky*, Erinnerungen. Seine Aufzeichnungen vermitteln ein Bild von der Tätigkeit eines Beamten des C.V., der gleichzeitig aktiv im deutschen politischen Leben stand.

9 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 24, 1, 2.

10 Vgl. den bereits zitierten Aufsatz des Leipziger Rabbiners *Felix Goldmann*, Gedanken zur Wahlarbeit, der ursprünglich für die C.V.-Zeitung gedacht, dann aus Gründen der politischen Vorsicht nur am 1. Juli 1929 an die Mitglieder des Hauptvorstandes des C.V. verschickt wurde. Er enthält u. a. eine Kritik der jüdischen Passivität im demokratischen Parteileben, die Appelle für ein energisches Auftreten gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus sehr erschwerte. JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 150—151. Dokument 5.

11 JHGA Jerusalem, Rh/Nw, 39, 21, 5. Februar 1930. Dokument 13.

12 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962.

13 *Hirschberg*, Notizen, 8.

14 Vgl. *Reichmann*, Sturm, 560—562. — Der SPD-Vorstand teilte, wie

Barth zugab, diese Analyse nicht und rechnete 1931 mit keiner bewaffneten Auseinandersetzung. Auch sein Gesprächspartner Hans Reichmann erklärte in einer Hauptvorstandssitzung des gleichen Jahres, in der eine optimistischere Stimmung herrschte, daß keine Umsturzgefahr bestehe. JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 17—18 (Protokoll der Sitzung der Berliner Mitglieder des C.V.-Hauptvorstandes vom 25. März 1931).

15 *Ernst Herzfeld,* Meine letzten Jahre in Deutschland: 1933—1938, 2. (Unveröffentlichtes Manuskript im Besitz des Leo Baeck Instituts und der Wiener Library, London). — Ernst Herzfeld (1874—1947) wurde nach dem Tode von Julius Brodnitz (1866—1936) der letzte Vorsitzende des C.V.

16 *Reichmann,* Centralverein, 71.

17 *Hirschberg,* Notizen, 8.

18 (1932) Das Jahr der Entscheidung, 15.

19 CZA Jerusalem, Lon. Akten Z 4/3567 VI, Protokoll ... ZVfD ... 12. Oktober 1930.

20 Reichmann-Interview, 22. Februar 1963; Interview mit Alfred Wiener am 17. Oktober 1962.

21 C.V.-Zeitung, X (13. März 1931), 122.

22 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 364, 8. März 1928.

23 Siehe z. B. den Briefwechsel zwischen der Deutschen Staatspartei, Dresden, und dem Dresdner C.V. BA Koblenz, Nachlaß Wilhelm Külz (damals Oberbürgermeister von Dresden), 17 und 18, Briefe vom 30. Juli, 1. August und 10. Dezember 1932.

24 JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 98. Rundschreiben der Hauptgeschäftsstelle des C.V. vom 15. August 1930. Dokument 19.

25 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 24, 1, 2.

26 C.V.-Zeitung, XI (22. Juli 1932), 310.

27 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 20, 7.

28 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 290.

29 *J. Heinemann,* Vom »jüdischen Geist«. Ein Wort an die Ehrlichen unter seinen Anklägern, Berlin o. J., 28.

30 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 358, 360, 362.

31 C.V.-Zeitung, VII (25. Mai 1928), 294.

32 Ebd., X (6. November 1931), 519.

33 *P. B. Wiener,* Die Parteien der Mitte [zur Judenfrage], in: Entscheidungsjahr 1932, 314—320.

34 Vgl. *Fritz Rathenau,* Memoiren, (unveröffentlichtes Manuskript im Besitz des Leo Baeck Instituts), 99—107. »Mein Eintritt in die und Austritt aus der Deutschen Volkspartei«. Sein Austritt erfolgte offiziell wegen der Aufgabe der Stellung der DVP als Mittelpartei, aber daß auch die antijüdische Einstellung, der er innerhalb der Partei begegnete, eine Rolle spielte, ist deutlich gemacht.

35 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 20, 6.

36 C.V.-Zeitung, XI (11. November 1932), 461.

37 Ebd., XI (28. Oktober 1932), 437—438.

38 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 278—280 (Protokoll der Hauptversammlung des C.V. vom 12. Juli 1928).

39 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 196, 200, 204—205, 221.

40 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 279, 306, 318—319, 360—361, 531.

41 C.V.-Zeitung, IX (29. August 1930), 454.

42 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962.

43 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 265—266, 297—299.

44 *Friedrich Brodnitz*, a.a.O., 24.

45 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 17.

46 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 20, 6.

47 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962 u. *Reichmann*, Sturm, 560; Interview mit Alfred Wiener am 17. Oktober 1962.

48 Von Ludwig Haas kommt die Bemerkung, das Reichsbanner sei leider zu spät gegründet worden. Über seine Tätigkeit in der republikanischen Schutztruppe vgl. jetzt *Karl Rohe*, Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Düsseldorf 1966, insb. 173, 183, 291, 304.

49 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 358.

50 Leo Baeck Institut New York, Nachlaß Weil, *Bruno Weil*, Zum Gedenken an Ludwig Holländer (1877—1936), Manuskript einer Gedächtnisrede, gehalten am 21. 11. 1957, 6—7. — Der umfangreiche Nachlaß des ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden des C.V., Bruno Weil (1883—1961), enthält u. a. zahlreiche Notizen über Aufklärungsvorträge, die Weil jahrelang in Deutschland hielt. Er empfing die gesamte interne C.V.-Korrespondenz im hier behandelten Zeitabschnitt, aber dieses Dokumentenmaterial ist nicht erhalten geblieben.

51 Mahraun hatte damals eine von der deutschvölkischen Presse ausgehende Verleumdung des C.V. als deutschfeindlich ebenfalls aufgegriffen und »auf Grund des so bezeugten ›hochverräterischen‹ Verhaltens des Centralvereins beim Inhaber der vollziehenden Gewalt das Verbot des C.V.« gefordert. (Vgl. Tätigkeitsbericht 1921/24, 20).

52 Zwei Jahre . . ., 63.

53 C.V.-Zeitung, IX (15. August 1930), 429—430.

54 *Carl v. Ossietzky*, C.V. und Staatspartei, Die Weltbühne, XXVI (26. August 1930), Nr. 35.

55 C.V.-Zeitung, XI (22. April 1932), 161.

56 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 20, 6.

57 Über die Einstellung der DDP (Staatspartei) zur Judenfrage siehe ausführlich *P. B. Wiener*, a.a.O., in: Entscheidungsjahr 1932, 289—306.

58 Über C.V. und Sozialdemokratie im wilhelminischen Deutschland siehe jetzt *Jakob Toury*, Die politischen Orientierungen der Juden in Deutschland, Von Jena bis Weimar, Tübingen 1966, insb. 212—229.

59 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 358—360. (Protokoll der Hauptvorstandssitzung des C.V. vom 8. März 1928). »*Weil:* Wünschenswert sei die politische Betätigung der Juden in allen Parteien. Notwendig sei eine Verbesserung des Verhältnisses zur SPD. Die personellen Beziehungen seien zu gering. Bei Kooptation der neuen Hauptvorstandsmitglieder müsse die Gewinnung eines jüdischen Parlamentariers der SPD erstrebt werden. Das verhältnismäßig geringe Interesse der SPD für unsere Organisation erkläre sich aus soziologischen Gründen, da die C.V.-Politik als Bourgeois-Politik angesehen werde. Es sei nicht zu verkennen, daß das Interesse der SPD an der zionistischen Bewegung deshalb größer sei, weil personelle Bindungen zu zionistischen Sozialisten beständen. Es müsse nach Einzelkonferenzen eine Aussprache zwischen Hauptvorstand des C.V. und Parteivorstand der SPD stattfinden.«

60 Über die Einstellung der Linken überhaupt s. *Hans-Helmuth Knütter*, Die Linksparteien [Zur Judenfrage], in: Entscheidungsjahr 1932, und jetzt seine Habilitationsschrift Die Juden und die deutsche Linke in der Weimarer Republik 1918—1933, Bonn [1967—68].

61 Vgl. *Reichmann*, Sturm, 562—563. Der Autor gibt dort eine ausführlichere Darstellung der Ansichten der sozialdemokratischen Mehrheit, wie sie von Männern wie Otto Landsberg und Hans Vogel Repräsentanten des C.V. gegenüber zum Ausdruck gebracht wurden. Auf allerdings sehr frühe Warnungen vor der NSDAP im Sommer 1928 erwiderte der ehemalige Justizminister und SPD-Reichstagsabgeordnete Otto Landsberg Hans Reichmann bei einem Gespräch im Reichstag: »Sie sind noch ein junger Kollege und überschätzen die Gefahr, die von diesen Judenhetzern ausgeht. Hier im Reichstag bilden sie ein Grüppchen von 12 Abgeordneten, bedeuten also politisch nichts. Ihre Fraktion hat einen einzigen Kopf: Goebbels. Ich habe solche antisemitischen Strömungen persönlich wiederholt kommen und gehen sehen. In den achtziger Jahren waren sie in meiner Heimatstadt Ostrowo in der Provinz Posen stark, und mein Bruder hatte im Gymnasium unter ihnen zu leiden. Als ich wenige Jahre später das gleiche Gymnasium besuchte, war davon nichts mehr zu spüren. Nein! Es wäre falsch, diese Leute politisch ernst zu nehmen.« (Ebd.). Auch Ende 1929 meinte Landsberg noch, es sei von der NSDAP nichts zu befürchten. — Hans Vogel entgegnete Reichmann auf ähnliche Vorstellungen zu einem viel späteren Zeitpunkt, die unsinnige Judenhetze der programmlosen Nationalsozialisten sei nun eben einmal ihr Metier. (Reichmann-Interview, 23. Februar 1962).

62 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962.

63 Über das Reichsbanner siehe die bereits zitierte hervorragende Studie von *Karl Rohe*. Daß der Verfasser die Zusammenarbeit zwischen dem C.V. und der republikanischen Schutztruppe nicht behandelt, ist erklärlich, da kaum etwas Schriftliches über diese Verbindungen existiert.

64 *Reichmann*, Sturm, 564—565.

65 Z. B. Die Partei der Phrase: Herausgegeben vom Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V., Sitz Magdeburg, Magdeburg Februar 1930, mit einer Einleitung von Otto Hörsing. Der anonyme Autor dieser Flugschrift war Arthur Schweriner. Zwei weitere derartige Broschüren, die eine, Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus. Theorie und Praxis der NSDAP [1929] (verfaßt von Alfred Hirschberg), ebenfalls mit Vorwort von Otto Hörsing, wurden in Auflagen bis zu 300 000 verbreitet.

66 *Hirschberg*, Notizen, 8—9 und (für Kaiserslautern z. B.) mitgeteilt von Helen Kehr, London.

67 JHGA Jerusalem, Rh/Nw, 40, 46.

68 Otto Hörsing (1874—1937), Gründer und erster Vorsitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Einsam und vergessen starb er 1937 im Berliner jüdischen Krankenhaus. Er, der Nichtjude, ständigen Anfeindungen ausgesetzt, hatte gebeten, dorthin überführt zu werden, um endlich Frieden zu finden.

69 Sein Ausschluß erfolgte aus politischen Gründen. Die Führung der SPD hatte ein spezifisches ökonomisches Programm Hörsings abgelehnt, mit dem er der deutschen Wirtschaftskrise zu begegnen hoffte. (Vgl. *Rohe*, a.a.O., 380 ff.)

70 *Friedrich Brodnitz*, a.a.O., 26.

71 *Serge Chakotin*, The Rape of the Masses, London 1940, 197. Die Zusammenarbeit zwischen Repräsentanten des C.V. und Serge Chakotin ist im folgenden Kapitel beschrieben. — Der Nachfolger Hörsings, Karl Höltermann, wurde dagegen völlig für neuartige Methoden der anti-nationalsozialistischen Agitation gewonnen. (Vgl. *Gyssling*, Propaganda, 38, siehe Kap. VII., Anm. 15.)

72 Nach seinem Ausschluß aus der SPD gründete Hörsing 1932 die Sozial-Republikanische Partei Deutschlands (SRPD). Ihr Organ »Die neue Kampffront« nahm energisch gegen die Judenfeindschaft Stellung, und ein Flugblatt der neuen Partei zu den Reichstagswahlen im November 1932 wandte sich insbesondere gegen die passive Haltung der deutschen Öffentlichkeit angesichts des verbrecherischen Antisemitismus. (Über die SRPD siehe *Rohe*, a.a.O., 382 ff.)

73 *Reichmann*, Sturm, 565, 568.

74 *Prinz Hubertus Löwenstein*, Die Tragödie eines Volkes, Amsterdam 1934, 212 ff. Nach Ansicht des Verfassers ließ die Unterstützung der Weimarer Republik durch die Juden überhaupt zu wünschen übrig.

75 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 531 (Protokoll der Hauptversammlung des C.V. vom 19.—20. November 1927). »Gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist zu sagen, daß es sich manchmal in recht taktloser Weise bemerkbar macht, indem es allgemein den Central-Verein oder jüdische Persönlichkeiten zur Verantwortung zieht, wenn jüdische Mit-

arbeit im Reichsbanner zurückgeht. Gegen diese Form des Schutzjudentums müssen wir ganz energisch protestieren.«

76 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 9 (25. Januar 1931).

77 So waren z. B. in der kleinen Stadt Leutershausen (Mittelfranken) in den Jahren 1929—1931 ungefähr 20 % der Mitglieder des Reichsbanners Juden. Das Jungbanner Charlottenburg (Roll-Kommando Westen), das u. a. dem berüchtigten Nazi-»Mordsturm 33« Schlachten lieferte, besaß 1932 ebenfalls zahlreiche jüdische Mitglieder. Die Führer des Jungbanners und des Vortrupps Charlottenburg waren Juden. Ähnliches über die jüdische Beteiligung an der republikanischen Kampftruppe in den Krisenjahren läßt sich für viele der westlichen Bezirke Berlins und für eine ganze Reihe von Orten belegen. (Mitgeteilt von Martin Anson [Ansbacher], Glasgow, ehemaligem Ortsgruppenführer des Reichsbanners Leutershausen, und Günter Grodka, Berlin, ehemaligem Führer des Jungbanners Charlottenburg.) — Die letzte große verzweifelte und militante Reichsbannerdemonstration im Berliner Lustgarten, nach der Machtübernahme, ging unter sehr starker jüdischer Anteilnahme vor sich.

78 *Reichmann*, Sturm, 564.

79 C.V.-Zeitung, X (22. Mai 1931), 262.

80 Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 24, 3.

81 JHGA Jerusalem Rh/Nw, 39, 47—48, Vertrauliches Rundschreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland an die Ortsgruppen, Juni 1929. Dokument 4.

82 Zu dem für die Reichstagswahlen im Mai 1928 vom C.V. hergestellten Propagandamaterial gehörte u. a. eine spezielle Zeitung, vorgeblich von einem neuen jungen Verleger herausgegeben, Deutsche Blätter: Das Organ des denkenden Menschen, Phylax-Verlag, Berlin; Von Tillesen bis Schmelzer, eine Broschüre, die veranschaulichte, wie die politischen Mordtaten in Deutschland im allgemeinen von rechtsreaktionären und antisemitischen Elementen verübt wurden; Broschüren, Wahlplakate und Flugblätter, die zum Teil gegen die NSDAP gerichtet waren: Alte Kameraden; Tod oder Brot; 500 nationalsozialistische Führer; Die Wahrheit über Münchmeyer; Hitler der Retter; Zettel zum Überkleben von Naziplakaten, die der üblichen Ankündigung: Juden haben keinen Zutritt, den Nachsatz beifügten: Denn beim Lügen möchten wir ungestört bleiben; usw. usw.

83 JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 27. Rundschreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland an die Ortsgruppen vom Dezember 1929. Dokument 9.

84 JHGA Jerusalem, Rh/Nw 39, 119. Schreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland vom 10. Oktober 1928. Dokument 1.

85 Zu dem für die Reichstagswahlen im September 1930 vom C.V. gelieferten Propagandamaterial gehörte die Briefsammlung Geheimdokumente, die in einer Auflage von über 400 000 Stück im Reich verbreitet und die sogar von der SA-Opposition in Flugblättern gegen die eigene Parteileitung weid-

lich ausgeschlachtet wurde, die illustrierte Wahlzeitung Deutschland erwache (in einer Auflage von 800 000), ein Flugblatt-Album (650 000), die bereits 1928 benutzte Broschüre Alte Kameraden, die Schrift So geht's nicht weiter, usw. usw. sowie Millionen von Säulenplakaten, Gegenflugblättern und Klebezetteln. Die SPD-Broschüren Kampf dem Hakenkreuz, Der Volksbetrug des Nationalsozialismus, Die Frau im dritten Reich beruhten zum Teil auf C.V.-Material, ebenso die DVP-Broschüren Hitler und sein Evangelium und Der Wolf im Schafspelz. Das gleiche galt für spezifisches Wahlmaterial der Staatspartei, des Zentrums und der Wirtschaftspartei.

[86] JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 90—91, Rundschreiben der Hauptgeschäftsstelle des C.V. vom 29. August 1930. Dokument 22.

[87] JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 87—88. Briefe des C.V.-Landesverbandes Rheinland an die Ortsgruppe Neuwied vom 1. September 1930 und 3. September 1930; JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 66. Rundschreiben der Hauptgeschäftsstelle des C.V. vom 5. September 1930. Dokumente 24, 25 u. 27.

[88] CZA Jerusalem, Lon. Akten Z 4/3567 VI, Protokoll ... ZVfD ... 12. Oktober 1930.

[89] Nur wenige dieser Flugblätter sind heute noch zugänglich. In *Werner Jochmann*, Nationalsozialismus und Revolution, Ursprung und Geschichte der NSDAP in Hamburg 1922—1933, Dokumente. (Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Band III), Frankfurt am Main 1963, 375—382, ist ein von der Hamburger Ortsgruppe des C.V. herausgegebenes Flugblatt aus dem Jahre 1932 abgedruckt. Es wurde am 13. April 1932 dem Hamburger Fremdenblatt beigelegt und gelangte (C.V.-Zeitung, XI [22. April 1932], 164) in 250 000 Exemplaren zur Verteilung. Diese Flugschrift wendet sich allgemein gegen die Haßpsychose, und abgesehen von der Erwähnung eines Hetzliedes der SA wird die NSDAP in ihr nicht ausdrücklich genannt. Sie vermittelt ein anschauliches Bild der damals verwandten Gegenargumentation und ist hier noch einmal abgedruckt. Dokument 41.

[90] Jüdische Rundschau, XXXVII (4. November 1932), 425. — Der Aufruf enthält auch eine deutliche Spitze gegen die antizionistische KPD.

[91] Die Zahl der jüdischen Stimmberechtigten in Deutschland betrug ungefähr 250 000. Rein theoretisch wählten sie also vier Reichstagsabgeordnete, tatsächlich waren ihre Stimmen nur in wenigen Wahlbezirken ausschlaggebend.

[92] Vgl. Jüdisch-Liberale Zeitung, 10 (10. September 1930), Nr. 37. Hier gaben SPD, Staatspartei, Zentrum, Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) und DVP Erklärungen gegen den Antisemitismus ab.

[93] C.V.-Zeitung, XI (22. April 1932), 165. Bei dieser Kundgebung sprachen Bruno Glaserfeld, Julius Brodnitz, Leo Wolff, Bernhard Weiss und Alfred

Wiener. Julius Brodnitz prophezeite in seiner Rede: »Das Dritte Reich wird nicht kommen. Deutschland wird leben und unser Judentum wird leben«.

94 C.V.-Zeitung, XI (15. Juli 1932), 297.

95 Vgl. Der Israelit, 73 (20. April 1932), Nr. 17/18; Israelitisches Familienblatt, 34 (4. August 1932), Nr. 31. Das Blatt der Orthodoxie setzte sich besonders entschieden für das Zentrum ein. Vgl. z. B. Der Israelit, 73 (7. Juli 1932), Nr. 28. — Es läßt sich nicht mit Genauigkeit feststellen, wie sich die jüdischen Stimmen verteilten. In den letzten freien Reichstagswahlen dürften SPD und Zentrum wenigstens je 25—30 % der jüdischen Stimmen erhalten haben, wobei aber eher eine höhere Stimmenabgabe für die Sozialdemokratie zu veranschlagen wäre, besonders in den Novemberwahlen. Der effektive Zusammenbruch der Staatspartei hat wahrscheinlich auch dazu geführt, daß gerade in diesen Wahlen viele Juden von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch machten. — Ohne Zweifel hat übrigens auch die KPD 1930—1932 einen gewissen jüdischen Stimmenzuwachs zu verzeichnen gehabt, was nur teilweise der zunehmenden jüdischen Verproletarisierung zuzuschreiben ist. Auch zur Sozialistischen Arbeiterpartei stießen damals vor allem jüngere jüdische Menschen.

96 Vgl. hierzu die Bemerkungen der konservativen Berliner Täglichen Rundschau (21. Juli 1932), deren Leitung im Sommer 1932 Hans Zehrer, einer der führenden Männer des »Tat«-Kreises, übernommen hatte. Die »Entscheidung für das Zentrum« wurde hier stark übertrieben. »Interessant ist nun die Reaktion der Juden auf die Ausschaltung des Liberalismus ... Unabhängig vom C.V. ... verlassen die Juden in Scharen die liberalen Parteien ... Die Juden entscheiden sich zum großen Teil für das Zentrum ... Die Juden wurden ›Schutzbürger‹ des Zentrums, wie sie vor der Emanzipation Schutzbürger der Fürsten gewesen waren ... Damit hat ... der Antisemitismus einen ersten Erfolg errungen. Der Gegner verzichtet und sucht Schutz.«

97 C.V.-Zeitung, X (18. Oktober 1931), 489.

98 Ebd., XI (26. Februar 1932), 73.

99 Der Völkische Beobachter erklärte mit Befriedigung im Februar 1932: »Herr von Hindenburg ist schon heute geschlagen, wo ihn der C.V. als ›Befreier‹ und ›Schützer‹ preist«. Vgl. Jüdische Rundschau, XXXVII (26. Februar 1932), 78. In der Wahlnummer des Stürmer erschien eine Zeichnung, betitelt: »Der Jude wählt Hindenburg. Er weiß warum. Darum wähle Du Adolf Hitler.«, auf der gleichen Seite wie der Bericht von einem angeblich jüdischen Mädchenmord. Hindenburg wurde dadurch andeutungsweise zum Schützer des »Ritualmordes«. C.V.-Zeitung, XI (15. April 1932), 145.

100 Jüdische Rundschau, XXXVII (26. Februar 1932), 78.

101 CZA Jerusalem, Lon. Akten, Z 4/3567 VI, Protokoll ... ZVfD ... 19. Februar 1930.

102 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 512, 19.—20. November 1927. — Allerdings mußte schon früh festgestellt werden, daß die Beziehun-

gen zu maßgebenden Persönlichkeiten durch das Absterben der älteren C.V.-Generation litten (Ebd.).

[103] JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 18 (Protokoll der Sitzung der Berliner Mitglieder des C.V. Hauptvorstandes vom 25. März 1931).

[104] Reichmann-Interview, 23. Februar 1962.

[105] JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 14. Dokument 36.

[106] Eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten wurde vom C.V. zu allen Zeiten abgelehnt. Auch im Jahre 1932 war er nicht bereit, irgendwelche Geldmittel für die Propagierung einer sozialdemokratisch-kommunistischen Einheitsfront gegen Hitler zur Verfügung zu stellen. Vgl. *C. Arl*, Aufbau, XXIX (2. August 1963), Nr. 31. — Im Herbst 1932 sprach man zwar davon, daß es »nicht die wertlosesten Juden, gerade der jungen Generation« seien, die die Frage der Entscheidung für die KPD prüften, aber erklärte eine solche »unjüdische« Entscheidung als ebenso gefährlich »vom Standpunkt der Erhaltung des deutschen Judentums als Abwehrkollektiv und Kampfkollektiv für die Gleichberechtigung« wie eine von ganz anderen Gesichtspunkten her getroffene für die Deutschnationalen. Vgl. Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 20, 7, 8.

[107] Reichmann-Interview, 18. Mai 1962. — Ein ausführlicher Bericht über den »Abegg-Ausschuß« findet sich bei *Reichmann*, Sturm, 570—571.

[108] Reichmann-Interview, 18. Mai 1962. Hans Reichmann berichtet hier Einzelheiten über Besuche von Julius Brodnitz, Ludwig Holländer und anderen bei Grzesinski.

[109] C.V.-Zeitung, XI (3. Juni 1932), 234—235. Weiss hatte allerdings auch seine eigenen Konflikte innerhalb der Schutzpolizei. Vgl. *Feder*, Tagebücher, 25. 2. 1930.

[110] Reichmann-Interview, 18. Mai 1962 u. *Reichmann*, Sturm, 559. — Rathenaus Dankbrief ist eines der vielen Dokumente von historischer Bedeutung, die mit dem C.V.-Archiv untergegangen sind. Der Name des Mannes, der dem Vorsitzenden des C.V.-Landesverbandes Hessen-Nassau und Hessen, Dr. Max Mainzer, den völkischen Anschlag preisgab, ist dem Verfasser bekannt.

[111] Reichmann-Interview, 18. Mai 1962.

[112] Interview mit Alfred Hirschberg am 26. Juli 1963 u. *Hirschberg*, Notizen, 6.

[113] *Hirschberg*, Reichmann, 33.

[114] Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 20, 2—4.

[115] Siehe hierzu *Hirschberg*, Notizen, 5.

[116] Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 20, 11.

[117] Ebd., 20, 9.

[118] Ebd., 20, 8.

[119] Ebd.

[120] Die Nationalsozialisten beschuldigten den C.V., seinen Landesverbän-

den und Ortsgruppen geheime Anweisungen erteilt zu haben, die Kandidaten der DNVP zu unterstützen. Hier handelte es sich um ein offensichtliches und plumpes Wahlmanöver der Nationalsozialisten gegen die DNVP. Ein angeblicher Rundbrief des C.V., den die nationalsozialistische Presse als Beweis abdruckte, wurde schnell als grobe Fälschung entlarvt. Vgl. C.V.-Zeitung, XI (7. Oktober 1932), 413; XI (4. November 1932), 451.

121 Nach Hitlers Machtantritt unterzeichnete der Berliner Bankdirektor Oscar Wassermann, der den Zionisten nahestand, aber nicht organisierter Zionist war, ein Wahlmanifest der DNVP. Er tat dies aus eigener Initiative, und seine Handlungsweise wurde damals von der ZVfD streng verurteilt. (CZA Jerusalem, Keren Hayesod Akten, Vertrauliches Rundschreiben ... Zion. Z. V... Cech. Rep... 5. März 1933).

122 C.V.-Zeitung, XI (8. Juli 1932), 285.

123 *Reichmann,* Sturm, 573—574; *Reichmann,* Centralverein, 70—71; Reichmann-Interview, 22. Februar 1963; Interview mit Alfred Wiener am 17. Oktober 1962.

124 *Ernst Herzfeld,* a.a.O., 1; CZA Jerusalem, Keren Hayesod Akten, Vertrauliches Rundschreiben ... Zion. Z.V.... Cech. Rep.... 5. März 1933. — Grauert hat später der jüdischen Gemeinschaft bis zu seiner Entfernung aus dem Amte, wo er nur konnte, geholfen. Vgl. *Herzfeld,* a.a.O., 1 ff.; *Fritz Rathenau,* a.a.O., 121 ff.

VII. Kampf gegen den Nationalsozialismus

1 Man legte 1931 fest, daß vor allem aus politischen Gründen eine solche Arbeit nur noch weiter zu verrichten wäre, insofern sie zur Unterstützung der besonderen Aufgaben des C.V. und aus inneren Vereinsgründen erforderlich war. (Hier wurde auch den Opponenten der Gesamtabwehr eine Antwort erteilt.) JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 13, 25. Januar 1931.

2 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962 u. *Reichmann,* Sturm, 566.

3 Es gab damals auch Erpressungsversuche der SA, und in einem Fall soll eine erhebliche Zahlung des Tietz-Konzerns geleistet worden sein. (Interview mit Leon Zeitlin am 15. November 1966).

4 Vgl. *Herbert Block,* Industrial Concentration Versus Small Business, Social Research, an International Quarterly of Political and Social Science, New York, II (1935), Nr. 2, 195 ff. — Siehe jetzt vor allem *Helmut Genschel,* Die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft im Dritten Reich, Göttingen 1966, 79—81 u. passim.

5 Ein Rundschreiben der Hauptgeschäftsstelle des C.V. an die Mitglieder des Hauptvorstandes vom 30. November 1929 erwähnt die finanzielle Werbetätigkeit Grünbaums, ohne ihren eigentlichen Zweck zu spezifizieren. »Konsul Max Grünbaum, Köln, soll in den Hauptvorstand gewählt werden,

weil er ein ungewöhnlich großes aktives Interesse für die Finanzierung unserer Bewegung betätigt hat. Er hat insbesondere in Warenhauskreisen eine sehr rührige, erfolgreiche Werbetätigkeit entwickelt. Er hat eigens um der finanziellen Stützung der Abwehr willen zahlreiche ausgedehnte Reisen unternommen und mit Erfolg beendet. Er bemüht sich auch weiterhin um unsere finanzielle Sicherstellung. Bei alledem leitete ihn nur der Gedanke, dem C.V. zu dienen. Konsul Grünbaum ist ferner einflußreiches Vorstandsmitglied der Aktiengesellschaft Leonhard Tietz-Köln.« (JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 104).

6 *Hirschberg*, Reichmann, 29.

7 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962.

8 *Eva Reichmann-Jungmann*, Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Süddeutsche Monatshefte, Die Judenfrage, 27. Jahrgang, Heft 12, September 1930, 819. »Parteipolitische Neutralität und Beschränkung auf das eigentliche Gebiet der Judenfrage sind die obersten Gebote dieser Tätigkeit.«

9 *Hirschberg*, Reichmann, 29.

10 Eine ausführliche Beschreibung des vom C.V. zu den Reichstagswahlen im Mai 1928 hergestellten Propagandamaterials findet sich in der C.V.-Zeitung, VII (25. Mai 1928), 298—300 (siehe Kap. VI Anm. 82).

11 So setzte sich z. B. der damalige Reichsminister des Innern, Wirth, bei einer Gelegenheit direkt mit dem Büro in Verbindung. Er wußte genau, daß diese mit seinem Ministerium in ständigem Kontakt stehende Stelle und der C.V. in gewissem Sinne identisch waren. (Reichmann-Interview, 23. Februar 1962). — Zu den prominenten Besuchern des Büros gehörte u. a. der Vorsitzende des Zentrums, Prälat Ludwig Kaas. Durch ihn gab es nach der Machtübernahme eine Verbindung zum Amt des Bischofs von Berlin, Preysing, die dem C.V. die Weiterleitung von Nachrichten ins Ausland ermöglichte. (Mitgeteilt von Adolf Stone — siehe Anm. 15.)

12 Der C.V. arbeitete gelegentlich mit zweifelhaften Mittelsmännern zusammen, die beide Seiten belieferten. Eines Tages erschien einer von ihnen (sein Name ist dem Verfasser bekannt) ungerufen in dem neuen Büro, und er hätte der NSDAP leicht Bericht erstatten können.

13 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962. — Nach der Machtübernahme allerdings suchte die Gestapo nichtjüdische Mitarbeiter des Büros u. a. auch in der Hauptgeschäftsstelle des C.V. zu verhaften.

14 Hitler-Deutschland? Wahlen 1930; (1932) Das Jahr der Entscheidung.

15 Die nachfolgende Schilderung der Tätigkeit des Büros Wilhelmstraße stützt sich in erster Linie auf die Arbeit von *Walter Gyssling*, Propaganda gegen die NSDAP in den Jahren 1929—1933; ein unveröffentlichtes Manuskript ist im Besitz des Leo Baeck Instiuts London. Diese Studie wurde 1962 im Auftrage des Leo Baeck Instituts geschrieben. Die Aussagen von Walter Gyssling wurden ergänzt durch die bereits angeführten Aufsätze von Hans

Reichmann und Unterhaltungen mit ihm am 23. Februar und 22. März 1962. Weitere Informationen über das Büro Wilhelmstraße kommen aus dem schon an anderen Stellen zitierten Aufsatz *Alfred Hirschbergs* Die CV-Jahre von Hans Reichmann sowie seinen Notizen über die C.V.-Arbeit, von dem B.W.-Mitarbeiter Adolf Stone (Rubinstein) und dem C.V.-Mitarbeiter E. G. Lowenthal.

16 *Hirschberg*, Notizen, 9.

17 *Gyssling*, Propaganda, 42.

18 Max Brunzlow, der auch den Mietvertrag schloß, war allerdings schon viele Jahre mit dem C.V. verbunden und als Mitarbeiter der C.V.-Zeitung bekannt.

19 Laut Hans Reichmann konnte Walter Gyssling damals neben Konrad Heiden als der beste Kenner der NSDAP vor 1933 gelten. Er war einer der ganz wenigen Menschen in Deutschland, die eine klare Vorstellung vom eigentlichen Wesen des Nationalsozialismus besaßen. Reichmann-Interview, 23. Februar 1962 u. *Reichmann*, Sturm, 566.

20 Über Hitlers Herkunft wurde z. B. Material aus Braunau beschafft.

21 *Reichmann*, Sturm, 567; *Gyssling*, Propaganda, 8. Auf S. 7—10 wird das Archiv von Gyssling eingehend beschrieben. Ein Teil seines Anlageplans wurde etwa acht Monate nach der Gründung des B.W. in den (C.V.) Führerbriefen, 3/4 (27. Mai 1930), 52—53, wiedergegeben.

22 *Gyssling*, Propaganda, 11—12.

23 *Reichmann*, Sturm, 572—573.

24 *Gyssling*, Propaganda, 15. Der Verfasser berichtet, wie einmal ein kurzer, von ihm geschriebener Aufsatz gleichzeitig in der konservativen Kreuz-Zeitung, der katholischen Germania und der kommunistischen Roten Fahne abgedruckt wurde. Dieser Vorfall verursachte Beunruhigung, da befürchtet werden mußte, daß dies unter Umständen zu einer Entdeckung des B.W. führen könne.

25 Die Reichsbannerzeitung und der Dortmunder Generalanzeiger gehörten zu den Hauptabnehmern des B.W.-Materials.

26 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962.

27 Über den Deutschlandbund siehe ebenfalls *Reichmann*, Sturm, 569—570.

28 C.V.-Zeitung, IX (19. Dezember 1930), 658.

29 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 18.

30 Da der anti-nationalsozialistischen Agitation später vorgeworfen wurde, sie habe *Hitlers* »Mein Kampf« ungenügende Aufmerksamkeit geschenkt, verdient erwähnt zu werden, daß das B.W. jedenfalls dessen sorgfältige Analyse durchführte und markante Stellen für die Gegenpropaganda auswertete (*Gyssling*, Propaganda, 9—10), allerdings nicht gerade mit besonderem Erfolg. Vgl. S. 127.

31 Die Frau und der Nationalsozialismus; Die Doppelzüngigkeit der nationalsozialistischen Außenpolitik; Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik

in Theorie und Praxis; NSDAP und Katholizismus; Nationalsozialismus und Gewerkschaften; Nationalsozialismus und Landwirtschaft; Der nationalsozialistische Blutterror. Diese Titel von Materialzusammenstellungen und Broschüren des B.W. sind der C.V.-Publikation Führerbriefe (2, 26. Februar 1931, 45) entnommen. Die Führerbriefe enthielten Mitteilungen und Instruktionen für diejenigen, die in der politischen Arbeit des C.V. an leitenden Stellen standen. Hier (wie in Sitzungsprotokollen, vgl. JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 18) wird das B.W. als das »Spezialarchiv über Nationalsozialismus« bezeichnet. Eine der letzten vom B.W. vorbereiteten Veröffentlichungen war eine satirische Broschüre Der Judenfresser.

32 Die Veröffentlichung des Anti-Nazi erfolgte in drei Stadien. Der Vorläufer der späteren Ausgaben in losen Blättern war eine kleine Broschüre von 32 Seiten mit dem gleichen Titel, die dem Verfasser nicht zugänglich war. Sie erschien ungefähr im Frühjahr 1930, und im selben Jahre, noch vor den Reichstagswahlen im September 1930, erfolgte die Publikation der ersten großen Ausgabe, die 1932 mit erheblichen Erweiterungen neu aufgelegt wurde. Diese zwei Ausgaben, von denen sich heute Exemplare in der Wiener Library, London, befinden, sind: 1) Der Anti-Nazi: Redner- und Presse-Material über die NSDAP, 2. erweiterte Auflage, herausgegeben vom Deutschen Volksgemeinschaftsdienst, Berlin SW 48, 1930. 2) Der Anti-Nazi Handbuch im Kampf gegen die NSDAP, Berlin NW 6, 1932. Der geänderte Untertitel der Ausgabe von 1932 ist gewiß bemerkenswert.

33 Vgl. Hitler-Deutschland? Wahlen 1930 und (1932) Das Jahr der Entscheidung. In der zweiten dieser C.V.-Propaganda- und Werbebroschüren wird der Anti-Nazi sogar als »Aus der Produktion des Philo Verlages« angeführt. (*Friedrich Brodnitz*, a.a.O., 24, nennt ihn »*unsere* Materialzusammenstellung für Funktionäre«.) Obwohl diese vertraulichen Broschüren nur für innerjüdische und hauptsächlich interne Zwecke bestimmt waren, fanden einzelne Exemplare nur allzuleicht den Weg in die Hände der NSDAP.

34 Derartige Informationen wurden ständig vom C.V. und vom B.W. niedergelegt.

35 U. a. stellte das B.W. eine Strafliste der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion zusammen und veröffentlichte ein Memorandum über die Kriminalität bei Nationalsozialisten. Vgl. (C.V.) Führerbriefe, 2 (26. Februar 1931), 45.

36 Vgl. JHGA Jerusalem. Rh/Nw 39, 23. Rundschreiben des C.V.-Landesverbandes Rheinland vom 14. Januar 1930. Dokument 12; (C.V.) Führerbriefe, 3/4 (27. Mai 1930), 46–47. Hier wird u. a. auch um Feststellungen gebeten, ob bestimmte antisemitische Führer früher Verkehr mit Juden pflegten.

37 Vgl. Anti-Nazi (1930), 37–38, 59–61.

38 *Friedrich Brodnitz*, a.a.O., 24.

39 *Gyssling*, Propaganda, 16.

40 Reichmann-Interview, 22. März 1962. Obwohl die Geldgeber auch eigene Zwecke verfolgten, läßt es sich nicht belegen, daß ihre Interessen und Ansichten in übertriebenem Maße gefördert wurden. Die nationalsozialistische Kampagne gegen die Warenhäuser erhielt im Anti-Nazi den ihr gebührenden, aber keineswegs übermäßigen Raum; der den Alarm unterstützende Hamburger Fabrikant ließ einmal in der Zeitung einen sich über mehrere Nummern erstreckenden Aufsatz abdrucken, in dem er seine Pläne für eine Minderung der Arbeitslosigkeit entwickelte. Das Blatt war für diese etwas langweiligen Ausführungen keineswegs die geeignete Tribüne.

41 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv P 2 / Or 24, 268.

42 JHGA Jerusalem, Freund-Archiv P 2 / Or 24, 39—40.

43 Alarm. Kampfblatt gegen Volksbetrug und Volksverhetzung (Für Freiheit und Recht: Für Wahrheit und Klarheit). Siehe Dokument 6.

44 Alarm. Kampfblatt gegen alle Feinde der Republik (Für wahre Demokratie und sozialen Fortschritt).

45 JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 19. Undatiertes (August oder September 1931) Rundschreiben des Landesverbandes Rheinland des C.V. an die Ortsgruppen. Dokument 37.

46 *Gyssling*, Propaganda, 41.

47 Reichmann-Interview, 22. März 1962. Schweriner wirkte jedenfalls auch im C.V. weiter.

48 Ebd.

49 CZA Jerusalem, Lon. Akten, Z 4/3567 VI, Protokoll ... ZVfD ... 12. Oktober 1930.

50 *Gyssling*, Propaganda, 16.

51 Ebd., 42.

52 C.V.-Zeitung, X (13. März 1931), 122.

53 JHGA Jerusalem, Rh/Nw 40, 99. Rundschreiben des Landesverbandes Rheinland des C.V. vom 3. August 1930. Dokument 17.

54 Das Protokoll der Sitzung des Landesvorstandes der ZVfD vom 12. Oktober 1930, in der der Abwehrkampf des C.V. einer eingehenden Kritik unterzogen wurde, fiel in die Hände der NSDAP, und Auszüge daraus erschienen dann im Völkischen Beobachter. Vgl. Jüdische Rundschau, XXXVI (17. April 1931), 183. Das war keineswegs der einzige Vorfall dieser Art. Ein vertrauliches Rundschreiben des C.V. über den Nationalsozialismus vom 6. Dezember 1929 wurde wenige Wochen später in Nr. 1 (1930) des Angriff abgedruckt. Vgl. JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 106. Dokument 10. — Der notorische Münchmeyer z. B., mit dessen Umtrieben sich der C.V. besonders intensiv befaßte, hatte keine Zweifel über die Hintermänner des Alarm. Vgl. seine Anti-Centralverein-Broschüre: Meine Antwort an den C.V. ...: »Zu den Widerlichkeiten in den verschiedenen Länderausgaben des ›Alarm‹ in den Wahltagen und den sonstigen koscheren ›Wahr-

heiten‹ seiner Hinterleute erkläre ich: ...« (S. 3); »... dann schreit Ihr ›Alarm‹ ...« (S. 7), usw.

55 *Serge Tschakhotine*, Le Viol des Foules par la Propagande politique, Paris 1939; Englische Ausgabe, *Serge Chakotin*, The Rape of the Masses, London 1940 (und spätere erweiterte Ausgaben). Siehe auch Chakotins kurz nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in der Emigration veröffentlichte Broschüre Dreipfeil gegen Hakenkreuz, Kopenhagen 1933.

56 *Chakotin*, Rape, 168 ff.

57 *Gyssling*, Propaganda, 41.

58 Julius Leber (1891—1945), Reichstagsabgeordneter und Führer der SPD in Lübeck. Hingerichtet am 5. Januar 1945.

59 *Chakotin*, Rape, 197 ff.; *Gyssling*, Propaganda, 36 ff.

60 *Gyssling*, Propaganda, 41.

61 Ebd., 20—27. Gyssling schildert hier seine persönlichen Erlebnisse aus im Auftrag des B.W. durchgeführten Aktionen.

62 Der Stadt-Wächter: Unabhängiges Organ für freie Meinung in Stadt und Land. Diese Zeitung erschien in Osnabrück seit dem 28. April 1929 und rühmte sich zeitweilig einer garantierten Auflage von 17 000.

63 Diese kurze Beschreibung der Osnabrück-Episode stützt sich auf *Gyssling*, Propaganda 27—33. Siehe auch Gysslings damaligen Artikel (ohne Hinweis auf die Funktion des B.W.) Der Osnabrücker »Stadtwächter«. Aufstieg und Ende eines völkischen Hetzblattes (C.V.-Zeitung, IX [21. November 1930], 603). Eine ausführliche Schilderung Heinrich Schierbaums und seiner »Stadtwächterpartei« findet sich in *Karl Kühling*, Osnabrück 1925—1933. Von der Republik bis zum Dritten Reich, Osnabrück 1963, 91—111. Die Rolle, die der C.V. und das B.W. bei der Vertreibung der Schierbaumgruppe spielten, wird vom Verfasser nicht erwähnt, da sie ihm vermutlich unbekannt war.

64 *Hirschberg*, Reichmann, 29.

65 Mitgeteilt von Adolf Stone.

66 *Hirschberg*, Reichmann, 29.

67 Mitgeteilt von Adolf Stone.

68 Hirschberg erwähnt auch eine indirekte, sehr heimliche Fortführung der »Wilhelmstraße« unter dem Nationalsozialismus: »Beziehungen zu Männern herzustellen, die ihrerseits Zugang zu den Quellen der Macht hatten.« (*Hirschberg*, Reichmann, 32). Ein Hinweis auf Verbindungen zum späteren deutschen Widerstand auch in *Reichmann*, Centralverein, 74. — Über ein Zusammenwirken jüdischer Gruppen mit dem frühen deutschen Widerstand auf der Rechten berichtet ebenfalls der ehemalige preußische Landtagsabgeordnete der DDP, Leon Zeitlin (Interview mit Leon Zeitlin am 15. November 1966).

69 *Gyssling*, Propaganda, 42 ff.

70 Hans Reichmann berichtet, daß Hermann Göring am 3. März 1933

Julius Brodnitz und Alfred Wiener, nach einer eigenmächtigen polizeilichen Haussuchung in der Hauptgeschäftsstelle durch einen SA-Nachrichtensturm, den wohlmeinenden Rat gab, die anti-nationalsozialistischen Materialien des C.V. jetzt zu vernichten. Der Überfall war ostentativ als anti-kommunistische Maßnahme inszeniert worden, und der Angriff vom 3. März meldete jedenfalls, daß bei der Aufhebung der »jüdischen Hilfsorganisation der KPD« doch noch eine Anzahl gegen die NSDAP gerichteter Plakate und Flugblätter beschlagnahmt wurde. Die darauf folgende Unterredung mit dem preußischen Innenminister fand auf Betreiben des Gestapo-Chefs Rudolf Diels statt (dessen Beziehungen zum Centralverein schon an anderer Stelle erwähnt wurden). Ein jovialerer Göring schien damals ein gewisses Verständnis dafür zum Ausdruck zu bringen, daß der C.V. früher die NSDAP bekämpft hatte. Er drohte aber dem C.V. mit scharfen staatlichen Maßnahmen, falls er seinen Kampf gegen den Nationalsozialismus, der jetzt der Staat sei, fortsetze. *Reichmann*, Sturm, 558; Reichmann-Interview, 22. Februar 1963 und ebenfalls *Hirschberg*, Notizen, 6—7. — Ähnliches über die Vorladung zu Göring, die Sicherung des »Geheim-Archivs« und das Fortschaffen von »bedenklichem Urkunden-Material« in *Ernst Herzfeld*, a.a.O., 2—3. »Über die Besprechung mit Göring notierte Brodnitz: Außerordentlich loyaler Empfang. Göring flötete nur süßeste Friedenstöne. Der Verdacht kommunistischer C.V.-Betätigung sei ›paradox‹.«

71 *Gyssling*, Propaganda, 46.

72 Reichmann-Interview, 23. Februar 1962.

73 Friedrich Borchardt, ein jüngeres und sehr aktives Mitglied des C.V.-Hauptvorstandes, berichtete später, daß das Archiv einfach im Hofe der Fabrik stehen gelassen und vom erschrockenen Besitzer schleunigst vernichtet wurde. (Vgl. *Hirschberg*, Reichmann, 30.).

74 *Gyssling*, Propaganda, 49.

75 Ebd., 33 ff.

76 Ebd., 19; *Reichmann*, Sturm, 564.

77 *Gyssling*, Propaganda, 19 ff.

78 JHGA Jerusalem. Rh/Nw 40, 87, 3. September 1930. Dokument 25.

79 Mitgeteilt von Adolf Stone.

80 *Chakotin*, Rape, 205 ff.

VIII. Der Weg zur Entrechtung

1 *[Raphael Löwenfeld]*, Schutzjuden oder Staatsbürger? Von einem jüdischen Staatsbürger, Berlin 1893; *F. Simon*, Wehrt Euch! Ein Mahnwort an die Juden. Mit einem offenen Briefe der Frau Baronin Bertha von Suttner an den Verfasser, Berlin 1893.

2 *Hermann Pünder*, Politik in der Reichskanzlei. Aufzeichnungen aus den Jahren 1929—1932, hrsg. von Thilo Vogelsang, Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 3, Stuttgart 1961.

3 CZA Jerusalem, Keren Hayesod Akten, Vertrauliches Rundschreiben ... Zion. Z. V. ... Cech. Rep. ... 5. März 1933.

4 BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten betreff. Antisemitismus R 43 I / 2193, L 382281–84. Vermerk von Staatssekretär Pünder über seine Unterhaltung mit Kurt Blumenfeld am 30. März 1931. Dokument 48.

5 BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten b.A., R 43 I / 2193, L 382293. Schreiben von Kurt Blumenfeld an Staatssekretär Pünder vom 17. April 1931. Dokument 50.

6 Die Initiative des Auslandes wurde von den jüdischen Organisationen unzweifelhaft begrüßt. (Es war keineswegs die einzige ausländische Intervention, vgl. z. B. AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 203/3, L 349173–74, L 349187–88.) Ein Jahr später, im März 1932, fragte der amerikanische Journalist Smoller Ludwig Holländer in einem vertraulichen Interview, ob den deutschen Juden an einer Erklärung der amerikanischen Regierung gelegen sei. Holländer, der dem Journalisten die Lage der deutschen Juden als äußerst ernst schilderte und für den Fall einer nationalsozialistischen Machtergreifung mit judenfeindlichen Ausschreitungen rechnete, äußerte sich dahin, daß angesichts der hervorragend organisierten Auslandsbeziehungen Hitlers die Erklärung einer ausländischen Regierung gegen den Nationalsozialismus sehr zu begrüßen sei. Es müsse aber in diesem Fall klar zum Ausdruck kommen, daß, wie es sich ja auch tatsächlich verhielt, die Initiative einzig und allein von Amerika ausgehe. Der Inhalt des Gesprächs wurde nach Ansicht des C.V. in sehr vergröberter Form nach Amerika weitergegeben und in einer Meldung der Jüdischen Telegraphen-Agentur dahin entstellt, daß ein namenloser jüdischer Führer Deutschlands die Intervention der Washingtoner Regierung verlange (AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 203/8, L 350087–91). Es war den jüdischen Organisationen klar, daß im damaligen politischen Klima eine echte ausländische Initiative unerläßlich war. Eine solche Erklärung durfte nicht als von deutschen Juden inspiriert erscheinen. — Siehe auch *Feder*, Tagebücher, 23. 3. 1931, über eine Sitzung des Hilfsvereins der deutschen Juden bei James Simon »auf Grund eines Briefes der amerikanischen Juden, die den deutschen Juden im Kampfe gegen den Nationalsozialismus helfen möchten.«; ebenso Eintragung vom 9. 1. 1932.

7 Der C.V. war nicht davon erbaut, daß auch das Problem der *deutschen* Juden in einem Referat des Auswärtigen Amts behandelt wurde, nicht zuletzt, weil der jüdische Referent, Moritz Sobernheim, zionistische Neigungen hatte. (Ein Referat für jüdisch-politische Angelegenheiten wurde im AA geschaffen, vornehmlich wegen der internationalen Bedeutung, die die Judenfrage — Ostjuden! — im ersten Weltkrieg errang.) Die Zusammenarbeit mit Sobernheim war aber stetig und offenbar auch von seiner Seite recht loyal. Der Centralverein verdankte ihm wertvolle Kontakte im AA, die noch lange nach der Machtübernahme ausgenutzt werden konnten (*Hirschberg*, Notizen, 9).

[8] BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten b. A., R 43 I / 2193, L 382286–87. Notiz über Unterhaltung mit Legationsrat Sobernheim am 17. April 1931. Dokument 51. Sobernheim übermittelte damals gleichzeitig ein Schreiben des Deutschen Botschafters in Washington, aus dem hervorging, wie sehr die antisemitischen Tendenzen im Nationalsozialismus den deutschen Interessen in Amerika schadeten (R 43 I / 2193, L 382288–89).

[9] BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten b. A., R 43 I / 2193, L 382285. Entwurf eines Passus zur Einschaltung in eine politische Rede des Reichskanzlers Brüning, übergeben von Kurt Blumenfeld am 30. März 1931. Dokument 49.

[10] BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten b. A., R 43 I / 2193, L 382298–99. Entwürfe für einen Redeabschnitt zur Einschaltung in eine politische Rede des Reichskanzlers Brüning, überreicht von Alfred Wiener am 27. April 1931. Dokument 53.

[11] Kurz vor der Überreichung der Alternativfassung berichtete Alfred Wiener allerdings auch in einer Hauptvorstandssitzung des C.V., daß ein erwünschter Passus in einer Oberschlesienrede Brünings veranlaßt worden sei (JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Or 24, 17, 25. März 1931). Es muß sich hier um eine indirekte Intervention gehandelt haben, ein solcher Passus gegen den Antisemitismus ist nicht festzustellen. Der Reichskanzler erging sich allerdings während seiner Ostmarkenreise in kräftigen Polemiken gegen den Nationalsozialismus und versprach z. B. im Januar 1931 in Breslau, daß man das Volk nicht den politischen Agitatoren ausliefern und mit allen Mitteln den Kampf gegen Agitation, Verhetzung und Vernebelung der Wirklichkeit und der Wahrheit aufnehmen werde.

[12] BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten b. A., R 43 I / 2193, L 382302–03.

[13] AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 205/8, L 353001–02 (s. Anm. 21) »Herr Dr. Wiener entwickelte [dem Polizeipräsidenten Grzesinski] unsere Vorstellungen in der Reichskanzlei, über die in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden kann. Er sprach dann offen aus, daß im Inland wie im Ausland mit Rücksicht auf das deutsche Ansehen, nicht auf jüdische Sondervorteile, ein scharfes Wort gegen das nationalsozialistische Treiben von verantwortlicher Seite erwartet worden sei. Der C.V. bedauere die Zurückhaltung der Reichsregierung.«

[14] BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten b. A., R 43 I / 2193, L 382306. Schreiben von Professor Julius Hirsch im Auftrage des C.V. an Staatssekretär Pünder vom 29. Dezember 1931. Dokument 55.

[15] BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten b. A., R 43 I / 2193, L 382307–08. Vermerk zum Schreiben der Reichskanzlei an Professor Julius Hirsch und Schreiben an den Reichsminister des Innern vom 9. Januar 1932. Dokument 56.

[16] BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten b. A., R 43 I / 2193, L 382309–15. Schreiben von Ludwig Holländer an Staatssekretär Pünder vom 14. Januar 1932; Antwortschreiben der Reichskanzlei an den C.V., Januar 1932; Ver-

merk von Staatssekretär Pünder vom 20. Januar über eine Unterhaltung mit Professor Julius Hirsch am 18. Januar; Schreiben von Reichskanzler a. D. Marx an Staatssekretär Pünder vom 21. Januar 1932; Antwortschreiben von Staatssekretär Pünder an Reichskanzler a. D. Marx vom 22. Januar 1932; Schreiben von Alfred Wiener an Staatssekretär Pünder vom 22. Januar 1932. Dokumente 57—62.

17 BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten b. A., R 43 I / 2193, L 382312. Dokument 59.

18 C.V.-Zeitung, XI (12. Februar 1932), 53—54.

19 Ebd., XI (3. Juni 1932), 233.

20 Jüdische Rundschau, XXXVII (8. Juni 1932), 213. Es hieß dort weiter, »daß die Reichsregierung es vorzog, sich in Schweigen zu hüllen und eine energische Zurückweisung« judenfeindlicher Ausschreitungen »der preußischen Regierung *Braun-Severing* überließ.«

21 AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 205/8, Memorandum von Dr. Reichmann, Maßnahmen des C.V. aus Anlaß der Unruhen am Kurfürstendamm, L 353003—05. — Sobernheims Kopie im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes ist das einzige erhaltene Exemplar dieses nicht für die Öffentlichkeit bestimmten C.V.-Memorandums über die damals unternommenen Schritte.

22 Jüdische Rundschau, XXXVI (15. September 1931), 441.

23 AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 205/8, L 353009.

24 Jüdische Rundschau, XXXVI (18. September 1931), 445.

25 *H. und E. Hannover*, a.a.O., 290. Ausführlich über die beiden Kurfürstendamm-Prozesse 283—291.

26 Jüdische Rundschau, XXXVI (18. September 1931), 445.

27 AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 205/8, L 353013—16, Durchschlag des Erlasses des Preußischen Ministeriums des Innern an die Ober- und Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin vom 17. September 1931 (II 1250, Treiben radikaler Elemente) gez. Abegg, mit einem Begleitschreiben von Staatssekretär Abegg an den C.V., in dem gebeten wird, die Kopie nur intern zu gebrauchen und jedenfalls von einer Veröffentlichung abzusehen, da dies zu Mißdeutungen Anlaß geben könne. Dokument 54.

28 AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 205/8, L 353006—08.

29 Ebd., L 353008—09.

30 Ebd., L 353001.

31 C.V.-Zeitung, X (18. September 1931), 557—558.

32 Schreiben des C.V. an Seine Magnificenz den Herrn Rektor der Universität, Geh. Reg.-Rat. Prof. Dr. Lüders, vom 22. Januar 1932.

33 C.V.-Zeitung, XI (29. Januar 1932), 38. Dokument 46.

34 BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten betreff. jüdische Angelegenheiten im allgemeinen, R 43 I / 2192, L 381992 und AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 203/2, L 349095. Schreiben von Staatssekretär Planck an Legationsrat Sobernheim im Auswärtigen Amt vom 10. Juni 1932. Dokument 63.

35 The Jewish Chronicle, 15. Juli 1932.

36 C.V.-Zeitung, XI (15. Juli 1932), 300.

37 BA Koblenz, Reichskanzlei-Akten b. A., R 43 I / 2193, L 382319 und L 382321. Zwei Schreiben Alfred Wieners an Staatssekretär Planck vom 15. Juli 1932. Auf dem ersten dieser Briefe befindet sich eine Notiz von Planck über seine Unterredung mit Alfred Wiener am 14. Juli 1932. Dokumente 64 u. 65.

38 Deutsches Zentralarchiv, Abt. Merseburg, Rep. 77, Tit. 4043, Nr. 122. Schreiben des Vorsitzenden des C.V., Julius Brodnitz, an den Bevollmächtigten für Preußen (im Preußischen Innenministerium), Dr. Bracht vom 1. August 1932. Dokument 66. Es ist äußerst wahrscheinlich, daß dieser Überfall Sabatzky das Leben gekostet hätte, wäre er nicht von der Hauptgeschäftsstelle des C.V. rechtzeitig gewarnt worden, seine Wohnung zu verlassen. Vgl. *Sabatzky*, Erinnerungen, 20 ff.

39 AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 203/8, L 350019. Dokument 67.

40 Die Stellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) zur Judenfrage. Eine Materialsammlung vorgelegt vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V. Berlin W 15, Emser Str. 42 [1932]. Die Materialmappe war von einem Schreiben an den Reichspräsidenten begleitet, das nicht zugänglich ist.

41 *Reichmann*, Sturm, 572.

42 Ebd.

43 Vgl. Dokumente von unserer Zeiten Schande, C.V.-Zeitung, X (11. Dezember 1931), 571—574.

44 Reichmann-Interview, 22. März 1962.

45 AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 203/8, L 349945, Schreiben von Staatssekretär Meissner an den Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V. z. Hdn. des Herrn Legationsrats Professor Sobernheim, Berlin, Auswärtiges Amt, vom 12. August 1932. Der von Sobernheim weitergeleitete Originalbrief ist mit dem C.V.-Archiv verlorengegangen. Sobernheims Abschrift für das Auswärtige Amt blieb hingegen erhalten. Dokument 68. Sobernheim notierte, wohl am gleichen Tage (L 349946): »Nicht nur das Auswärtige Amt in seiner offiziösen Notiz vom 5. Juni in der Jüdischen Telegraphen-Agentur, sondern auch Mitglieder der Reichsregierung, wie Staatssekretär Planck und Reichsminister des Innern von Gayl, weisen die antisemitische Einstellung zurück, sondern auch [sic] der Herr Reichspräsident hat durch den Staatssekretär Meissner den Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens wissen lassen, daß er jeden Versuch einer Einschränkung der verfassungsmäßig politischen und religiösen Rechte deutscher Staatsbürger und die von ihnen mitgeteilten Ausschreitungen jüdischen Reichsangehörigen gegenüber lebhaft mißbilligt und bedauert.«

46 C.V.-Zeitung, XI (19. August 1932), 349. Die Erklärung des Reichspräsidenten ist hier ohne Anrede wiedergegeben, denn es wäre wohl untun-

lich gewesen, in der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß sie über Sobernheim im Auswärtigen Amt ging.

47 Jüdische Rundschau, XXXVII (16. August 1932), 311.

48 C.V.-Zeitung, XI (19. August 1932), 349.

49 Was tut der C.V.?, Kurzbericht über das Jahr 1932. C.V.-Zeitung XI (30. Dezember 1932), 535.

50 Ebd.

51 *Hirschberg*, Notizen, 4.

52 Befindet sich heute in der Wiener Library, London.

53 Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen: Ein Gedenkbuch. Herausgegeben vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Berlin 1932.

54 Israelitisches Familienblatt, 34 (22. September 1932), 462.

55 Jüdische Rundschau, XXXVII (29. November 1932), 462.

56 Schreiben des Reichspräsidenten v. Hindenburg an den R.j.F. vom 3. Oktober 1932. Dokument 69.

57 C.V.-Zeitung, XI (25. November 1932), 483.

58 Ebd., XI (2. September 1932), 366.

59 Allerdings liefen in diesen Wochen, in denen sich eine Entwicklung anbahnte, die das Schicksal des deutschen Judentums besiegeln sollte, bei den Landesorganisationen des R.j.F. aus fast allen, sogar nationalistischen Kreisen Berge von Dankschreiben für erhaltene Exemplare ein. Noch heute ist eine eindrucksvolle Sammlung solcher an die Kölner Ortsgruppe des R.j.F. gerichteten Dankschreiben erhalten, darunter eines von Konrad Adenauer. In einem von ihnen — und das ist gewiß bezeichnend — teilt der Direktor eines Gymnasiums die Namen von drei seiner im Kriege gefallenen jüdischen Schüler mit, die der jüdischen Militärstatistik entgangen waren; JHGA, Jerusalem INV/883. Schreiben des Direktors des städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums in der Kreuzgasse, Köln, vom 22. November 1932.

60 *Reichmann*, Centralverein, 71.

61 Jüdische Rundschau, XXXVII (30. Dezember 1932), 505.

62 Dem C.V.-Ausschuß, der sich mit dem Fall Cohn befaßte, gehörten die »C.V.-Hauptvorstandsprofessoren«, der Orientalist Eugen Mittwoch, der Zuckerchemiker Carl Neuberg und der Jurist Arthur Nussbaum an.

63 AA Bonn, Nachlaß Sobernheim, 203/8, L 349871—72, Aufzeichnung von Sobernheim über eine Unterredung im Preußischen Kultusministerium am 21. November 1932.

64 Ebd.

65 Reichmann-Interview, 18. Mai 1962.

IX. Fazit

[1] C.V.-Zeitung, XI (22. Januar 1932), 30.

[2] Im Januar 1932 fanden in Berlin drei Massenkundgebungen des C.V. unter der Parole »1932, das Jahr der Entscheidungen« statt.

[3] Zu der Feststellung, daß die jüdische Abwehr in den Krisenzeiten in jeder Beziehung versagt hat, gelangt eine unter den Auspizien des Institute of Social Research veranstaltete, anscheinend nie veröffentlichte Untersuchung (Analysis of Central-Verein Policy in Germany, New York 1945), die sich auch kurz mit der Tätigkeit des C.V. in den letzten Jahren der Weimarer Republik befaßt. Ein Exemplar sowie Entgegnungen von Alfred Wiener, John F. Oppenheimer und Eva G. Reichmann befinden sich in der Wiener Library, London. Die hinsichtlich des deutschen Antisemitismus äußerst aufschlußreiche Analyse, bei der allerdings, was die eigentliche Abwehrarbeit des Centralvereins anbetrifft, die Quellen recht spärlich fließen, übt u. a. Kritik an den notgedrungen widerspruchsvollen und schwankenden Beziehungen des C.V. zu den politischen Parteien und an seinen Versuchen rationaler Gegenpropaganda. Die zentrale These des damals anonym gebliebenen Verfassers *(Arkady R. L. Gurland)*, eine militante deutsche Judenheit hätte sich angesichts des durch die ökonomische und soziale Umwälzung in Deutschland hervorgerufenen Antisemitismus unverhüllt, vorbehaltlos und ausschließlich an die Seite der sozialistischen Arbeiterschaft stellen müssen, ist schon im Verlaufe dieser Darstellung behandelt worden und kann hier nicht noch einmal eingehender erörtert werden. Sie beruht jedenfalls auf völliger Verkennung der den deutschen Juden durch ihre soziologische Gliederung auferlegten Schranken. Eine solche offene Frontstellung wäre weder durchführbar noch politisch ratsam gewesen. — Andererseits wird diese gedrängte Studie der sich in der Endphase der Republik stark verändernden Strategie der jüdischen Abwehr keineswegs gerecht, was wohl schon daran liegt, daß viele der damals ergriffenen Maßnahmen bis jetzt unbekannt geblieben sind. In der Tat sind die maßgebenden Organisationen, obwohl Vertreter vorwiegend mittelständischer Interessen, in ihrer Kooperation mit der Sozialdemokratie einen weiten Weg gegangen.

[4] Vgl. Das Bürgertum entscheidet, C.V.-Zeitung, XI (22. April 1932), 164. Hier wird weiter an das freiheitliche Bürgertum appelliert, obwohl man sich der Tatsache, daß die Mehrheit des »schaffenden Mittelstandes« bereits zu den Nationalsozialisten übergelaufen ist, keineswegs verschließt. — Noch unumwundener wurde die wahre, für die Juden so tragische Sachlage in internem Material umrissen. Vgl. Leo Baeck Institut New York, C.V.-Dokumente, 20.2. »Das jüdische Bürgertum beispielsweise ist heute gewissen bürgerlichen Idealen noch immer im Tiefsten verbunden und verpflichtet, die die gleichen Gruppen der Umwelt schon in starkem Maße abgeschrieben haben«.

5 Vgl. *Eva G. Reichmann,* Die Flucht in den Haß, Frankfurt a. M. [1956], 54—58, 70—71.

6 Eine weitere Besprechung dieses Problems findet sich im Aufsatz von *Eva G. Reichmann,* Diskussionen über die Judenfrage, in: Entscheidungsjahr 1932, 524 ff.

7 Auch der mit der Abwehrarbeit des C.V. eng verbundene, nichtjüdische *Michael Müller-Claudius* schrieb nach 1945: »Es wäre wesentlich gewesen, einen starken aktiven Kreis von Nichtjuden zu gewinnen und von diesem Kreise aus eine *Bewegung gegen den Antisemitismus über das Land anzubahnen.*« Der Widerhall auf Versuche dieser Art wäre gering gewesen. Aus Vorsicht, aus Bequemlichkeit, hielten sich viele Gutgesinnte von diesen Bestrebungen fern, und nur wenige der gewonnenen Menschen blieben lange bei der Abwehrarbeit. Vgl. Der Antisemitismus und das deutsche Verhängnis, Frankfurt am Main [1948], 85.

8 C.V.-Zeitung, X (6. März 1931), 106.

9 Siehe Israelitisches Familienblatt, 34 (25. Februar 1932), Nr. 8. Hier ist der Artikel aus dem Dortmunder Generalanzeiger wiedergegeben. — Die Feststellungen dieses Blattes entsprechen durchaus den Erfahrungen von Männern, die damals führend in der jüdischen Abwehrarbeit standen und auf deren Aussagen diese Studie zum Teil beruht. Über die Wirksamkeit der zur Verteidigung der Republik selbst ergriffenen Maßnahmen herrschen auch heute noch starke Meinungsverschiedenheiten. Ihre Analyse steht nicht im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Von der Warte der jüdischen Abwehr aus gesehen, schien der Kampf der republiktreuen Parteien gegen den Nationalsozialismus nie energisch genug, wenn auch die allergröbst erscheinenden Unterlassungssünden offensichtlich vor September 1930 begangen wurden. Daß man aber die besonderen Gefahren, die für die jüdischen Mitbürger heraufzogen, weitgehend verkannte und daß — was immer die Beweggründe — dem jüdischen Problem überhaupt ungenügendes Gewicht beigemessen wurde, unterliegt keinem Zweifel.

10 Sehr treffend entgegnet Ismar Freund in seinen Memoiren denen, die den Erfolg des Nationalsozialismus als Beweis für die Aussichtslosigkeit des Abwehrkampfes anführen. JHGA Jerusalem, Freund-Archiv, P 2 / Me 19, 2—3. »Für die Sinnlosigkeit des Kampfes gegen den Antisemitismus mit den Methoden des C.V. sich darauf berufen, daß es ihm nicht gelungen ist, das Hochkommen Hitlers und des Nazismus und das tragische Ende des deutschen Judentums zu verhindern, ist ebenso ungerecht und historisch sinnlos, wie es wäre, wenn man den gleichen Vorwurf gegenüber allen Schichten und Anschauungen des deutschen Volkes erheben wollte. Nicht nur die Juden sind von der Hitlerbewegung überrannt worden, keine andere politische oder weltanschauungsmäßige Gruppe im deutschen Volke hat die Bewegung aufzuhalten vermocht. Mit unendlich viel größerem Rechte könnte man dem Sozialismus, dem Liberalismus, den konservativen Parteien, den Kirchen

zum Vorwurf machen, daß sie der Hitlerbewegung keinen Halt zu gebieten vermochten. Sie repräsentierten die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes, während die Juden einen verschwindenden Bruchteil desselben ausmachten. So wenig man all den Gruppen und der von ihnen vertretenen Weltanschauung die Daseinsberechtigung und die Richtigkeit ihrer Ideen deshalb bestreiten kann, weil sie sich gegenüber dem Nationalsozialismus nicht durchzusetzen vermochten, kann man aus der Tatsache, daß Hitler seinen Vernichtungsfeldzug gegen das deutsche Judentum führen konnte, den Schluß ziehen, daß die Versuche des C.V. ... sinnlos und unberechtigt, deshalb von Anfang an verfehlt gewesen« wären.

11 Sechs Monate vor der Machtübernahme schrieb *Eva Reichmann-Jungmann* in der C.V.-Zeitung, X (1. Juli 1932), 278–279: »Der Wert des Centralvereins in dieser Zeit liegt in seinem Da-Sein. Seine Arbeit nutzt, sie hat Erfolg. Aber nutzte sie nichts, hätte sie keinen Erfolg — sie müßte dennoch getan werden. In dieser Zeit des Judenhasses und der Judenverfolgungen, der Erniedrigung und des Irrewerdens an der eigenen Seele muß es eine weithin sichtbare Stelle geben, an der man sich wehrt.«

Bibliographie

Die Bibliographie enthält die vom Verfasser für diese Spezialstudie ausgewerteten gedruckten und ungedruckten Quellen und beschränkt sich somit fast ausschließlich auf den Abwehrkampf. Allgemeine Literatur zur Judenfrage und zur Geschichte der Weimarer Republik ist mit wenigen Ausnahmen nur angeführt, soweit sie im Text zitiert ist.

A. Gedruckte Quellen und Literatur

Abwehr-ABC, hrsg. vom Verein zur Abwehr des Antisemitismus, Berlin 1924.

Adam, Margarete und *Eva Reichmann-Jungmann:* Eine Aussprache über die Judenfrage, hrsg. vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Berlin 1928.

Adler, H. G.: Die Juden in Deutschland. Von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus, München 1960.

Adler-Rudel, S.: Ostjuden in Deutschland 1880—1940, Tübingen 1959.

—, Siehe auch *Bertram, Rudolf.*

Alexander, Agathe (Hrsg.): Zum Gedenken an Kurt Alexander, 13. August 1892 — 18. Februar 1962, Forest Hills, N. Y. 1967.

Anti-Anti: Blätter zur Abwehr, Tatsachen zur Judenfrage, 1. und 4. Aufl., hrsg. vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Berlin o.J.

Anti-Anti: Tatsachen zur Judenfrage, 6. und 7. Aufl., hrsg. vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Berlin 1932.

Der Anti-Nazi: Redner- und Pressematerial über die NSDAP, 2. erw. Aufl., hrsg. vom Deutschen Volksgemeinschaftsdienst, Berlin 1930.

Der Anti-Nazi: Handbuch im Kampf gegen die NSDAP, hrsg. vom Deutschen Volksgemeinschaftsdienst, Berlin 1932.

Asch, Adolph: »Fight for German Jewry's Honour: Reminiscences about the R.j.F.«, in: AJR Information, XVI, (August 1961).

—, Geschichte des K.C. (Kartellverband jüdischer Studenten) im Lichte der deutschen kulturellen und politischen Entwicklung, London 1964 (im Selbstverlag).

—, und *Johanna Philippson:* »Self-Defence at the Turn of the Century: The Emergence of the K.C.«, in: Year Book III of the Leo Baeck Institute, London 1958.

Bahr, Hermann: Der Antisemitismus: Ein internationales Interview, Berlin 1894.

Barth, Hans: »Maurice Joly, der plebiszitäre Cäsarismus und die ›Protokolle der Weisen von Zion‹«, in: Neue Zürcher Zeitung (31. März 1962).

Berlak, Hermann: Der Kartellconvent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens (K.C.), 2. Aufl., Berlin 1927.

Bernfeld, Immanuel: Eid und Gelübde nach Talmud und Schulchan Aruch, 3. vermehrte Auflage unter Berücksichtigung des Nürnberger Talmud-Prozesses gegen Holz und Streicher wegen Religionsbeschimpfung und Gotteslästerung (Das Licht, Heft 9), Berlin 1930.

—, Das Zinsverbot bei den Juden nach talmudisch rabbinischem Recht (Das Licht, Heft 8), Berlin 1924/25.

Bernfeld, Simon: Jüdische Geschäftsmoral nach Talmud und Schulchan Aruch (Das Licht, Heft 7), Berlin 1924/25.

Bernhard, Georg: Die deutsche Tragödie. Der Selbstmord einer Republik, Prag 1933.

Bertram, Rudolf (S. Adler-Rudel), Die Ostjuden in Deutschland, Berlin [1924].

Block, Herbert: »Industrial Concentration Versus Small Business«, in: Social Research, An International Quarterly of Political and Social Science, New York, II, Nr. 2, 1935.

Blumenfeld, Kurt: »Die zionistische Aufgabe im heutigen Deutschland«, Referat auf dem Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Frankfurt a. M. 11. 9. 1932, in: Jüdische Rundschau, XXXVII, Nr. 73/74 (16. September 1932).

Blutlügen: Märchen und Tatsachen, hrsg. vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Berlin 1929.

Börne, Ludwig: Für die Juden, 1819.

Bracher, Karl Dietrich, Wolfgang Sauer und *Gerhard Schulz:* Die nationalsozialistische Machtergreifung: Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/1934, Köln, Opladen 1960.

Brentano, Lujo: Der Judenhaß (Wege zur Verständigung, Heft 1), Berlin 1924.

Breuer, Raphael: Das Schlagwort vom zersetzenden jüdischen Geist, Berlin 1932.

Brodnitz, Friedrich: »Die Juden im politischen Leben der Gegenwart. Jüdische Weltanschauung und politische Haltung«, in: C.V.-Zeitung, Monatsausgabe (Januar 1931).

—, Leistung und Kritik. Eine Untersuchung über den C.V. und seine Arbeit, Berlin 1931.

—, *Kurt Cohn* und *Ludwig Tietz*, Der Central-Verein der Zukunft. Eine Denkschrift zur Hauptversammlung 1928 des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V. [Berlin 1928].

Brunner, Constantin: Der Judenhaß und das Denken, Berlin 1922.

Bulaschow, Dimitri: Bolschewismus und Judentum, Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage der Schrift »Die Nutznießer des Bolschewismus«, Berlin 1923.

Cahnmann, Werner: Völkische Rassenlehre. Darstellung, Kritik und Folgerungen, Berlin 1932.

Callmann, Rudolf: Zur Boykottfrage. Ein Gutachten. Berlin 1932.

Carlebach, Joseph: Öffentliche Dank- und Huldigungsadresse eines Odisten an den Sonnenmenschen Dr. Siegfried Passarge o.ö. Professor der Geographie an der Universität Hamburg. Herausgeber des Buches vom Kahal, Berlin 1928.

Caro, Friedrich: Vom Judengott, Berlin 1920.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Deutsches Judentum und Rechtskrisis, (*Jacques Stern:* »Völkische Rechts- und Staats-Philosophie«; *Erich Eyck:* »Die Stellung der Rechtspflege zu Juden und Judentum«; *Bruno Weil:* »Der Politische Prozeß«); Berlin 1927.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), 125 Friedhofsschändungen in Deutschland 1923—1932: Dokumente der politischen und kulturellen Verwilderung unserer Zeit, 5. Ausgabe, Berlin 1932.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Die Gefahren der antisemitischen Propaganda für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands, zweite verbesserte und vermehrte Auflage, Berlin 1922.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Der gefährdete Wiederaufbau, Berlin 1925.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Hitler-Deutschland? Wahlen 1930, Berlin [1930].

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), (1932) Das Jahr der Entscheidung, Berlin [1932].

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Luxus und Not (Zeit- und Streitfragen, Heft IV), Berlin 1922.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Schlaglichter (Sonderdrucke der C.V.-Zeitung).

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Die Stellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) zur Judenfrage: Eine Materialsammlung vorgelegt vom C.V., Berlin [1932].

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 10. Oktober 1921 bis 21. März 1924, Berlin.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Tätigkeitsbericht für die Jahre 1924 und 1925, Berlin.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Unsere Maßnahmen zur Bekämpfung der Friedhofsschändungen in Deutschland mit einer Liste der Synagogenschändungen: Eine vertrauliche Denkschrift des C.V., Berlin (März 1929).

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Unsere Monatsausgabe. Ihre Entstehung, Verbreitung und Wirkung, Berlin 1927.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Der Ursprung der Legende von den »heimlichen Monarchen« (Zeit- und Streitfragen, Heft III), Berlin 1921.
Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Wahlen 1928, Berlin [1928].
Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Die Wahrheit über das jüdische Schrifttum. Von einem Kenner, Berlin 1919.
Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), Wir deutschen Juden 321—1932, Berlin [1932].
Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), 1926/27. Zwei Jahre Arbeit im Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V. Geschäftsbericht erstattet der Hauptversammlung des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V., 11., 12. und 13. Februar 1928.
Siehe auch Anti-Anti, Blutlügen, Ritualmordbeschuldigung.
Chakotin, Serge: The Rape of the Masses, London 1940.
Cohn, Heinz: »Kann ein Sozialdemokrat C.V.er sein«, in: C.V.-Zeitung, X, Nr. 22 (29. Mai 1931).
Cohn, Norman: Warrant for Genocide. The Protocols of the Elders of Zion and the Myth of the Jewish World-Conspiracy, London 1967.
Coudenhove-Kalergi, Heinrich Graf: Das Wesen des Antisemitismus, Wien, Leipzig 1929.
Coudenhove-Kalergi, R. N.: Judenhaß von heute, Wien, Zürich 1935.
Council of Jews from Germany (Hrsg.), Zum Gedenken an Hans Reichmann, 9. März 1900 — 24. Mai 1964, London 1965.

»Dokumente von unserer Zeiten Schande«, in: C.V.-Zeitung, X, Nr. 50 (11. Dezember 1931).
Doskow, Ambrose und *Sidney B. Jacoby:* »Antisemitism and the Law in Pre-Nazi Germany«, in: Contemporary Jewish Record, 1940.

Edelheim-Mühsam, Margaret: »Die Haltung der jüdischen Presse gegenüber der nationalsozialistischen Bedrohung«, in: Weltsch, Robert (Hrsg.), Deutsches Judentum — Aufstieg und Krise, Gestalten, Ideen, Werke, Veröffentlichung des Leo Baeck Instituts, Stuttgart 1963.
—, »Reactions of the Jewish Press to the Nazi Challenge«, in: Year Book V of the Leo Baeck Institute, London 1960.
»Ein offener Brief an die deutschen Juden«, in: Israelitisches Familienblatt, 32, Nr. 27 (3. Juli 1930).
Elbogen, Ismar und *Eleonore Sterling*, Die Geschichte der Juden in Deutschland, Eine Einführung, Frankfurt a. M. 1966.
Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik. Ein Sammelband, herausgegeben von Werner E. Mosse unter Mitwirkung von Arnold Paucker, zweite revidierte und erweiterte Auflage, Tübingen 1966.
Eschelbacher, Max: »Der deutsche Jude und der deutsche Staat«, in: Der Morgen, VIII, Heft 6 (Februar 1933).

Falk, Hans: Juden in den Kriegsgesellschaften (Das Licht, Heft 1), Berlin 1921.

—, Juden, Regierung und Spartakus, Berlin [1920].
Felden, Emil: Die Sünde wider das Volk, Oldenburg 1921.
Foerder, Ludwig: Die Stellung des Centralvereins zu den innerjüdischen Fragen in den Jahren 1919—1926. Eine Denkschrift für die Vereinsmitglieder, Zweite, unveränderte Aufl., Als Manuskript gedruckt, Breslau 1927.
—, Antisemitismus und Justiz, Berlin 1924.
Freund, Ismar: Der Judenhaß. Ein Beitrag zu seiner Geschichte und Psychologie, Berlin 1922.
Fuchs, Eugen: Glaube und Heimat. Mit einem Vorwort von *Franz Eugen Fuchs*, Berlin 1928.

Genschel, Helmut: Die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft im Dritten Reich, Göttingen 1966.
Goldmann, Felix: Der Jude im deutschen Kulturkreise. Ein Beitrag zum Wesen des Nationalismus, Berlin 1930.
—, Vom Wesen des Antisemitismus, Berlin o.J.
—, »Werden, Wesen, Wert des Talmuds«, in: C.V.-Zeitung, Monatsausgabe (August/September 1932).
Goldstein, Julius: Deutsche Volks-Idee und Deutsch-Völkische Idee. Eine Soziologische Erörterung der Völkischen Denkart, Berlin 1927.
—, Rasse und Politik, Zweite verbesserte Auflage, Schlüchtern, 1921.
[Goslar, Hans]: Jüdische Weltherrschaft. Phantasiegebilde oder Wirklichkeit, Vierte, völlig umgearbeitete und stark erweiterte Auflage, Berlin 1924.
Gross, Walter: »Das politische Schicksal der Juden in der Weimarer Republik«, in: Tramer, Hans (Hrsg.), In Zwei Welten. Siegfried Moses zum Fünfundsiebzigsten Geburtstag, Tel-Aviv 1962.
Grossmann, Kurt R.: Ossietzky. Ein deutscher Patriot, München 1963.
Guttmann, Alexander: Enthüllte Talmudzitate, Berlin 1931.
—, Das Judentum und seine Umwelt, Berlin [1927].
[Gyssling, Walter]: »Koburg«, in: C.V.-Zeitung, Nr. 4 (25. Januar 1929).

Hannover, Heinrich und *Elisabeth Hannover-Drück:* Politische Justiz 1918—1933, Frankfurt am Main, 1966.
Harburger, Heinrich: »Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten«, in: Israelitisches Familienblatt, 34, Nr. 22 (2. Juni 1932).
Heinemann, I[saac]: Vom »jüdischen Geist«. Ein Wort an die Ehrlichen unter seinen Anklägern, Berlin [1924].
Hertz, Friedrich: Hans Günther als Rassenforscher, Berlin 1930.
Heuss, Theodor: Hitlers Weg: Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus, 8. Aufl., Stuttgart, Berlin, Leipzig 1932.
[Heymann, Gaston]: »Offener Brief an die deutschen Juden«, in: Deutsche Republik, IV, Heft 39 (24. Juni 1930).
Hirschberg, Alfred: »Alte und neue Aufgaben«, in: C.V.-Zeitung, XI, Nr. 46 (11. November 1932).
—, »Die CV-Jahre von Hans Reichmann«, in: Council of Jews from Germany (Hrsg.), Zum Gedenken an Hans Reichmann, 9. März 1900 — 24. Mai 1964, London 1965.
—, Kollektiv-Ehre und Kollektiv-Beleidigung, Berlin 1929.

—, »Ludwig Holländer, Director of the C.V.«, in: Year Book VII of the Leo Baeck Institute, London 1962.
—, »Neue Menschen für unsere Aufgaben«, in: C.V.-Zeitung, XI, Nr. 7 (12. Februar 1932).
—, »Der Nürnberger Talmudprozeß«, in: C.V.-Zeitung, VIII, Nr. 44 (1. November 1929).
—, »Politische Ideologie oder Politik für Menschen?«, in: Der Morgen, VIII, Heft 6 (Februar 1933).
—, »Unsere Wahlarbeit«, in: C.V.-Zeitung, VII, Nr. 21 (25. Mai 1928).
—, »Das Urteil von Nürnberg«, in: C.V.-Zeitung, VIII, Nr. 45 (8. November 1929).
—, »Von der deutschen Juden Zwietracht. Ein trauriges Dokument«, in: C.V.-Zeitung, X, Nr. 2 (9. Januar 1931).
[Hirschberg, Alfred]: Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus. Theorie und Praxis der NSDAP, hrsg. vom Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V., Magdeburg [1929].
Hirschberg-Neumeyer, Rita: »Italienischer und deutscher Antisemitismus«, in: Der Morgen, VIII, Heft 6 (Februar 1933).
Holländer, Ludwig: Der Antisemitismus der Gegenwart (Zeitfragen, Heft II), Berlin 1919.
—, »Bindet den Helm fester«, in: C.V.-Zeitung, IX, Nr. 39 (26. September 1930).
—, »Central-Verein und Staatspartei«, in: C.V.-Zeitung, IX, Nr. 33 (15. August 1930).
—, »Deutsche Juden in der Krise«, in: Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Juli 1932.
—, Deutsch-jüdische Probleme der Gegenwart. Eine Auseinandersetzung über die Grundfragen des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V., Berlin 1929.
—, »Peinliches Zwischenspiel im Rundfunk«, in: C.V.-Zeitung, XI, Nr. 19 (6. Mai 1932).
—, »Täuschungen und Enttäuschungen«, in: C.V.-Zeitung, X, Nr. 1 (2. Januar 1931).
—, »›Veraltete‹ Methoden«, in: C.V.-Zeitung, VIII, Nr. 16 (19. April 1929).
Höxter, Siegfried: »Rettung oder Untergang? Betrachtung über den politischen Charakter des Nationalsozialismus«, in: C.V.-Zeitung, IX, Nr. 31 (1. August 1930).

Italiener, Bruno: Waffen im Abwehrkampf, Berlin 1920.

Jacob, Benno: Krieg, Revolution und Judentum. Neue durch Nachtr. verm. Ausgabe, Berlin 1920.
Jochmann, Werner: Nationalsozialismus und Revolution, Ursprung und Geschichte der NSDAP in Hamburg 1922—1933. Dokumente, Veröffentlichung der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. III, Frankfurt a. M. 1963.

Der Jud ist schuld . . .? Diskussionsbuch über die Judenfrage, Basel, Berlin, Leipzig, Wien 1932.
Kienitz, Werner: »Die Zeit der Weimarer Republik. Das jüdische Gemeindeleben und die politische Situation der deutschen Juden«, in: Schilling, Konrad (Hrsg.), Monumenta Judaica (siehe dort).
Klärung, 12 Autoren und Politiker über die Judenfrage. Mit Beiträgen aus Friedrich Nietzsches Antichrist und zur Genealogie der Moral, Berlin 1932.
Klee, Hans: »Zur Reichstagswahl«, in: Der jüdische Student, 29 (Juli/August 1932).
Klein, Hermann: Judenhaß, Berlin 1932.
Knütter, Hans-Helmuth: »Die Linksparteien [zur Judenfrage]«, in: Entscheidungsjahr 1932 (siehe dort).
Kreindler, Leo: »Neuorganisation der Abwehr!«, in: Israelitisches Familienblatt, 31, Nr. 31 (1. August 1929).
Krojanker, Gustav, »Das C.V.-Kind in der Schule«, in: Jüdische Rundschau, XXXVII, Nr. 3 (12. Januar 1932).
—, »Was geschieht mit den Juden?«, in: Jüdische Rundschau, XXXVII, Nr. 85 (25. Oktober 1932).
—, Zum Problem des neuen deutschen Nationalismus. Eine zionistische Orientierung gegenüber den nationalistischen Strömungen unserer Zeit, in: Schriftenreihe der Jüdischen Rundschau, Nr. 6, 1932.
Kühling, Karl: Osnabrück 1925—1933. Von der Republik bis zum Dritten Reich, Osnabrück 1963.
Kuttner, Erich: Pathologie des Rassenantisemitismus, Berlin 1930.

Lamparter, Eduard: Das Judentum in seiner kultur- und religionsgeschichtlichen Erscheinung, Gotha 1928.
Laqueur, Walter: Deutschland und Rußland, Berlin 1965.
Leiser, Walter: Die Juden im Heer. Eine Kriegsstatistik, Berlin 1919.
Leschnitzer, Adolf: Saul und David. Die Problematik der deutsch-jüdischen Lebensgemeinschaft, Heidelberg 1954.
[Löwenfeld, Raphael]: Schutzjuden oder Staatsbürger? Von einem jüdischen Staatsbürger, Berlin 1893.
Löwenstein, Prinz Hubertus: Die Tragödie eines Volkes, Amsterdam 1934.
Loewenstein, Kurt: »Die innerjüdische Reaktion auf die Krise der deutschen Demokratie«, in: Entscheidungsjahr 1932 (siehe dort).
Loewenthal, Rabbiner Dr.: Die wissenschaftliche Bekämpfung des Antisemitismus (Zeit- und Streitfragen, Heft II), Berlin 1921.
Lowenthal, E. G. (Hrsg.): Bewährung im Untergang. Ein Gedenkbuch herausgegeben im Auftrag des Council of Jews from Germany, London, Stuttgart 1965.
—, »Die Juden im öffentlichen Leben«, in: Entscheidungsjahr 1932 (siehe dort.)

Mann, Thomas: »Appell an die Vernunft«, in: C.V.-Zeitung, IX, Nr. 43 (24. Oktober 1930).
Marburg, Fritz: Der Antisemitismus in der deutschen Republik, Wien 1931.
Marx, Jacob: Das deutsche Judentum und seine jüdischen Gegner, Berlin 1925.
Merkenschlager, Friedrich: »Rasse und Volkstum im Lichte der Biologie«, in: Der Morgen, VI, Heft 6 (Februar 1931).

»Mittelalter als Vorbild«, in: Jüdische Rundschau, XXXVII, Nr. 54 (8. Juli 1932).

Moering, Ernst: Gegen völkischen Wahn. Rede an Menschen guten Willens, Berlin 1924.

Mosse George L.: The Crisis of German Ideology. Intellectual Origins of the Third Reich, New York 1964.

—, »Die deutsche Rechte und die Juden«, in: Entscheidungsjahr 1932 (siehe dort).

Mosse, Werner E. (Hrsg.): Entscheidungsjahr 1932 (siehe dort).

—, »Der Niedergang der Republik und die Juden«, in: Entscheidungsjahr 1932 (siehe dort).

Müller, K.: Völkische Weltanschauung, Berlin [1926/27].

Müller-Claudius, Michael: Antisemitismus als Angriff auf die Seele, Berlin 1931.

—, Der Antisemitismus und das deutsche Verhängnis, Frankfurt am Main [1948].

—, Deutsche Rassenangst. Eine Biologie des deutschen Antisemitismus, Berlin 1927.

—, »Das Heimaterlebnis und die Entscheidung der deutschen Juden«, in: C.V.-Zeitung, Monatsausgabe (Januar 1931).

—, Laßt Euch nicht entdeutschen, Berlin 1928.

—, Siehe auch *Rieger, Paul* und *Michael Müller-Claudius.*

Müller-Freienfels, Richard: »Zur Problematik des Rassenbegriffes«, in: Der Morgen, VI, Heft 3 (August 1930).

Münchmeyer, [Ludwig]: Meine Antwort an den C.V. zugleich eine Antwort auf die Fragen: Wann ruft der Jude »Alarm«? und Was versteht der Jude unter »Wahrheiten«? Abwehrmaterial gegen den Central-Verein der in Deutschland lebenden Fremdstämmigen jüdischer Nation oder jüdischer Rasse, Im Selbstverlag des Verfassers, München 1930.

Munk, Eli: Nichtjuden im jüdischen Religionsrecht, Berlin 1932.

Munk, Esra: Gefälschte Talmudzitate (Das Licht, Heft 10), Berlin 1924.

Nathan, Paul: Die Ostjuden in Deutschland und die antisemitische Reaktion (Zeit- und Streitfragen, Heft 5), Berlin 1921.

Naumann, Max: »Grüne Fragen und gelbe Antworten«, in: Klärung (siehe dort).

Nölting, Erik: Das »zersetzende« Judentum. Eine Auseinandersetzung mit dem kulturellen Antisemitismus, Berlin 1924.

Norden, Joseph: »Auge um Auge — Zahn um Zahn«. Eine vielumstrittene Bibelstelle, Berlin 1926.

Oertmann, Paul: Der politische Boykott, Berlin 1925.

Oppeln-Bronikowski, Friedrich von: Gerechtigkeit. Zur Lösung der Judenfrage, Berlin 1932.

Oppenheimer, Franz: Die Judenstatistik des preußischen Kriegsministeriums, München 1922.

—, Rassenprobleme, Berlin 1930.

Ossietzky, Carl von: »C.V. und Staatspartei«, in: Die Weltbühne, XXVI, Nr. 35 (26. August 1930).

Paucker, Arnold: »Gerechtigkeit!« The Fate of a Pamphlet on the Jewish Question«, in: Year Book VIII of the Leo Baeck Institute, London 1963.
Pulzer, Peter G. J.: The Rise of Political Anti-Semitism in Germany and Austria, New York 1964.
Pünder, Hermann, Politik in der Reichskanzlei. Aufzeichnungen aus den Jahren 1929—1932, in: Vogelsang, Thilo (Hrsg.), Schriftenreihe für Zeitgeschichte, Nr. 3, Stuttgart 1961.

Reichmann, Eva G.: »Diskussionen über die Judenfrage 1930—1932«, in: Entscheidungsjahr 1932 (siehe dort).
—, Die Flucht in den Haß, Frankfurt a. M. [1956].
—, Hostages of Civilisation, London 1950.
—, »Die Lage der Juden in der Weimarer Republik«, in: Die Reichskristallnacht. Der Antisemitismus in der deutschen Geschichte, Bonn 1959.
Reichmann, Hans: »Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens«, in: Festschrift zum 80. Geburtstag von Leo Baeck am 23. Mai 1953, London 1953.
—, »Deutsche ›und‹ Juden«, in: C.V.-Zeitung, Monatsausgabe (Dezember 1932).
—, »Der drohende Sturm. Episoden aus dem Kampf der deutschen Juden gegen die nationalsozialistische Gefahr 1929 bis 1933«, in: Tramer, Hans (Hrsg.), In Zwei Welten. Siegfried Moses zum Fünfundsiebzigsten Geburtstag, Tel Aviv 1962.
—, »Vertagte Krisen«, C.V.-Zeitung, XI, Nr. 51 (16. Dezember 1932).
—, Siehe auch Council of Jews from Germany.
Reichmann-Jungmann, Eva: »Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens«, in: Süddeutsche Monatshefte (siehe dort).
—, »Die Judenfrage neu gestellt? Kritisches zur Rede Kurt Blumenfelds beim zionistischen Delegiertentag in Frankfurt a. M.«, in: C.V.-Zeitung, XI, Nr. 39 (23. September 1932).
—, »Die Selbstwehr der deutschen Juden«, in: Deutsche Republik, IV, Heft 42 (15. Juli 1930).
—, »Wider die Nörgler und Kleinmütigen«, in: C.V.-Zeitung, XI, Nr. 27 (1. Juli 1932).
—, Siehe auch *Adam, Margarete* und *Eva Reichmann-Jungmann.*
Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Hrsg.), Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen. Ein Gedenkbuch, Berlin 1932.
Rieger, Paul: Vom Heimatrecht der deutschen Juden, 4. Ausg., Berlin 1930.
—, Ein Vierteljahrhundert im Kampf um das Recht und die Zukunft der deutschen Juden, Berlin 1918.
—, *und Michael Müller-Claudius:* »Wir sind Deutsche. Eine Aussprache über Heimatrecht und Heimaterlebnis«, in: C.V.-Zeitung, X, Nr. 1 (27. Februar 1931).
Riesser, Gabriel: Verteidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden gegen die Einwürfe des Herrn H. E. G. Paulus, Altona 1931.

(Zur) Ritualmordbeschuldigung, hrsg. vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Berlin 1934.
Rohe, Karl: Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Ein Beitrag zur Struktur und Geschichte der politischen Kampfverbände in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1966.

Schäffer, Julius: Die Zerstörung des Volksgedankens durch den Rassenwahn (Die Morgen-Reihe, 4. Schrift), Berlin 1926.
Schilling, Konrad: (Hrsg.), Monumente Judaica, 2000 Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein. Handbuch, hrsg. im Auftrage der Stadt Köln, Köln 1963.
Schlesinger, Lotte: Die wichtigsten jüdischen Zeitungen in Deutschland in der Zeit vom November 1918 bis Januar 1933 (Diss.), Ms., Köln 1936/37.
[Schweriner, Arthur]: Die Partei der Phrase, hrsg. vom Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E.V., Magdeburg (Februar 1930).
Segall, Jacob, Die deutschen Juden als Soldaten im Kriege 1914/1918. Eine statistische Studie, Berlin 1922.
Segel, B.: Philosophie des Pogroms, Berlin 1923.
—, Die Protokolle der Weisen von Zion kritisch beleuchtet. Eine Erledigung, Berlin 1924.
—, Welt-Krieg. Welt-Revolution. Welt-Verschwörung. Welt-Oberregierung, Berlin 1926.
Simon, F.: Wehrt Euch! Ein Mahnwort an die Juden. Mit einem offenen Briefe der Frau Baronin Bertha von Suttner an den Verfasser, Berlin 1893.
Steffen, Franz: Antisemitische und deutschvölkische Bewegung im Lichte des Katholizismus, Berlin 1925.
Stern, H.: Angriff und Abwehr. Ein Handbuch über die Judenfrage, Berlin 1924.
—, Warum sind wir Deutsche? Sechs Aufsätze für die deutsch-jüdische Jugend, Berlin 1926.
Strack, Hermann: Jüdische Geheimgesetze? Berlin 1921.
Süddeutsche Monatshefte, Die Judenfrage, 27, Heft 12 (September 1930).

Teilhaber, Felix A.: Jüdische Flieger im Weltkrieg, Berlin 1924.
Toury, Jakob: Die politischen Orientierungen der Juden in Deutschland. Von Jena bis Weimar, Tübingen 1966.
Tschachotin, S.: Dreipfeil gegen Hakenkreuz, Kopenhagen 1933.
Tschakhotine, Serge: Le Viol des Foules par la Propagande politique, Paris 1939.
Tucholsky, Kurt: Ausgewählte Briefe 1913—1935, Hamburg 1962.

Ullstein, Hermann: The Rise and Fall of the House of Ullstein, London (o. J.).
»Das Unheil des Schlagworts«, in: C.V.-Zeitung, Monatsausgabe (April 1932).
Unna, I[sak], Das Schächten vom Standpunkt der Religion und des Tierschutzes. Eine gemeinverständliche Darstellung. Berlin 1931.
Urias, Dr.: Die Hamburger Juden im Kriege 1914—1918. Eine statistische Abhandlung. Festschrift des Vaterländischen Bundes jüdischer Frontsoldaten in Hamburg aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens 1919—1929, Hamburg 1929.

[Waldmann, Moses]: »Offene Antwort«, in: Jüdische Rundschau, XXXV, Nr. 53 (8. Juli 1930).
»Was tut der C.V.? Kurzbericht über das Jahr 1932«, in: C.V.-Zeitung, XI, Nr. 53 (30. Dezember 1932).
Weidenreich, Franz: »Das Problem der jüdischen Rasse», in: Der Morgen, VII, Heft 1 (April 1931).
Weil, Bruno: Die jüdische Internationale, Berlin 1924.
Weiss, Bernhard: »Mehr Selbstbewußtsein«, in: C.V.-Zeitung, XI, Nr. 23 (3. Juni 1932).
Weltsch, Robert: »Entscheidungsjahr 1932«, in: Entscheidungsjahr 1932 (siehe dort).
Wendel, Adolf: »Gesinnung, Sozialgefühl und Glaube«, in: C.V.-Zeitung, Monatsausgabe (Juni 1930).
Wertheimer, Rudolf: Der Hetzboykott, Gedanken zum Boykott-Problem, Wiesbaden 1931.
Wiener, Alfred: »Der ›Centralverein‹. Zum sechzigsten Jahrestag seiner Gründung«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (30. März 1953).
—, Das deutsche Judentum in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Vortrag des stellvertr. Syndikus des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zu Dessau, am 25. Januar 1924, Berlin [1924].
—, Vor Pogromen? Tatsachen für Nachdenkliche, Berlin 1919.
Wiener, Margarete: »Vom nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramm«, in: Der Morgen, VII, Heft 1 (April 1931).
Wiener, P. B.: »Die Parteien der Mitte [zur Judenfrage]«, in: Entscheidungsjahr 1932 (siehe dort).

»Zweifelhafte Ratschläge«. Ein Preisrätsel der »Deutschen Republik«, in: Der Israelit, 71, Nr. 28 (10. Juli 1930).

B. Ungedruckte Quellen

1. Aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn:
   Akten betr. Jüdisch-Politische Angelegenheiten.
   Nachlaß Moritz Sobernheim.
2. Aus dem Bundesarchiv zu Koblenz:
   Nachlaß Wilhelm Külz.
   Reichskanzlei-Akten betr. Antisemitismus.
   Reichskanzlei-Akten betr. jüdische Angelegenheiten im allgemeinen.
   Akten des SD-Hauptamts.
3. Aus den Central Zionist Archives, Jerusalem:
   Keren Hayesod Akten.
   Londoner Akten. (Protokolle der Sitzungen des Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, 1929—1933.)
4. Aus dem Deutschen Zentralarchiv Merseburg:
   Akten des Preußischen Ministeriums des Innern.

5. Aus den Jewish Historical General Archives, Jerusalem:
   Archiv der jüdischen Gemeinde Neuwied.
   Freund-Archiv.
   Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Sammlungen von Bestätigungsschreiben, empfangen für Übersendung des Gedenkbuches für die im Kriege 1914/18 für Deutschland gefallenen jüdischen Soldaten, November 1932 — April 1933.

6. Aus dem Katholischen Judaeologischen Institut, München:
   Rundschreiben betr. die Auflösung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus.

7. Aus dem Leo Baeck Institut, London:
   Berlin, Walter: Rechtsschutz-Memorandum.
   Gyssling, Walter: Propaganda gegen die NSDAP in den Jahren 1929—1933.
   Herzfeld, Ernst: Meine letzten Jahre in Deutschland: 1933—1938.
   Hirschberg, Alfred: Notizen über die C.V.-Arbeit.
   Protokoll der Sitzung des Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland vom 18. Mai 1930.
   Rathenau, Fritz: Memoiren.
   Tonband des Interviews mit Adolph Asch, 1962.
   Tonbänder der Interviews mit Hans Reichmann, 1962—1963.
   Tonbänder der Interviews mit Leon Zeitlin, 1966.

8. Aus dem Leo Baeck Institut, New York:
   Nachlaß Bruno Weil.
   C.V.-Dokumente.
   Feder, Ernst: Tagebücher, Bände 1930—1932 (z. Z. im Privatbesitz von Frau Erna Feder, Berlin).

9. Aus der Wiener Library, London:
   Asch, Adolph: Hitler's Rise.
   Institute of Social Research, Analysis of Central-Verein Policy in Germany, [New York 1945]. Dazu zwei Entgegnungen: 1. *[Alfred Wiener]:* »The Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens — Its Meaning and Activities« und *[John F. Oppenheimer]:* »Some Remarks to the Study ›Analysis of Central-Verein Policy in Germany‹ . . .«, [New York 1945]. 2. *Eva Reichmann:* Zur Kritik von: Analysis of Central-Verein Policy in Germany, Cambridge 1945.
   Sabatzky, Kurt: Meine Erinnerungen an den Nationalsozialismus.
   Dokumentensammlung über den Verein zur Abwehr des Antisemitismus.

10. Aus Yad Vashem, Jerusalem:
    Callmann, Walter: Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF).

Personenregister

Abegg, Wilhelm 104–105, 225, 266, 274, 284
Adenauer, Konrad 286
Albrecht, Herbert 150
Alexander, Kurt 91
Alfringhaus, Erich 117
Anson, Martin 271
Asch, Adolph 249

Baeck, Leo 141
Ballin, Albert 209
Barth, Emil 88
Baruch, J. 182
Bebel, August 208
Berlin, Walter 263
Bernhard, Georg 94
Bismarck, Otto von 48
Blumenfeld, Kurt 131–132, 217–222, 282–283
Börne, Ludwig 15
Borchardt, Friedrich 281
Bose, Herbert von 109
Bracht, Franz 237, 285
Braun, Otto 85, 265
Brodnitz, Friedrich 93, 253
Brodnitz, Julius 86–87, 177, 183, 203–204, 211, 237–238, 253, 267, 272–274, 281, 285
Brüning, Heinrich 93, 130, 132–133, 217–219, 223, 283
Brunzlow, Max 114, 277
Buch, Walter 81

Callmann, Rudolf 150, 154, 163, 171, 173
Caro, Nikodem 209
Chakotin, Serge 122–124, 127, 270, 280
Chodziesner, Max 182
Cohn, Ernst 141
Coudenhove-Kalergi, Richard N. 68

Dannenberg, O. 92
Daube, Helmuth 48
Davidsohn, Georg 96
Delmer, Sefton 56
Diels, Rudolf 105, 107, 281
Dietrich, Hermann 182
Dingeldey, Eduard 91
Driesch, Hans 53
Düsterberg, Theodor 125

Ebert, Friedrich 48
Edelheim, Margarete 57, 182
Einstein, Albert 209
Eisgruber, Heinz 114

Engels, Friedrich 208
Ernst, Karl 133
Eschelbacher, Max 265

Feddern, Oberschullehrer 116
Felden, Emil 48
Fischer, Gottfried Bermann 118
Foerster, Wilhelm 35
Frank, Hans 82
Frank, Heinrich 195
Frankl, Wilhelm 167
Freisler, Roland 82
Freund, Ismar 92, 177, 241—242, 246, 288
Frick, Wilhelm 256
Fried, Margarete 191
Fritsch, Theodor 82

Gayl, Wilhelm von 136, 238, 285
Glaessner, Paul 182
Glaserfeld, Bruno 190—191, 272
Gneist, Rudolf von 35
Goebbels, Joseph 20, 33, 82, 105, 111, 121, 127, 138—139, 169, 269
Göring, Hermann 109, 139, 280—281
Goldmann, Felix 83, 155
Goldschmidt, Jakob 90—91
Goldstein, Julius 31—32, 47, 49, 52, 152, 266
Gothein, Georg 35, 250
Grauert, Ludwig 109, 275
Grodka, Günter 271
Groener, Wilhelm 132
Grossmann, Kurt R. 251
Grünbaum, Max 111, 275—276
Grzesinski, Albert 105, 134—135, 274, 283
Günther, Hans F. K. 48
Gundolf, Friedrich 65, 167
Gurland, Arkady 287
Gyssling, Walter 114, 126—127, 242, 276—277, 280

Haas, Ludwig 21, 94, 99, 243, 268
Haber, Fritz 209
Hauptmann, Gerhart 262
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 208
Heiden, Konrad 277
Heine, Wolfgang 97
Helldorf, Wolf Heinrich 133
Heller, Hermann 118
Henning, Oberstudiendirektor 53
Herzfeld, Ernst 267
Heuss, Theodor 37, 65
Heymann, Gaston 241, 244
Hindenburg, Paul von 102—103, 137—138, 140, 169, 240, 273, 286
Hirsch, Julius 226—227, 230, 283—284
Hirschberg, Alfred 42, 57, 86, 107, 199, 249, 259, 270, 274, 280
Hitler, Adolf 19—20, 22, 24, 41, 49, 54, 69, 71, 103, 108—109, 123, 125—127, 133, 138—140, 156, 167, 246, 259, 274—275, 277, 282, 288—289
Hoepker-Aschoff, Hermann 85, 266
Höltermann, Karl 98, 270
Hörsing, Otto 98, 270
Holländer, Ludwig 30—32, 44, 52, 79, 83, 85—86, 94, 112, 143, 166, 170, 175, 179, 182—183, 189, 191, 193, 197—198, 203—204, 228, 238, 246, 249, 253, 274, 282—283
Holz, Karl 82, 264
Horlacher, Richard 35, 250
Horn, Gustav 199
Hugenberg, Alfred 208

Jacobi, Eugen 150, 154, 163-165, 171-174, 176, 186-187, 195, 202
Jagow, Dietrich von 236
Jünger, Ernst 119

Kaas, Ludwig 276
Kähler, Wilhelm 142
Kahl, Wilhelm 264
Kanowitz, Siegfried 42
Kapp, Wolfgang 27, 245
Kareski, Georg 102, 252-253
Katzenstein, Rechtsanwalt 105
Kehr, Helen 270
Klamt, Hermann 92
Klotz, Helmut 105
Koch-Weser, Erich 79
Kohn, Franz 255

Krone, Heinrich 93, 250
Kube, Wilhelm 87
Külz, Wilhelm 267

Landsberg, Otto 82, 269
Leber, Julius 123, 280
Leers, Johannes von 138
Lenin, Wladimir Iljitsch 208
Lettow-Vorbeck, Paul von 212
Leuschner, Wilhelm 86, 97, 266
Levy, Heinrich 245
Ley, Robert 82, 263
Liebermann, Max 209
Löwenfeld, Raphael 129
Löwenstein, Leo 34, 182, 240, 261
London, Sally 182, 191
Lowenthal, Ernst Gottfried 49, 277
Ludendorff, Erich 119
Lüders, Heinrich 284

Mahraun, Artur 94, 125, 268
Mainzer, Max 274
Mann, Thomas 262
Marx, Karl 208
Marx, Wilhelm 92, 132, 231-233, 284
Mayer, Helene 65
Meissner, Otto 137-138, 239, 285
Mendelssohn-Bartholdy, Felix von 167
Meyer, Oscar 228-229
Mierendorff, Carlo 86, 97, 123, 174, 266
Mittwoch, Eugen 286
Moering, Ernst 47
Mommsen, Theodor 35, 48, 251
Münchmeyer, Ludwig 82, 279
Munk, Esra 264
Mutschmann, Martin 138

Naumann, Max 251
Neuberg, Carl 286
Nölting, Erik 53
Nussbaum, Arthur 286

Oertmann, Paul 75-76
Oppeln-Bronikowski, Friedrich von 47
Oppenheimer, John F. 287
Ott, Eugen 140

Papen, Franz von 33, 85, 91, 105-109, 136, 142, 245
Planck, Erwin 136, 230, 234-236, 284-285
Prager, Eugen 97
Preysing, Konrad von 276
Prittwitz, Friedrich Wilhelm von 221
Prüfer, Curt 221
Pünder, Hermann, 131, 218-220, 223, 226-228, 231-233, 282-284
Pukaß 232

Rathenau, Fritz 91
Rathenau, Walther 27, 91, 106, 209, 264, 274
Reichmann-Jungmann, Eva G. 244, 287, 289
Reichmann, Hans 18, 32, 52, 60, 82, 86, 105, 111, 114, 123, 126, 152, 155, 184, 199, 245-246, 250-252, 259, 263-264, 267, 269, 274, 277, 280
Rieger, Paul 53
Riesser, Gabriel 15
Rosenfeld, Kurt 80
Rosenstock, Werner 199
Rossberg, Sally 195
Rubinstein (Stone), Adolf 114, 199, 276-277, 280-281
Rust, Bernhard 142

Sabatzky, Kurt 85, 136, 237, 285
Schacht, Hjalmar 109
Schierbaum, Heinrich 124, 280
Schleicher, Kurt von 131
Schlingmann, Heinrich 186
Schumacher, Kurt 123
Schwarz, Julius 182
Schweriner, Art[h]ur 120-121, 151, 161, 270, 279
Schwering, Leo 93
Sender, Berthold 152, 187
Severing, Carl 85, 265
Simon, James 282

Smoller, Boris 282
Sobernheim, Moritz 131, 136, 138, 141, 221, 234, 238-239, 282-286
Sobotker, Martin 191
Stahl, Friedrich Julius 63-64
Stampfer, Friedrich 97
Steffen, Franz 47
Stein, Arnold 117
Steinharter, Stephan 182
Stenzel, Fritz 162
Stern, Heinemann 199
Strasser, Gregor 81-82, 125, 169
Strasser, Otto 119, 125
Streicher, Julius 82-83, 264
Stresemann, Gustav 91
Suttner, Bertha von 281

Trotzki, Leo 141
Tucholsky, Kurt 39, 251-252

Valentiner, Ministerialrat 141
Vockel, Heinrich 93
Vogel, Hans 97, 269

Waldmann, Moses 163
Wallach, Ernst 90, 193
Warburg, Aby S. 250
Warburg, Max M. 82, 91, 108
Wassermann, Oscar 275
Weber, August 228-229
Weil, Bruno 52, 86, 94, 137, 182, 191, 268
Weinberger, Dr. 245
Weiss, Bernhard 82, 105, 107, 272, 274
Westphal, Max 97
Wiener, Alfred 27, 32, 42, 50, 52, 57, 86, 93, 108-109, 111, 125, 131, 136, 141, 177, 181, 184, 188, 221, 223, 231-233, 235-236, 238, 243, 246, 249, 261, 273, 281, 283-285, 287
Wilke, Rudolf 121
Wirth, Joseph 92, 104, 132, 276
Wolff, Leo 272

Zehrer, Hans 273
Zeitlin, Leon 275, 280
Zondek, Hermann 182

Sachregister

Abegg-Ausschuß (zur Bekämpfung des Nationalsozialismus) 104-105, 274
Abwehr-ABC 48
Abwehr-Blätter 250
Alarm 100, 120-122, 160-162, 164, 176, 186, 202, 279-280
(Der) Angriff 32, 121, 169, 170, 279, 281
Anti-Anti 48-49, 59, 118, 255, 263
(Der) Anti-Nazi 118-119, 278-279
Arbeitsausschuß deutscher Verbände 201, 247
(Der) Aufmarsch 173
Auschwitz 145, 260
Ausschuß für Volksaufklärung 114. *Siehe sonst* Büro Wilhelmstraße
Ausschuß jüdischer Zentrumswähler 102
Auswärtiges Amt 117, 131, 136, 138, 221, 234, 239, 247, 282, 284-286

Balfour-Deklaration 220
Berliner Jüdische Gemeinde 42-43, 134, 180
Berliner Morgenpost 57
B'nai B'rith Großloge 42-43, 180
Bolschewismus 48, 56, 201, 207-208
Boykott 23, 75-77, 124, 185, 190, 196-197, 203-204, 209, 216
Bund Deutscher Aufbau 114. *Siehe sonst* Büro Wilhelmstraße
Büro Wilhelmstraße 49, 60, 89, 100, 110-128, 242, 276-281

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C. V.) passim
C. V.-Archivdienst 57, 117
C. V.-Pressedienst 57, 117, 244, 258
C. V.-Zeitung 19-20, 22, 38, 50-52, 56, 58-59, 60-61, 68, 91-93, 99, 101, 121, 133, 138, 155, 158, 196, 200, 245, 258, 266, 277

C. V.-Zeitung, Monatsausgabe 50-52, 157, 201, 256

Daily Express 56
Deutsche Blätter: Das Organ des denkenden Menschen 271
Deutsche Demokratische Partei (DDP) — Staatspartei 21, 36-37, 87, 89, 92, 94-95, 97, 99, 101-102, 104, 114, 125, 182, 249, 267-268, 272-273, 280
Deutsche Liga für Menschenrechte 26, 35-37, 251
Deutsche Republik 16
Deutsche Volksgemeinschaft 164
Deutsche Volkspartei (DVP) 57-58, 87, 89-92, 108, 267, 272
Deutscher Volksgemeinschaftsdienst 114, 117. *Siehe auch* Büro Wilhelmstraße
Deutschlandbund (für anti-nationalsozialistische Propaganda) 26, 118, 277
Deutschnationale Volkspartei (DNVP) — Deutschnationale 18-20, 47, 59, 91-92, 96, 107-109, 274-275
Dezember-Komitee 245
Dortmunder Generalanzeiger 59, 147, 277, 288

Eiserne Front 117, 120, 123-124, 249, 265

Faschismus 23, 39, 72, 91, 145, 148
(Die) Flamme 33
Freimaurer 48
(Der) Führer 33
Führerbriefe 196, 278

Generalanzeigerpresse 58-59
Germania 277
Gesetz zum Schutz der Republik 264
Gestapo 46, 105, 107, 113, 259, 276, 281
Gewerkschaften 93, 104-105, 109, 118, 120, 123

Hamburger Fremdenblatt 272
Harzburger Front 103
Hilfsverein der deutschen Juden 282
Hitler-Putsch 17, 27, 105
Hugenberg-Konzern 65, 208

Im deutschen Reich 60, 258
(Der) Israelit 60, 246, 273
Israelitisches Familienblatt 60, 265

Jewish Agency 220
Judenschutztruppe 147, 157
Jüdische Kriegsgefallene 54, 65-67, 137, 139-140, 209, 212-215, 240, 260-261
Jüdische Rundschau 44, 60, 100, 133-134, 163
Jüdische Telegraphen-Agentur 234, 282, 285
Jüdische Volkspartei 28, 253
Jüdische Zeitung für Ostdeutschland 163

Jüdisch-Liberale Zeitung 60
Jungdeutscher Orden (Jungdo) 94-95, 125

Kapp-Putsch 27, 245
Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens (K. C.) 33-34, 60, 249
K. C.-Blätter 60
K. C. Verbindung Sprevia 135-136, 215
Komitee zur Abwehr antisemitischer Angriffe 245
Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) — Kommunisten 37-38, 57, 85, 96, 116-117, 125, 135, 166-167, 272-274, 281
(Der) Kompaß 169
Kreisblätter 55, 58-59
Kreuzscharen 93
Kreuz-Zeitung 277
Kristallnacht 46, 259

Marxismus 63, 166, 169, 207-208
Mein Kampf 127, 277
Militär-Wochenblatt 260
(Der) Morgen 49-50, 248, 255, 263

Nationalliberale Partei 91
Nationalsozialistische Briefe 169
Nationalsozialistische Schülerbünde 75, 173
Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund 135
(Die) neue Kampffront 270
Notverordnungen 218
Numerus clausus 34, 248

Ostjuden 47, 134, 254, 282

Pazifismus 38
Philoverlag 46-47, 278
Politische Polizei 105-107, 113, 133
Presse, Liberale („Judenpresse") 49, 56-58, 63, 114, 208, 242
Preußenwahlen 102, 260
Preußischer Landesverband jüdischer Gemeinden 28, 130, 141, 216, 230
Preußisches Innenministerium 104-105, 107, 109, 113, 225, 237, 284-285
Preußisches Justizministerium 80, 134, 136
Preußisches Kultusministerium 75, 135, 141, 286
Pro-Palästina Komitee 131, 217
(Die) Protokolle der Weisen von Zion 62, 259-260

Radebeuler Tageblatt 59
Rasse, Rassenlehre 31, 47-49, 62, 69, 77, 80, 119, 138, 146, 167, 199, 206, 263
Reichsarbeitsgemeinschaft der Landesverbände jüdischer Gemeinden 132, 218
Reichsarchiv 66, 260

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 18, 35, 93-94, 97-98, 104, 117, 120, 123-124, 250, 257, 266, 268-271
Jungbanner 271
Vortrupp 271
Reichsbannerzeitung 277
Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (R. j. F.) 33-35, 39, 42-43, 52, 54, 59-60, 102, 117, 132, 139-140, 180, 191, 213-214, 240, 249-250, 257, 261, 286
Reichsgericht 83, 256
Reichsinnenministerium 132, 134, 136, 276
Reichsjustizministerium 79
Reichskanzlei 131-132, 217-224, 226-236, 282-284
Reichspartei des deutschen Mittelstandes *siehe* Wirtschaftspartei
Reichspräsidentenwahl 102-103, 127, 273
Reichspropagandaministerium 139
Reichsregierung 33, 35, 71, 79, 106-108, 135-136, 216, 234, 250, 283-285
Reichstag 19, 27, 64, 81, 118, 158, 269
Reichstagsausschuß für Strafrechtsreform 79, 264
Reichstagswahlausschuß 1930 42-44, 88, 180-181
Reichstagswahlen 16, 18-20, 22, 41-43, 51, 53-54, 85, 91, 96, 99-101, 104, 108, 117, 124-125, 127, 133, 135-136, 155, 158, 164, 176-178, 180-194, 211-212, 217, 244, 252, 259, 270-273, 276
Reichsverfassung 75-76, 86, 102-103, 173, 219
Reichswehr 20, 125, 140, 242
Reichswehrministerium 34
Republikanische Hilfspolizei 249
Ritualmordbeschuldigung 48, 53, 69-70, 255, 273
(Die) Rote Fahne 57, 277
Rundfunk 55, 76, 175

SA 54, 93, 133, 209, 271-272, 275, 281
(Der) Schild 60
Schutzjuden, Schutzjudentum 102, 129, 271, 273
Schutzpolizei 20, 85, 105, 134-135, 274
Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) — Sozialdemokraten 21, 29, 37, 56, 80, 87-92, 94-99, 101-102, 104-105, 114, 117, 120-124, 127, 156, 158, 166, 201, 260, 266, 268-269, 272-274, 287
Sozialdemokratische Parteikorrespondenz 57
Sozialdemokratischer Pressedienst 117-118
Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) 97
Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) 80, 273
Sozial-Republikanische Partei Deutschlands (SRPD) 98, 270
Staatspartei *siehe* Deutsche Demokratische Partei
(Der) Stadtwächter 124, 280
Stadtwächterpartei (Osnabrück) 124, 280
Stahlhelm 125, 140
(Der) Stürmer 78-79, 82, 113, 121, 198, 273

Tägliche Rundschau 273

Talmud 48, 52, 83, 207, 265
Talmudprozesse 83-84, 198, 264
»Tat«-Kreis 273

Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) 80

Verband Nationaldeutscher Juden 28, 38
Verein zur Abwehr des Antisemitismus 26, 35-36, 48, 93, 250
Verein für das Deutschtum im Ausland (V. D. A.) 247
Verein heimattreuer Oberschlesier 201
Vertrag von Versailles 67
Völkische Bewegung — Völkische 17-19, 31, 39, 47, 49, 51, 55-56, 71, 73-74, 78, 87, 115, 198, 206, 208, 242, 247, 263, 268
Völkischer Beobachter 32, 81, 122, 273, 279
Volkskonservative [Vereinigung] 57
Volksverein für das katholische Deutschland 93
Vorwärts 96, 114
Vossische Zeitung 94

Warenhäuser 111, 168, 275-276, 279
»Weißbuch« (NSDAP zur Judenfrage) 116-117, 137-139, 238-239, 285-286
Wesermünder Neueste Nachrichten 59
Wirtschaftspartei 92, 272

Zentrum 57, 87, 89-90, 92-94, 97, 99, 101-102, 104, 130, 217, 250, 272-273, 276
Zionistische Vereinigung für Deutschland (ZVfD) — Zionisten 28, 39-44, 102-104, 111, 130-132, 148, 163, 180, 217-220, 222, 227, 252-253, 269, 275, 282

In der Reihe der Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte sind bisher erschienen:

Band 1

BERND NELLESSEN

Die verbotene Revolution

Aufstieg und Niedergang der Falange
216 Seiten. Leinen DM 14.80

Band 2

ALBERT KREBS

Graf Fritz-Dietlof von der Schulenburg

Zwischen Staatsräson und Hochverrat
338 Seiten. Leinen DM 22.50

Band 3

DIETER ROSS

Hitler und Dollfuß

Die deutsche Österreich-Politik 1933—1934
341 Seiten. Leinen DM 25.—

Band 5

HELMUT BLEY

Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894-1914

392 Seiten. Leinen DM 32.—

LEIBNIZ-VERLAG